

# **«Wohnen für Hilfe» als Lösungsansatz für Wohnungsnot und mangelnde Betreuung im Alter?**

**Chancen und Herausforderungen einer generationenverbindenden Wohnform in der Sozialen Arbeit**

Master-Thesis  
**Brian Hilkersberger**

Begleitperson  
**Rainer Gabriel**

Zweitgutachter\*in  
**Barbara Baumeister**

Masterstudiengang  
Zürich, Frühlingsemester 2025

# Abstract

Die Masterthesis untersucht das generationenverbindende Wohnmodell «Wohnen für Hilfe» von Pro Senectute Kanton Zürich als möglichen Lösungsansatz für zwei drängende gesellschaftliche Herausforderungen: den zunehmenden Wohnraummangel und den Betreuungsbedarf älterer Menschen. Ziel ist es, «Wohnen für Hilfe» umfassend zu analysieren, indem die Motivation, Bedürfnisse und Lebensrealitäten der Beteiligten untersucht, Erfolgsfaktoren und Herausforderungen identifiziert sowie das Potenzial des Modells zur Bewältigung von Wohnraum und Betreuungsmangel im Alter aufgezeigt werden, um daraus praxisrelevante Erkenntnisse für die Soziale Arbeit abzuleiten. Mithilfe eines Mixed Methods Ansatzes, bestehend aus einer deskriptiven Sekundärdatenanalyse von 194 realisierten Wohnpartnerschaften sowie sechs nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewerteten Leitfadeninterviews, wird ein umfassender Einblick in Struktur, Erfolgsfaktoren und Herausforderungen des Angebots gewonnen. Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere junge wie ältere Menschen mit ausreichenden sozioökonomischen Ressourcen an dem Angebot teilnehmen und dass vor allem die soziale Interaktion als Form der Betreuung im Vordergrund steht. «Wohnen für Hilfe» kann für eine bestimmte Zielgruppe nicht nur zu einer effizienteren Nutzung von Wohnraum beitragen, sondern auch ein wertvolles Betreuungselement bieten. Die Resultate liefern eine erste Grundlage, um das Potenzial solcher Wohnmodelle für die Soziale Arbeit aufzuzeigen und praxisnahe Empfehlungen für deren Weiterentwicklung abzuleiten. Gleichzeitig wird deutlich, dass strukturelle Rahmenbedingungen wie gesetzliche Lücken in der Betreuung, begrenzte organisationale Ressourcen in der Vermittlung sowie ein selektiver Zugang zum Angebot die Skalierbarkeit einschränken können.

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                  |    |
|------------------------------------------------------------------|----|
| <b>1. Einleitung</b>                                             | 7  |
| 1.1 Zielsetzung und Fragestellung                                | 11 |
| 1.2 Aufbau der Arbeit                                            | 12 |
| <b>2. Theoretischer Hintergrund</b>                              | 14 |
| 2.1.1 Wohnraummangel                                             | 14 |
| 2.1.2 Wohnraummangel im Alter                                    | 16 |
| 2.1.3 Betreuungsmangel im Alter                                  | 18 |
| 2.1.4 Gesellschaftliche Einflüsse                                | 21 |
| 2.1.5 Altersstrategie des Bundes                                 | 22 |
| 2.1.6 Zwischenfazit                                              | 23 |
| <b>3. Das Modell «Wohnen für Hilfe»</b>                          | 26 |
| 3.1.1 Vergleichbare Projekte                                     | 28 |
| 3.1.2 Forschungsstand «Wohnen für Hilfe»                         | 31 |
| 3.1.3 Zwischenfazit                                              | 32 |
| <b>4. Methodenteil</b>                                           | 33 |
| 4.1.1 Methode Sekundärdatenanalyse                               | 33 |
| 4.1.2 Datenaufbereitung                                          | 34 |
| 4.1.3 Methode qualitative Leitfadeninterviews                    | 37 |
| 4.1.4 Datenaufbereitung                                          | 38 |
| <b>5. Ergebnisse</b>                                             | 40 |
| 5.1 Ergebnisse der Sekundärdatenanalyse                          | 41 |
| 5.1.1 Wohnpartnerschaften                                        | 42 |
| 5.1.2 Charakteristika der Senior:innen                           | 46 |
| 5.1.3 Charakteristika der Studierenden                           | 50 |
| 5.1.4 Zwischenfazit quantitative Ergebnisse                      | 54 |
| 5.2 Ergebnisse qualitative Leitfadeninterviews                   | 56 |
| 5.2.1 Impuls & Antrieb (Senior:innen)                            | 57 |
| 5.2.2 Impuls & Antrieb (Student:innen)                           | 60 |
| 5.2.3 Zusammenleben & Rollen                                     | 61 |
| 5.2.4 Wohnform & Wohnsituation (inkl. Geborgenheit & Sicherheit) | 64 |
| 5.2.5 Betreuung & Hilfe                                          | 68 |
| 5.2.6 Sozialstruktur & Ressourcen                                | 71 |
| 5.2.7 Erfolgsfaktoren & Herausforderungen                        | 73 |
| 5.2.8 Zwischenfazit qualitative Ergebnisse                       | 75 |

|                                                  |     |
|--------------------------------------------------|-----|
| 6. <b>Diskussion</b> .....                       | 77  |
| 6.1 Wohnraumlösung abhängig von Ressourcen ..... | 78  |
| 6.2 Soziale Interaktion im Vordergrund .....     | 82  |
| 6.3 Zusammenleben in Gemeinschaft.....           | 85  |
| 6.4 Rolle der Sozialen Arbeit.....               | 88  |
| 6.5 Kritische Reflexion .....                    | 92  |
| 7. <b>Schluss</b> .....                          | 94  |
| Literaturverzeichnis .....                       | 97  |
| Anhangsverzeichnis .....                         | 107 |



## Abbildungsverzeichnis

|                                                                                       |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1. Übersicht Wohnungssituation .....                                        | 7  |
| Abbildung 2. Modell der Bevölkerungsstruktur.....                                     | 9  |
| Abbildung 3. Aufbau ID.....                                                           | 36 |
| Abbildung 4. Verteilung der Wohnformen .....                                          | 42 |
| Abbildung 5. Verteilung Merkmale Senior:innen .....                                   | 46 |
| Abbildung 6. Alter Senior:innen .....                                                 | 47 |
| Abbildung 7. Berufskategorien Senior:innen.....                                       | 48 |
| Abbildung 8. Alter Studierende .....                                                  | 50 |
| Abbildung 9. Verteilung Geschlecht und Schweizer Staatsangehörigkeit Studierende..... | 51 |
| Abbildung 10. Wunsch-Zimmergrösse Studierende .....                                   | 52 |

## Tabellenverzeichnis

|                                                      |    |
|------------------------------------------------------|----|
| Tabelle 1. Interview Sample.....                     | 38 |
| Tabelle 2. Deduktive Kategorien und Code-Memos ..... | 39 |

# Danksagung

Als Erstes möchte ich mich ganz herzlich bei allen Interviewpartner:innen bedanken, für ihre Zeit und das entgegengebrachte Vertrauen, über ihre Erfahrungen mit den Wohnpartnerschaften im Rahmen von «Wohnen für Hilfe» so offen und ehrlich zu berichten. Ebenso danke ich für die unglaubliche Gastfreundschaft, die ich bei allen Besuchen der Wohnpartnerschaften erfahren durfte. Ebenso möchte ich Andrea Ziegler, der Koordinatorin von «Wohnen für Hilfe» bei Pro Senectute Kanton Zürich, für die wertvollen Informationen zum Angebot, die Bereitstellung der Rohdaten, die Vermittlung der Interviewpartner:innen sowie ihre Geduld, meine zahlreichen Fragen zu beantworten, danken. Ein weiterer Dank geht an Rainer Gabriel für die intensive Begleitung dieser Masterthesis und das regelmässige, sehr hilfreiche Coaching, das mir half, den Fokus wiederzufinden, wenn ich vom Weg abkam. Schliesslich danke ich meinem Umfeld, das mich während der Erarbeitung dieser Arbeit begleitet und unterstützt hat. Besonders Claudia, die eine wichtige Sparringpartnerin für mich war und sich immer wieder Zeit nahm, sich mit mir über die Thesis auszutauschen. Allen voran danke ich meiner Partnerin Carla. Ihre strukturierte und analytische Art war eine grosse Unterstützung für mich, ebenso wie ihre unermüdlichen Ermutigungen in Momenten, in denen mir die Energie auszugehen drohte.

# 1. Einleitung

In Tageszeitungen und Online-Portalen liest man Titel wie «Wohnungsnot in der Schweiz: Gegen den Mangel gibt es kein Patentrezept.» (Hotz, 2024), «Trotz Wohnungsnot baut die Schweiz so wenig wie lange nicht – was ist da los?» (Vontobel, 2023) oder «Zürich ächzt unter der Wohnungsnot.» (Presseservice Freie Information, 2024).

Ein Blick auf den Schweizer Immobilienmarkt zeigt, dass diese Schlagzeilen nicht von ungefähr kommen. Seit der letzten Erhebung am 1. Juni 2021 wurden insgesamt 8,4 % oder 5'545 weniger leere Wohnungen angeboten als im Vorjahr. In der Grossregion Zürich waren es sogar 21,4 % oder 1'278 weniger leere Wohnungen (Bundesamt für Statistik [BFS], 2022a, S. 16).

Und nicht nur bestehender leerer Wohnraum ist knapper geworden, auch die Zahl der Neubauten ist rückläufig. Während im Jahr 2022 rund 43'000 Wohnungen erstellt wurden, sind geschätzt 50'000 bis 55'000 neue Haushalte entstanden. Bis zum Jahr 2026 wird mit einem Mangel von 50'000 Neubauten gerechnet (Bischof, 2022, S. 16). Diese Situation ist in Abbildung 1 gut ersichtlich, die den Wohnungsmangel bzw. -überschuss bis ins Jahr 1985 zurückverfolgt.

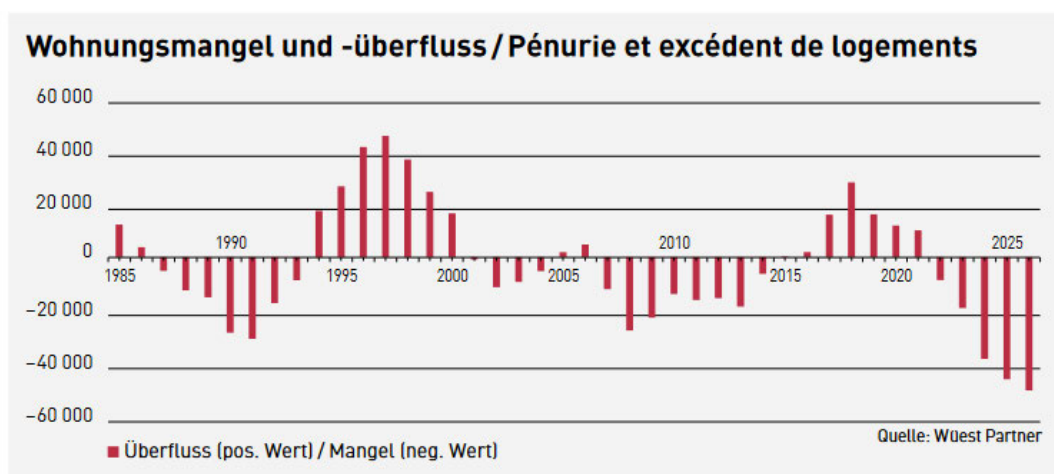


Abbildung 1. Übersicht Wohnungssituation

Quelle: Bischof, 2022, S. 16

Neben den Mietpreisen sind auch die Preise für Wohneigentum gestiegen. So erhöhte sich der Schweizerische Wohnungsimmobilienspreisindex, ein Indikator, der die Preisentwicklung von Wohnimmobilien in der Schweiz misst, im 2. Quartal 2024 im Vergleich zum Vorquartal um 1,1 %. Die Preise für Einfamilienhäuser stiegen um 1,2 %, während die Preise für Eigentumswohnungen um 0,9 % zunahmen. Den stärksten Preisanstieg gab es in der Kategorie der ländlichen Gemeinden mit 2,3 % bei den Einfamilienhäusern. Auch bei den Eigentumswohnungen in ländlichen Gebieten stiegen die Preise deutlich um 2,7 %. Lediglich die Preise für Eigentumswohnungen in städtischen Gemeinden mit grossen Agglomerationen gingen um 0,3 % zurück (BFS, 2024a).

Laut Martin Tschirren, dem Direktor des Bundesamtes für Wohnungswesen (BWO), wird sich die Lage in der Schweiz in den nächsten Jahren dramatisch zuspitzen, denn «Die Bautätigkeit und die Nachfrage nach Wohnungen entwickeln sich in unterschiedliche Richtungen.» (Bischof, 2022, S. 16).

Wie Schöning und Vollmer beschreiben, ist Wohnen ungeachtet des Wohnungsmangels ein Grundbedürfnis. Wohnraum wird aber oftmals als Ware gehandelt und entsprechend ist die Wohnungsnot ein wiederkehrendes Phänomen, das in diesem widersprüchlichen Verhältnis angelegt ist. Auslöser und Merkmale wandeln sich im historischen Verlauf ebenso wie Strategien und Massnahmen zur Lösung. Die Grundproblematik, dass der Wohnungsmarkt eine gute Wohnversorgung nur zu Preisen bereitstellt, die die Zahlungsfähigkeit eines grossen Teils der Bevölkerung übersteigen, bleibt aber auch bei der «neuen» Wohnungsnot bestehen (2020, S. 179).

Gleichzeitig werden mehr Schlagzeilen publiziert, die davon warnen, dass ältere Menschen zu viel Wohnraum besetzen würden und nicht bereit wären für einen Umzug (Berger, 2024). Laut Voges und Zinke (2010) ist ein Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim, durch welchen ja wieder Wohnraum freigegeben würde, meistens keine freiwillig getroffene Entscheidung. Zu welchem Zeitpunkt und wie ältere Menschen in ein Alters- oder Pflegeheim übersiedeln, hängt nicht nur von der gesundheitlichen Verfassung oder strukturellen Versorgungsproblemen ab, sondern auch von sozialpolitischen Vorgaben. «Ambulant vor stationär» führt unter anderem dazu, dass ältere Menschen länger vorstationär durch die Familie und ambulante Dienste zu Hause bleiben können. Ein Alters- oder Pflegeheim erscheint daher dann als eine Alternative, wenn die autonome Lebensführung weitgehend nicht mehr möglich ist (S. 307). Hinzu kommt, dass

die Vorstellung eines Umzuges in ein Alters- oder Pflegeheim bei vielen älteren Menschen mit Ängsten und Unsicherheit in Verbindung gebracht wird (Naumann & Oswald, 2020, S. 375).

Dass sozialpolitische Vorgaben zum Thema Wohnen und auch zum Alter immer wichtiger werden, kann schon mit der Prognose von Höpflinger und Hugentobler aus dem Jahr 2003 in Verbindung gebracht werden. Sie besagt, dass die Zahl älterer und hochbetagter Menschen in der Schweiz in den nächsten Jahrzehnten stark ansteigen wird und der Höhepunkt dieser demografischen Alterung erreicht wird, wenn die geburtenstarken Jahrgänge, die sogenannten „Baby-Boomer“, ein hohes Alter erreichen (2003, S. 1). Wird der Blick auf Abbildung 2 gerichtet, so wird erkennbar, dass die Schweiz kurz vor dem prognostizierten Höhepunkt steht.

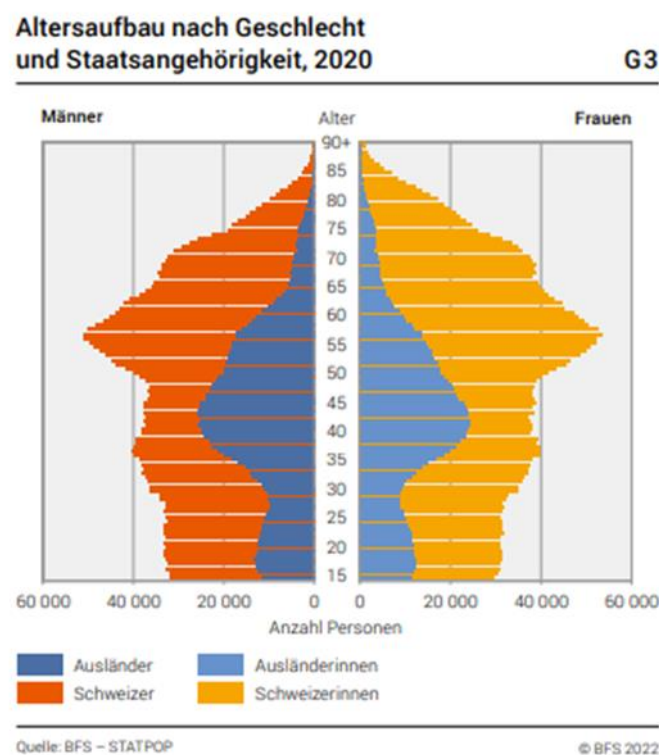


Abbildung 2. Modell der Bevölkerungsstruktur

Quelle: BFS, 2022b

Die demografische Alterung ist entsprechend ein ernstzunehmender Fakt, welcher zur Folge hat, dass der Anteil an pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen ansteigen wird (Höpflinger & Hugentobler, 2003, S. 7). Hingegen ist in der Schweiz einzig die Pflege gesetzlich

verankert, die Betreuung nicht (Bundesamt für Gesundheit, 2024). Das zeigt sich darin, dass die Regelung über den Zugang zu Betreuungsleistungen in verschiedenen nationalen Sozialversicherungsgesetzen, kantonalen Gesundheits-, Pflege(finanzierungs)- und Sozialgesetzen sowie Verordnungen und kommunalen Weisungen verankert ist. Diese föderalistischen Rahmenbedingungen führen zu grossen Unterschieden bei der Ausgestaltung der Leistungserbringung. Was hingegen wieder einer allgemeinen Auffassung entspricht, ist dass die Hilfe zu Hause zwei Aspekte verfolgen soll; erstens soll ein stationärer Aufenthalt verhindert oder verzögert werden («ambulant vor stationär»), zweitens sollen die Selbstständigkeit und die Eigenverantwortung von pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen gefördert, erhalten und unterstützt werden. Und genau da spielen die Betreuungsleistungen eine zentrale Rolle. Sie stellen nämlich die Drehscheibe aller nichtpflegerischen Leistungen dar, welche weder über das Bundesgesetz über die Krankenversicherung noch über die Krankenpflege-Leistungsverordnung gedeckt werden. Zwar wird die Betreuung im Sinne von Alltags- und Beziehungsarbeit in vielen Leistungen mitgedacht. Ein Mangel an Betreuung ist aber trotzdem vorhanden, da diese nicht separat ausgewiesen und deshalb oftmals vom Staat oder der Krankenkasse auch nicht vergütet wird (Pardini, 2018, S. 53).

Die Umstände des schweizweiten Wohnraummangels, die Zunahme an betreuungsbedürftigen älteren Menschen, die gleichzeitig herrschende Lücke bei den Betreuungsleistungen sowie fehlende sozialpolitische Vorgaben lassen ein interessantes Wohnmodell ins Zentrum rücken. «Wohnen für Hilfe» von Pro Senectute Kanton Zürich versucht, ebendiese Umstände in einem innovativen Angebot zu adressieren, indem ältere Menschen ungenutzten Wohnraum Studierenden gegen Betreuungsleistungen anstatt einer monetären Miete zur Verfügung stellen. Dabei übernimmt Pro Senectute Kanton Zürich eine vermittelnde Rolle und sorgt dafür, dass die Bedürfnisse beider Parteien gedeckt werden und es zu einer Wohnpartnerschaft kommt. Pro Senectute Kanton Zürich stellt auch die administrativen Abläufe sicher (2024).

Die vorliegende Arbeit soll aufzeigen, ob das Angebot «Wohnen für Hilfe» ein Modell ist, dass den gesellschaftlichen Herausforderungen des Wohnraum- und Betreuungsmangels gerecht wird und was aus der Praxis für die Soziale Arbeit abgeleitet werden kann.

## 1.1 Zielsetzung und Fragestellung

Das übergeordnete Ziel dieser Arbeit ist es, ein tiefgehendes Verständnis des Angebots, dessen Struktur, sowie der Sicht der Nutzenden von «Wohnen für Hilfe» von Pro Senectute Kanton Zürich – ihre Motivation, Bedürfnisse und Lebensbedingungen – zu erlangen. Es soll aufgezeigt werden, welche Beweggründe diese Personen dazu veranlassen, sich auf dieses Modell einzulassen, bei dem sie ihren Wohnraum mit Studierenden teilen und im Gegenzug Betreuung erhalten. Dabei wird untersucht, welche spezifischen Bedürfnisse die Teilnehmenden haben und unter welchen Bedingungen sie bereit sind, an einem solchen Angebot mitzuwirken.

Ein weiteres Ziel der Untersuchung ist es, die Erfolgsfaktoren des Modells zu identifizieren. Es soll herausgearbeitet werden, welche Elemente von «Wohnen für Hilfe» dazu beitragen, dass es für die Teilnehmenden attraktiv und nachhaltig wirkt. Gleichzeitig werden die Herausforderungen für die Teilnehmenden und für Pro Senectute Kanton Zürich beleuchtet, die bei der Umsetzung und Aufrechterhaltung des Angebots auftreten können.

Schlussendlich soll auch herausgearbeitet werden, inwiefern «Wohnen für Hilfe» die Problemfelder des Wohnraum- und Betreuungsmangels überhaupt adressieren kann. Zum einen, inwiefern ein Beitrag zum Wohnraummangel geleistet werden kann und welches Potenzial bei einem Ausbau des Angebotes vorhanden wäre. Und zum anderen, ob dadurch die Betreuungslücke verringert werden kann.

Die gewonnenen Erkenntnisse sollen nicht nur dazu dienen, das Verständnis für die Bedürfnisse älterer Menschen im Kontext von generationenübergreifenden Wohnformen zu vertiefen, sondern auch dazu, die Relevanz für die Soziale Arbeit hervorzuheben. Diese Erkenntnisse sollen dabei helfen, bestehende Angebote zu optimieren und neue, ähnliche Modelle wie «Wohnen für Hilfe» im Bereich des Wohnens im Alter zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen. So soll letztlich ein Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen und zur Förderung generationenübergreifender Wohnformen geleistet werden.

Es lässt sich folgende zentrale Fragestellung ableiten: Ist das Angebot «Wohnen für Hilfe» ein Modell, welches die Unterversorgung an Betreuung und gleichzeitig den Wohnraummangel adressieren kann?

Um diese zentrale Fragestellung beantworten zu können, müssen erst Teilbereiche geklärt werden:

- Welche Zielgruppen werden durch das Modell «Wohnen für Hilfe» angesprochen?
- In welchem Umfang stellt der Aspekt der Betreuung eine Motivation für die Teilnahme dar und wie wird die erbrachte Unterstützung von beiden Seiten der Wohnpartnerschaft wahrgenommen?
- Welche Bedeutung hat die Wohnraumproblematik für die Entscheidung zur Teilnahme am Modell?
- Welche relevanten Erkenntnisse können für die Soziale Arbeit gezogen werden?

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Um die Forschungsfrage aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und da bestimmte Teilfragen nur durch die Kombination qualitativer und quantitativer Verfahren adäquat beantwortet werden können, wird ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt, der qualitative Interviews mit einer Sekundärdatenanalyse verbindet.

Daraus ergibt sich, dass zuerst durch die Erarbeitung von Fachliteratur und Datengrundlagen zu den Themen Wohnraum in der Schweiz, Wohnen im Alter und Betreuung ein Kontext hergestellt wird. In diesem Zusammenhang wird das Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich, «Wohnen für Hilfe», vorgestellt.

Danach erfolgt in der ersten Phase eine quantitative Datenerhebung. Dazu wird eine Sekundärdatenanalyse im Umfang aller Personen erhoben, die bisher teilgenommen haben. Die quantitativen Daten werden dann mittels deskriptiver Methoden ausgewertet, um Häufigkeiten, Mittelwerte und mögliche Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen (z.B. Altersgruppen, Geschlecht) zu analysieren. Um Gedankengänge, Verbindungen und



Tendenzen in der Analyse der ausgewerteten Daten stringent zu gestalten, wird stets die Verbindung zum theoretischen Hintergrund hergestellt.

Die in der Sekundärdatenanalyse identifizierten Tendenzen sollen in der zweiten Phase zusätzlich qualitativ überprüft werden. Dazu bietet eine qualitative Datenerhebung tiefgehende Einblicke in die individuellen Motivationen, Bedürfnisse und Voraussetzungen der Teilnehmenden (sowohl der älteren Menschen, welche Wohnraum zur Verfügung stellen, wie auch der Studierenden, welche Leistungen erbringen). Hierfür werden durch ein theoretisches Sampling sechs Personen (jeweils drei ältere Personen sowie drei Studierende) für episodische Leitfadeninterviews ausgewählt. Ziel dieser Interviews ist es, die zentralen Themen wie Motivation, Bedürfnisse und Voraussetzungen abzudecken, aber auch Raum für offene Fragen und individuelle Erzählungen zu lassen. Die Interviews dauern jeweils 30 - 50 Minuten. Die gesammelten Daten werden anschliessend mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Dabei werden die Interviews kodiert und kategorisiert, um zum einen die zentralen Tendenzen der vorhergegangenen Sekundärdatenanalyse nochmals zu prüfen, aber auch um Muster zu identifizieren, die nicht in der quantitativen Auswertung erkennbar waren. Auch hier wird stets der Bezug zum theoretischen Hintergrund hergestellt.

Schliesslich werden die Ergebnisse im Sinne einer Triangulation zusammengeführt, die sowohl die qualitativen als auch die quantitativen Analysen integriert und die Forschungsfragen umfassend beantwortet. Zudem wird in Kombination des herausgearbeiteten theoretischen Hintergrundes und der empirischen Untersuchung die Bedeutung für die Soziale Arbeit im Kontext von Wohnangeboten wie «Wohnen für Hilfe» aufgezeigt. Dieser methodische Zugang bietet die Möglichkeit, die vielschichtigen Beweggründe und Voraussetzungen der Teilnehmenden am Angebot «Wohnen für Hilfe» fundiert zu untersuchen und erkenntnisreiche Schlussfolgerungen zu ziehen.

Um die Ethikrichtlinien einzuhalten, wird darauf geachtet, dass die Teilnahme an der Studie freiwillig ist, die Anonymität der Teilnehmenden gewahrt bleibt und alle Daten vertraulich behandelt werden. Die Verwaltung der Rohdaten, die aus der Sekundärdatenanalyse hervorgegangen sind, bleiben bei Pro Senectute Kanton Zürich. Eine Einverständniserklärung für die Bearbeitung der Daten aus den Interviews ist vorhanden und wurde von allen Interviewteilnehmenden vorgängig unterschrieben.

## 2. Theoretischer Hintergrund

Um die grundlegende Fragestellung «Ist das Angebot «Wohnen für Hilfe» ein Modell, welches die Unterversorgung an Betreuung und gleichzeitig den Wohnungsmangel adressieren kann?», angemessen zu beantworten, sind verschiedene theoretische Perspektiven und Zugänge erforderlich. Die Methodenwahl und die Art der empirischen Erhebung machen deutlich, dass ein einseitiger Fokus auf eine einzelne (sozialarbeiterische) Theorie als theoretisches Grundgerüst nicht zielführend wäre, um die Wohnraumproblematik und den Betreuungsmangel im Kontext von «Wohnen für Hilfe» adäquat zu kontextualisieren. Daher ist zuerst zu klären, was unter den Begriffen Wohnraum- und Betreuungsmangel zu verstehen ist und welche Bedeutung sie für die ältere Bevölkerung haben, welche gesellschaftlichen Entwicklungen Einfluss darauf nehmen und wie die Sozialpolitik darauf reagiert.

### 2.1.1 Wohnraummangel

Im Bericht des Bundesrates zur Mietpreisentwicklung und zum Wohnungsmangel in der Schweiz werden die Gründe für den Wohnraummangel wie folgt beschrieben: Die Nachfrage nach Wohnungen nimmt stärker zu als das Angebot. Gründe dafür seien die wachsende Anzahl an Haushalten, die Reduktion der Haushaltsgrössen sowie der zunehmende Wohnflächenverbrauch pro Person. Das Angebot hingegen entwickle sich weniger dynamisch, da der Wohnungsbau von der Verfügbarkeit von Bauland, vom Rechtsrahmen sowie der allgemeinen Wirtschaftslage abhängt. Weitere erschwerende Faktoren seien die teilweise suboptimale Nutzung des aktuellen Wohnraumbestandes, was sich in unterbelegten Wohnungen äussere, oder die Umwandlung von altrechtlichen Erstwohnungen in Zweitwohnungen in touristischen Gemeinden. Diese Anspannung auf dem Wohnungsmarkt führt zu höheren Preisen und Angebotsmieten sowie Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche und beim Wohnungswechsel, was wiederum negative soziale, ökologische und ökonomische Auswirkungen nach sich ziehen kann (Der Bundesrat, 2025, S. 5).

Wenn also von «Wohnraummangel» gesprochen wird, dann wird damit hauptsächlich der Mietwohnungsmarkt angesprochen, denn dieser spiegelt fast kongruent den Gesamtmarkt wider. Für Haushalte des unteren Mittelstandes sowie Haushalte mit wenig ökonomischem Kapital ist der Markt angespannt. Mietwohnungen sind in Gebieten wie Zürich, der Ostschweiz, dem Aargau, der Zentralschweiz sowie in Berggebieten knapp. Prekär wird die Situation für

Wohnungssuchende der unteren Kaufkraftklassen in den Städten Genf, Zürich und Zug (BWO, 2024a, S. 2).

Das BWO beschreibt die aktuelle Situation auf dem Wohnungsmarkt als besorgniserregend. Zwar hat sich die Gesamtsituation im Vergleich zum Vorjahr etwas entspannt, doch sind Mietpreise und Nutzungskosten beim Wohneigentum deutlich angestiegen. Die Situation wird sich laut BWO in nächster Zeit nicht entspannen und es besteht Handlungsbedarf (2024a, S. 6).

Saskia Sassen nimmt den Umstand, dass besonders städtische Gebiete mit prekären Wohnraumsituationen konfrontiert sind, mit dem Konzept der «Global Cities» auf, denn diese Perspektive hilft dabei, die Dynamiken der Wohnungsknappheit besser zu verstehen. So geht Sassen davon aus, dass die Globalisierung wirtschaftlicher Aktivitäten eine neue Art von Organisationsstruktur hervorgebracht hat; die sogenannten «Global Cities». Diese Städte weisen eine hohe Dichte an hochprofitablen spezialisierten Dienstleistungsunternehmen auf, die hochqualifizierte Fachkräfte anziehen. Das führt zu räumlichen und sozioökonomischen Ungleichheiten in Städten und Agglomerationen und verschärft die Wohnungssituation weiter (Sassen, 2005, S. 27-30). Dies spiegelt sich in der grössten Stadt der Schweiz, Zürich, wider. In einer Studie von 2009 der Stadt Zürich zur Wohnraumsituation wurde bereits schon der Schluss gezogen, dass ein «angespannter» Wohnungsmarkt vorherrsche, dieser aber nicht pauschalisiert werden dürfe. Der städtische Wohnungsmarkt funktioniere für etliche Segmente der Bevölkerung «nach wie vor recht gut». Gleichzeitig räumt die Studie jedoch ein, dass einige Gruppen, besonders solche mit sozioökonomisch schwierigen Verhältnissen, es sichtlich schwer haben, eine geeignete Wohnung in der Stadt Zürich zu finden (Stadtentwicklung Zürich, 2009, S. 4).

Seit 2009 haben sich die Verhältnisse verändert und es lohnt sich, einen Blick auf die Entwicklung der Durchschnittsmieten zu werfen. Lag die Durchschnittsmiete 2009 in der Stadt Zürich für eine 4-Zimmer-Wohnung noch bei 1'700 Franken (Stadtentwicklung Zürich, 2009, S. 9), ist sie 2022 auf 1'982 Franken angestiegen. Bei «nicht gemeinnützigen» Neubauten beträgt die Durchschnittsmiete für eine 4-Zimmer-Wohnung 3'354 Franken (Stadt Zürich, 2024).

## 2.1.2 Wohnraummangel im Alter

Die Entwicklung des Wohnraumes in der Schweiz bringt eine weitere Konsequenz mit sich, die vom statistischen Amt des Kanton Zürichs bestätigt wird: Viele ältere Menschen verbleiben in zu grossen Familienwohnungen, nachdem die Kinder ausgezogen sind. Die finanziellen Anreize, in eine kleinere Wohnung zu ziehen, sind gering. Dadurch wird wertvoller Wohnraum blockiert, der besonders für Familien und wachsende Haushalte dringend benötigt wird. Gleichzeitig wird es für wachsende Haushalte zunehmend schwieriger, ohne einen deutlichen Anstieg der Wohnkosten in eine grössere Wohnung zu wechseln (Schläpfer, 2023, S. 16).

Dass ältere Menschen in zu grossen Wohnungen verbleiben spiegelt sich im Kanton Zürich direkt in der durchschnittlichen Wohnfläche pro Person nach Alter und Eigentumsform wider. Junge Menschen und Familien weisen in allen Wohnformen (Eigentumshaus, Eigentumswohnung, Marktmiete, gemeinnützige Miete) die kleinste Wohnfläche auf. Spätestens ab 50 Jahren gibt es bei allen Wohnformen einen deutlichen Anstieg der Wohnfläche pro Kopf. Bei Einfamilienhäusern ist er am grössten, da es sich hier um die grosse Mehrheit der Eltern handelt, die nach dem Auszug der Kinder im Familienheim bleiben. Umgekehrt ist die durchschnittliche Haushaltsgrösse (Anzahl Personen im Haushalt) nach Alter und Wohnform bei jungen Menschen und Familien am grössten und nimmt auch hier spätestens mit 50 Jahren wieder ab. Die Unterschiede bei den Haushaltsgrössen zwischen den Wohnformen sind hier hingegen deutlich weniger ausgeprägt als die Unterschiede bei der Wohnfläche (Kanton Zürich, 2025a). Das zeigt sich auch im Umstand, dass der Anteil an Menschen, die entweder komplett autonom leben oder wenig bis starke Unterstützung im Alltag benötigen, in der Schweiz stetig zunimmt (BWO, 2024b). Denn insbesondere autonomes Wohnen stellt einen zentralen und existenziellen Aspekt im Leben älterer Menschen dar. Mit steigendem Lebensalter nimmt auch die Zeit zu, die ältere Menschen unmittelbar in und rund um den eigenen Wohnbereich verbringen (Voges & Zinke, 2010, S. 301). Damit wächst auch die Herausforderung, diesen Menschen künftig geeigneten Wohnraum anzubieten. Ein Wohnungswechsel im Alter kann während der Suche und Eingewöhnung mit grossen Anstrengungen verbunden sein, die bei jüngeren Personen nicht ins Gewicht fallen. Ältere Menschen wollen sich besonders sicher sein, bevor ein Wohnungswechsel überhaupt in Frage kommt. Wohnungsanzeigen und Vermarktungsprozesse entsprechen zudem oftmals nicht den Bedürfnissen und Möglichkeiten älterer Menschen (BWO, 2024b).

Einblicke aus der Praxis bestätigen dieses Bild. So schreibt Pro Senectute Kanton Zürich, dass viele ältere Menschen in grossen Wohnungen oder Häusern leben, welche nach dem Auszug der Kinder oder dem Tod des Partners teilweise ungenutzt bleiben (Pro Senectute Kanton Zürich [PSZH], 2017, S. 3).

Im Age Report wird aber auch darauf hingewiesen, dass die eigene Wohnung nach der Pensionierung oft zum zentralen Lebensmittelpunkt wird. Ein wichtiges Merkmal, das für ältere Menschen bei einer Wohnung zählt, ist deren «Gemütlichkeit». Auch eine «ruhige» Wohnung wird häufig als wichtig erachtet. Idealerweise sollte eine Wohnung ruhig, aber zentral gelegen sein und nahe Einkaufsmöglichkeiten bieten. Weiterhin ist eine kostengünstige Wohnung für viele ältere Menschen von hoher Priorität, insbesondere für diejenigen mit schwieriger sozioökonomischer Lage. Während das «Zusammenwohnen» im Alter wenig Sympathie geniesst, wird eine Wohnlage mit «guter Nachbarschaft» sehr geschätzt. Interessanterweise wird generationenübergreifendes Wohnen klar bevorzugt. «Barrierefreiheit» wird erst dann zu einer wichtigen Dimension, wenn Beeinträchtigungen der Mobilität auftreten (2019, S. 136-137).

Auch die subjektive Wahrnehmung zur Wohnraumnutzung bestätigt diesen Trend. Die Studie «Wohnraumnutzung aus individueller Sicht» des BWO liefert dazu spannende Erkenntnisse. Es wurde herausgefunden, dass ältere Menschen, die allein in grösseren Wohnungen wohnen, zwar anerkennen, dass Verkleinerungspotenzial vorhanden ist, dass die Umzugsmobilität jedoch mit steigendem Alter sinkt. Das Bewusstsein für ihren grosszügigen Wohnraumbedarf ist bei den durchschnittlich 65 Jahre alten Personen vorhanden, jedoch ist die Bereitschaft, umzuziehen, aufgrund fehlender finanzieller Anreize meist gering. Gleichzeitig fand jede dritte befragte Person, dass ältere Paare oder Alleinstehende mit zu grossen Wohnungen ihren Wohnraum an jüngere Familien abtreten sollten (Lehner, Hohgardt & Umbricht, 2024, S. 1-3). Diese Tendenzen zeigen sich zudem auch in der öffentlichen Debatte, wenn Titel wie «Ältere brauchen zu viel Wohnraum.» (Pressedienst, 2024) in Tageszeitungen erscheinen.

Schläpfer meint, wenn Mieten und Wohneigentumspreise so stark gestiegen seien, gäbe es neben den fehlenden Anreizen zum Teil auch schlichtweg keine Möglichkeiten für ältere Menschen, von einer zu grossen Wohnung in eine kleinere, angepasste und altersgerechte Wohnung umzuziehen. Zugespitzt formuliert, ist die günstigste Wohnung jene, in der man bereits wohnt. Oftmals ist nämlich damit zu rechnen, dass sich die Miete bei einem

Wohnungswechsel deutlich erhöht. Dies wiederum fördert das Potenzial für den Lock-In-Effekt. Während ein bestehender 3-Zimmer-Haushalt im Kanton Zürich im Mittel 1'670 Franken Miete zahlt, sind es bei neu einziehenden Haushalten fast 20 Prozent mehr, nämlich 1'990 Franken. Entsprechend bleibt ein Umzug zwangsläufig aus (2023, S. 8), denn sozioökonomische Ungleichheiten sowie Unterschiede im Gesundheitszustand haben grossen Einfluss auf den Zugang zu Wohnraum und die Wohnqualität im Alter. Die Qualität der Wohnung, deren Grösse, die Umgebung, der Komfort und die damit verbundene Zufriedenheit hängen stark vom Einkommensniveau und den verfügbaren sozioökonomischen Ressourcen ab. Obwohl sich die wirtschaftlichen Verhältnisse und der Lebensstandard für ältere Menschen verbessert haben, sind immer noch mehr als ein Fünftel der Senior:innen mit einer finanziellen Einschränkung konfrontiert. Zudem gibt es einen erheblichen Anteil an Senior:innen, die Ergänzungsleistungen (EL) benötigen. Für diese Menschen sind die Wohnkosten besonders belastend. Diese Ungleichheiten werden bisher wenig sozialpolitisch reflektiert (Hugentobler & Spini, 2019, S. 275-276).

### 2.1.3 Betreuungsmangel im Alter

Gleichzeitig steht die ältere Bevölkerung vor einer weiteren Herausforderung: dem Mangel an ausreichender Betreuung. «Betreuung» ist nicht das Gleiche wie «Pflege». Obwohl diese Begriffe häufig synonym verwendet werden, gibt es wichtige Unterschiede. Die Paul Schiller Stiftung (2018) beschreibt Betreuung im Alter als Unterstützung, die älteren Menschen ermöglichen soll, ihren Alltag zu gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, auch wenn sie dies aufgrund ihrer Lebenssituation oder physischer, psychischer und/oder kognitiver Beeinträchtigungen nicht mehr selbstständig meistern können. Pro Senectute Schweiz konkretisiert den Begriff Betreuung und fasst darunter beispielsweise die Hilfe im Haushalt, beim Einkaufen und Kochen, die Begleitung zu Arztterminen, den sozialen Austausch sowie die Unterstützung bei Finanzen oder der Administration zusammen. Die Pflege hingegen bezieht sich auf die medizinische Versorgung einer Person, wobei die Kosten von der Krankenkasse übernommen werden (Pro Senectute Schweiz [PSCH], 2024a).

Die Thematisierung von Pflegebedürftigkeit, Hilfe und Partizipation im Alter hat sich bereits seit längerem von einem eher «privaten Problem» hin zu einer viel diskutierten gesellschaftlichen Herausforderung entwickelt (Heusinger, Hämel & Kümpers, 2017, S. 439). Die Paul Schiller Stiftung betont, dass Betreuung und Pflege neben der Finanzierung der Altersvorsorge längst

zu zentralen Themen der Alterspolitik in der Schweiz geworden sind, wobei besonders die Pflege im Fokus der gesundheits- und sozialpolitischen Diskussion steht. Die Betreuung habe bisher noch einen geringen Stellenwert, obwohl der Bedarf in der Schweiz gross sei. Mit der längeren Lebenserwartung kann davon ausgegangen werden, dass der Bedarf an Betreuung besonders im hohen Alter zunehmen wird. Der Grossteil der Betroffenen wird mit Unterstützung der Spitex von Angehörigen betreut (2018, S. 3). Allerdings müssen aus verschiedenen Gründen mindestens 140'000 Senior:innen in der Schweiz das Älterwerden ohne betreuende Familienangehörige meistern. Und das, obwohl die Schweizer Gesundheits- und Sozialpolitik («ambulant vor stationär») die unbezahlte Betreuungsarbeit durch die Familie faktisch voraussetzt (Heger-Laube, Durollet, Bochsler, Janett & Knöpfel, 2023, S. 1).

Im Kontrast dazu steht die Aussage aus dem Bericht des Bundesrates über die Strategie zur Alterspolitik. Diese habe zum Ziel, den Beitrag älterer Menschen an die Gesellschaft vermehrt anzuerkennen, für ihr Wohlbefinden zu sorgen und materielle Sicherheit zu gewährleisten. Sie soll sowohl die Autonomie als auch die Partizipation von älteren Menschen fördern und die Solidarität zwischen den Generationen stärken (BSV, 2007, S. 45). Doch gerade Angebote für die Teilhabe älterer Menschen und die Unterstützung zur Sicherstellung sozialer Beziehungen und Mobilität wurden lange marginalisiert (Heusinger et al., 2017, S. 440).

Grundsätzlich werden nur jene Kosten von der Krankenkasse übernommen, welche eine ärztliche Verordnung erfordern. Hauswirtschaftliche Leistungen, oder anders formuliert «Betreuungsangebote», werden nicht übernommen. Es kann jedoch sein, dass Zusatzversicherungen sich an Betreuungskosten beteiligen (Schweizerisches Rotes Kreuz, 2024). Die Pflege wird über das Bundesgesetz über die Krankenversicherung geregelt und finanziert (Bundesamt für Gesundheit, 2024).

Entgegen der 2007 verfassten Strategie zur Alterspolitik fehlt der Betreuung dieser gesetzliche Rahmen, auch wenn Bestrebungen im Gange sind, dies zu ändern. Der Bundesrat beabsichtigt, das Bundesgesetz über EL zur Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung (AHV/IV) dahingehend zu erweitern, dass Betreuungsleistungen zu Hause neu über die EL mitfinanziert werden (PSCH, 2024a). Die Verantwortung für die Betreuung im Rahmen der Gesundheitsversorgung liegt derzeit bei den Betroffenen selbst. Senior:innen müssen daher, ob ambulant oder stationär, eigenständig dafür aufkommen. Das kann je nach finanzieller Situation die Existenzsicherung erheblich belasten (Knöpfel, 2018, S. 204).

Wie Knöpfel weiter beschreibt, spielt die Betreuung auf rechtlicher Ebene praktisch keine Rolle. Aus wissenschaftlicher Perspektive zeigt sich jedoch, dass betreuenderische Tätigkeiten zunehmend an gesellschaftlicher Bedeutung gewinnen. Der steigende Bedarf an Betreuung lässt sich auch empirisch nicht mehr bestreiten. Bisher fehlt es jedoch an einer sozialrechtlichen Regulierung von Betreuungsleistungen und die staatliche Unterstützung für Leistungen in der Altersbetreuung ist marginal. Dadurch wird eine unterstützungsbedürftige Gruppe von Senior:innen ausgeschlossen und gleichzeitig finanziell belastet, während das Recht keine spezifische Regulierung kennt, sondern sich lediglich mit der Pflege auseinandersetzt. Wenn Senior:innen ihre Lebenskosten nicht mehr selbst decken können, können sie allerdings EL beziehen. Diese werden durch das Bundesgesetz über EL zur AHV geregelt und haben das Ziel, Senior:innen darin zu unterstützen, zu Hause oder in Heimen zu leben, da vorgesehen ist, dass sie Krankheits- und Behinderungskosten abdecken. Dazu gehören auch die Kosten für die Betreuung zu Hause sowie für die Betreuung in Tagesstätten. Zusätzlich finanzieren die EL hauswirtschaftliche Hilfestellungen zu Hause, solange eine ärztliche Verordnung vorliegt. Allerdings sieht die rechtliche Grundlage keine direkte Unterstützung für Betreuungsleistungen vor. Was unter Betreuung verstanden wird, ist unklar.

Die Betreuung tritt im Unterschied zur Pflege auf und bezeichnet Leistungen, die ausserhalb der sozialrechtlich regulierten Pflege liegen. Die Mehrheit der Senior:innen benötigt jedoch weniger Pflege als vielmehr nicht-pflegerische Unterstützung. Nicht nur in der ambulanten, sondern auch in der stationären Versorgung haben die meisten Menschen einen eher geringen Pflegebedarf. Entsprechend leisten hauptsächlich das familiäre Umfeld und das zivilgesellschaftliche Netzwerk wesentliche nicht-pflegerische Unterstützungsarbeit (2018, S. 199-202).

In der Schweiz hat die ältere Bevölkerung den Wunsch, möglichst lange und selbstständig in den eigenen vier Wänden zu leben. Ein «gesundes» Altern ist jedoch von biologischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren sowie von altersgerechten Wohnformen und Wohnumgebungen abhängig. Ein selbstständiges Leben im Rentenalter kann daher durch gezielte Unterstützungsformen gefördert werden. Betreuungsangebote können dabei eine wichtige Rolle spielen, indem sie älteren Menschen helfen, sich auf ihre Gesundheit, Selbstständigkeit und ihr Umfeld zu konzentrieren. Zudem ermöglichen Betreuungsangebote die soziale Teilhabe, indem sie Begegnungen fördern und die aktive Beteiligung in Gruppen unterstützen. So können Betreuungsangebote wesentlich zu einem positiven Alterungsverlauf beitragen (Knöpfel, 2018, S. 206-207).



## 2.1.4 Gesellschaftliche Einflüsse

Die Veränderung von Lebensentwürfen bildet einen wichtigen gesellschaftlichen Kontext, der dazu beitragen kann, die aktuellen Problemlagen rund um Wohnraummangel und Betreuungslücken im Alter besser zu verstehen

Bis hin zu den 1960er Jahren folgten Lebenswege in den meisten westlichen Gesellschaften festen Mustern wie Ausbildung, Arbeit, Familie und Ruhestand. Heute sind Lebenswege individueller, weniger linear und durch flexible Arbeitsmodelle, spätere Familiengründungen und vielfältige Lebensentwürfe geprägt (Schader Stiftung, 2004, S. 4-5). Dieses veränderte Bild der Lebensentwürfe lässt sich konkret auch im amerikanischen Kontext beobachten, indem Richard Settersten und Barbara Ray (2010) festhalten:

Young adults once hit the road on a clearly marked path. The first stop was college, some training, or the military. Next up was a job. Marriage followed, and then children. Between marriage and kids, the new family bought a home. All of this was accomplished by age twenty-five, and often in that order. (S. 4)

2010 war jedoch die Hälfte der Menschen zwischen 18 und 24 Jahren weder aus dem Elternhaus ausgezogen, noch haben diese Menschen einen Job gefunden, geheiratet oder Kinder gekriegt. Dies zeigt, dass die Transition ins «Erwachsenwerden» bei weitem nicht mehr so klar definiert ist (Settersten & Ray, 2010, S. 4).

Hopp beschreibt die Veränderung der Lebensentwürfe als «die Auflösung von Normalbiographien und traditionellen Lebensrhythmen» in einer sich individualisierenden Gesellschaft, die Merkmale wie die Enttraditionalisierung, Entroutinisierung, Ausdifferenzierung und Pluralisierung aufweist. Diese Phänomene würden zu einem Verlust von Sicherheit und zur Entstehung einer komplexeren und fragileren Welt beitragen – einer Welt, in der die Effekte der «Vereinzelung» akut sind und feste Einbindungen in Herkunftsmilieus losen posttraditionalen «Vergemeinschaftsformen» weichen (2023, S. 125).

Die Individualisierung der Lebensentwürfe wird auch in einer anderen gesellschaftlichen Veränderung sichtbar, welche eine weitere relevante Kontextualisierung des Wohnraum- und Betreuungsmangels darstellt:

Wie im Age Report dargestellt, werden Haushaltsgrössen (im Sinne der Personenanzahl) stetig kleiner. Immer mehr Menschen führen einen eigenständigen Haushalt und sind weniger auf ein enges Zusammenleben mit verwandten oder nicht-verwandten Personen angewiesen. Untermieteverhältnisse sind in der Schweiz selten geworden, ebenso wie das Zusammenleben von drei Generationen in einem Haushalt. Folglich haben Haushalte mit nur einer Person trotz des Wohnraummangels deutlich zugenommen (2019, S. 45). Der Trend zu Kleinhaushaltungen wird sich nach Einschätzung des Bundesamts für Statistik in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen, insbesondere in städtischen Gebieten (2021a, S3).

Dieser Trend der Verfestigung der Kleinhaushalte spiegelt sich auch in der bereits erwähnten Studie «Wohnraumnutzung aus individueller Sicht», die besagt, dass viele Nutzungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel ein eigenes Bürozimmer, sich am besten in den eigenen Räumlichkeiten befinden sollten. Die Kompromissbereitschaft, einen Umzug einzuleiten, hängt daher weniger vom Wohnraummangel ab, sondern von der Wunschvorstellung der Anzahl Zimmer der neuen Wohnung sowie von den Wohnkosten (Lehner et al., 2024, S. 1-3).

## 2.1.5 Altersstrategie des Bundes

In der Altersstrategie des Bundes von 2009 wird beschrieben, dass der Bundesrat die Alterspolitik seit Jahrzehnten als eines seiner wichtigsten Anliegen sieht und dass sich die politische Debatte nicht nur auf die materielle Sicherheit im Alter und die Sozialversicherungen beschränken, sondern auch weitere Bereiche im Alter wie Verkehr, Raumplanung, Wohnen, Gesundheit, Sicherheit, Kommunikation, Sport und Freizeith mit einbeziehen sollte (Bundesamt für Sozialversicherungen [BSV], 2007, S. 1).

Entsprechend sind in der Strategie zentrale Handlungsfelder definiert; Gesundheit und medizinische Versorgung, Wohnsituation und Mobilität, Arbeit und der Übergang in den Ruhestand, wirtschaftliche Umstände sowie Engagement und gesellschaftliche Partizipation. Die Situation älterer Menschen in allen Handlungsfeldern wurde 2009 für gut befunden, aber es wurden nichtsdestotrotz zwei neue Stossrichtungen für die Zukunft definiert: Die erste setzt den Schwerpunkt auf Ressourcen und Leistungspotenziale und zielt darauf ab, die Selbstbestimmung und Partizipation älterer Menschen sowie die Anerkennung ihrer Leistungen zu fördern. Die zweite Stossrichtung geht auf die spezifischen Bedürfnisse älterer

Menschen ein und ist darauf ausgerichtet, einen würdigen und individuellen letzten Lebensabschnitt zu gewährleisten (BSV, 2007, i).

Das BSV hat als weiteres Ziel die «Förderung der Autonomie, der Selbstbestimmung und der Eigenverantwortung» definiert. Dazu gehören der Ausbau der Gesundheitsförderung sowie die Stärkung der Autonomie im Alter. Innovative, bedarfsgerechte Wohnprojekte werden unterstützt, und es wird Wert auf eine menschenfreundliche Gestaltung der Quartiere gelegt. Pflegebedürftigen Menschen soll ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden. Ausserdem wird der Zugang zu Informationen über das Dienstleistungsangebot und zur Informationsgesellschaft erleichtert. Eine Strategie zur autonomen Nutzung des öffentlichen Verkehrs soll entwickelt werden. Pflegeverantwortliche auf informeller Basis erhalten Unterstützung, etwa durch Begleitung, Ausbildung und Entlastungsdienste (2007, S. 46).

Als letztes Ziel ist die «Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse» definiert. Um es zu erreichen, wird eine integrierte Planung der Gesundheitsdienste angestrebt, die sowohl die Akut- als auch die Langzeitpflege einbezieht. Darüber hinaus sollen das Case Management ausgebaut und die Palliativpflege gestärkt werden. Weitere Massnahmen beinhalten die Lockerung der Regelungen zum Vorbezug und Aufschub der AHV-Rente sowie bedarfsgerechte Ergänzungen der Altersvorsorge, wie zum Beispiel Vorruhestandsleistungen (BSV, 2007, S. 46).

Die Strategie schliesst damit, dass die dargestellten Massnahmen zum Teil über die Kompetenzen des Bundes hinausgehen würden und deren Umsetzung die Mitarbeit der Kantone und weiteren Partnerorganisationen voraussetze. Weiter sei zu berücksichtigen, dass bei einer allfälligen Beteiligung des Bundes bei den Handlungsfeldern das Subsidiaritätsprinzip gelte (BSV, 2007, S. 48).

## 2.1.6 Zwischenfazit

Der Wohnungsmarkt, besonders in Städten, ist, gelinde ausgedrückt, prekär. Der damit einhergehende Wohnraummangel betrifft vor allem den Mietwohnungsmarkt. Mieten und Wohneigentumskosten sind steigend und damit ist der Wohnungsmarkt zunehmend auch für die Mittelschicht unerschwinglich. Diese bedenkliche Lage wird in regelmässig erscheinenden

Tageszeitungen mit Titeln wie «Am Lindenplatz kostet eine Wohnung nun 5'000 Franken.» (Sarasin & Siegrist, 2024) verdeutlicht und betrifft mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht mehr nur «Personen mit sozialen Problemen und schlechten Referenzen» (Stadtentwicklung Zürich, 2009, S. 5), sondern einen bedeutenden Teil der Bevölkerung.

Im Alter spitzt sich diese Situation noch einmal zu. Besonders die Wohnsituation von älteren Menschen wird stark von sozioökonomischen Ungleichheiten geprägt. Finanzielle Einschränkungen kombiniert mit zu hohen Mietpreisen verhindern oft den Umzug in eine altersgerechte, kleinere Wohnung, was zu ineffizienter Wohnraumnutzung führt. Es fehlt schlichtweg an politischen Massnahmen, die mehr bezahlbaren und altersgerechten Wohnraum ermöglichen würden. Dieser Umstand belastet aber nicht nur ältere Menschen, sondern wirkt sich zusätzlich verschärfend auf die Wohnraumknappheit aus und trifft damit auch jüngere Familien. Wohnen im Alter ist daher eben nicht nur ein Problem «der Alten».

Genauso wenig wie die «Betreuung im Alter», denn die Verantwortung für die Betreuung wird oft auf das familiäre Umfeld und zivilgesellschaftliche Netzwerke abgewälzt, was bestehende Ungleichheiten zusätzlich verschärft, da es keine klare rechtliche Regulierung für Betreuungsleistungen gibt. Das Recht konzentriert sich bisher nur auf die Pflege. Ergänzungsleistungen bieten begrenzte Unterstützung und decken nicht alle Betreuungsbedürfnisse ab, insbesondere nicht die nicht-pflegerische Unterstützung, die für viele Senior:innen wichtiger wäre. Knöpfel fordert daher auf sozialpolitischer Ebene, dass die Betreuung rechtlich besser verankert wird. Es soll ein Anrecht auf gute Betreuung geben, um sozialen Ungleichheiten im Alter begegnen zu können. Das Recht auf ein «würdevolles» Altern soll allen Menschen gleichermassen zustehen. Die Betreuung sollte eine generalistische Teamleistung verschiedener Akteur:innen sein, anstatt eine weitreichende Spezialisierung. Die Betreuung ist eine soziale Tätigkeit, die das Gemeinschaftliche in den Vordergrund stellt und daher ein Miteinander verschiedener Akteur:innen erfordert. Sie gewinnt zunehmend an Professionalität und wird immer wichtiger. Entsprechend muss sie über staatliche Institutionen finanziert werden. Abschliessend muss Betreuung als gesellschaftliche Leistung besser erfasst und dokumentiert sowie stärker Gegenstand der Forschung werden (2018, S. 213-216).

Der Rückgang gemeinschaftlicher Wohnformen sowie die Pluralisierung der Lebensentwürfe wirken doppelt. Sie verschärfen einerseits den Wohnraumangel durch weniger effizient genutzte Wohnflächen und erschweren andererseits den Zugang zu informellen

Betreuungsstrukturen im Alter. Dies zieht gesamtgesellschaftliche Herausforderungen nach sich, die politische Entscheidungen benötigen.

Die (veraltete) Alterspolitik der Schweiz erkennt diese Herausforderungen zwar an, zeigt jedoch auch Lücken. Die Strategie betont besonders stark die Förderung der Selbstbestimmung und der wirtschaftlichen Teilhabe, wobei die individuellen Bedürfnisse eher etwas kurz geraten. Das BSV (2007) formuliert in der Altersstrategie des Bundes die Kritik, dass die bisherigen Politiken generationenübergreifende Aspekte unzureichend berücksichtigen. Es besteht ein Bedarf, die Alterspolitik zu öffnen und besser mit anderen politischen Bereichen zu verknüpfen, um den komplexen und individuellen Bedürfnissen älterer Menschen gerecht zu werden. Zusammenfassend erfordert die Alterspolitik eine stärkere Fokussierung auf die Unterstützung vulnerabler Gruppen, etwa durch gezielte Wohnprojekte, finanzielle Entlastung und eine verbesserte soziale Absicherung, um den Herausforderungen der demografischen Alterung und der damit verbundenen Wohnraumsituation älterer Menschen gerecht zu werden (S.44).

Grundsätzlich ist es erfreulich, dass zwar Ansätze auf Bundesebene vorhanden sind, um den verschiedenen Herausforderungen zu begegnen. Allerdings brauchte es fast 20 Jahre, bis im Juni 2024 ein Postulat für die Überarbeitung der Altersstrategie vom Ständerat angenommen wurde. Im Postulat wird hervorgehoben, dass mit der aktuellen Altersstrategie zwar die relevanten Themenfelder diskutiert werden, diese als Grundlagen jedoch nicht mehr genügen, um eine zeitgemässe Alterspolitik zu gestalten (parlament.ch, 2024).

Ein Lichtblick stellt die seit dem 1. Januar 2025 im Kanton Zürich in Kraft getretene Zusatzleistungsverordnung (ZLV) dar, in der zusammengefasst der Leistungskatalog für Hilfe und Betreuung erweitert wurde, die Stundenansätze für Hilfe- und Betreuungsangebote erhöht und zusätzliche Leistungserbringer:innen anerkannt wurden. Der Fokus dieser Neuerung liegt darauf, gezielt auch ältere Menschen mit bescheidenen finanziellen Ressourcen zu unterstützen, damit sie möglichst lange selbstbestimmt in ihrem angestammten Umfeld wohnen können (Gesundheitskonferenz Kanton Zürich, 2025). Jedoch wurde diese Verordnung lediglich im Kanton Zürich eingeführt und es fehlt weiterhin eine nationale Verankerung. Deshalb steht die Betreuung neben der Pflege trotz des grossen Bedarfs in der politischen Debatte weiterhin oft im Schatten und es scheint noch zu früh, um die Auswirkungen der Zusatzleistungsverordnung auf den Betreuungsmangel abschätzen zu können.

Wohnen im Alter und Betreuung im Alter sollten also nicht losgelöst voneinander betrachtet werden. So haben der Zugang zu Wohnraum und die Wohnqualität auch Auswirkungen darauf, ob und wie Betreuungsleistungen in Anspruch genommen werden (können). Die Herausforderungen des Wohnens und der Betreuung im Alter in der Schweiz sind eng mit den sozioökonomischen Bedingungen, der demografischen Entwicklung und den institutionellen Rahmenbedingungen verknüpft. Trotz des verbesserten Lebensstandards älterer Menschen bleiben finanzielle Einschränkungen, hohe Wohnkosten und ein Mangel an altersgerechtem Wohnraum zentrale Probleme, welche innovative Lösungsansätze brauchen.

### 3. Das Modell «Wohnen für Hilfe»

Pro Senectute Kanton Zürich möchte den Wohnraum- und Betreuungsmangel in ihrem Angebot «Wohnen für Hilfe» angehen. «Wohnen für Hilfe» stellt dabei die Grundlage für den Methodenteil dieser Arbeit dar.

Auf der Website von Pro Senectute Kanton Zürich (2024) ist einleitend zu lesen:

Haben Sie mehr Platz in Ihrem Zuhause, als Sie brauchen? Mit «Wohnen für Hilfe» können Sie diesen einer Studentin oder einem Studenten zur Verfügung stellen. Statt Miete erhalten Sie regelmässige Unterstützungsleistungen. Als Tauschregel gilt: eine Stunde Hilfe pro Monat und Quadratmeter Wohnraum, zuzüglich Nebenkosten.

«Wohnen für Hilfe» ist ein Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich, das darauf abzielt, die Lebensqualität von älteren Menschen zu verbessern und gleichzeitig jungen Erwachsenen, insbesondere Studierenden, bezahlbaren Wohnraum im Kanton Zürich zu bieten. Das Konzept basiert auf der Idee des Generationenwohnens, bei dem ältere Menschen ihren ungenutzten Wohnraum zur Verfügung stellen und im Gegenzug Unterstützung im Alltag erhalten. Auf der anderen Seite steht eine junge Zielgruppe, hauptsächlich Studierende, die oft mit den hohen Mietkosten in Zürich zu kämpfen haben. «Wohnen für Hilfe» bietet diesen jungen Menschen eine Möglichkeit, mietfrei zu wohnen. Im Gegenzug verpflichten sie sich, eine bestimmte Anzahl von Stunden pro Monat Unterstützung im Alltag der älteren Person zu leisten (PSZH, 2017, S. 3). Die Dienstleistungen, die die jungen Mitbewohnenden erbringen, können sehr vielfältig sein. Es ist wichtig zu betonen, dass «Wohnen für Hilfe» keine Pflegeleistungen umfasst, sondern (PSZH, 2017, S. 7):

- Gesellschaft leisten

- Hilfe im Haushalt und bei der Gartenpflege
- kleine Reparaturen und Renovationsarbeiten
- Einkäufe, Besorgungen und Botengänge
- Erledigen von Korrespondenzen
- Begleitung auf Ämter oder bei Arztbesuchen
- Begleitung zu kulturellen Veranstaltungen
- Unterstützung in der Handhabung von Informationstechnologien (PC, Mobiltelefon)
- Fremdsprachen lehren

Die Koordinationsperson von «Wohnen für Hilfe», A. Ziegler, bestätigt, dass Pro Senectute Kanton Zürich über eine Koordinationsstelle mit professionellen Sozialarbeitenden eine zentrale Rolle im Vermittlungsprozess sowie in der Begleitung der Wohnpartnerschaften übernimmt. Zunächst stehen die Bedürfnisse der älteren Person im Zentrum. Es wird geklärt, welche Art von Unterstützung gewünscht wird, wie viel Wohnraum zur Verfügung steht und welche Erwartungen an potenzielle Mitbewohnende bestehen. Parallel dazu werden auch die Anforderungen und Wünsche der jungen Menschen erfasst. Neben der gewünschten Wohnsituation spielen dabei persönliche Interessen, Fähigkeiten sowie die zeitliche Verfügbarkeit für Unterstützungsleistungen eine zentrale Rolle. Anders als in klassischen Bewerbungsverfahren erfolgt der Zugang zum Angebot nicht über eine formelle Bewerbung. Stattdessen melden sich interessierte Senior:innen sowie Studierende direkt bei «Wohnen für Hilfe» mittels Anmeldeformulars an. Die Koordinationsperson führt eine Warteliste und übernimmt das sogenannte Matching, die Zuordnung von Wohnpartnerschaften, auf Grundlage eines Abgleichs der ausgefüllten Fragebögen sowie gestützt auf persönliche Erfahrung und Einschätzung. Ziel ist es, eine möglichst stimmige und nachhaltige Wohn- und Unterstützungsgemeinschaft zu schaffen. Die eigene Bewerbung des Angebotes wird dabei aber nur zurückhaltend betrieben, da zum einen regelmässig von Tageszeitungen und anderen Medien über «Wohnen für Hilfe» berichtet wird. Und zum anderen da sich mehr Studierende für «Wohnen für Hilfe» anmelden als Senior:innen. Zudem steigt mit der Bekanntheit des Angebotes auch der Aufwand die Qualität und Professionalität für jede Vermittlung aufrecht erhalten zu können (pers. Mitteilung, 13.01.2025). Die Koordinationsstelle übernimmt somit die Aufgabe, geeignete Wohnpartnerschaften zu bilden. Dabei wird darauf geachtet, dass die Persönlichkeiten und Bedürfnisse der beiden Seiten gut zueinander passen. Nach der Vermittlung unterstützt die Koordinationsstelle beide Parteien bei der Ausarbeitung einer

individuellen Vereinbarung. Diese hält fest, welche Unterstützung der junge Mitbewohner leisten wird und wie viele Stunden pro Monat dafür vorgesehen sind. Auch Regelungen zur Nutzung des Wohnraums, zu Besuchszeiten und zur Privatsphäre werden vereinbart. Während der gesamten Laufzeit des Angebots stehen die professionellen Sozialarbeitenden von Pro Senectute Kanton Zürich den Parteien beratend zur Seite. Bei Problemen oder Missverständnissen kann die Koordinationsstelle vermitteln, um sicherzustellen, dass die Wohnpartnerschaft harmonisch verläuft. Pro Senectute Kanton Zürich möchte mit dem Angebot «Wohnen für Hilfe» gleich mehrere Probleme angehen: Das Angebot fördert den sozialen Austausch und die Betreuung älterer Menschen, trägt zu einer Entlastung des Wohnungsmarktes bei, stärkt die Solidarität zwischen den Generationen und bietet einen gegenseitigen Nutzen für junge sowie ältere Menschen an (PSZH, 2023, S. 3-6).

### 3.1.1 Vergleichbare Projekte

Nicht nur Pro Senectute Kanton Zürich bietet Wohnformen mit generationenverbindendem Ansatz an. In der Schweiz existieren zahlreiche Projekte, Initiativen und Dienstleistungen, die den Austausch zwischen verschiedenen Altersgruppen fördern. Das Age-Dossier der Age-Stiftung von 2020 führt neben dem Angebot «Wohnen für Hilfe» 25 weitere Wohnprojekte auf, die generationenübergreifende Elemente beinhalten (Age-Stiftung, 2020, S. 2-3). Die ausführlichen Projektbeschreibungen sind ergänzend zum Age-Dossier auf den Internetseiten der Projekte einsehbar.

Zusammengefasst haben viele dieser Projekte ein zentrales Ziel; ein funktionierendes Zusammenleben innerhalb der jeweiligen Wohnform herzustellen. Häufig werden dabei Begriffe wie «aktive Nachbarschaft» und «Einbindung aller Generationen» benützt, die auf die Förderung intergenerationeller Solidarität hinweisen.

Ein grosser Teil der im Dossier genannten Projekte ist genossenschaftlich organisiert. Diese sogenannten Generationenhäuser verwenden Begriffe wie «durchmischtes Wohnen», «Begegnungsmöglichkeiten für Jung und Alt», «Partizipation» und «einander helfen». Unterstützung im Alltag erfolgt meist informell innerhalb der Gemeinschaft oder wird durch koordinierende Fachpersonen vermittelt.



Auch Alters- und Pflegeheime mit generationenübergreifenden Wohnangeboten werden im Dossier aufgeführt. Das Spektrum reicht von Einrichtungen mit integrierten Familienwohnungen bis hin zu umfassenden Siedlungen mit Pflegeheim, Kindertagesstätte, gemeinschaftlich nutzbaren Räumen und weiteren Angeboten. Neben dem intergenerationellen Austausch rücken dort verstärkt pflegerische Aspekte in den Fokus. Typische Zielsetzungen sind der Erhalt von Autonomie und Selbstständigkeit sowie gesundes Altern, unterstützt durch professionelle Dienstleistungen.

Allen im Age-Dossier aufgeführten Projekten gemeinsam ist die Förderung von Begegnung und Solidarität zwischen den Generationen (Age-Stiftung, 2020, S. 4). In der konkreten Ausgestaltung und Organisation unterscheiden sie sich jedoch deutlich. Eines der Angebote nimmt neben «Wohnen für Hilfe» spezifisch die Aspekte des Wohnraum- und Betreuungsmangels auf.

Eines dieser Angebote war «benewohnen» der Organisation Benevol St.Gallen. Auch bei «benewohnen» konnten Studierende basierend auf dem Konzept von «Wohnen für Hilfe» gratis bei älteren Menschen wohnen, allerdings mit der Idee der Zeitbörse im Hintergrund. Bei der Zeitbörse können Menschen nachbarschaftliche Hilfe leisten und sich damit Zeitgutschriften «kaufen», welche sie dann wieder für nachbarschaftliche Unterstützung einlösen können. Bei «benewohnen» sollten die älteren Menschen die erhaltenen «Mietstunden» nicht nur in Zusammenhang mit der Person, die bei ihnen wohnt, sondern im gesamten Zeitbörsen-Tauschsystem nutzen können, um verschiedene Leistungen in Anspruch zu nehmen. Im Gegenzug sollte den Studierenden ebenfalls das gesamte Tauschnetz zur Verfügung stehen, um Zeitgutschriften durch Tätigkeiten zu erarbeiten, die ihnen auch Freude bereiten. Dieses Vorgehen hat nicht funktioniert, da die Studierenden das zeitliche Engagement eben nicht im gesamten Tauschnetz leisten wollten, sondern spezifisch bei der Person, bei der sie wohnten (Künzle & Spadin, 2025, S. 2). Zwischen 2015 und 2018 lief die Projektphase und wurde durch drei Hochschulen sowie das Rote Kreuz St. Gallen finanziert. Von 2020 bis 2022 führte die Pandemie zu einem Stopp der Wohnpartnerschaften, wonach sich die Zahlen nicht mehr erholten. Entsprechend wurde versucht, «benewohnen» neu auszurichten: Die Anzahl an Wohnpartnerschaften sollte wieder erhöht, die Zielgruppe geöffnet (alle Altersgruppen), die Zeitbörse abgeschafft und die Markenidentität gestärkt werden (Künzle & Spadin, 2025, S. 5). Leider blieb der Erfolg aus und der Stiftungsrat entschied Ende 2024, «benewohnen» aufgrund des nicht mehr tragbaren Aufwands einzustellen (Künzle & Spadin, 2025, S. 2).

Neben den aufgelisteten Projekten im Age-Dossier, bietet auch die Stadt Zürich ein Programm an, das Studierende und ältere Menschen in einem von fünf ausgewählten Gesundheitszentren für das Alter zusammenbringt (Stadt Zürich Gesundheitszentren für das Alter, 2025). Wie die Kunsttherapeutin des Gesundheitszentrums für das Alter Klus Park erläutert, haben Studierende im Rahmen des Angebots «Generationenübergreifendes Wohnen» die Möglichkeit, kostengünstig ein Appartement in einem dieser Gesundheitszentren zu beziehen. Dabei wohnen sie jedoch nicht direkt mit den älteren Menschen in einer Wohnung zusammen. Im Gegenzug verpflichten sich die Studierenden, mindestens sechs Stunden pro Monat Betreuungsleistungen für die dort lebenden älteren Menschen zu erbringen. Diese Stunden werden direkt von der Miete abgezogen. Es besteht die Möglichkeit, das Engagement so weit zu erhöhen, dass ein mietfreies Wohnen möglich wird. In Zusammenarbeit mit der im Gesundheitszentrum angesiedelten Aktivierung bieten die Studierenden verschiedene Betreuungsleistungen an. Etwa wie Sprechstunden zu digitalen Themen, Filmabende, Vorlesestunden, Unterstützung bei Veranstaltungen oder Einzelkontakte. Die Organisation erfolgt selbstständig durch die Studierenden, wobei sie sich am bestehenden Programm des jeweiligen Gesundheitszentrums orientieren sollen. Voraussetzungen für die Teilnahme sind gute Deutschkenntnisse, ausgeprägte soziale Kompetenzen sowie ein Bewusstsein dafür, dass bei «Generationenübergreifendes Wohnen» die Beziehungsarbeit im Mittelpunkt steht. Zudem müssen die Studierenden an einer Hochschule eingeschrieben sein und noch mindestens zwei Semester vor sich haben (E. Zinner, persönliche Mitteilung, 13.05.2025).

Das Angebot «1h par m<sup>2</sup>» der Universität Genf, das seit 2016 besteht und rund 60 Wohntandems betreut, fokussiert wie «Wohnen für Hilfe» auf die Aspekte Wohnraum- und Betreuungsmangel (Université de Genève, 2023, S. 7). Auch hier greift dasselbe Prinzip wie bei «Wohnen für Hilfe»: Studierende leisten betreuerische Alltagshilfe und können im Gegenzug mietfrei wohnen. Medizinische oder pflegerische Leistungen sind auch hier ausgeschlossen. Die Ähnlichkeit zwischen «Wohnen für Hilfe» und «1h par m<sup>2</sup>» ist darauf zurückzuführen, dass die Universität Genf das Angebot gemeinsam mit der BNP Paribas Stiftung Schweiz sowie Pro Senectute Kanton Genf entwickelt hat. Dennoch gibt es auch klare Unterschiede zu «Wohnen für Hilfe». So ist «1h par m<sup>2</sup>» nur Studierenden der Universität Genf, des Hochschulinstituts für internationale Studien und Entwicklung oder einer Fachhochschule (HES-SO Genf) zugänglich, während «Wohnen für Hilfe» keine hochschulspezifischen Vorgaben macht. Ausserdem wird bei «1h par m<sup>2</sup>» von den Studierenden verlangt, zwischen drei und sechs Stunden pro Woche Betreuungsleistungen zu erbringen. «Wohnen für Hilfe» hingegen hält an der Faustregel fest, dass eine Stunde Betreuungsleistung pro Monat etwa einem Quadratmeter mietfreier Wohnfläche entspricht. Die Wohndauer ist bei «1h par m<sup>2</sup>» auf

ein Semester ausgelegt, während «Wohnen für Hilfe» auf längerfristige Wohnpartnerschaften abzielt (Université de Genève, 2024).

### 3.1.2 Forschungsstand «Wohnen für Hilfe»

Schon 2010, ein Jahr nach der offiziellen Einführung von «Wohnen für Hilfe» von Pro Senectute Kanton Zürich, wurde die erste Masterarbeit zum Master of Advanced Studies in Gerontologie der Berner Fachhochschule veröffentlicht. Die Ziele der Masterarbeit waren es, herauszufinden, welche älteren Menschen sich für «Wohnen für Hilfe» finden lassen, welche Rahmenbedingungen optimal wären und ob das Angebot ein Jahr nach der Einführung reale Chancen hat, in Zürich und Umgebung Fuss zu fassen. Die Ergebnisse zeigten, dass besonders Hauseigentümer:innen mitmachten, die sozialen Kontakt wünschten. Des Weiteren zeigte die Masterarbeit, dass die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert und die «Projektleitungsstelle» aufgestockt werden sollten, um «Wohnen für Hilfe» nachhaltig tragbar zu gestalten (Hagmann, 2010, S. 57).

2011 wurde durch die Universität Zürich eine Evaluation der Zielerreichung und der Verbesserungsmöglichkeiten von «Wohnen für Hilfe» durchgeführt. Grundsätzlich erhält «Wohnen für Hilfe» laut Evaluation eine «gute» Bewertung und erfüllte die meisten Vorsätze und Ziele des Angebotes. Als grundsätzlicher Verbesserungsvorschlag wird der stärkere Fokus auf den Vermittlungsprozess genannt. So sei es sehr wichtig, dass Pro Senectute Kanton Zürich im Vorfeld die Personeneigenschaften beider Parteien sorgfältig aufnimmt und die transparente Kommunikation zwischen den älteren Personen und den Studierenden fördert (Dellenbach, Oppikofer & Hediger-Ollila, 2011, S. 1-4).

Weiter wurde zum Thema «Wohnen für Hilfe» eine aktuellere qualitative Bachelorarbeit des Departements für Gesundheitsförderung und Prävention der Zürcher Hochschule der Angewandten Wissenschaften veröffentlicht. Ziel der Bachelorarbeit war es, herauszufinden, ob «Wohnen für Hilfe» in Zukunft auch in anderen Kantonen angewendet werden kann. Grundsätzlich wird auch hier ein allgemein positives Fazit gezogen. Und die Chancen, dass «Wohnen für Hilfe» auch in anderen Kantonen erfolgreich umgesetzt werden kann, wird als hoch eingestuft (Blaser, 2018, S. 36-37).

### 3.1.3 Zwischenfazit

Pro Senectute Kanton Zürich scheint davon überzeugt zu sein, dass «Wohnen für Hilfe» eine innovative Dienstleistung ist, die einen wichtigen Beitrag zur Generationensolidarität leistet und gleichzeitig praktische Probleme des Wohnens und der Alltagsbewältigung adressiert. Pro Senectute Kanton Zürich beschreibt, dass durch gezielte Unterstützung und kontinuierliches Monitoring durch professionelle Sozialarbeitende in der Förderung des Zusammenlebens von Jung und Alt wertvolle Synergien entstehen können, die das Leben aller Beteiligten bereichern (PSZH, 2023, S. 2-4).

«Wohnen für Hilfe» scheint im Vergleich zu den zahlreichen anderen generationenverbindenden Wohnprojekten des Age-Dossiers in der Schweiz also in dieser Form mittlerweile etwas Einzigartiges zu sein, denn während zum Beispiel genossenschaftlich organisierte Wohnformen zwar auch das gemeinschaftliche (Generationen)Wohnen stark hervorheben, werden der Wohnraum- und der Betreuungsmangel nicht oder nur am Rande aufgegriffen.

Auch bei den im Age-Dossier aufgeführten Pflege- und Altersheimen wird zwar oft vom gemeinschaftlichen Zusammenleben gesprochen, doch zugleich finden sich in den Projektbeschreibungen häufig Formulierungen wie «die Autonomie so lange wie möglich erhalten», «die Selbstständigkeit fördern» oder «gesund altern». In diesen Angeboten ist es daher naheliegend, dass insbesondere Integrationsaspekte für pflegebedürftige ältere Menschen sowie barrierefreies, betreutes Wohnen stärker im Fokus sind.

«Wohnen für Hilfe» wurde also schon mehrfach und aus unterschiedlichen Blickwinkeln untersucht. Die hier aufgeführte Masterarbeit zum Master of Advance Studies in Gerontologie und die Evaluation der Universität Zürich wurden vor über 10 Jahren verfasst, als «Wohnen für Hilfe» ein neu eingeführtes Angebot im damaligen Kontext darstellte. Bei der Bachelorarbeit des Departements für Gesundheitsförderung und Prävention ist es wichtig zu betonen, dass die gesamte Arbeit unter einer gesundheitsfördernden Perspektive designet und entsprechend vorgestellt wurde. Ein Element verbindet aber alle drei Publikationen; sie weisen alle eine «kleine» bis «sehr kleine» Stichprobe auf, was entsprechend beim Studieren der Ergebnisse

berücksichtigt werden muss (Blaser, 2018, S. 36; Dellenbach et al., 2011, S. 4; Hagmann, 2010, S. 25).<sup>1</sup>

Ob «Wohnen für Hilfe» tatsächlich den Wohnraum- und Betreuungsmangel im aktuellen Kontext adressieren kann, wurde noch nicht erhoben und gilt es, empirisch zu untersuchen.

## 4. Methodenteil

Im Zentrum dieser Masterarbeit steht die Frage, ob das Angebot «Wohnen für Hilfe» ein geeignetes Modell darstellt, um sowohl dem zunehmenden Wohnraum- als auch dem Betreuungsmangel im Alter entgegenzuwirken. Um diese vielschichtige Fragestellung fundiert zu beantworten, wurde ein methodisches Vorgehen gewählt, das auf dem Mixed-Methods-Ansatz basiert. Dieser verbindet quantitative und qualitative Forschungsmethoden, um die jeweiligen Stärken beider Zugänge gezielt zu nutzen und ein möglichst umfassendes Bild zu erhalten. Die Entscheidung für dieses mehrschichtige methodische Vorgehen ergibt sich aus der interdisziplinären Fragestellung der Arbeit, die auch subjektive Aspekte adressiert. Während die Sekundärdatenanalyse die Datenlage statistisch untersucht, geben die Interviews Einblicke in die Lebenswelten und Bedürfnisse der Beteiligten. Nur durch die Kombination beider Perspektiven lässt sich erfassen, ob und wie «Wohnen für Hilfe» im Kontext von Wohnraum- und Betreuungsmangel tatsächlich wirksam ist.

### 4.1.1 Methode Sekundärdatenanalyse

Die quantitative Untersuchung besteht aus einer Sekundärdatenanalyse von Verwaltungsdaten, die bei Pro Senectute Kanton Zürich zur Dienstleistung «Wohnen für Hilfe» vorhanden sind. Seit Einführung der Dienstleistung im Jahr 2009 wurden von den Teilnehmenden Daten in Form von Anmeldeformularen, Verträgen und Vereinbarungen

---

<sup>1</sup> Das Aufführen der Masterarbeit, der Evaluation und der Bachelorarbeit bezweckt weder, diese als plausible Faktoren einzuführen, noch diese Publikationen in der vorliegenden Arbeit vertieft zu beurteilen. Vielmehr ist es das Ziel, aufzuzeigen, dass «Wohnen für Hilfe» schon mehrfach von unterschiedlichen Akteur:innen untersucht wurde und einige Aspekte dabei berücksichtigt werden sollten.

erhoben. Die Rohdaten sind bei Pro Senectute Kanton Zürich in physischer Form abgelegt und wurden anonymisiert und strukturiert für die weiterführende Sekundäranalyse. Nach der Aufbereitung konnten anonymisierte Excel-Dateien erstellt werden, mit denen insgesamt 194 Wohnpartnerschaften aus den letzten 15 Jahren rekonstruiert wurden. Der Probandenschlüssel verbleibt bei Pro Senectute Kanton Zürich, sodass keine Rückschlüsse auf Einzelpersonen gezogen werden können. Laut der Koordinationsperson von «Wohnen für Hilfe» von Pro Senectute Kanton Zürich bestehen aktuell 27 Wohnpartnerschaften (A. Ziegler, pers. Mitteilung, 13.01.2025). Aufgrund dieser Fallzahl wurde auf eine quantitative Umfrage verzichtet. Stattdessen wird, im Sinne von Flick (2019, S. 129), eine Sekundärdatenanalyse umgesetzt.

Um beantworten zu können, ob «Wohnen für Hilfe» den Wohnraum- und Betreuungsmangel adressieren kann, muss zuerst erhoben werden, welche Menschen dieses Angebot in Anspruch nehmen. Entsprechend wird aus den vorhandenen Daten ein soziodemografisches Portrait der Menschen, die bei «Wohnen für Hilfe» teilgenommen haben, erstellt. Daher wurde im Vorfeld gemeinsam mit Pro Senectute Kanton Zürich geprüft, ob die vorhandenen Daten für eine solche Analyse ausreichend und in geeigneter Form vorliegen (Flick, 2019, S. 130).

## 4.1.2 Datenaufbereitung

Um die einzelnen Teilnehmenden den jeweiligen Wohnpartnerschaften korrekt zuzuordnen, werden sowohl für die Wohnpartnerschaften als auch für alle Senior:innen und Student:innen eindeutige Identifikationsnummern (ID) vergeben. Jeder Wohnpartnerschaft wird eine ID zugewiesen, denn jede Wohnpartnerschaft ist einzigartig zusammengesetzt. So kann die individuelle Beteiligung, etwa von Paaren im gleichen Haushalt oder von mehrfach teilnehmenden Senior:innen und Studierenden, nachverfolgt werden. Insgesamt haben acht Studierende und 76 Senior:innen (inklusive Paare) mehrfach bei «Wohnen für Hilfe» teilgenommen. Entsprechend erhalten auch alle Senior:innen und Studierenden eine einmalige ID, die, anders als bei der Wohnpartnerschaft, auch bei einer Mehrfachbeteiligung bei «Wohnen für Hilfe» die gleiche bleibt.

Die dafür gewählten Variablen widerspiegeln die Aspekte der zentralen Fragestellung und der Teilfragestellungen. Die Gewichtung der Daten erfolgte bewusst gleichmässig, um die

individuellen Charakteristika der Teilnehmenden in den Fokus zu rücken, anstatt primär die Haushaltsstrukturen zu analysieren.

Um die Wohnpartnerschaften charakterisieren zu können, sind wie in Abbildung 3 ersichtlich, verschiedene Variablen erfasst:

- Urbanisierungsgrad (des Wohnorts)
- Domizil (Haus oder Wohnung)
- Wohnraumgrösse (Anzahl der Zimmer)
- Vereinbarte Stunden (Anzahl wöchentlich vereinbarter Betreuungsstunden)

Da für die Sekundärdatenanalyse lediglich die Postleitzahlen der jeweiligen Wohnpartnerschaften zur Verfügung gestellt wurden, wird die Variable des Urbanisierungsgrads mithilfe des Europäischen Urbanisierungsgrads «Degree of Urbanisation (DEGURBA» (BFS, 2020a) kategorisiert.

Um die demografischen Daten der Senior:innen und der Studierenden zu erfassen, mussten zusätzlich die Mehrfachbeteiligungen berücksichtigt werden. Entsprechend sind die Variablen unterteilt in:

- Konstanter Parameter, der sich nicht verändert, (z.B. (biologisches) Geschlecht)
- Variabler Parameter, der sich bei Mehrfachbeteiligung ändern kann (Alter zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses)

Variablen, die demografische Daten der Teilnehmenden enthalten, sind für Senior:innen folgende:

- Alter (variabel)
- Geschlecht (biologisches, konstant)
- Status (Familienstand, konstant)
- Körperliche Einschränkungen (konstant)
- Berufskategorien (frühere berufliche Tätigkeit, konstant)

Die Variable körperliche Einschränkung bleibt dabei nicht genauer definiert, da sie in den zur Verfügung gestellten Daten von Pro Senectute Kanton Zürich mit Ja oder Nein angegeben wurde. Die Variable des ehemaligen Berufes wird aufgrund der individuellen Erfassung durch die Teilnehmenden nach den sozioprofessionellen Kategorien in «akademischer Beruf und oberes Kader», «intermediärer Beruf», «qualifizierter nichtmanueller Beruf», «qualifizierte manuelle Tätigkeit» eingeteilt (BFS, 2021b, S. 8).

Für Studierende werden folgende Merkmale berücksichtigt:

- Alter (variabel)
- Geschlecht (biologisches, konstant)
- Wunsch-Zimmergrösse (konstant)
- Schweizer Staatsangehörigkeit (konstant)

Der Status und die körperliche Einschränkung wurden bewusst als konstante Parameter gesetzt, da sich diese Variablen in den erhobenen Daten auch bei einer Mehrfachbeteiligung der teilnehmenden Senior:innen nicht veränderte.

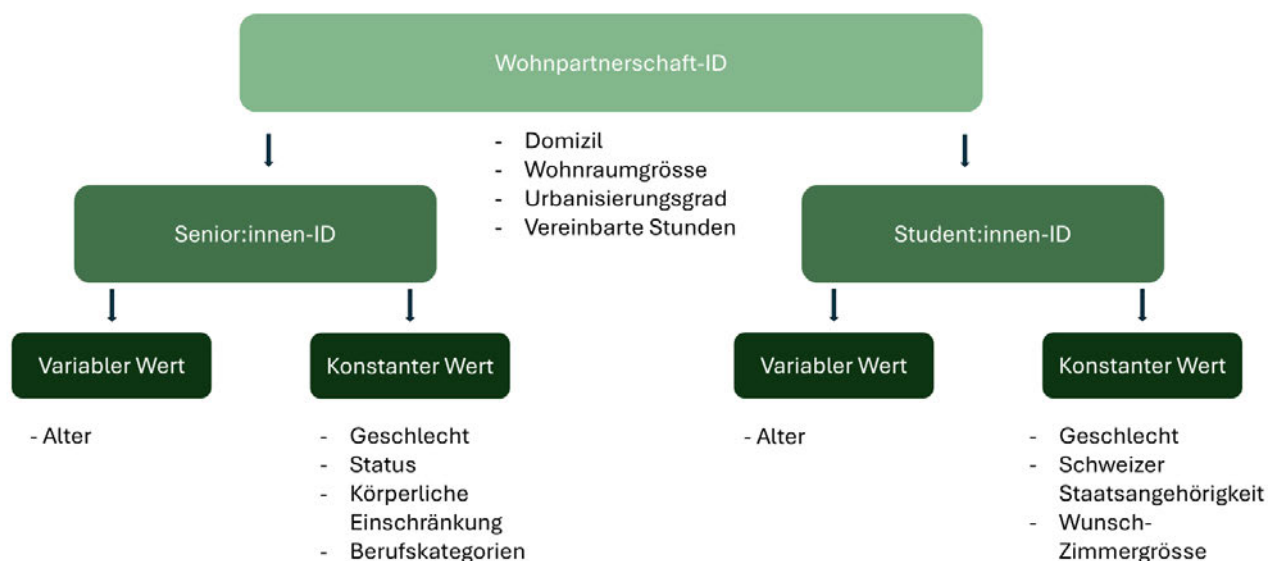


Abbildung 3. Aufbau ID

Quelle: Eigene Darstellung und Erhebung



Durch die Verteilung der eindeutigen ID sowie die Erhebung der einzelnen Variablen kann eine deskriptive Statistik herausgearbeitet werden, aus der ein soziodemografisches Portrait der Teilnehmenden bei «Wohnen für Hilfe» abgeleitet wird.

### 4.1.3 Methode qualitative Leitfadeninterviews

Im Zentrum der qualitativen Analyse stehen die individuellen Perspektiven und subjektiven Erfahrungen der Teilnehmenden von «Wohnen für Hilfe», die mithilfe von leitfadengestützten, episodischen Interviews abgeholt werden. Die Fragen im Leitfaden (im Anhang verfügbar) orientieren sich dabei an der zentralen Fragestellung sowie den Teilfragestellungen und sind in vier thematische Blöcke gegliedert: Motivation, Betreuung, Wohnsituation und Abschluss. Wie Flick ausführt, eignet sich das episodische Interview besonders dazu, Raum für kontextbezogene Darstellungen in Form von Erzählungen zu bieten, welcher im Vergleich zu anderen Darstellungsformen Erfahrungen und deren Entstehungskontext unmittelbar enthält. Ziel des episodischen Interviews ist es, den Interviewpartner:innen bereichsbezogen zu ermöglichen, Erfahrungen in allgemeiner und oder vergleichender Form darzustellen und gleichzeitig die entsprechenden Situationen in Episoden zu erzählen (2019, S. 118).

Insgesamt wurden sechs Interviews in drei aktiven Wohnpartnerschaften durchgeführt. Jeweils drei mit Senior:innen, welche Wohnraum zur Verfügung stellen, und drei mit Studierenden, welche im Gegenzug Betreuungsleistungen erbringen. Vier Interviews wurden vor Ort in den Räumlichkeiten der Wohnpartnerschaften selbst umgesetzt, zwei Interviews fanden aufgrund organisatorischer Umstände online statt. Die Interviews erfolgten jeweils bewusst einzeln und getrennt zwischen Senior:innen und Studierenden, um möglichst unverzerrte Antworten zu erhalten. Alle Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und mithilfe einer Software ausgewertet. Wie Mayring und Fenzel festhalten, eignet sich die qualitative Inhaltsanalyse als eine Auswertungsmethode, die Texte bearbeitet, welche in Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte in der Datenerhebung anfallen, sowie auch, um grosse Materialmengen zu bearbeiten. Die qualitative Inhaltsanalyse bleibt aber qualitativ-interpretativ und erfasst daher auch latente Sinngehalte (2019, S. 633). Hinzu kommt, dass sich die qualitative Inhaltsanalyse in den letzten Jahren in der Methodendiskussion dem immer bedeutsamer werdenden Mixed-Method-Ansatz zuordnen lässt (Mayring & Fenzel, 2019, S. 641).

Die Themenbereiche der Motivation, des Zusammenlebens, der Wohnsituation, der Betreuung, des sozioökonomischen Habitus, der Aspekte der Sicherheit sowie

Herausforderungen und Erfolgsfaktoren sind bewusst gewählt, da sie die inhaltlichen Schwerpunkte der zentralen Fragestellung dieser Arbeit widerspiegeln.

## 4.1.4 Datenaufbereitung

Die Stichprobe wurde von Pro Senectute Kanton Zürich vorgegeben. Sie ist daher weder zufällig noch repräsentativ.<sup>2</sup>

Obwohl die Zusammensetzung der Stichprobe durch Pro Senectute Kanton Zürich vorgegeben ist, wird in Tabelle 1 sichtbar, dass alle zentralen Kategorien der in der Sekundärdatenanalyse untersuchten Bereiche in etwa vertreten sind. Insgesamt haben zwei männliche und vier weibliche Personen teilgenommen.

*Tabelle 1.* Interview Sample

|              | <b>Alter</b> | <b>Urbanisierungsgrad</b> | <b>Domizil</b> | <b>ehem.<br/>Berufskategorie</b>          | <b>körperliche<br/>Einschränkung</b> |
|--------------|--------------|---------------------------|----------------|-------------------------------------------|--------------------------------------|
| Senior:in 1  | 93           | dichtbesiedelt            | Wohnung        | Akademische<br>Berufe und oberes<br>Kader | nein                                 |
| Senior:in 2  | 78           | geringbesiedelt           | Wohnung        | Intermediäre<br>Berufe                    | ja                                   |
| Senior:in 3  | 69           | mitteldichtbesiedelt      | Haus           | Akademische<br>Berufe und oberes<br>Kader | nein                                 |
| Student:in 1 | 20           | -                         | -              | -                                         | -                                    |
| Student:in 2 | 23           | -                         | -              | -                                         | -                                    |
| Student:in 3 | 25           | -                         | -              | -                                         | -                                    |

*Quelle:* Eigene Darstellung und Erhebung

In einem zweiten Schritt wurden die sechs Interviews transkribiert (im Anhang verfügbar). Da jeweils die Muttersprache (Mundart und Hochdeutsch) der Interviewten angewendet wurde,

<sup>2</sup> Pro Senectute Kanton Zürich schrieb selbstständig ausgewählte Teilnehmende von «Wohnen für Hilfe» für den Interview-Aufruf an. Drei Senior:innen, die das Angebot «Wohnen für Hilfe» schon länger beanspruchen und auch schon in anderen Settings Erfahrungen mit Interviews oder Ähnlichem hatten, nahmen teil (zwei Frauen und ein Mann). Bei den Studierenden (zwei Frauen und ein Mann) kamen zwei der Studierenden extra in die Schweiz, um zu studieren, und eine Person kam aus einem anderen Kanton.

sind die Transkripte für die bessere Lesbarkeit leicht bereinigt. Die Transkripte wurden zudem nach den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Dabei wurde ein deduktiv-induktives Vorgehen gewählt: Zunächst werden zentrale Kategorien auf Basis bestehender theoriebasierter Konzepte sowie unter Berücksichtigung der Zielsetzung dieser Arbeit und der Ergebnisse der quantitativen Analyse abgeleitet (deduktiv). Während der Codierung wurden diese Kategorien durch induktive Ergänzungen präzisiert und erweitert, um den Besonderheiten der Aussagen gerecht zu werden (Mayring & Fenzel, 2019, 638-637). Zur Sicherstellung der Vergleichbarkeit wurden bei allen Befragten einheitliche Codes verwendet. Die zentralen Kategorien sind in Tabelle 2 mit den entsprechenden Code-Memos dokumentiert und ermöglichen eine transparente Nachvollziehbarkeit der Kategorisierung.

**Tabelle 2.** Deduktive Kategorien und Code-Memos

| <b>Deduktive Kategorie</b>                                 | <b>Code-Memo</b>                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Impuls & Antrieb                                           | Motivation zur Teilnahme: Ausschlaggebende Impulse. Aussagen zur intrinsischen Motivation, um bei «Wohnen für Hilfe» mitzumachen. Gesellschaftliche Faktoren. Gesellschaftliche Haltungen.                                                                                           |
| Zusammenleben & Rollen                                     | Die Gestaltung des gemeinsamen Alltages: Die Bedeutung von Kommunikation. Aushandlungsprozesse während des Zusammenlebens. Aussagen zur Konfliktbewältigung. Anerkennung von Differenzen. Rollenbilder, die mit der Wohnpartnerschaft einhergehen.                                   |
| Wohnform & Wohnsituation (inkl. Geborgenheit & Sicherheit) | Bedeutung von Wohnraum und Sicherheit: Wahrnehmung und Bedeutung des eigenen Wohnraumes. Aussagen zum Thema der Wohnraumproblematik. Die Bedeutung des eigenen Zuhauses. Bedeutung von räumlicher Trennung für die Wohnpartnerschaft. Sicherheit und Einbindung in die Organisation. |
| Betreuung & Hilfe                                          | Wahrnehmung von Betreuung: Subjektive Wahrnehmung und Bezeichnung von Betreuung und Hilfe. Abgrenzung zwischen funktionaler und sozialer Hilfe. Vereinbarte Betreuungsleistungen und Umsetzung. Nachhaltigkeit von Hilfen.                                                           |
| Sozialstruktur & Ressourcen                                | Bedeutung von sozioökonomischen Ressourcen: Habituelle Voraussetzungen für Teilnahme. Kultureller Generationenaustausch. Reproduktion sozialer Privilegien. Reproduktion gefestigter Rollenbilder.                                                                                   |
| Erfolgsfaktoren & Herausforderungen                        | Bedingungen für erfolgreiche Wohnpartnerschaften: Kritikpunkte. Stärken.                                                                                                                                                                                                             |

*Quelle:* Eigene Erhebung und Darstellung

In der ersten zentralen Kategorie sind demnach Aussagen codiert, in denen die Teilnehmenden die Motivation, Impulse und Beweggründe nach der Erwartungs-Wert-Theorie (Eccles & Wigfield, 2002, S. 118) beschreiben, die sie zur Teilnahme an «Wohnen für Hilfe» bewogen haben. Beispielsweise das Erleben von Einsamkeit oder die Schwierigkeit, bezahlbaren Wohnraum zu finden.

Die zweite Kategorie fokussiert auf die Perspektive des Zusammenlebens und die Rollenverteilung im Sinne der Aushandlungstheorie von Anselm Strauss (Ritzer, 2005, S. 525).

Hier sind entsprechende Aussagen codiert, die etwa Rollenkonflikte oder die Kommunikation als Schlüsselfaktor für ein gelingendes Zusammenleben betonen.

In der dritten Kategorie sind Aussagen erfasst, die die subjektive Wahrnehmung von Geborgenheit und Sicherheit des eigenen Wohnraums im Sinne einer Ortsbindung (Low & Altman, 1992, S. 10) erfassen. Hierzu zählen beispielsweise Aussagen zur Rolle von Pro Senectute Kanton Zürich als verantwortliche Organisation oder zur Wohnpartnerschaft als sicherem Rückzugsort.

Aussagen zur Betreuung und deren Wahrnehmung sind in der vierten Kategorie berücksichtigt. Es wird untersucht, ob Unterstützungsleistungen im Sinne des kommunikativen Handelns überhaupt als „Hilfe“ wahrgenommen und benannt werden (Habermas, 1982), was über diese Hilfe hinausgeht und wie dies bezeichnet wird.

Die fünfte Kategorie thematisiert die Sozialstruktur und die Ressourcen der Teilnehmenden und welchen Einfluss diese auf eine Teilnahme an «Wohnen für Hilfe» haben kann. Beispielsweise Aussagen, die auf verschiedene Kapitalsorten (Bourdieu, 1983) wie ökonomisches, kulturelles oder soziales Kapital hinweisen.

In der sechsten und letzten Kategorie, im Sinne der Zielsetzung dieser Arbeit und bezogen auf die Teilfrage, was «Wohnen für Hilfe» ausmacht, sind Aussagen zu Erfolgsfaktoren und Herausforderungen des Angebots codiert.

Besonders prägnante Zitate der Teilnehmenden, die zu den jeweiligen Kategorien passen, sind im Ergebnisteil anonymisiert aufgeführt und zugunsten der einfacheren Lesbarkeit angepasst.

## 5. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die empirischen Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt. Das Kapitel beginnt mit der Auswertung der Sekundärdatenanalyse, die auf der quantitativen Erhebung von 194 Wohnpartnerschaften basiert. Dabei werden zunächst die

Wohnsituationen, dann die soziodemografischen Merkmale der Senior:innen sowie der Studierenden beschrieben, bevor ein Zwischenfazit erste Tendenzen zusammenfasst.

Anschliessend folgt die Darstellung der qualitativen Ergebnisse, welche durch leitfadengestützte Interviews mit sechs Teilnehmenden gewonnen wurden. Die qualitative Analyse vertieft die im quantitativen Teil erkennbaren Muster und bringt zugleich neue Perspektiven ein. Die Unterkapitel orientieren sich dabei an den deduktiv entwickelten Kategorien: von den individuellen Motivationen über das Erleben des Zusammenlebens und des Wohnraums bis hin zur Wahrnehmung der Betreuung, der vorhandenen Ressourcen sowie Gelingensbedingungen und Herausforderungen.

Durch die strukturierte Gegenüberstellung von quantitativen Trends und qualitativen Tiefblicken soll ein differenziertes Bild der Praxis von «Wohnen für Hilfe» entstehen. Die Ergebnisse bilden die empirische Grundlage für die Diskussion beider Methodenzugänge im Schlusskapitel.

## 5.1 Ergebnisse der Sekundärdatenanalyse

Wie bereits betont, ist das Ziel dieser Analyse, anhand der deskriptiven Statistik ein soziodemografisches Profil der bisherigen Teilnehmenden am Angebot «Wohnen für Hilfe» zu erstellen und strukturelle Merkmale der Wohnpartnerschaften sichtbar zu machen. Die Auswertung ermöglicht erste Einblicke in Wohnformen, Vereinbarungen, Altersverteilungen sowie Unterschiede zwischen Senior:innen und Studierenden und legt damit die empirische Grundlage für die vertiefende qualitative Untersuchung im Anschluss. Die Ergebnisse werden anhand der ID der Wohnpartnerschaften, Senior:innen und Student:innen vorgestellt.

## 5.1.1 Wohnpartnerschaften

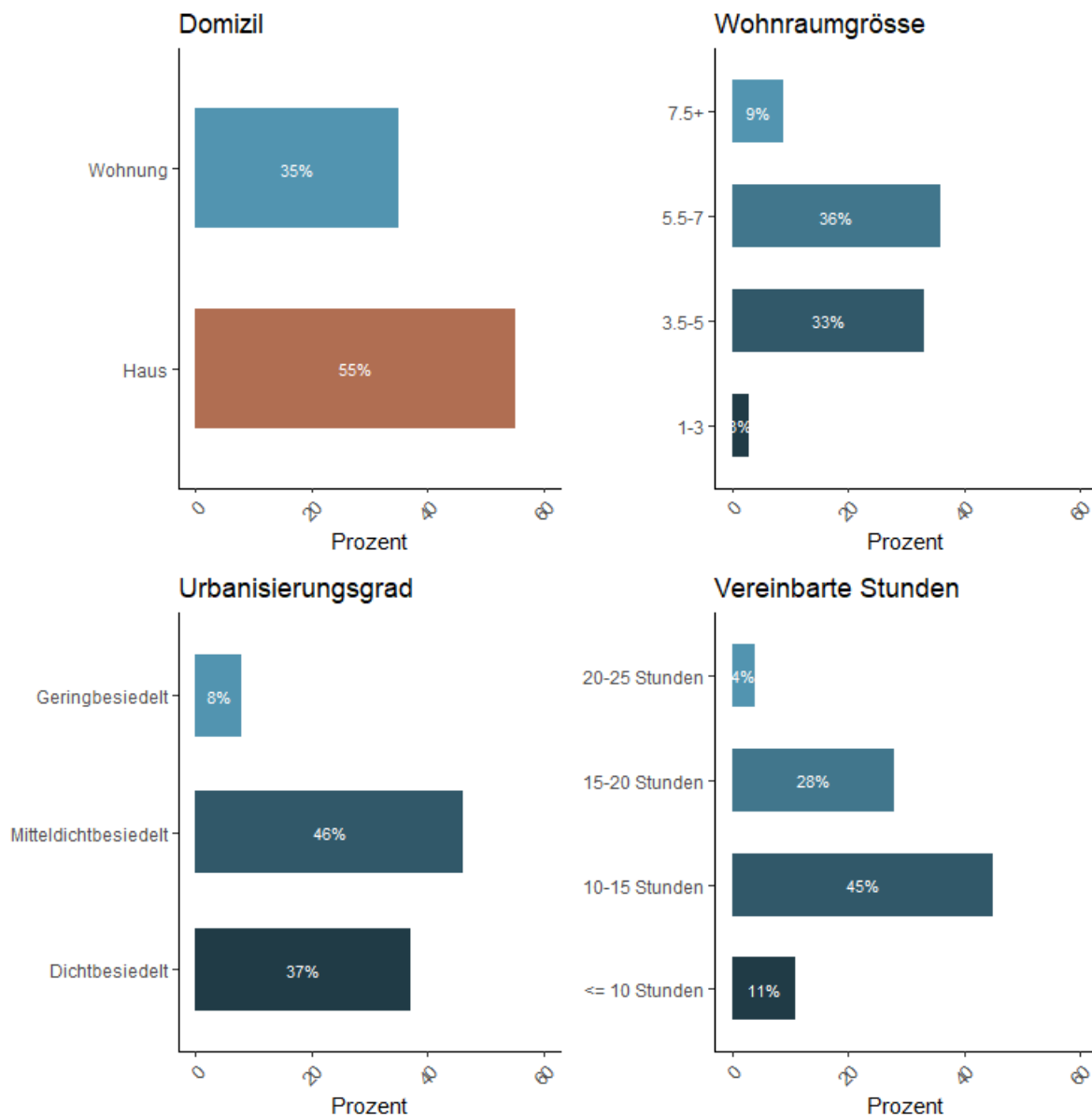


Abbildung 4. Verteilung der Wohnformen

Quelle: Eigene Darstellung und Erhebung

Abbildung 4 zeigt die Verteilung aller gültigen Daten des Domizils ( $n = 173$ ), unterteilt in die Kategorien „Haus“ und „Wohnung“. 55% der Wohnpartnerschaften leben in einem Haus, 35% in einer Wohnung. Für 11% der Fälle (NA) liegen keine Informationen vor oder sie konnten nicht mehr rekonstruiert werden.

Die Wohnraumgrösse (n = 156) wurde in vier Gruppen zusammengefasst. 3% der Domizile umfassen maximal drei Zimmer. Ein Drittel (33%) verfügt über 3,5 bis 5 Zimmer, während 36% zwischen 5,5 und 7 Zimmer aufweisen. 9% haben mehr als 7,5 Zimmer. Der Durchschnitt liegt bei 5,6 Zimmern (M= 5.62), was einer effektiven Wohnraumgrösse von 5,5 Zimmern entspricht. In 20% der Fälle sind keine verwertbaren Daten verfügbar.

37% der Wohnpartnerschaften (n=176) sind in dicht besiedelten (städteähnlichen) Gebieten angesiedelt. 46% befinden sich in mitteldicht besiedelten (agglomerationsähnlichen) Regionen, während 8% in gering besiedelten (ländlichen) Gegenden liegen. Bei 9% der Partnerschaften fehlen die entsprechenden Angaben oder konnten nicht rekonstruiert werden.

Ein weiteres Merkmal ist die Anzahl der monatlich vereinbarten Betreuungsstunden (n = 170). 11% der Wohnpartnerschaften einigten sich auf weniger als 10 Stunden pro Monat, während 45% zwischen 10 und 15 Stunden vereinbarten. 28% setzten eine Betreuungszeit von 15 bis 20 Stunden an, während 4% eine Vereinbarung von 20 bis 25 Stunden pro Monat trafen. Die durchschnittlich vereinbarten Betreuungsstunden pro Monat liegen bei 14 (M= 14.04). Bei 12% der Fälle konnten die Angaben nicht erhoben oder rekonstruiert werden.

In den gesammelten Daten über die Wohnpartnerschaften lassen sich neben den effektiven Zahlen auch einige weiterführende Hinweise finden. Zum einen verfügt der deutlich grössere Teil der Teilnehmenden über ein Haus mit mindestens 5,5 Zimmern. Dies liegt deutlich über dem schweizweiten Durchschnitt, der zwischen 3 und 4 Zimmern liegt (BFS, 2023), spiegelt aber die allgemeine Lage im Kanton Zürich wider, dass ältere Personen grosse Wohnflächen zur Verfügung haben (Kanton Zürich, 2025a). Art und Grösse der Wohnformen deuten also darauf hin, dass vermutlich eher Personen mit ausreichenden finanziellen Ressourcen an «Wohnen für Hilfe» teilnehmen.

Daraus lässt sich ableiten, dass ein Eigenheim, welches eine gewisse Grösse aufweist, zumindest eine gewisse finanzielle Absicherung voraussetzt. Eine Absicherung, die laut dem Bericht Armut im Alter vom BFS in dieser Kohorte offenbar gegeben ist (2020b, S. 10). Dieser Umstand korrespondiert mit der Problematik, dass sozioökonomische Ungleichheiten insbesondere im Alter den Zugang zu Wohnraum massgeblich prägen (Hugentobler & Spini, 2019, S. 275). Zudem bestehen kaum finanzielle Anreize, in eine kleinere Wohnung zu ziehen (Schlöpfer, 2023, S. 16), und ältere Menschen wollen sich oftmals besonders sicher sein, bevor

ein Wohnungs-, Alters- oder Pflegeheimwechsel überhaupt infrage kommt (BWO, 2024). Wird der Umstand der durchschnittlich grosszügig bemessenen Wohnfläche bei «Wohnen für Hilfe» in Zusammenhang mit dem sogenannten Miet-Gap betrachtet, verdichtet sich diese Annahme: Der Miet-Gap im Kanton Zürich, also die Differenz zwischen Bestandsmieten und Neumieten, wächst in vielen Gemeinden kontinuierlich und führt zu einem allgemeinen Anstieg der Mietpreise. Für Studierende wird das Wohnen dadurch zunehmend unerschwinglich. Gleichzeitig verstärkt diese Entwicklung den sogenannten Lock-in-Effekt bei älteren Menschen (Schlöpfer, 2023, S. 8), der möglicherweise auch eine Rolle in der Verteilung der Wohnformen spielt. Überspitzt formuliert heisst das: Nur wer sich grosszügigen Wohnraum langfristig (mitunter erzwungenermassen) leisten kann, wird bei «Wohnen für Hilfe» überhaupt mitmachen können oder wollen.

Der grosszügig zur Verfügung stehende Wohnraum kann jedoch auch als Ausdruck anderer struktureller Entwicklungen verstanden werden. Die zunehmende Individualisierung von Lebensentwürfen und die Auflösung traditioneller Familienstrukturen (Age Report, 2019; Hopp, 2023, S. 125; Schader Stiftung, 2004, S. 4-5; Settersten & Ray, 2010, S. 4) führen dazu, dass ältere Menschen häufiger allein in grossen Wohnungen oder Häusern leben, nachdem familiäre Netzwerke wegfallen. In diesem Zusammenhang könnte «Wohnen für Hilfe» als eine moderne Form des Zusammenlebens fungieren, die als soziale Gegenstrategie zur Vereinzelung dient.

Nicht zuletzt deutet der ermittelte Urbanisierungsgrad darauf hin, dass sich die Wohnpartnerschaften vor allem in Städten und Agglomerationen konzentrieren, während sie im ländlichen Raum weniger verbreitet zu sein scheinen. Dabei sind die Wohnpreise auf dem Land zwar auch steigend, aber nach wie vor deutlich geringer, sodass für ein Eigenheim dort weniger finanzielle Mittel notwendig sind (BFS, 2024a; BFS, 2024b). Allerdings konzentrieren sich die grössten Hochschulen und Universitäten im Kanton Zürich besonders auf die Städte Zürich und Winterthur (Kanton Zürich, 2025b). Für Studierende könnte die Anbindung an diese Städte also ein wichtiger Faktor sein, eine Wohnpartnerschaft einzugehen.

Daher stellt sich die Frage, warum sich Wohnpartnerschaften offenbar gerade in urbanen Gebieten etablieren. Eine weit verbreitete und gesellschaftlich akzeptierte These besagt, dass «das Leben in der Stadt allgemein als anonym wahrgenommen wird als auf dem Land». Fehlende soziale Kontakte und Einsamkeit würden auf dem Land häufiger durch Vereine,



Nachbarschaften oder Dorfgemeinschaften kompensiert – soziale Strukturen, die in der Stadt in dieser Form oft fehlen.

Diese These, wenn auch mit Vorsicht zu geniessen, erscheint angesichts der vorliegenden Befunde und in Verbindung mit dem theoretischen Rahmen nicht unbegründet. Die starke Konzentration der Wohnpartnerschaften auf urbane Räume spiegelt sich in der Argumentation zum Konzept der «Global Cities» wider (Sassen, 2005): Städte wie Zürich oder Winterthur (beide Hochschulstandorte) ziehen nicht nur hochqualifizierte Fachkräfte an, sondern gehören auch zu den Regionen mit besonders knappem, teurem und umkämpftem Wohnraum (Stadt Zürich, 2024).

Auf den ersten Blick lässt die Anzahl der vereinbarten Betreuungsstunden pro Monat wenig Interpretationsspielraum, da Pro Senectute Kanton Zürich hier eine klare strukturelle Vorgabe macht: Ein Quadratmeter Wohnfläche des zur Verfügung gestellten Zimmers entspricht etwa einer Stunde Betreuungsleistung pro Monat (PSZH, 2024). Der Grossteil der vereinbarten Stunden liegt bei 10-15, was wiederum deckungsgleich mit dem Grossteil der gewünschten Zimmergrösse der Studierenden ist. Diese Verteilung wird bei den Charakteristika der Studierenden noch ausgeführt.

## 5.1.2 Charakteristika der Senior:innen

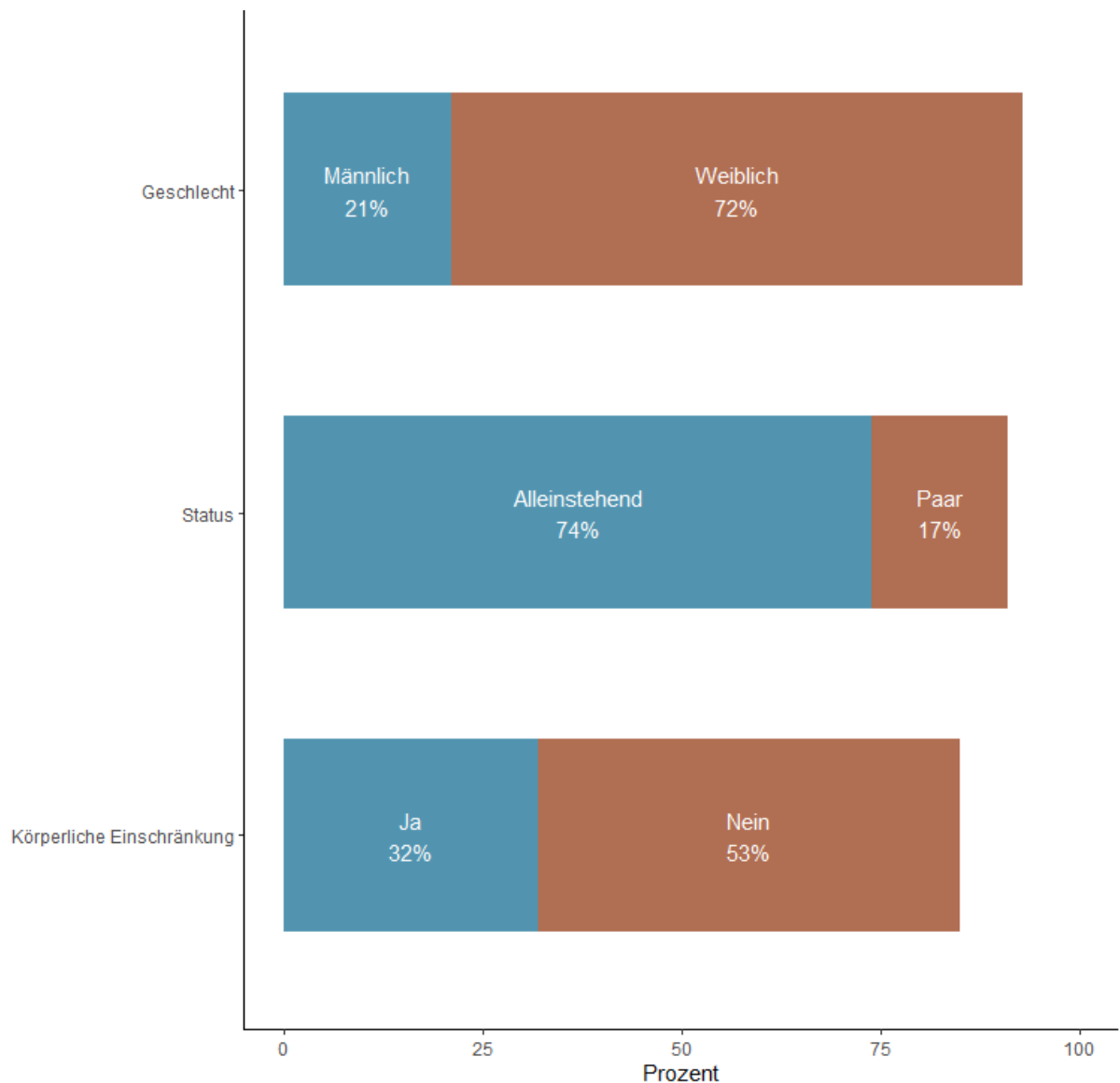


Abbildung 5. Verteilung Merkmale Senior:innen

Quelle: Eigene Darstellung und Erhebung

Abbildung 5 zeigt die Verteilung des (biologischen) Geschlechts, des Status sowie eventueller körperlicher Einschränkungen bei den Senior:innen. Senior:innen, die mehrmals bei «Wohnen für Hilfe» teilgenommen haben, wurden berücksichtigt und in den Daten bereinigt.

Das (biologische) Geschlecht bei den Senior:innen (n= 132) verteilt sich wie folgt. 21% der Senior:innen gaben als Geschlecht «männlich» an. 72% gaben «weiblich» an. Bei 6% fehlen die Angaben oder konnten nicht mehr rekonstruiert werden.

Der Status (Familienstand) (n = 128) wurde in «alleinstehend» und «Paar» kategorisiert. 74% der Senior:innen gaben an, alleinstehend zu sein, während 17% zum Zeitpunkt der Wohnpartnerschaft in einer Partnerschaft lebten. Bei 9% waren keine Angaben oder keine verlässlichen Daten verfügbar.

Informationen zu körperlichen Einschränkungen (n = 120) wurden in den Kategorien «Ja» und «Nein» erfasst. 32% der Senior:innen berichteten von einer körperlichen Einschränkung, während 53% keine Einschränkung angaben. Für 15% fehlen entsprechende Angaben oder sie konnten nicht mehr rekonstruiert werden.

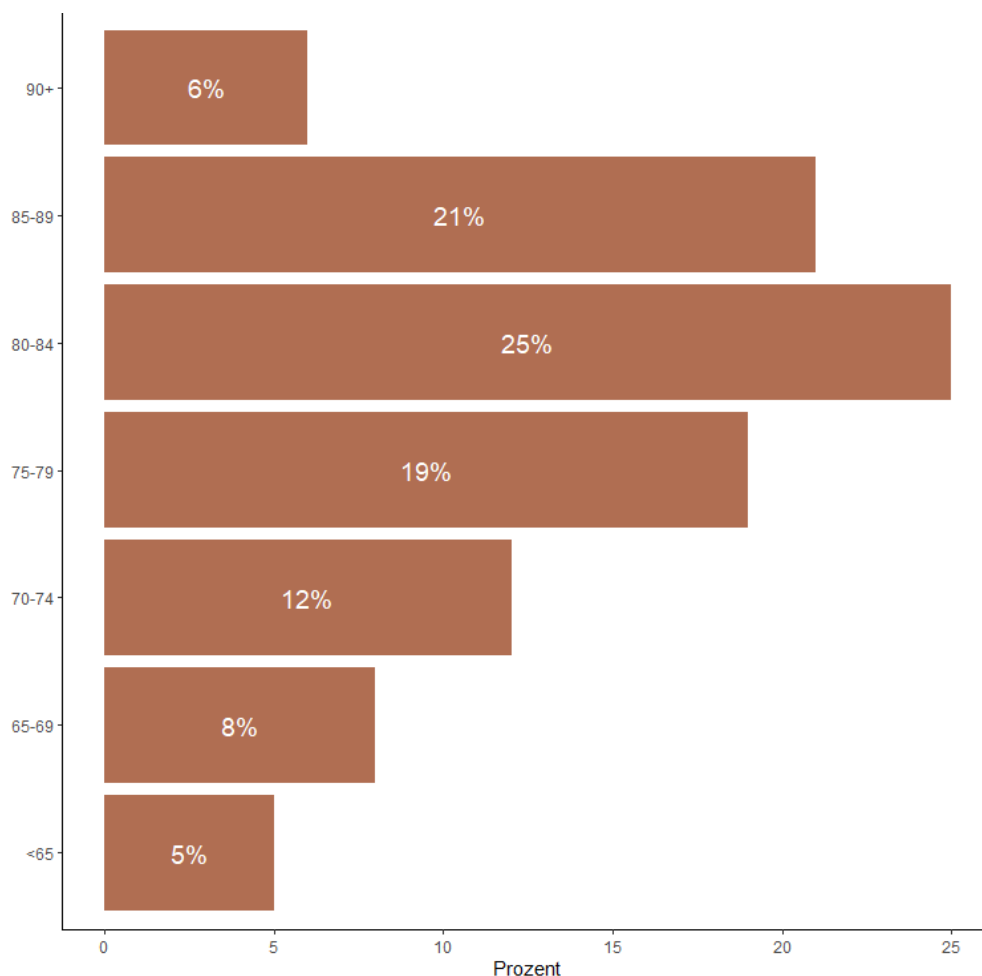


Abbildung 6. Alter Senior:innen

Quelle: Eigene Darstellung und Erhebung

Abbildung 6 zeigt das Alter der Teilnehmenden (n=204). 5% der Senior:innen sind unter 65 Jahre alt. 8% befinden sich in der Altersgruppe 65-69 Jahre, 12% sind zwischen 70 und 74 Jahre alt. Weitere 19% fallen in die Gruppe der 75-79-jährigen, während 25% zwischen 80 und 84 Jahre alt sind. 21% sind zwischen 85 und 89 Jahre alt und 6% sind älter als 90 Jahre. Das Alter zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses variiert zwischen 46 und 96 Jahren. Der Durchschnitt liegt bei 79 Jahren ( $M = 79.05$ ). Bei 4% fehlen die Angaben oder sie konnten nicht mehr rekonstruiert werden.

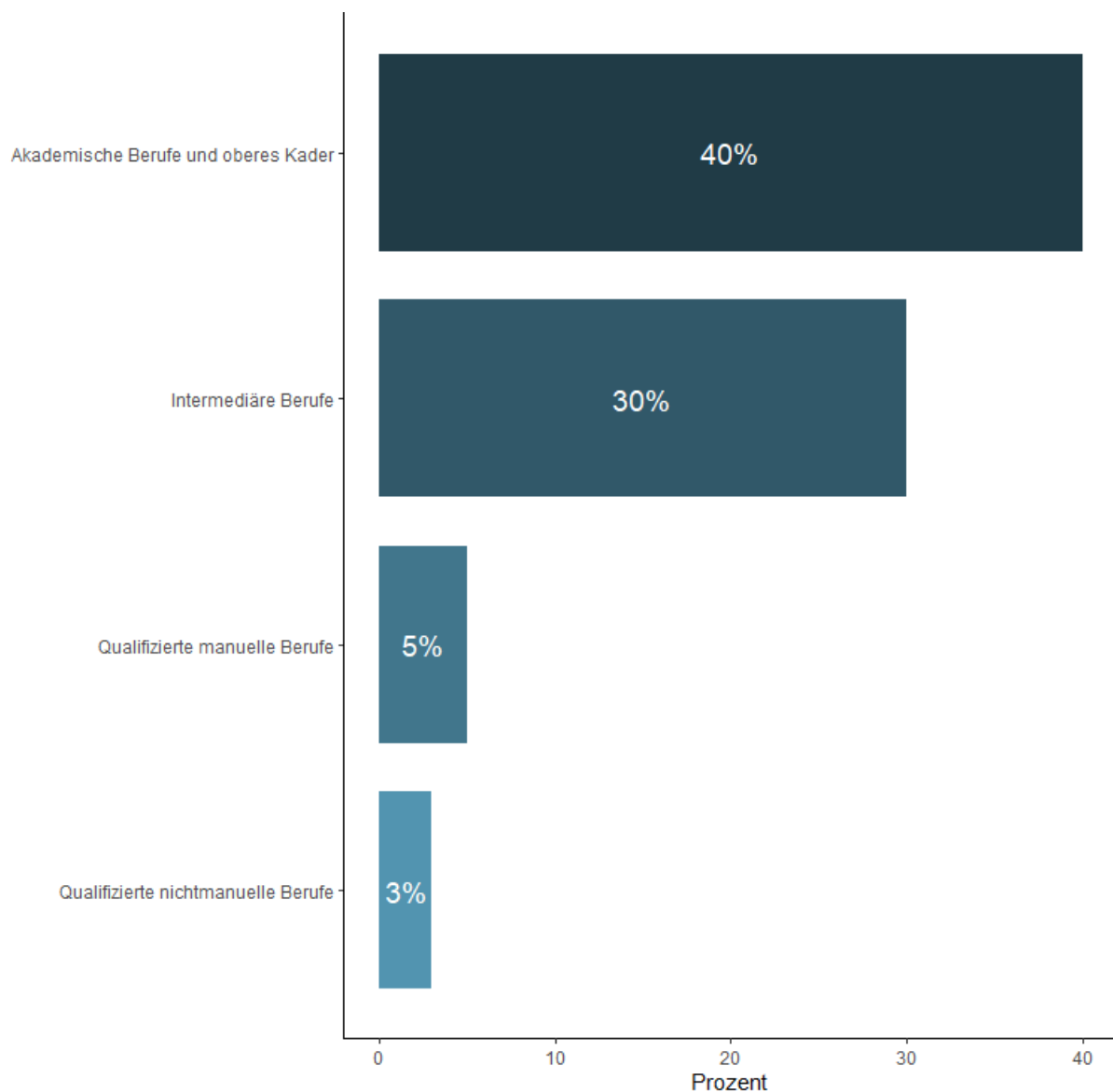


Abbildung 7. Berufskategorien Senior:innen

Quelle: Eigene Darstellung und Erhebung

Die ehemaligen Berufskategorien der Senior:innen sind, wie in Abbildung 7 ersichtlich, klassifiziert (n = 110). 40% wurden der Kategorie «akademischer Beruf und oberes Kader» zugeordnet. 30% waren in «intermediären Berufen» tätig. 5% waren in «qualifizierten manuellen Berufe» tätig, während 3% in «qualifizierte nichtmanuelle Berufe» klassifiziert wurden. Bei 22% fehlen Angaben oder eine eindeutige Zuteilung war nicht möglich.

Auch die Daten zu den Charakteristika der Senior:innen lassen einige Hinweise erkennen, die über eine rein deskriptive Beschreibung hinausgehen. Besonders hervorzuheben ist der hohe Anteil alleinlebender älterer Frauen ohne körperliche Einschränkungen.

Eine mögliche Erklärung dafür ist die höhere durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen im Vergleich zu Männern (BFS, 2024c), weshalb davon ausgegangen werden kann, dass viele Frauen im höheren Alter durch den Tod ihres Partners allein leben (PSCH, 2024b). Das vergleichsweise hohe Durchschnittsalter von 79 Jahren bei den teilnehmenden Senior:innen untermauert diese Annahme zusätzlich. Zumindest aus organisatorischer Perspektive gibt es keine Begründung dafür, denn «Wohnen für Hilfe» gibt weder ein Mindestalter noch den Zivilstand als eine Bedingung für eine Teilnahme vor (PSZH, 2024).

Auch der Wandel im Bereich der Betreuung im Alter könnte eine Rolle spielen. Da informelle Netzwerke und familiäre Unterstützung in der modernen Gesellschaft zunehmend wegbrechen, könnte bei den Teilnehmenden der Wunsch nach Alltagsunterstützung und sozialer Einbettung eine individuelle Reaktion auf diese strukturelle Veränderung darstellen (Knöpfel, 2018, S. 206-207). In diesem Zusammenhang lässt sich eine Verbindung zur Altersstrategie des Bundes herstellen, die ausdrücklich die Förderung der Autonomie älterer Menschen betont (BSV, 2007). Ältere Menschen wählen demnach bewusst eine Wohnform, die es ihnen ermöglicht, selbstbestimmt im eigenen Zuhause zu bleiben und gleichzeitig sozialen Austausch sowie alltagspraktische Unterstützung zu erhalten – also jenes Konzept, das «Wohnen für Hilfe» zugrunde liegt.

Auffällig ist zudem, dass das hohe Alter bei den körperlichen Einschränkungen der Teilnehmenden auf den ersten Blick eine untergeordnete Rolle zu spielen scheint. Lediglich ein Drittel aller Befragten gab an, eine körperliche Einschränkung zu haben, obwohl «Wohnen für Hilfe» neben dem Generationenaustausch auch die Erbringung von Unterstützungsleistungen betont, da eine rechtliche Absicherung von Betreuungsleistungen

fehlt (PSCH, 2024a). Da «körperliche Einschränkung» in den Daten undefiniert bleibt, kann zwar nicht automatisch davon ausgegangen werden, dass Menschen ohne körperliche Einschränkung auch keine Betreuungsleistungen in Anspruch nehmen müssen. Jedoch weisen sieben von neun der im Konzept von «Wohnen für Hilfe» aufgelisteten möglichen Unterstützungsleistungen eher auf eine «körperliche Einschränkung» irgendeiner Art hin. Die starke Konzentration an Senior:innen, die bei «Wohnen für Hilfe» keine körperliche Einschränkung aufweisen, deutet also darauf hin, dass andere Aspekte als die aufgezählten möglichen Betreuungsleistungen von «Wohnen für Hilfe» im Vordergrund stehen könnten.

### 5.1.3 Charakteristika der Studierenden

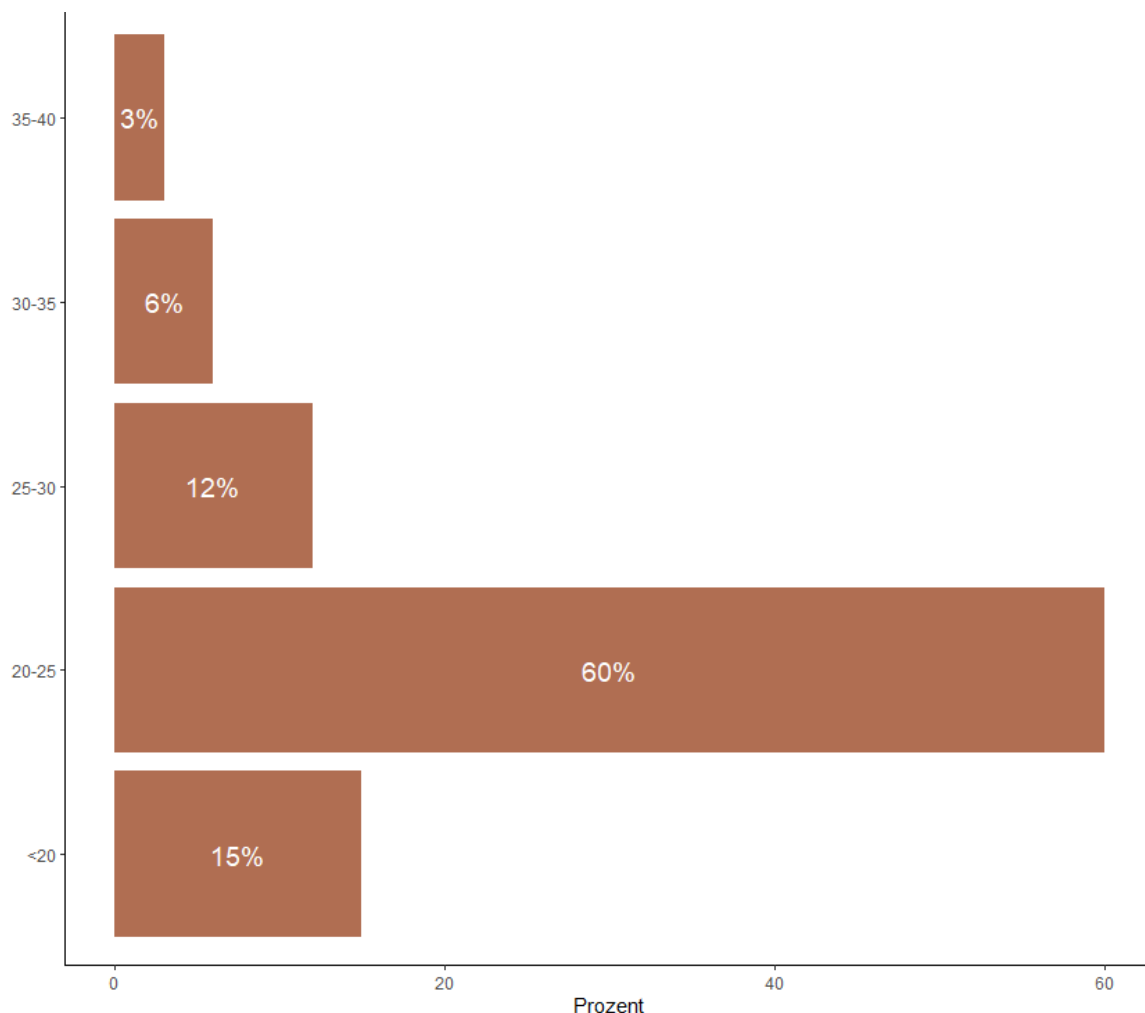
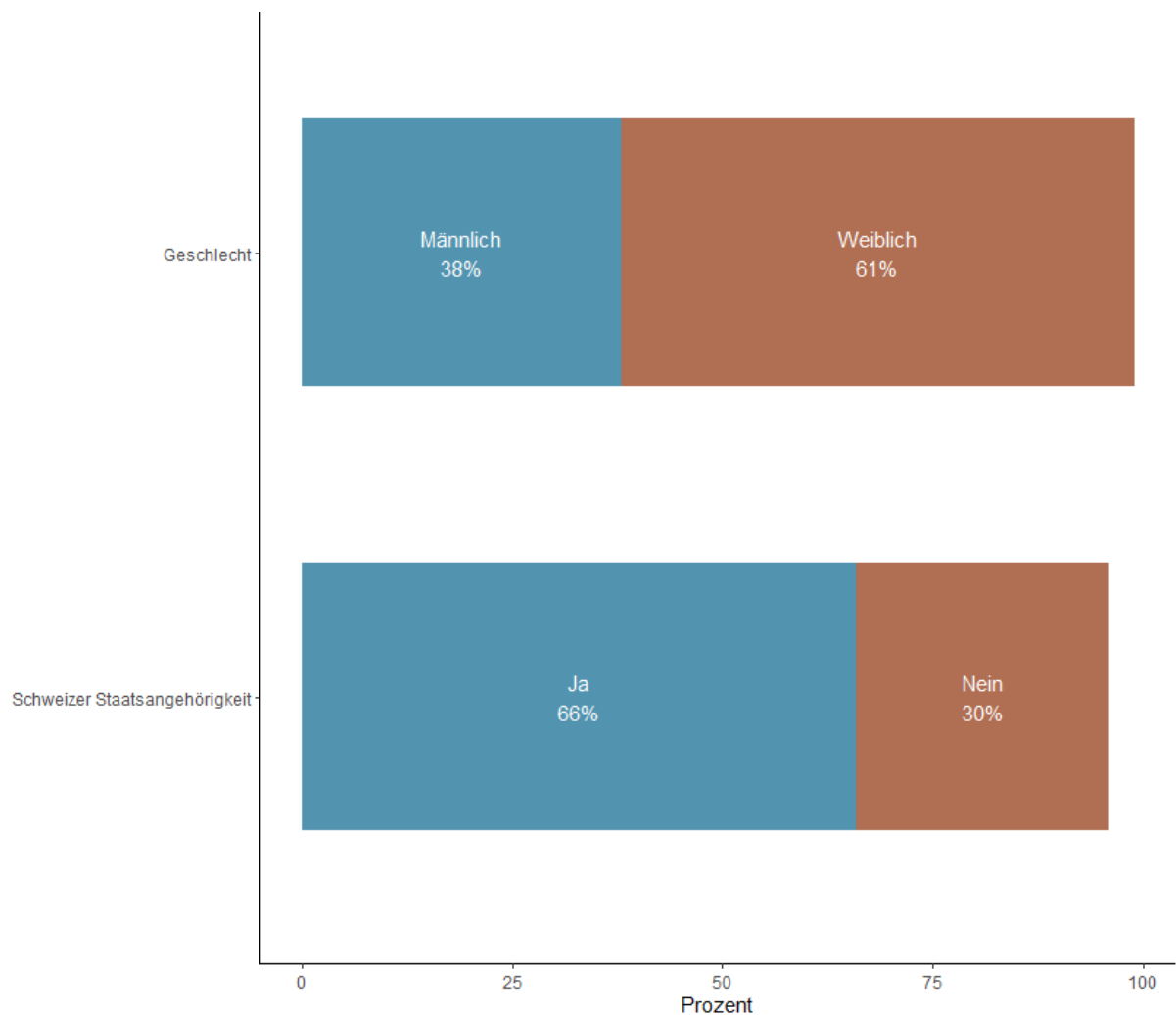


Abbildung 8. Alter Studierende

Quelle: Eigene Darstellung und Erhebung

Auch für die Student:innen wurde das Alter zum Zeitpunkt der Wohnpartnerschaft erhoben (n = 188). Wie in Abbildung 8 sichtbar, waren 15% der Teilnehmenden jünger als 20 Jahre. 60% befanden sich in der Altersgruppe 20-25 Jahre, während 12% zwischen 25 und 30 Jahre alt waren. 6% fielen in die Altersgruppe 30-35 Jahre, während 3% älter als 35 Jahre waren. Der Altersdurchschnitt beträgt 23 Jahre (M = 22.86). Bei 4% fehlen die Angaben oder sie konnten nicht mehr rekonstruiert werden.

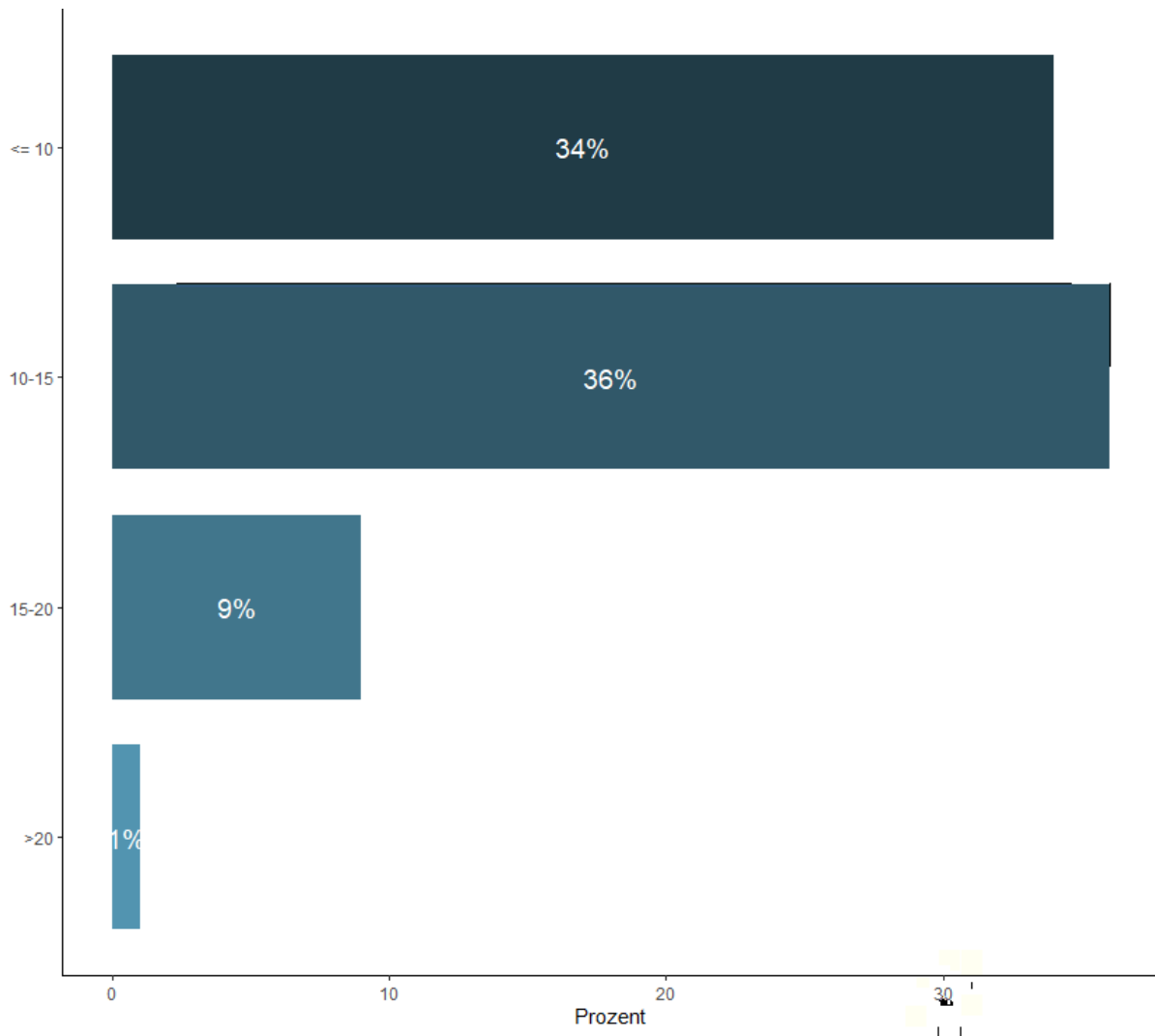


**Abbildung 9.** Verteilung Geschlecht und Schweizer Staatsangehörigkeit Studierende

*Quelle:* Eigene Darstellung und Erhebung

Abbildung 9 zeigt die Verteilung des (biologischen) Geschlechts bei den Student:innen (n= 184). 38% der Student:innen gaben als Geschlecht «männlich» und 61% gaben «weiblich» an. Bei 1% fehlen die Angaben oder sie konnten nicht mehr rekonstruiert werden.

Ein weiteres zentrales Merkmal war die Schweizer Staatsangehörigkeit der Student:innen (n = 179). Diese wurde mit «Ja» oder «Nein» erfasst. 66% gaben an, eine schweizerische Staatsangehörigkeit zu besitzen, während 30% eine Staatsangehörigkeit aus einem anderen Land angaben. In 4% der Fälle fehlen Angaben oder konnten nicht rekonstruiert werden.



**Abbildung 10.** Wunsch-Zimmergrösse Studierende

*Quelle:* Eigene Darstellung und Erhebung

Neben demografischen Merkmalen wurde auch der individuelle Wunsch nach der Wohnraumgrösse innerhalb der Wohnpartnerschaft erfasst (n = 150). Wie in Abbildung 10 dargestellt, geben 34% der Studierenden an, mit einer Wohnfläche von weniger als 10 Quadratmetern zufrieden zu sein. 36% bevorzugen eine Wohnfläche zwischen 10 und 15 Quadratmetern. Rund 9% der Teilnehmenden geben an, zwischen 15 und 20 Quadratmeter



zu bevorzugen, während etwa 1% eine Fläche von mehr als 20 Quadratmetern wünscht. Im Durchschnitt wird also 12 (M= 12.18) Quadratmeter Wohnraumgrösse innerhalb der Wohnpartnerschaft gewünscht. Bei 19% fehlen entweder die Angaben, konnten nicht rekonstruiert werden oder die Teilnehmenden machen keine spezifische Angabe zur bevorzugten Wohnraumgrösse.

Ferner liefern auch die Daten der Studierenden weitere spannende Einblicke. Das Durchschnittsalter liegt bei 23 Jahren, und die mit Abstand grösste Kohorte bilden die 20- bis 25-jährigen. Das Durchschnittsalter liegt drei Jahre unter dem schweizweiten Durchschnittsalter von Studierenden (BFS, 2025a). Entsprechend scheint das Programm, zumindest in Bezug auf das Alter, eine jüngere Gruppe von Studierenden anzusprechen. Dieser Umstand lässt sich im Kontext der Veränderungen im Lebensverlauf junger Erwachsener interpretieren. Das heisst, dass sich traditionelle Lebensverläufe deutlich flexibilisiert haben (Schader Stiftung, 2004, S. 4-5), was dazu führt, dass junge Menschen heute seltener klassischen Mustern wie frühem Auszug, Berufseinstieg und Familiengründung folgen (Settersten & Ray, 2010, S. 4). Dies spiegelt sich wiederum in der Altersverteilung der teilnehmenden Studierenden wider.

Bei der Verteilung des (biologischen) Geschlechts zeigt sich zwar keine so starke Polarisierung wie bei den Senior:innen, dennoch sind Frauen auch hier in der Mehrheit. Die Gründe hierfür zu ermitteln, ist schwieriger, da bei Studierenden im Gegensatz zu Senior:innen die Lebenserwartung noch keine Rolle spielt. Auch, ob Frauen lieber mit Frauen wohnen möchten, scheint weniger eine Rolle bei Wohngemeinschaften zu spielen. 2017 lebten in der Stadt Zürich lediglich etwa 19% der Männer und etwa 11% der Frauen in geschlechterhomogenen Wohngemeinschaften (Ackermann, 2017). Was hingegen eine Rolle spielen könnte, ist das sorgfältige Zuteilungsverfahren, welches bei «Wohnen für Hilfe» angewendet wird. Ausführliche Fragebögen für beide Parteien, Kennenlerngespräche und die enge Begleitung durch eine professionelle Koordinationsperson (PSZH, 2023, S. 3) könnten insbesondere für junge Frauen ein grösseres Sicherheitsgefühl schaffen, wenn sich die Wohnungssuche als herausfordernd darstellt. Herausforderungen bei der Wohnungssuche sind laut der Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden 2020 effektiv gegeben. 41% der Studierenden im Grossraum Zürich, die ihren Wohnort aufgrund des Studiums wechselten, gaben an, grosse Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche gehabt zu haben (BFS, 2021c, S. 20).

Zudem zeigen die Daten, dass die Mehrheit der teilnehmenden Studierenden die Schweizer Staatsangehörigkeit besitzt. Dies könnte zum einen am einfacheren Zugang zu Hochschulen für Studierende mit einer Schweizer Staatsangehörigkeit liegen; Studierende, die eigens für ihr Studium in die Schweiz kommen, sind neben dem allgemeinen Wohnraummangel und den hohen Lebenshaltungskosten zusätzlich mit formellen Hürden konfrontiert. Sie müssen eine Aufnahmebestätigung der jeweiligen Hochschule einholen, mit der sie dann je nach Staatsangehörigkeit in einem Kanton die Aufenthaltsbewilligung oder ein Visum beantragen können (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheit EDA, 2025). Zum anderen taucht «Wohnen für Hilfe» zwar bei einer gezielten Google-Recherche über das Thema generationenverbindendes Wohnen mehrfach auf, ist jedoch bei den beiden grössten Universitäten im Kanton Zürich (Universität Zürich, ETH Zürich) nicht unter den Wohnangeboten für Studierende aufgelistet. Lediglich die ZHAW führt «Wohnen für Hilfe» als Wohnangebot für Studierende auf. Entsprechend kann angenommen werden, dass Studierende mit einer Schweizer Staatsangehörigkeit eher auf bestehende Informationskanäle, lokale Netzwerke sowie in der Schweiz bekannte Organisationen und deren Angebote zurückgreifen können als Studierende, die noch nicht mit dem Schweizer Wohnmarkt in Berührung kamen. Hier zeigt sich, dass Wohnraum nicht nur für ältere Menschen, sondern allgemein für sozial benachteiligte Gruppen ungleich verteilt ist (Hugentobler & Spini, 2019, S. 275).

Die von den Studierenden durchschnittlich gewünschte Zimmergrösse von 12 Quadratmetern ist vergleichsweise gering, denn die durchschnittliche Zimmerfläche im Kanton Zürich beträgt 27,7 Quadratmeter (BFS, 2023). Dies lässt vermuten, dass Studierende in ihrer Wohnsituation eher genügsam sind oder dass ihnen schlichtweg Alternativen fehlen. Letzteres kann wiederum als Hinweis darauf interpretiert werden, wie Studierende den angespannten Wohnungsmarkt in urbanen Zentren erleben, der es zunehmend erschwert, überhaupt bezahlbaren Wohnraum zu finden (Stadtentwicklung Zürich, 2009, S. 4).

## 5.1.4 Zwischenfazit quantitative Ergebnisse

Die quantitativen Auswertungen haben ein vielschichtiges Bild der Teilnehmenden am Angebot «Wohnen für Hilfe» gezeichnet und dabei strukturelle, demografische und soziale Muster sichtbar gemacht. Das soziodemografische Profil der Senior:innen zeigt, dass insbesondere ältere, alleinlebende Frauen ohne gravierende körperliche Einschränkungen am

Angebot teilnehmen. Das könnte unter anderem daran liegen, dass das Phänomen der Verwitwung sowohl in der Vergangenheit wie auch aktuell stark genderspezifisch geprägt ist und Frauen sehr viel häufiger betrifft als Männer. Allerdings treten Verwitwungen heutzutage allgemein seltener und aufgrund des demografischen Wandels später auf (Gabriel, Koch & Wanner, 2022, S. 8). Hinzu kommt, dass die Vereinzelung im Alter und die Auflösung traditioneller familiärer Netzwerke akute Probleme darstellen (Hopp, 2023, S. 125).

Zweitens verdeutlicht die Analyse der soziodemografischen Merkmale der beteiligten Personen, dass unter den Senior:innen ein hoher Anteil an Personen mit akademischem oder hochqualifiziertem beruflichem Hintergrund vertreten ist. Und die Daten zeigen weiter, dass insbesondere gut ausgebildete Menschen mit überdurchschnittlich grosszügigem Wohnraum am Angebot teilnehmen (im Durchschnitt ein Haus mit 5,5 Zimmern). Unterstützt wird diese Annahme durch die Tatsache, dass die Teilnehmenden durchschnittlich ein bis zwei Zimmer mehr bewohnen als der kantonale Durchschnitt (BFS, 2023). Gleichzeitig fehlen aber offenbar ökonomische Anreize für einen Wohnungswechsel, ein Umstand, der auch von Schläpfer (2023, S. 8) und Lehner et. al. (2024, S. 1-3) thematisiert wird. Unterstrichen wird diese Annahme dadurch, dass der Grossteil der teilnehmenden Senior:innen keine körperlichen Einschränkungen aufweist und dass ein Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim meist nicht aus medizinischer Notwendigkeit, sondern erst bei Verlust der Autonomie erfolgt und mit Ängsten verbunden ist (Naumann & Oswald, 2020, S. 375; Voges & Zinke, 2010, S. 307).

Auch auf Seite der Studierenden zeigt sich ein interessantes Profil mit deutlichen Tendenzen: Die Mehrheit ist weiblich, jung, besitzt die Schweizer Staatsangehörigkeit und hat mit 12 Quadratmetern im Vergleich mit der durchschnittlichen Zimmergrösse im Kanton Zürich (27,7 Quadratmeter) vergleichsweise bescheidene Wohnraumbedürfnisse (BFS, 2023). Die durchschnittliche Anzahl der vereinbarten betreuungsbezogenen Stunden korrespondiert mit dem Durchschnitt der angegebenen Wunsch-Zimmergrösse der Studierenden. Somit werden die formellen Rahmenbedingungen von Pro Senectute Kanton Zürich (2024) tatsächlich eingehalten und das Matching zwischen Wohnraumangebot und Betreuungsleistung gelingt. Damit kann bereits auf quantitativer Ebene eine strukturelle Passung festgestellt werden, die ein wichtiges Fundament für den Erfolg der Wohnpartnerschaften darstellt.

Dass internationale Studierende unterrepräsentiert sind, könnte auf Informations- oder Zugangshürden hinweisen. Ein Umstand, der wiederum bestehende sozioökonomische Ungleichheiten beim Zugang zu Wohnraum widerspiegelt (Hugentobler & Spini, 2019, S. 275). Hohe Wohnkosten, Anonymität und soziale Fragmentierung schaffen den Bedarf für neue,

generationenübergreifende Wohnformen (Age Report, 2019, S. 136-137) und die Konzentration der Wohnpartnerschaften in städtischen Räumen sowie auf die Hochschulstandorte Zürich und Winterthur deutet auf strukturelle Bedingungen hin, wie sie im Konzept der «Global Cities» beschrieben werden (Sassen, 2005). «Wohnen für Hilfe» soll Studierenden den Zugang zu bezahlbarem Wohnraum neben der traditionellen WG oder dem Mietmodell ermöglichen.

Die quantitativen Daten legen nahe, dass «Wohnen für Hilfe» nicht nur ein praktisches Arrangement darstellt, sondern auch eine Reaktion auf gesellschaftliche Entwicklungen: die Auflösung traditioneller Netzwerke im Alter, die prekären Wohnverhältnisse junger Menschen und autonomes Leben. Das Modell scheint zumindest teilweise in der Lage zu sein, auf mikrosozialer Ebene dort Lücken zu schliessen, wo makrostrukturelle Systeme bislang keine adäquaten Lösungen anbieten.

## 5.2 Ergebnisse qualitative Leitfadeninterviews

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die quantitativen Ergebnisse zur soziodemografischen Struktur der Teilnehmenden von «Wohnen für Hilfe» sowie erste Tendenzen herausgearbeitet wurden, richtet sich der Fokus nun auf die individuellen Perspektiven und subjektiven Erfahrungen der Teilnehmenden. Entsprechend widmet sich das vorliegende Kapitel der Darstellung und Analyse der qualitativen Ergebnisse.

Im Zentrum der qualitativen Analyse stehen die Themenbereiche der Motivation, des Zusammenlebens, der Wohnsituation, der Betreuung, des sozioökonomischen Habitus, der Aspekte der Sicherheit sowie Herausforderungen und Erfolgsfaktoren. Diese Kategorien spiegeln die inhaltlichen Schwerpunkte der zentralen Fragestellung dieser Arbeit wider.

Die folgenden Abschnitte präsentieren also die qualitativen Ergebnisse entlang dieser thematischen Kategorien, unterstützt durch ausgewählte anonymisierte Interviewzitate zur Veranschaulichung zentraler Tendenzen.

## 5.2.1 Impuls & Antrieb (Senior:innen)

In den Interviews wurde im Sinne der Erwartungs-Wert-Theorie deutlich, dass die Entscheidung zur Teilnahme am Angebot «Wohnen für Hilfe» auf einer Mischung aus emotionalen, sozialen und pragmatischen Motiven beruht. Die Erwartungs-Wert-Theorie erklärt die Motivation zur Teilnahme an einem Angebot als das Ergebnis zweier zentraler Faktoren: der Erwartung, eine Aufgabe erfolgreich bewältigen zu können, und dem subjektiven Wert, den man der Aufgabe beimisst. Der Wert setzt sich aus vier Komponenten zusammen: persönliche Bedeutsamkeit, Interesse/Freude, Nützlichkeit für zukünftige Ziele und Kosten einer Handlung (z.B. Anstrengung oder verpasste Alternativen). Menschen entscheiden sich für eine Aufgabe, wenn sie sowohl Erfolg erwarten als auch einen persönlichen Nutzen darin sehen (Eccles & Wigfield, 2002, S. 118-121).

Ein zentrales Muster zeigte sich bereits zu Beginn aller drei Interviews. Der Tod der Ehepartner:in war bei allen Senior:innen (SE) ein wesentlicher Impuls, sich für eine generationenverbindende Wohnform zu entscheiden. Dieser biografische Wendepunkt verweist auf strukturelle Hintergründe: Die unterschiedliche Lebenserwartung von Männern und Frauen (PSCH, 2024b) führt häufig dazu, dass Frauen im Alter alleine zurückbleiben und sich neu orientieren müssen. Dieser Moment des biografischen Umbruchs (Bücker & Seyfried, 2022, S.24) kann als einen entscheidenden Impuls für die Teilnahme bei «Wohnen für Hilfe» angesehen werden. Deutlich wird, dass mit dem Alleinsein zusätzlich die komplexen Herausforderungen nach dem Verlust einer langjährigen Lebensgemeinschaft einhergehen. In den folgenden Aussagen wird eindrücklich geschildert, wie der Verlust als Impuls zur Handlung fungierte:

*«Und [als] [mein:e Ehepartner:in] dann gestorben ist, habe [ich] mich am Anfang mit meiner Hauspflegerin, mit der Spitex, mit dem Pizzaliefersdienst ... versorgt. Bin aber kaum aus dem Haus gekommen. Dann habe ich mit der Zeit gemerkt, ich vergammle. Also etwas muss getan werden. So geht es nicht weiter» (SE 1, Pos. 7-11).*

*«Ich habe vor fast neun Jahren [mein:e Ehepartner:in] verloren und musste zu dieser Zeit eine Schulteroperation machen» (SE 2, Pos. 6-7).*

*«Der Auslöser war [mein:e Ehepartner:in], [welche:r] gestorben ist. Und meinen grossen Hund, den ich hatte. Ich wollte nicht zum Haus aus» (SE 3, Pos. 12-14).*

Das «Auf sich allein gestellt sein» wird als Bruch mit einem zuvor geteilten Alltag erlebt. Ein Bruch, der auch die zuvor selbstverständlich verteilten Rollen infrage stellt (Bleck & Drewniok,

2022, S.151) und im Falle der Senior:innen als innerer Antrieb fungiert. Gleichzeitig kommt mit diesem Bruch ein strukturelles Problem hervor, das im theoretischen Hintergrund bereits ausführlich behandelt wurde: der Mangel an Betreuungsangeboten und deren starke Abhängigkeit von familiären Strukturen (Heger-Laube et al., 2023, S. 1). Zwar konnten alle drei Senior:innen temporär auf externe Dienste zurückgreifen, doch deren begrenzte Dauer und fehlende Kontinuität führten immer wieder zu neuen Betreuungslücken. Interessanterweise war jedoch nicht die Betreuung im engeren Sinne die ausschlaggebende Motivation für die Teilnahme an «Wohnen für Hilfe», sondern vielmehr das Bedürfnis nach Gesellschaft und die Möglichkeit, weiterhin im eigenen Zuhause leben zu können, beziehungsweise war es wichtig, trotz Einsamkeitsproblemen im eigenen unmittelbaren Wohnraum zu bleiben und einen Umzug als Lösungsoption nicht einmal in Betracht zu ziehen (Voges & Zinke, 2010, S. 301). So kamen Aussagen wie: «Ich kann nicht mehr allein leben». Es ging also weniger um funktionale Unterstützung, sondern um einen emotionalen, aus dem Alltagsbruch hervorgehenden Antrieb, der als belastend empfundenen Einsamkeit aktiv entgegenzuwirken, ohne dabei aber einen Umzug in Betracht zu ziehen:

*«Der Grund wieso ich das mache ist ... [das] ich ... gesehen [habe], dass ich unbedingt soziale Kontakte brauche .... Vorher war es immer [mein:e Ehepartner:in], [welche:r] Kontakte organisiert hat»* (SE 1, Pos. 45-47).

*«[Die angestellte Betreuungsperson] hat wirklich alles gemacht. Und dann ging sie fort und da wusste ich, ich muss [wieder] jemanden haben. Ich muss jetzt einfach jemanden haben»* (SE 2, Pos. 40-41).

*«Und ich wollte nicht alleine hier wohnen, weil es zu viel Platz ist. Das ist so der tiefe Grund. Und dann hat es sich so ergeben. So bin ich dann zu Wohnen für Hilfe gestossen .... Ich lebe nicht gerne alleine. Es stinkt mir, in einem Haus zu sein, wo niemand reinkommt und rausgeht»* (SE 3, Pos. 15-25).

«Wohnen für Hilfe» wird von den Senior:innen vor allem als Antwort auf eine soziale Leerstelle wahrgenommen, als Möglichkeit, neue Formen von Gemeinschaft zu erproben und der Vereinzelung entgegenzuwirken. Hier spiegelt sich ein gesamtgesellschaftlicher Trend: Die zunehmende Individualisierung von Lebensformen und der Rückzug traditioneller Familienstrukturen (Hopp, 2023, S. 125; Schader Stiftung, 2004, S. 4-5). Das zeigt sich einerseits darin, dass bei allen drei Senior:innen die eigenen Kinder in der Nähe wohnhaft sind und trotzdem «Wohnen für Hilfe» in Anspruch genommen wird. Und zum anderen dadurch, dass diese Auflösung der Strukturen teilweise auch von den Senior:innen selbst befürwortet wurde. So sollen «die Jungen» (die eigenen Kinder) selbst schauen, wie sie zurechtkommen.

Hier zeigt sich der Widerspruch, dass zum einen die Auflösung familiärer Strukturen befürwortet und gleichzeitig Einsamkeit empfunden wird, trotz engen familiären Umfelds:

*«Ich habe riesengrosses Glück, dass sowohl mein Sohn als auch meine Tochter in der Nähe wohnen. Und dass sowohl mein Sohn als auch meine Tochter ... helfen, sobald ich Hilfe benötigt habe» (SE 1, Pos. 375-377).*

*«Jetzt muss der Sohn einmal entscheiden. Ich bin in einer Phase ... [in der] ich ... mich von Zeug, das ich nicht mehr brauche ... distanzieren [muss] ....Ich will kein Zeugs mehr, welches mir nichts nützt .... Und ich kann das ganz wunderbar verschenken ... Ich kann zum Beispiel der Enkelin, die selber einen Haushalt eröffnet, meinen ganzen Sonntagsservice mit allem zusammen [schenken]. Also es wird gebraucht. Dann ist die nächste Enkelin gekommen, wir haben nun eine eigene Wohnung und dann kommt das auch ... das alles weg.» (SE 2, Pos. 93-101).*

*«Ich meine nicht nur ich, auch meine Kinder, die hier noch in der Gegend wohnen, haben gesagt, zum Glück hast du die [Studenten], dann müssen wir nicht immer antraben (lacht)» (SE 3, Pos. 192-194).*

Neben biografischen und emotionalen Motiven nannten die Interviewten auch strukturelle Beweggründe für ihre Entscheidung. Das Bewusstsein für die eigene Wohnraumsituation und die gleichzeitige Knappheit auf dem Mietmarkt (Schönig & Vollmer, 2020, S. 179) führten zu dezidiert gesellschaftspolitischen Haltungen, die besonders bei Senior:in 1 prägnant auf den Punkt gebracht wurden:

*«Seit 2002 steht [das Nachbargebäude] leer. Ich finde mit allem Respekt vor Eigentum, muss es eine Möglichkeit geben ...[das] die Gemeinde sagt, schau, der Wohnraum wird nicht gebraucht. Wir haben aber Flüchtlinge. Also bitte, wie viel kostet diese Wohnung? .... Und was macht man? Man macht da für gut anderthalb Millionen ... ein neues Gebäude ... für Flüchtlinge .... Es ist falsch. Es ist vollkommen falsch, dass Personen oder ... Organisationen die leeren Wohnraum haben, diesen nicht zur Verfügung stellen» (SE 1, Pos. 311-322).*

Die Motivation zur Teilnahme an «Wohnen für Hilfe» ist somit vielschichtig und von einem komplexen Zusammenspiel individueller, sozialer und struktureller Faktoren geprägt. Zwar spielt die konkrete Betreuung eine untergeordnete Rolle, doch wird das Modell als passende Antwort auf die Herausforderungen des Alters empfunden. Insbesondere in Hinblick auf Einsamkeit, Wohnraumnutzung und Teilhabe. Wie in einem der Interviews betont wurde, sei «einfach da sein» auch «Wohnen für Hilfe».

## 5.2.2 Impuls & Antrieb (Student:innen)

Bei den Studierenden (ST) zeigte sich eine deutlich andere Ausgangslage als bei den Senior:innen. Die Teilnahme an «Wohnen für Hilfe» war primär durch Wohnraumbedarf und pragmatische Überlegungen motiviert. Insbesondere durch die Herausforderung, überhaupt bezahlbaren Wohnraum in zumutbarer Entfernung zur jeweiligen Hochschule zu finden. In allen Interviews wurde betont, dass die Suche nach Wohnraum langwierig, frustrierend und anstrengend war. «Wohnen für Hilfe» scheint sich bei den Studierenden auch eher erst aufgrund wiederholten Scheiterns auf dem Wohnungsmarkt und schierer Alternativlosigkeit als valide Option anzubieten. Dies spiegelt die angespannte Wohnsituation in urbanen Zentren (Sassen, 2005) wider. Besonders für junge Erwachsene, die sich noch in Ausbildung befinden, sind bezahlbare und stabile Wohnverhältnisse zunehmend schwer zu realisieren (Stadtentwicklung Zürich, 2009, S. 4). Dies zeigt sich auch in Aussagen, bei denen Skepsis gegenüber klassischen WGs ausgesprochen und teilweise mit negativen Erfahrungen begründet wurde. Die Teilnahme an «Wohnen für Hilfe» war daher weniger Ausdruck von Idealismus oder generationenverbindender Solidarität, sondern eine erzwungenermassen strategische Entscheidung in einem prekären Wohnungsmarkt, der von Ungleichheiten (Hugentobler & Spini, 2019, S. 275; Sassen, 2005, S. 27-30) geprägt ist. Entsprechend wurden zwar finanzielle Vorteile bei «Wohnen für Hilfe» als positiver Faktor wahrgenommen, jedoch nicht als primäres Motiv gewertet:

*«Eine spezielle Motivation gab es eigentlich gar nicht. Ich hatte jetzt nicht irgendwie vor, ... ehrenamtlich was zu tun oder zu helfen ... sondern hauptsächlich zu wohnen und was zu finden»* (ST 1, Pos. 17-20).

*«Also, entweder waren die [WG's] eine Katastrophe, [oder] die Leute waren ganz [komisch].... manche haben gesagt, ... wir werden dann im Zimmer nebendran jeweils Drogen nehmen ...»* (ST 2, Pos. 9-12).

*«Aber wie gesagt, habe erstmal alles probiert, um überhaupt eine Wohnung in [Ort] oder in der Nähe zu finden»* (ST 3, Pos. 34-35).

Neben diesen pragmatischen Beweggründen wurde jedoch auch eine gewisse gesellschaftliche Sensibilität gegenüber dem Alter und den damit verbundenen Herausforderungen sichtbar. Einige Studierende reflektierten über die Einsamkeit im Alter und erkannten darin ein gesellschaftliches Problem, zu dem «Wohnen für Hilfe» eine Antwort bieten könne, was Student:in 2 besonders prägnant auf den Punkt bringt:



*«Ich habe das Gefühl, Leute im Alter kämpfen am meisten damit, dass sie sich alleine fühlen .... Und dann muss ich sagen, ist [Wohnen für Hilfe] doch eine coole Lösung» (ST 2, Pos. 61-63).*

Damit wird deutlich, dass auch bei den jungen Teilnehmenden ein Bewusstsein für soziale Isolation besteht, sowohl bezogen auf ältere Generationen als auch auf die eigene Lebenssituation. Die zunehmende Individualisierung von Lebensentwürfen (Hopp, 2023, S. 125; Settersten & Ray, 2010, S. 4) betrifft junge Erwachsene ebenso wie ältere Menschen. In diesem Zusammenhang wurde «Wohnen für Hilfe» auch als persönliche Schutzmassnahme gegen Einsamkeit gesehen, welche Student:in 1 direkt anspricht:

*«Das man nicht alleine sein muss, weil das wäre jetzt schon eine Sorge für mich gewesen» (ST 1, Pos. 118-119).*

Der Impuls bei den Studierenden, bei «Wohnen für Hilfe» mitzumachen, scheint im Gegensatz zu den Senior:innen hauptsächlich mit dem gesellschaftlichen Problem des Wohnraummangels verbunden zu sein. Jedoch spielten auch bei den Studierenden Themen wie die Vereinzelung sowie die eigene Haltung dazu eine Rolle beim Entscheid, beim Angebot mitzumachen. Entsprechend ist auch die Motivation der Studierenden für eine Teilnahme an «Wohnen für Hilfe» vielschichtig und komplexer, als eine kurzfristige und günstige Wohnmöglichkeit in Anspruch zu nehmen. Sie umfasst auch die Möglichkeit, soziale Nähe und Verbindlichkeit zu erleben. Aspekte, die gerade in individualisierten Lebensphasen oft fehlen.

### 5.2.3 Zusammenleben & Rollen

In dieser Kategorie wurden Aussagen codiert, die sich auf die Gestaltung des gemeinsamen Alltags, die Bedeutung der Kommunikation, nötige Aushandlungsprozesse, die Konfliktbewältigung und die Anerkennung von Differenzen sowie auf das Bewusste aufbrechen gesellschaftlicher Rollenbilder beziehen. Dabei war auffällig, dass gewisse Charakterzüge sehr häufig genannt und als unabdingbar für ein erfolgreiches Zusammenleben eingestuft wurden; Charakterzüge wie «Flexibilität» und «Offenheit». Weiter wurde immer wieder betont, wie wichtig die Kommunikation sei: Zum Beispiel, dass «Dinge» sofort angesprochen werden sollten, zugleich jedoch auch klare Absprachen und transparente Erwartungen notwendig

wären. In wiederkehrenden Aussagen wurde die Rolle von Kommunikation als Schlüssel zum Gelingen der Wohnpartnerschaft betont:

*«[Senior:in] hat ja grundsätzlich am Anfang schon zu mir gesagt, wenn irgendwas nicht passt, bitte sofort ansprechen. [Senior:in] macht das auch und das fand ich auch einen sehr vernünftigen Ansatz natürlich. Wenn einer Seite was nicht passt, dann sofort ansprechen, bevor man dann irgendwann in Probleme kommt und dann sich streitet oder so. Sofort ansprechen» (ST 1, Pos. 172-176).*

*«... Ich bin sehr tolerant allem gegenüber. Ich bin einfach froh, wenn man mit mir kommuniziert. Wenn jemandem etwas nicht passt, dann soll er es sagen. Und ich werde auch jederzeit diesen Jungen und Mädchen irgendetwas sagen, wenn mir etwas nicht passt» (SE 2, Pos. 356-359).*

Gleichzeitig wird deutlich, dass nicht alle Konflikte durch «Offenheit», «Flexibilität» oder Kommunikation im Vorfeld vermieden werden können. Trotz klarer Vereinbarungen über Betreuungsleistungen treten im Alltag Situationen auf, in denen Bedürfnisse und Erwartungen auseinandergehen oder unausgesprochen bleiben und eine der beiden Parteien dadurch Zugeständnisse machen muss. Es finden sich aufseiten der Studierenden sowie der Senior:innen Aussagen die zeigen, dass das Zusammenleben ein konstanter Aushandlungsprozess ist:

*«Das wäre es jetzt mit dem Abendessen ... weil, [Senior:in] hat jetzt immer recht spät gegessen, so halb acht, acht. Ich kenne es halt von zu Hause, wir haben um 18 Uhr gegessen. Und auch wenn ich von der [Hochschule] komme, 17 Uhr oder ein bisschen später, da habe ich Hunger. Also wenn ich um 11 Uhr, 12 Uhr Mittag esse und dann fünf, sechs Stunden nichts esse, dann brauche ich was zu essen» (ST 1, Pos. 146-150).*

*«Und ja, meistens hatte ich dann irgendwas vor. Und ... dann hat [Senior:in] geschaut, dass jemand anderes sich ... kümmert. Also [Senior:in] hat dann mehr Kompromisse ... gemacht als ich, muss ich schon sagen» (ST 3, Pos. 317-319).*

Besonders heikel erscheinen dabei implizite Erwartungen. Dinge, die nicht offen angesprochen wurden, aber dennoch eine Rolle spielten. Solche unausgesprochenen Dynamiken können zu Unsicherheit, Missverständnissen, Spannungen oder Konflikten führen. Jedoch wurde die Mehrheit der berichteten Konflikte eher als subtile Form der Konfrontationsvermeidung gedeutet:

*«... Ich habe [Senior:in] selber nie darauf angesprochen und hoffe jetzt nicht, dass es negativ angekommen ist, beziehungsweise, dass [Senior:in] es wirklich aktiv wahrgenommen hat» (ST 2, Pos. 241-243).*

*«Die Schwierigkeit ist immer, dass man seine Bedürfnisse klar sagt, aber den anderen nicht beleidigt» (SE 3, Pos. 330-331).*

*«... Es war kein Streit. Es war mehr so ... irgendwie beide sind dann nicht ganz so zufrieden mit der Lösung. Weil [Senior:in] dann natürlich auch gerne gehabt hätte, dass ich dann dableibe. Andererseits ... möchte [ich] natürlich ... das machen ... was ich geplant habe. Das war vielleicht ein Punkt ... der so ein bisschen zu Schwierigkeiten ... geführt hat. Aber eben, eher selten. Also, meistens hat es dann schon recht gut funktioniert, würde ich sagen» (ST 3, Pos. 226-232).*

Diese Beispiele verdeutlichen, dass das Zusammenleben auch auf emotionaler und relationaler Ebene ausgehandelt werden muss. Nicht alles lässt sich vertraglich regeln. Umso bedeutender erscheint die Fähigkeit, Differenzen zu erkennen und als bereichernd zu erleben, anstatt sie lediglich zu tolerieren oder gar als störend einzustufen. Dabei wurden Differenzen teilweise sehr konkret angesprochen. Beispielsweise wurde von einer Senior:in eine Studentin aus einer längst vergangenen Wohnpartnerschaft als «eher langweilig» bezeichnet. Im gleichen Satz wurde aber hinzugefügt, dass trotzdem alles «wunderbar und unkompliziert» funktioniert hätte. Differenzen wurden mehrfach als etwas sehr Bereicherndes anstatt etwas Negatives beschrieben:

*«Ich nehme es wahr, dass ... jedes Individuum schon in jungen Jahren seine eigene Persönlichkeit hat .... Jedes ist anders. Und es ist ungeheuer interessant, das zu erleben und das zu sehen» (SE 1, Pos. 79-84).*

*«... Also [Senior:in] ist eine Person, die sehr gerne sozial ist und Leuten hilft. Und mit Leuten interagiert. Das ist sehr schön zu sehen. Es ist immer lustig zu sehen, wenn dann ganz viele Leute in der Stube sind, die am Jassen sind oder einfach zusammen am Trinken oder so .... Ja, so nehme ich es jetzt wahr, als [coole:r Mitbewohner:in]» (ST 2, Pos. 193-197).*

*«... Ich konnte [den ehemaligen Studenten] nicht schmecken. Ich hatte seine Ausdünstung nicht gerne. Aber er war so ein lässiger Typ» (SE 2, Pos. 161-162).*

Bemerkenswert ist, dass sich alle Interviewpartner:innen auch wirkungsvoll zur gesellschaftlichen Wahrnehmung solcher Wohnformen äusserten. Dabei zeigen sie, wie

bestehende stereotype Vorstellungen von Alter, Geschlecht oder Privatsphäre aufgebrochen und neu verhandelt werden, besonders dann, wenn es darum geht, wie das Umfeld die Wohnpartnerschaft wahrnimmt:

*«Ich habe eine alte Freundin ... [und] sie sagt, ich will [Wohnen für Hilfe] auch .... Sie hat eine Eigentumswohnung. Sie hat ein leeres Zimmer. Sie hat ein Badezimmer. Sie sagt, weisst du, ein fremder Mann in meinem Haus. Ich sage, ja sicher [ist ja kein Problem]» (SE 1, Pos. 264-267).*

*«Ich bin mir auch sicher, viele ältere Leute wollen das nicht. Man holt sich da irgendeinen fremden, jungen Menschen auch noch ins Haus. Die machen dann vielleicht irgendeinen Ärger oder so. Aber ich glaube, das ist gar nicht so. Also, wenn man da ein bisschen die Ängste nehmen würde oder könnte, dann wäre da schon mehr Nachfrage. Da würde auch mehr zustande kommen» (ST 1, Pos. 287-291).*

*«.... Ich glaube, diese Art von Zusammenleben [wie Wohnen für Hilfe] ist einfacher als mit Gleichaltrigen zusammenzuleben. Ich bin davon abgekommen, mit Gleichaltrigen zusammenzuleben. Das gibt viel zu viel Spannung» (SE 3, Pos. 227-229).*

Solche Aussagen zeigen, dass Wohnpartnerschaften für die Teilnehmenden nicht nur im Innenverhältnis Bedeutung haben, sondern auch nach aussen gesellschaftliche Normen und Rollenbilder hinterfragen. Dies lässt sich wiederum gut in die Aushandlungstheorie einbetten, denn diese beschreibt, dass soziale Ordnung als Ergebnis ständiger Aushandlungsprozesse zwischen Individuen oder Gruppen entsteht. Soziale Strukturen sind demnach nicht fest, sondern entstehen, verändern oder stabilisieren sich durch Verhandlungen im Alltag. Diese Perspektive zeigt, wie individuelles Handeln und gesellschaftliche Strukturen wechselseitig miteinander verknüpft sind (Ritzer, 2005, S. 525). In generationenverbindenden Wohnformen wird diese Aushandlung zusätzlich durch alters- und lebensphasenspezifische Unterschiede geprägt, die eine bewusste Reflexion und Offenheit auf beiden Seiten erfordern.

## 5.2.4 Wohnform & Wohnsituation (inkl. Geborgenheit & Sicherheit)

Diese Kategorie umfasst Aussagen zur emotionalen, sozialen und symbolischen Bedeutung des Wohnraums im Kontext von «Wohnen für Hilfe». In den Interviews wurde deutlich, dass

Wohnen weit mehr ist als die Verfügbarkeit von Quadratmetern und dass eine Ortsbindung entsteht. Wie Low und Altman ausführen, kann die Ortsbindung auf der einen Ebene ein Gefühl von alltäglicher und kontinuierlicher Sicherheit und Anregung vermitteln, wobei Orte und Gegenstände vorhersehbare Möglichkeiten bieten, etwa zur Erholung von formalen Rollen, zur kreativen Betätigung oder zur Kontrolle über bestimmte Lebensbereiche. Auf einer anderen Ebene kann Ortsbindung Menschen sichtbar mit Freund:innen, Partner:innen, Kindern und Verwandten verbinden. Sie kann Menschen auch symbolisch an andere binden, indem sie an die Kindheit oder frühere Lebensphasen, an Eltern, Freund:innen, Vorfahren und andere erinnert (1992, S. 10). Das sind zentrale Dimensionen, die beim Wohnen im Alter wichtig sind (Lehner et al., 2024, S. 1-3). Der Wohnraum fungiert dabei als Sicherheitsanker. Alle Senior:innen lebten schon über 20 Jahre am selben Ort und es wurde oft betont, dass der eigene Wohnraum sehr geschätzt wird. Gleichermassen gilt der Wohnraum aber auch (unbewusst) als sozialer Marker von Status und Ungleichheit. Wohnraum wird hier also nicht nur als ein physischer Ort verstanden, sondern auch als ein soziales Symbol. In den Interviews wurde deutlich, dass der Wohnraum für die Senior:innen für Stabilität, Selbstbestimmung und die Möglichkeit steht, über das eigene Leben und Eigentum zu verfügen. Das zeigt sich unter anderem in der Erzählung einer Senior:in, welche sich schon vor 20 Jahren beim Kauf der Wohnung Gedanken gemacht hatte, dass diese altersgerecht sein soll. Eine Vorstellung, die besonders im Alter an Bedeutung gewinnt, wenn andere Lebensbereiche zunehmend eingeschränkt werden (Voges & Zinke, 2010, S. 301). Zugleich wird deutlich, wie stark ältere Menschen emotional am eigenen Wohnort festhalten (Lehner et al., 2024, S. 1-3), selbst wenn dieser objektiv «zu gross» oder «nicht mehr passend» erscheint:

*«Erstens mal, Sie sehen, ich wohne nicht schlecht. Zweitens, das Zimmer das ich zur Verfügung stelle, hat ein eigenes Bad» (SE 1. Pos. 144-145).*

*«Der hat immer gesagt, verkauft mal euere Häuser! Ihr braucht zu viel Platz ... Da nehme ich mir lieber einen Studenten, anstatt das ich meine Wohnung verkaufe. Dann bin ich in meinen eigenen vier Wänden und kann mit [meinem] Geld [machen was ich will]» (SE 2, Pos. 501-504).*

Diese Haltung lässt sich vor dem Hintergrund aktueller wohnpolitischer Debatten (Schläpfer, 2023) verstehen, die darauf hinweisen, dass ein Umzug im Alter nicht nur eine logistische, sondern vor allem eine emotionale und identitätsbezogene Herausforderung darstellt (Naumann & Oswald, 2020, S. 375). Wie im Theoriekapitel dargelegt, ist das Verbleiben im angestammten Zuhause oft Ausdruck eines Bedürfnisses nach Kontinuität, ein Aspekt, den auch das Bundesamt für Wohnungswesen in seinen Strategien berücksichtigt (BWO, 2024). Auffällig ist, dass auch die Studierenden ein feines Gespür für diese Thematik zeigen, trotz

ihrer ganz anderen Lebenssituation, aber auch, dass die Senior:innen selbst Kritik an anderen älteren Menschen üben, die freien Wohnraum zur Verfügung haben:

*«Also, ich meine es ist bezahlbarer Wohnraum für Studenten und gleichzeitig können die Leute, die schon weiss ich nicht wie viele Jahre in ihrem Haus wohnen und da gerne wohnen bleiben wollen, trotzdem ... dableiben .... Weil, das steht ja oft in der Kritik, dass dann ältere Leute in viel zu grossen Wohnungen leben ...» (ST 3, Pos. 354-358).*

*«Ich persönlich finde, dass ältere Leute sehr oft, wenn sie alleine bleiben, in einer zu grossen Wohnung wohnen. Und diese zu grosse Wohnung sollten sie auf eine Art und Weise zur Verfügung stellen für die Wohnungssuchenden» (SE 1, Pos. 298-301).*

Hier spiegeln sich gesellschaftliche Aushandlungsprozesse rund um Wohnraumnutzung, Generationengerechtigkeit und Ressourcenverteilung, wie sie in der sozialpolitischen Debatte um «Übernutzung» oder «Unterbelegung» von Wohnraum durch ältere Menschen (Lehner et al., 2024, S. 1-3) oft zugespitzt werden. Zentral ist dabei, dass der Wohnraum von allen Teilnehmenden nicht als neutraler, funktionaler Raum, sondern als emotional aufgeladener, biografisch gewachsener Ort verstanden wird, der Gefühle wie Geborgenheit hervorruft. Besonders interessant waren auch mehrere Aussagen von Studierenden, die aktiv vom «nach Hause kommen» oder dem Gefühl des «nach Hause Kommens» erzählten. Und ein weiterer Aspekt, welcher auf den ersten Blick nicht zwingend mit «Wohnen für Hilfe» in Verbindung gebracht wird, kann durch Aussagen der Interviewten sichtbar gemacht werden; die Garantie der gegenseitigen Sicherheit. Dies wurde zwar nur in einem Fall direkt ausgesprochen, ist aber deutlich in mehreren Aussagen erkennbar. Gerade dieses „Mitwohnen“ ist ein wichtiges Gegenmodell zur Vereinzelungstendenz individualisierter Lebensformen (Hopp, 2023, S. 125; Schader Stiftung, 2004, S. 4-5) und wird vonseiten der Senior:innen wie auch von den Studierenden als etwas wertvolles betrachtet:

*«Aber wie gesagt, dadurch, dass es eben ein [bestehendes] Zuhause ist, kann man sich dann auch ... schnell zu Hause fühlen, weil es dann sehr heimisch wirkt, es wirkt sehr gemütlich, man kommt an ....» (ST 3, Pos. 358-361).*

*«Und wir wohnen zusammen und es ist einfach wirklich schon ein bisschen Familie» (ST 2, Pos. 414-415).*

*«Nur schon das ich weiss, zwischen sechs und halb sieben geht die Tür auf und jemand kommt rein» (SE 1, Pos. 251-252).*

*«Und wenn ich nur abends schon im Bett bin, wenn jemand heimkommt und ich höre, dass jemand ... unten reinkommt, dann finde das schon cool. Ich sehe Licht im anderen Zimmer. Da ist noch jemand. Das finde ich super» (SE 3, Pos. 271-273).*

Trotzdem sind aus Sicht der Interviewpartner:innen auch infrastrukturelle Grundvoraussetzungen wichtig, damit «Wohnen für Hilfe» funktionieren kann. So definiert die räumliche Trennung auch die Nähe und Distanz zwischen den beiden Parteien. Die räumliche Trennung scheint aber auch noch einen weiteren Aspekt von Nähe und Distanz zu definieren: Der Wohnraum wurde neben dem physischen Raum, in dem man sich zurückziehen kann, oftmals auch als mentaler Rückzugsort betrachtet. Die räumliche Trennung scheint also für beide Parteien ein wichtiger Faktor zu sein und zeigt sich besonders in einer Wohnpartnerschaft akzentuiert, wenn es um das Badezimmer geht. Aber auch bei Beschreibungen von Rückzugsorten wird die Bedeutung der räumlichen Trennung ersichtlich:

*«Was für mich unheimlich wichtig ist. Das Badezimmer ist ... das Privateste was es gibt. Wenn man ein Badezimmer teilen muss, dann geht das nicht» (SE 1, Pos. 146-149).*

*«Weil [sich] ein Bad ... zu teilen, das hätte ich jetzt wahrscheinlich nicht gemacht» (ST 1, Pos. 410-411).*

*«Und dann waren sie viel in der Stube. Und dann ... war ich froh gewesen, habe ich mir mein Zimmer mit einem Schaukelstuhl und einem Tisch ... [ausgestattet]. Das wir einfach ... wieder ein bisschen separat [waren] ...» (SE 3, Pos. 288-291).*

*«... Wir essen zusammen, wir machen das zusammen. Dann habe ich wieder einen Part, wo ich alleine [in meinem Zimmer] für die Schule Sachen machen kann» (ST 2, Pos. 225-226).*

Weiter spielt für die Teilnehmenden bei «Wohnen für Hilfe» auch Pro Senectute Kanton Zürich als verantwortliche Organisation eine wichtige Rolle für das Sicherheitsgefühl und das erfolgreiche Zusammenleben der Teilnehmenden. Zu wissen, dass eine Organisation im Hintergrund ist, an die man sich wenden kann, scheint eine wichtige Bedeutung für die Interviewpartner:innen zu haben:

*«Mit dem Hintergrund, quasi wie abgesichert zu sein, wenn etwas nicht gut geht. Oder so eingebettet zu sein in einer Organisation, die hilft zu schauen, dass alles richtig kommt und richtig ist» (SE 3, Pos. 29-31).*

*«Weil ... wenn ich mal eine Frage hatte zum Thema AHV oder Steuern, [konnte ich] sofort [anrufen] bei der [Koordinationsperson von Pro Senectute Kanton Zürich]. Jedenfalls sehr freundlich, so wurde mir sofort weitergeholfen .... Man hat eine sehr gute Unterstützung, wenn es auch irgendwelche Probleme gibt.» (ST 1, Pos. 384-386).*

Solche Aussagen zeigen, wie stark das Wohnen im Alter mit Selbstbestimmung, Sicherheit und Kontinuität verknüpft ist. Die Wohnung wird zum symbolischen Raum der Autonomie, zur Schnittstelle zwischen Privatheit und dem Bedürfnis nach Unterstützung. Gerade vor dem Hintergrund, dass viele ältere Menschen lieber in zu grossen Wohnungen bleiben als in kleinere umzuziehen (Schläpfer, 2023, S. 16), wird deutlich, wie stark das Sicherheitsbedürfnis und die emotionale Bindung an den Wohnort im Alter ausgeprägt sind. Und das nicht nur bei den Senior:innen, sondern durchwegs auch bei den Studierenden.

## 5.2.5 Betreuung & Hilfe

Die vierte Kategorie umfasst Aussagen zur Wahrnehmung von Betreuung und Hilfeleistungen innerhalb der Wohnpartnerschaften. Besonders auffällig ist, dass sowohl die Begriffe «Betreuung» als auch «Hilfe» in fast allen Interviews als Synonym verstanden und oftmals mit «Pflege» gleichgesetzt wurden. Gleichzeitig wurden diese drei Begriffe oftmals vermieden oder sprachlich abgeschwächt. «Hilfe» wurde häufig anders benannt oder umschrieben, wodurch bereits auf sprachlicher Ebene eine Distanzierung der verschiedenen Rollen sichtbar wurde. Nur ein:e Senior:in verwendete für die Betreuungsleistung der Studierenden durch das ganze Interview den Begriff «Hilfe». Dieser Umstand offenbart einen interessanten Widerspruch: Auch wenn Hilfeleistungen objektiv erbracht werden, erfolgt deren subjektive Wahrnehmung nicht im Sinne klassischer Betreuung. Das Bedürfnis nach Autonomie und das damit verbundene Selbstbild scheinen stärker zu wiegen als die faktische Unterstützungsleistung. Diese Ambivalenz lässt sich im Licht der gesellschaftlichen Marginalisierung von Betreuung (Heusinger et al., 2017, S. 440) einordnen; während Pflege gesellschaftlich als notwendig und legitim gilt, wird Betreuung oft als unbezahlte, informelle oder gar defizitär konnotierte Leistung wahrgenommen (Paul Schiller Stiftung, 2018, S. 3). Diese Asymmetrie in der Anerkennung von Hilfe spiegelt sich bei den Wohnpartnerschaften sowohl sprachlich als auch in der konkreten Alltagspraxis wider:

*«Und ich brauche keine Hilfe. Ich bin noch selbstständig im Sinne von, dass ich mich selber versorgen kann» (SE 1, Pos. 152-153).*



*«Das habe ich damals nicht als Hilfe wahrgenommen, was sie gemacht hat, aber als etwas Wunderbares einfach» (SE 3, Pos. 84-85).*

*«Also, für mich ist es jetzt weniger, dass es sich wie so Hilfeleistungen anfühlt» (ST 2, Pos. 78).*

*«Ja, ich meine, Hilfe oder Unterstützung beschreibt schon das, was es ist. Aber nach aussen hört es sich natürlich schon an, als wäre es so direkt auf die Person bezogen, oder» (ST 3, Pos. 141-142).*

Obwohl im Rahmen der Wohnpartnerschaft konkrete Tätigkeiten wie Putzen oder Wäschewaschen vertraglich geregelt sind, wurden diese selten direkt als «Hilfe» benannt. Gerade die Studierenden betonten mehrfach, dass sie die «Hilfe» vielmehr als etwas «alltägliches» erlebten. Als etwas «selbstverständliches». Entsprechend rückten auch bei den Senior:innen andere Aspekte in den Vordergrund, insbesondere soziale Nähe, welche als Entlastung im Alltag empfunden wurde:

*«Das Einzige, was ich verlange und was Gott sei Dank fantastisch auch rübergekommen ist, ist sozialer Kontakt» (SE 1, Pos. 69-70).*

*«... Es ist ein Glück, wenn man so ein Schwein hat, mit so aufgestellten Leuten zusammenzuwohnen. Das ist im Leben ... das tut so etwas von gut. Das ist so etwas Bereicherndes» (SE 2, Pos. 351-352).*

*«Du konntest über Gott und die Welt diskutieren. Das war so toll» (SE 3, Pos. 165-166).*

Bemerkenswert ist, dass in keiner der Wohnpartnerschaften kontrollierende Elemente in Bezug auf die vereinbarten Unterstützungsleistungen vereinbart wurden. «Listen» über die effektiv monatlich geleistete Hilfe zu führen, stiess bei allen Interviewpartner:innen auf Ablehnung. Vielmehr wurde die Rollenverteilung situativ ausgehandelt und jenseits formalisierter Pflichten flexibel gelebt. Hilfe wird als Teil einer sozialen Beziehung verstanden, nicht als Gegenleistung im klassischen Sinne. Dies lässt sich in Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns verorten, wobei die Verständigung das zentrale Ziel sozialen Handelns ist. Aussagen zu einem Thema und wie diese Aussagen wahrgenommen werden lassen sich anhand von Wahrheit, Richtigkeit und Wahrhaftigkeit bewerten, die Gesprächspartner im Dialog implizit prüfen, um einen Konsens zu erreichen (1982, S. 151-154). Die wechselseitige Unterstützung wird also vielmehr in einem alltagspraktischen

Aushandlungsprozess verankert, in dem Bedeutungen und soziale Rollen im Dialog entstehen, nicht durch formale Zuschreibungen:

*«Aber es ist nicht wirklich so, dass ich ... mich voll verpflichtet dazu fühle. Es passiert einfach ... was kommt, das kommt .... Also, ich sehe es jetzt nicht wirklich als Arbeit mit einer Liste ... Es ist ... einfach was automatisch anfällt, wenn man [zusammenlebt]» (ST 2, Pos. 87-91).*

*«Also, mit [Student:in] musste ich fast nichts abmachen. Ich konnte einfach fragen, wie sieht deine Wochenplanung aus? Gibt es einen Tag, an dem du sowieso zu Hause bist?» (SE 3, Pos. 138-149).*

Ein besonders spannender Aspekt zeigt sich in der Nachhaltigkeit dieser Beziehungen: Bei allen drei Senior:innen blieben die Kontakte mit ehemaligen Studierenden über das Ende der Wohnpartnerschaft hinaus bestehen. Dies deutet darauf hin, dass die Beziehungen weit über ein funktionales Arrangement hinauswuchsen. Es zeigt sich, dass «Wohnen für Hilfe» nicht auf ein Tauschverhältnis reduziert werden kann, sondern dass das Angebot den Raum für gegenseitige Beziehungsarbeit eröffnet:

*«[Sie] ist noch immer eine sehr gute Freundin. Sie telefoniert öfters und kommt öfters hier [zu Mittag essen]. Und das sind alles so Aspekte, die ich unheimlich schätze» (SE 1, Pos. 99-101).*

*«Ich darf [den ehemaligen Studenten] jederzeit anrufen und er springt. Er springt wirklich (lacht) das ist wirklich ganz super» (SE 2, Pos. 227-228).*

*«Und irgendwann bin ich stolz, dass ich den [Studenten] kenne. Wirklich. Wir hatten so gute Diskussionen» (SE 3, Pos. 336-337).*

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Wahrnehmung von Hilfe in diesen Wohnpartnerschaften stark von Sprache, Beziehung und Kontext geprägt ist. Die Aussagen verdeutlichen, dass die zwischenmenschlichen Bindungen, die im Rahmen von «Wohnen für Hilfe» entstehen, nicht als reine Nutzbeziehungen verstanden werden, sondern soziale Nähe, Vertrauen und Verlässlichkeit ermöglichen.

## 5.2.6 Sozialstruktur & Ressourcen

In den Interviews wurde deutlich, dass alle beteiligten Senior:innen über stabile ökonomische Verhältnisse verfügen. Da diese materielle Sicherheit in allen Fällen gegeben war, liegt der Fokus dieser Kategorie weniger auf der finanziellen Ausstattung als vielmehr auf der Reflexion über andere Ressourcen; soziale Netzwerke, Bildungshintergründe, kulturelles und symbolisches Kapital sowie persönliche Haltungen, die überhaupt erst einen Zugang zu einem Angebot wie «Wohnen für Hilfe» ermöglichen.

Dabei sind Aussagen spannend, die eine Form der Distinktion deutlich hervorheben, die stark an das Konzept der Kapitalsorten nach Bourdieu erinnert. Ökonomisches Kapital bezeichnet dabei materiellen Reichtum wie Geld oder Eigentum und bildet die Basis für den Zugang zu anderen Kapitalformen. Kulturelles Kapital umfasst Bildung, Wissen, Sprachkompetenz und kulturelle Fähigkeiten, die oft durch Erziehung und schulische Laufbahnen vermittelt werden. Soziales Kapital besteht aus sozialen Beziehungen, Netzwerken und gegenseitigen Verpflichtungen, die durch langfristige Beziehungsarbeit aufgebaut und gepflegt werden müssen (2012). Die Offenheit gegenüber einer generationenverbindenden Wohnform wird dabei nicht als selbstverständlich angesehen, sondern erscheint als Ergebnis einer bestimmten biografischen, bildungsbezogenen und kulturellen Prägung. Damit werden auch der Zugang und die Teilnahme der interviewten Senior:innen bei «Wohnen für Hilfe» ein Stückweit legitimiert:

*«Dass es für mich so einfach ist [mitzumachen], ist weil ich viel im Ausland gewesen bin .... Sicher in diesem ganzen Projekt gibt es eine sehr grosse Auswahl [an Senior:innen]. Nehmen Sie mich ja nicht als Standard» (SE 1, Pos. 283-288).*

*«Und ich spreche ja etwa fünf Sprachen, das war für mich kein Problem» (SE 2, Pos. 13-14).*

*«Das habe ich eben gelernt, mit meinen Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern aus anderen Ländern. Also wo viel da waren. Viele junge Leute waren da. Es ist auch gut, wenn man selber ein Umfeld hat und nicht darauf angewiesen ist, dass die Jungen da stundenlang bei einem sitzen und sprechen» (SE 3, Pos. 451-454).*

Neben den offensichtlichen sozioökonomischen Ressourcen wurde in den Interviews ein weiterer Aspekt sichtbar: Viele Aussagen verweisen auf einen symbolischen Kapitaltransfer zwischen den Generationen, der sich in Form von Wissen, kulturellen Praktiken oder emotionaler Anerkennung ausdrückt. Als Beispiel wurde in einem Interview deutlich, dass die Leidenschaft einer Senior:in, die Musik, durch eine:n Student:in mit einem ausgebildeten

Musikgehör aktiv aufgenommen und durch gemeinsames Musikhören noch weiter verstärkt wurde. Aber auch andere Dinge wie die Unterstützung einer extra für das Studium in die Schweiz gekommen Person durch eine Senior:in deuten darauf hin, dass das generationenverbindende Zusammenleben nicht nur auf materiellen Austausch reduziert werden kann, sondern auch immaterielle Werte wie Erfahrung, Aufmerksamkeit und kulturelle Impulse vermittelt. Im Sinne Bourdieus kann hier von einem gegenseitigen symbolischen Mehrwert gesprochen werden, der nicht unmittelbar quantifizierbar und mit ökonomischen Mitteln hervorruft, aber durch Beziehungsarbeit und pflege sozial wirksam ist (2012, S. 239-240):

*«Wir können ja beide voneinander lernen ... ich erfahre halt so ein bisschen, wie es früher war. Das interessiert mich ja auch. Und [Senior:in] so, wie heute die Zustände sind. Wir vergleichen das gerne. Ich sehe das eher so als einen bereichernden Austausch und gar nicht so als Widerspruch oder Problem an» (ST 1, Pos. 262-266).*

*«Ich habe aber jetzt schon viel [von den Studierenden] gelernt. Ein Lernprozess. (lacht) Auch noch in diesem Alter» (SE 3, Pos. 394).*

Gleichzeitig wurde auch die Reproduktion sozialer Privilegien sichtbar. Etwa in Aussagen, die die Motivation, Wohnraum zur Verfügung zu stellen, mit dem Wunsch verknüpfen, «etwas zurückzugeben». Dieses Motiv wird jedoch ambivalent, wenn sich das Machtverhältnis zwischen «helfenden Senior:innen» und «bedürftigen Studierenden» verschiebt, etwa durch die Öffnung des Angebots für andere Zielgruppen, welche auch Schwierigkeiten haben, adäquaten Wohnraum zu finden. Entsprechende Aussagen verdeutlichen, dass Hilfe und Geben im Sinne Bourdieus als moralisch aufgeladene Praktiken und als symbolisches Kapital wahrgenommen werden. Solange sie sich in einem klaren Gefälle bewegen (Bourdieu, 2012, S. 240-241). Wird diese Asymmetrie infrage gestellt, etwa durch eine Kommerzialisierung oder durch Zielgruppen mit komplexerem Unterstützungsbedarf, geraten die bestehenden Deutungsmuster ins Wanken. Das wird besonders von Senior:in 1 prägnant auf den Punkt gebracht:

*«Da hätte ich Schwierigkeiten .... Ein Teil von meiner Persönlichkeit ist helfen. Und wenn ich [das Zimmer] vermiete, also Geld bekomme, dann helfe ich nicht» (SE 1, Pos. 334-336).*

Damit einher geht auch ein weiterer Punkt, der Ungleichheiten eher reproduziert als auflöst. Trotz gesammelter Aussagen über das bewusste Aufbrechen gesellschaftlicher Rollenbilder in der Kommunikation gegen aussen, wurden auch genau solche Rollenbilder von allen

Teilnehmenden wieder unbewusst in verschiedenen anderen Aussagen verfestigt. Besonders wenn sie darauf angesprochen wurden, «Wohnen für Hilfe» zum Beispiel für alleinerziehende Elternteile zu öffnen, die auf Wohnungssuche sind:

*«Wenn es zwei Personen sind, ob es jetzt nur Männer sind oder nur Frauen oder ein Pärchen oder eine alleinerziehende Person mit einem Kind. Nein» (SE 1, Pos. 394-396).*

*«... Und gerade jetzt kleine Kinder, das ist natürlich nochmal etwas anderes, oder. Das wird nicht einfacher, da musst du wahrscheinlich noch offener sein» (SE 3, Pos. 524-525).*

*«Es ist doch nochmal ein Unterschied, wenn man sein Kind dann ganz fremden Leuten gibt. Ich glaube, da wäre wesentlich mehr Aufwand und Arbeit nötig. Und das ist nicht so einfach und unkompliziert wie ein Student bei einer Person» (ST 1, Pos. 488-491).*

*«Ich kann mir vorstellen, dass Probleme sicher eben sind, ... wenn die alten Leute ... so konservative Leute sind, die vielleicht nicht gerade damit klarkommen, wie Kinder im neuen Alter aufgezogen werden» (ST 2, Pos. 339-342).*

Solche Ambivalenzen lassen sich sowohl mit Bourdieus Konzept der Kapitalsorten (2012) als auch mit neueren Analysen zur sozialen Selektivität des Zugangs zu Wohnraum (Hugentobler & Spini, 2019, S. 275) in Verbindung bringen. Auch wenn «Wohnen für Hilfe» ausdrücklich auf Teilhabe und generationenverbindende Begegnung zielt, wird deutlich, dass der Zugang zum Angebot stark von kulturellen, sozialen und symbolischen Ressourcen geprägt ist. Offenheit gegenüber solchen Wohnformen scheint neben der Frage des Bedarfs auch stark von der Haltung, Bildung und sozialen Erfahrung abhängig zu sein.

## 5.2.7 Erfolgsfaktoren & Herausforderungen

In dieser letzten Kategorie werden die Chancen und Herausforderungen von «Wohnen für Hilfe» aus der subjektiven Perspektive der Teilnehmenden reflektiert. Ziel ist es, jene Aspekte herauszuarbeiten, die für das Gelingen generationenverbindender Wohnformen besonders relevant erscheinen.

Interessanterweise haben besonders die Studierenden einen zentralen Kritikpunkt aufgeführt, während die Senior:innen allgemein sehr wenig Kritik an «Wohnen für Hilfe» äusserten. Dieser

zentrale Punkt betraf die aus der Sicht der Teilnehmenden eher umständliche Informationsbeschaffung über das Angebot. Sowohl Studierende als auch Senior:innen kritisierten, dass der Zugang und der Erhalt von Informationen über «Wohnen für Hilfe» wenig intuitiv und eher intransparent sei. Eine Barriere, die potenzielle Teilnehmende von vornherein ausschliessen kann. Dies weist auf eine kommunikative Lücke hin, die, wie bereits thematisiert, häufig gerade jenen Menschen den Zugang erschwert, die ohnehin nicht gut vernetzt oder ressourcenstark sind. Damit steht das Angebot in der Gefahr, selektiv zu wirken und seine integrative Wirkung nicht voll zu entfalten:

*«... Dieses Modell wird irgendwie viel zu wenig publiziert. Danach fragen sie mich oftmals, woher ich das weiss und wieso. Da habe ich gesagt, man muss sich einfach informieren» (SE 2, Pos. 549-551).*

*«... Ich denke, jeder, der das liest, der ist davon begeistert. Da würde [ich] ... mehr Werbung machen ... die Vorteile besser hervorheben. Einfach ein bisschen besser informieren. Ich habe damals nur einen Flyer gefunden, da standen ein paar Punkte drauf. Ich hätte gerne ein bisschen mehr gehabt. Ein bisschen mehr Informationen ... ohne jetzt danach fragen zu müssen» (ST 1, Pos. 397-401).*

*«Verbessern würde ich eigentlich ... vor allem das Marketing-Konzept ... beziehungsweise ... ein bisschen mehr darin investieren. Weil ich [hatte] [vorher] ehrlich gesagt, nichts davon gehört» (ST 2, Pos. 370-372).*

Ein weiterer Kritikpunkt wurde zwar nur von einer Studierenden Person genannt, jedoch zeigt sich darin eine Spannung zwischen dem Bedürfnis nach Verbindlichkeit, die für ein tragfähiges Zusammenleben notwendig ist, und dem Wunsch nach Flexibilität, insbesondere aufseiten junger, mobilitätsgewohnter Generationen. Das Modell «Wohnen für Hilfe» bringt eine gewisse strukturelle Stabilität mit sich und gleichzeitig steht es in einem Spannungsfeld mit zunehmend entgrenzten, individualisierten Lebensverläufen (Hopp, 2023, S. 125):

*«Das Problem ist, man kann [Wohnen für Hilfe] halt nicht wirklich ausprobieren. Man kann jetzt schon irgendwo einziehen und nach drei Monaten sagen, keine Lust mehr. Ich weiss nicht, ob das so optimal ist ...» (ST 1, Pos. 348-350).*

Gleichzeitig wurden auch zentrale Stärken des Angebots benannt, insbesondere die institutionelle Einbettung und das sorgfältige Matching von Senior:innen und Studierenden durch Pro Senectute Kanton Zürich. Diese professionelle Unterstützung wurde von allen Teilnehmenden als entscheidender Erfolgsfaktor hervorgehoben:

*«Ich habe jetzt dreimal [nach der] Persönlichkeit einer Person angefragt. Und dreimal ist [mir eine] angenehme Person [von Pro Senectute Kanton Zürich] angeboten worden» (SE 1, Pos. 354-355).*

*«Und eben auch, dass man mal zusammensitzt und miteinander Kaffee trinkt und Gespräche hat. Dreimal war jemand da, bei dem ich sagen musste, das kann ich mir nicht vorstellen. Und sie haben es mir aber auch gesagt. Man muss es nicht gerade am Tisch sagen, sondern kann sich bei Wohnen für Hilfe melden. Das hat dann gepasst. Hat gepasst, dass es nicht gepasst hat (lacht)» (SE 3, Pos. 501-505).*

*«Aber vom Konzept her, was zu verändern, finde ich eigentlich, braucht es nicht unbedingt. Ich finde es eben gut, dass es eine Kontaktperson hat, dass man sich vorher kennenlernt, dass man dann eben einen Ansprechpartner [oder] eine Ansprechpartnerin hat» (ST 3, Pos. 471-473).*

Diese Aussagen legen nahe, dass generationenverbindende Wohnformen besonders dann gelingen, wenn sie in strukturierte, betreute Rahmen eingebettet sind. Das Vertrauen in die Organisation und die klare Prozessstruktur erzeugen bei den Teilnehmenden ein Gefühl von Sicherheit und Fairness.

## 5.2.8 Zwischenfazit qualitative Ergebnisse

Die qualitative Auswertung legt nahe, dass «Wohnen für Hilfe» als sozialer Erfahrungsraum weit über eine funktionale Wohnlösung hinausgeht. Die Aussagen der Interviewten entfalten ein komplexes Bild von Alltagsgestaltung, Aushandlung von Beziehungen, biografischer Verarbeitung und gesellschaftlicher Positionierung. In ihrer Gesamtheit lassen sich die sechs analysierten Kategorien als Ausdruck sozialer Deutungsprozesse lesen, die in engem Zusammenhang mit den im Theoriekapitel herausgearbeiteten Diskursen stehen.

Die Motivation zur Teilnahme zeigt sich in den Interviews neben der biografischen Reaktion auf Einsamkeit oder Wohnungsnot auch als Ausdruck einer Lebenslage im Übergang. Sei es durch den Verlust einer Partner:in, das Verlassen des Elternhauses oder den Eintritt in eine neue Lebensphase. Damit verdichten sich hier zentrale Dimensionen des Alters und der Adoleszenz, wie sie im Theorieteil mit Blick auf Individualisierungstendenzen und den

Rückbau familiärer Netzwerke (Hopp, 2023, S. 125; Schader Stiftung, S. 4-5) thematisiert wurden. Zugleich wird deutlich, dass neue soziale Arrangements wie «Wohnen für Hilfe» von individueller Offenheit, biografischer Reflexivität und einem gewissen kulturellen Kapital getragen werden müssen, was den Zugang zu ihnen strukturell selektiv macht.

Im Zusammenleben zeigt sich «Wohnen für Hilfe» als Raum der Aushandlung: Nähe und Distanz, Erwartungen und Rückzug, Alltagspraktiken und Rollenbilder werden nicht voraussetzungslos gelebt, sondern im intergenerationalen Miteinander situativ verhandelt. Gerade in der diskreten Balance zwischen gemeinschaftlichem Leben und individueller Selbstbestimmung spiegeln sich Aspekte der Aushandlungstheorie (Ritzer, 2005, S. 525) und der alltäglichen Reproduktion von gesellschaftlichen Rollenbildern selbst dort, wo diese bewusst aufzubrechen versucht werden.

Die Kategorie zur Bedeutung des Wohnraums offenbart, dass Wohnen weit mehr ist als ein funktionaler Kontext für Unterstützungsleistungen. Der eigene Wohnraum wird als Ort der emotionalen Sicherheit, Selbstdefinition und Kontinuität erlebt, insbesondere von den älteren Menschen, die das Zuhause als biografischen Anker und Gegenmodell zu institutionellen Wohnformen deuten. Diese Deutungen stehen im engen Zusammenhang mit wohnsoziologischen Perspektiven (Low & Altman, 1992, S. 10), aber auch mit dem politischen Ziel, älteren Menschen ein Leben im gewohnten Umfeld zu ermöglichen (BSV, 2007). Bemerkenswert ist, dass auch die Studierenden solche Räume als bedeutungsvoll erleben. Ein Befund, der die Intergenerationenbeziehung auf Augenhöhe weiter unterstreicht.

Die Auseinandersetzung mit Betreuung und Hilfe zeigt, wie stark diese Begriffe sozial aufgeladen sind. Betreuung wird nur selten als solche benannt. Nicht, weil sie nicht stattfindet, sondern weil sie im Alltagsverständnis mit negativen Konnotationen verknüpft ist. Hier zeigt sich die Relevanz der gesellschaftlichen Unsichtbarkeit von Betreuungsarbeit (Heusinger et al., 2017, S. 440; Knöpfel, 2018, S. 213-216), denn auch sozialer Kontakt kann entgegen der Wahrnehmung der Interviewten eine Form von Betreuung darstellen. In den Interviews werden Betreuung und Hilfe häufig relational, kontextabhängig und spontan verstanden – weniger als «Leistung», sondern als Teil gelingender sozialer Praxis.

Die Kategorie der sozioökonomischen Ressourcen verweist auf die impliziten Voraussetzungen, die eine Teilnahme an «Wohnen für Hilfe» wahrscheinlicher machen:



kulturelle Offenheit, kommunikative Kompetenz, ein reflektierter Umgang mit Lebenslagen und eine Bereitschaft, Nähe auszuhalten. Diese Aspekte lassen sich im Sinne Bourdieus als Ausdruck von kulturellem und symbolischem Kapital (2012) verstehen, das sowohl aufseiten der Senior:innen als auch der Studierenden sichtbar wird. Zugleich wird in den Interviews deutlich, dass Angebote wie dieses nicht frei von sozialen Selektionsmechanismen sind. Im Gegenteil, sie können trotz aller Offenheit zur Reproduktion bestehender Ungleichheiten beitragen, wenn nicht aktiv gegengesteuert wird.

Schliesslich legen die Erkenntnisse zu den Erfolgsfaktoren und Herausforderungen nahe, dass «Wohnen für Hilfe» als sozialer Prozess nur dann tragfähig ist, wenn es durch strukturelle Rahmenbedingungen wie Matching, Begleitung und institutionelle Absicherung gestützt wird. Der Erfolg des Modells hängt nicht allein von individuellen Passungen ab, sondern von institutioneller Vermittlung, Vertrauen und einer sensiblen Prozessbegleitung. Aspekte, die Pro Senectute Kanton Zürich berücksichtigt (2017).

In ihrer Gesamtheit zeigen die Kategorien nicht nur subjektive Erzählungen, sondern machen gesellschaftliche Spannungsfelder und normative Bruchlinien sichtbar: zwischen Hilfe und Autonomie, Privatheit und Öffentlichkeit, Fürsorge und Freiheit. Die qualitative Analyse hat damit nicht nur Einzelfälle beschrieben, sondern ein analytisches Fenster geöffnet, durch das tiefere Strukturen des sozialen Zusammenlebens im Alter und im Kontext alternativer Wohnformen erkennbar werden.

## 6. Diskussion

Die Ergebnisse zeigen, dass «Wohnen für Hilfe» das Potenzial hat, sowohl den Mangel an Wohnraum als auch an Betreuungsangeboten zu adressieren. Im Diskussionsteil werden vier zentrale Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit hervorgehoben: Erstens wird analysiert, wie und warum der Zugang zu «Wohnen für Hilfe» selektiv ist und wie dieser Umstand in die übergeordnete Wohnraumproblematik eingebettet werden kann. Zweitens wird aufgezeigt, dass der soziale Austausch im Vergleich zum Betreuungsaspekt im Vordergrund steht. Drittens wird der Stellenwert des gemeinsamen Wohnens innerhalb des Angebotes thematisiert. Und viertens wird die Rolle der Sozialen Arbeit bei Wohnangeboten wie «Wohnen für Hilfe» erörtert. Dabei werden die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Datenerhebung

zusammengeführt und im Hinblick auf Aussagekraft, Relevanz und Limitationen diskutiert, um die Teilfragestellungen fundiert zu beantworten. Abschliessend folgt eine kritische Reflexion des Forschungsprozesses. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den methodischen Herausforderungen des Mixed-Methods-Designs, der thematischen Breite der Arbeit sowie den Schwierigkeiten des Theorie-Praxis-Transfers im Kontext eines einzigartigen Angebots wie «Wohnen für Hilfe».

## 6.1 Wohnraumlösung abhängig von Ressourcen

Wie bereits grundlegend ausgeführt, ist die Wohnraumsituation in der Schweiz besonders in städtischen Gebieten prekär (BWO, 2024a, S. 2). Wohnraum ist umkämpft und es fehlt schlichtweg an neuen Wohnungen, um den Bedarf abdecken zu können (Bischof, 2022, S. 16). Verschärft wird dieses Problem dadurch, dass ältere Menschen im Kanton Zürich aus Gründen wie den Auswirkungen von veränderten Lebensverläufen (Schader Stiftung, 2004, S. 4-5), fehlenden finanziellen Anreizen für einen Umzug (Schläpfer, 2018, S. 16), wegfallenden traditionellen familiären Netzwerken (Hopp, 2023, S. 125) sowie dem Unbehagen vor einen Wechsel in ein Alters- oder Pflegeheim (Naumann & Oswald, 2020, S. 375) im Durchschnitt deutlich mehr Wohnfläche zur Verfügung haben als junge Erwachsene. Gleichzeitig leben sie oftmals alleine, wodurch ganze Wohnbereiche ungenutzt bleiben (Kanton Zürich, 2025a). Dieser Umstand deckt sich mit den Resultaten der quantitativen sowie auch der qualitativen Analyse dieser Arbeit.

Die quantitative Analyse zeigt, dass die Mehrheit der teilnehmenden Senior:innen bei «Wohnen für Hilfe», über überdurchschnittlich viel ungenutzten Wohnraum, meist in Einfamilienhäusern, verfügen. Es wird aus struktureller Sicht ein erhebliches, bislang ungenutztes Potenzial sichtbar: Der Wohnraum ist vorhanden, nur nicht erschlossen. Die qualitative Untersuchung ergänzt diesen Befund um wichtige Einsichten: In den Interviews wurde deutlich, dass der Wohnraum von älteren Menschen nicht lediglich funktional oder ökonomisch, sondern auch emotional und biografisch kontextualisiert wird (Lehner et al., 2024, S. 1-3). Die Verwurzelung mit dem Wohnraum schafft Sicherheit, Autonomie und soziale Anerkennung (Low & Altman, 1992, S. 10). Entsprechend wird dieser Wohnraum nicht so schnell aufgegeben, auch wenn er von allen Senior:innen als viel zu gross für sich allein eingestuft und auch damit einhergehende Herausforderungen (zum Beispiel Hilfe im Haushalt) angesprochen wurden.

Das Potenzial ist demnach gross und besteht vorrangig im bestehenden Wohnraum älterer Menschen, die bereit sind, ihren Wohnraum in der Grossregion Zürich zu teilen. Allerdings ist das Angebot «Wohnen für Hilfe» trotz des anhaltenden Wohnraummangels bisher klein: Wie die Koordinationsperson von «Wohnen für Hilfe» ausführt, sind jährlich nur etwa 27 Wohnpartnerschaften aktiv (A. Ziegler, pers. Mitteilung 13.01.2025). Diese Zahl deutet an, dass ein solches Wohnmodell beständig nachgefragt, allerdings nicht im vollen Umfang seines Potenzials genutzt wird. Es kommt daher die Frage auf, weshalb nicht mehr Menschen von «Wohnen für Hilfe» profitieren. Zwei wichtige Voraussetzungen sind laut der im Theorieteil herausgearbeiteten Wohnraumlage sowie auch der quantitativen Erhebung nämlich gegeben: Wohnraum (im Sinne von ungenutztem Wohnraum von älteren Menschen) ist vorhanden und die Nachfrage (Studierende, die günstigen Wohnraum suchen) ist gross. Mit Blick auf die quantitativen sowie die qualitativen Ergebnisse zeigt sich aber: Der tatsächliche Zugang zu «Wohnen für Hilfe» ist für Senior:innen wie auch Studierende eingeschränkt.

Schon bei der quantitativen Erhebung wird deutlich, dass sozioökonomische Ressourcen (für beide Parteien) eine Rolle spielen. Die Häufigkeit der ehemaligen akademischen und Kaderberufe, die auffällige Minderheit der körperlichen Einschränkungen sowie die Konzentration von Häusern mit durchschnittlich 5.5 Zimmern in urbanen Gebieten lassen ableiten, dass «Wohnen für Hilfe» insbesondere gesunde ältere Menschen mit hoher Bildung und damit einhergehend wahrscheinlich stabiler finanzieller Grundlage anspricht. Oder dass zumindest finanzielle Sicherheit vorhanden ist, unabhängig davon, ob diese durch eigene Erwerbstätigkeit oder jene eines (Ehe-)Partners erreicht wurde. Grundsätzlich also ältere Menschen mit genügend sozioökonomischen Ressourcen. Ergänzt wird dieser Befund durch die qualitative Perspektive, bei der die vorhandenen sozioökonomischen Ressourcen aller drei Senior:innen ganz im Sinne von Bourdieus Konzept der Kapitalsorten (2012) in den Interviews noch deutlicher zum Vorschein kamen. Unter anderem wurden kulturelle Aspekte wie die Bedeutung von Musik im Leben, Meinungen zum heutigen Bildungssystem oder Wissen über andere Kulturen durch Reisen sowie politische Haltungen zur Wohnraumproblematik implizit zum Ausdruck gebracht, was wiederum einen Fundus an Ressourcen voraussetzt. Zum Teil kam auch direkt zur Sprache, dass finanzielle Anreize weniger eine Rolle spielten, um bei «Wohnen für Hilfe» mitzumachen, und die allgemeine ökonomische Situation sehr gut sei. Hierzu muss beachtet werden, dass die Interviewpartner:innen von Pro Senectute Kanton Zürich vorselektiert wurden.

Die Erkenntnisse aus beiden Methoden (quantitativ und qualitativ) zeigen auf, dass «Wohnen für Hilfe» derzeit eine eher ressourcenstarke Gruppe (von Senior:innen) erreicht und dass sich Hugentobler und Spinis Aussagen, dass der Zugang und die Qualität von Wohnraum tatsächlich von sozioökonomischen Ressourcen abhängig sind, bestätigen lassen (2019, S. 275-276). Tatsache ist, dass einige Gruppen älterer Menschen weniger Möglichkeiten haben, von solchen Angeboten zu profitieren; dann, wenn sie sich beispielsweise in schwierigen Lebenslagen befinden, mit Altersarmut, sozialer Isolation oder mit einer nicht altersgerechten Wohnumgebung konfrontiert sind. Auch eingeschränkte Mobilität und Gesundheit sind für ältere Menschen entscheidende Barrieren, um an Angeboten teilhaben zu können (Klein, Merkle, Molter & Woltering, 2021, S. 3). Die quantitativen und qualitativen Resultate zeigen, dass der Zugang zu «Wohnen für Hilfe» für ältere Menschen abhängig von sozioökonomischen Ressourcen und daher für eine spezifische Gruppe von Senior:innen einfacher erreichbar ist.

Aber auch bei den Studierenden lassen sich Umstände erfassen, die darauf hinweisen, dass auch hier nur einen Teil der Zielgruppe erreicht wird. Die Sekundärdatenanalyse zeigt, dass die Studierenden, die bei «Wohnen für Hilfe» teilnehmen, im Durchschnitt 24 Jahre alt sind, mehrheitlich weiblich, häufig mit einer Schweizer Staatsbürgerschaft, und sie weisen eine hohe Bereitschaft auf, eine kleinere Zimmergrösse (10-15 Quadratmeter) als die durchschnittliche Zimmergrösse im Kanton Zürich (27.7 Quadratmeter) zu akzeptieren (BFS, 2023). Letzteres kann direkt mit den durchschnittlich vereinbarten Betreuungsstunden pro Monat (10-15) in Zusammenhang gebracht werden. Hier zeigt sich zumindest auf quantitativer Ebene, dass die Rahmenbedingungen von «Wohnen für Hilfe» (eine Stunde Arbeit pro Quadratmeter Zimmer) eingehalten werden. Die quantitativen Daten liefern also ein soziodemografisches Portrait der Studierenden, welche bei «Wohnen für Hilfe» mitmachen. Wird dieses Portrait mit der durchschnittlichen studierenden Person in der Schweiz verglichen, zeigen sich aber Abweichungen. So liegt das Durchschnittsalter der Studierenden bei «Wohnen für Hilfe» zwei Jahre unter dem Schweizer Durchschnitt. Es nehmen im Verhältnis auch deutlich mehr Frauen teil (61%) als durchschnittlich Frauen in der Schweiz studieren (54%) (BFS, 2025a). Allerdings nutzen weniger Studierende aus dem Ausland (30%) «Wohnen für Hilfe» als Studierende aus dem Ausland, die an Schweizer Hochschulen eingeschrieben sind (34.7%) (BFS, 2025b). Die quantitative Erhebung liefert also erste Hinweise darauf, dass auch bei den Studierenden eine eher spezifische als breite Gruppe angesprochen wird.

Verdeutlicht wird dieser Umstand anhand der qualitativen Perspektive. Von allen Studierenden wird angesprochen, dass der Zugang zu Informationen über «Wohnen für Hilfe» teilweise als

beschwerlich empfunden wurde und dieser informativer und intuitiver gestaltet werden sollte. Dieser Umstand weist auf einen Gap zum Zugang zu Informationen hin; während gut vernetzte Personen einfach Zugang zu guten, präziseren Informationen haben, ist es bei schlecht vernetzten Personen systematisch weniger wahrscheinlich, dass sie gleichwertige Informationen finden. Dies führt zu einer Ungleichheit im Informationszugang zwischen Individuen (Fish et. al., 2019, S. 1). So zeigt sich auch bei den Studierenden, dass wie bei den Senior:innen gewisse Ressourcen vorhanden sein müssen, damit «Wohnen für Hilfe» als Angebot in Betracht gezogen werden kann. Ein weiterer Aspekt ist in Bezug auf die Zugänglichkeit zu «Wohnen für Hilfe» für Studierende wichtig: Die Koordination erfolgt durch Pro Senectute Kanton Zürich, dabei ist nicht nur der Matching-Prozess entscheidend, sondern auch die strategische Ausrichtung des Angebots, welche Pro Senectute Kanton Zürich verantwortet. Die Intensität der öffentlichen Bewerbung des Angebotes steuert das Wachstum des Angebots, aber gleichzeitig auch den Aufwand für die Koordinationsstelle. Hier muss wiederum Pro Senectute Kanton Zürich als Organisation entscheiden, welcher Aufwand in Zukunft vertretbar ist. Das bedingt natürlich, dass die strategische Ausrichtung auch die Senior:innen berücksichtigen muss, die den Wohnraum ja auch in erster Linie zur Verfügung stellen können.

Mit diesen Erkenntnissen kommt man zum Schluss, dass «Wohnen für Hilfe» trotz strukturell bestehendem Wohnraumpotenzial und hohem Bedarf aufseiten der Studierenden in seinem Wirkungskreis eingeschränkt bleibt. Der Zugang ist sozial selektiv und spiegelt bestehende Ungleichheiten auf dem Wohnungsmarkt wider. Damit kann auch die erste Teilfrage, welche Zielgruppen durch das Modell «Wohnen für Hilfe» angesprochen werden, beantwortet werden: «Wohnen für Hilfe» spricht aufseiten der Senior:innen hauptsächlich älteren Frauen an, die alleine leben und keine körperliche Einschränkung aufweisen, und aufseiten der Studierenden besonders jüngere weibliche Personen mit einer Schweizer Staatsbürgerschaft. Auf beiden Seiten ein Zielpublikum, das über ausreichende sozioökonomische Ressourcen verfügt. Nichtsdestotrotz bietet «Wohnen für Hilfe» für diese Zielgruppen eine pragmatische Wohnlösung vor dem Hintergrund eines prekären Wohnungsmarktes an und greift dabei nicht nur individuelle Bedürfnisse auf, sondern trägt gleichzeitig zur Bewältigung struktureller Herausforderungen im urbanen Raum bei.

## 6.2 Soziale Interaktion im Vordergrund

Wie ausführlich im Theorieteil beschrieben, bleibt die Betreuung älterer Menschen in der Schweiz eine Grauzone: rechtlich kaum verankert, institutionell unterentwickelt und weitgehend auf informelle Netzwerke angewiesen (Knöpfel, 2018, S.204-207). Obwohl gesellschaftliche Teilhabe im Alter in der Altersstrategie des Bundes betont wird (BSV, 2007, S. 45-46), fällt die Betreuung älterer Menschen trotz des politischen Grundsatzes «ambulant vor stationär» nach wie vor primär der Familie zu (Heger-Laube et al., 2023, S. 1) und bleibt marginalisiert (Heusinger et al., 2017, S. 440). Mehrere Aspekte dieser Situation spiegeln sich auch in den Ergebnissen der empirischen Untersuchung wider.

Bereits in der Sekundärdatenanalyse zeigt sich, dass viele Teilnehmende eines Angebots, das explizit den Betreuungsbedarf im Alter adressiert, keine körperlichen Einschränkungen aufweisen. Dies lässt vermuten, dass der Begriff «Betreuung» von den Teilnehmenden bei «Wohnen für Hilfe» weniger konkret im Sinne der Definition im Konzept von «Wohnen für Hilfe» verstanden wird, welche unter anderem Unterstützung im Haushalt, beim Einkaufen und Kochen, Begleitung, sozialen Austausch sowie administrative Hilfe umfasst (PSZH, 2017, S. 7), was oftmals auf eine körperliche Einschränkung schliessen lässt. Wie Knöpfel, Pardini und Heinzmann ausführen, lassen sich im professionellen Kontext betreuerische Tätigkeiten zwar in Teilbereiche gliedern, in der Praxis sind sie jedoch schwer voneinander abgrenzbar. Begriffe wie Aktivierung, Pflege, Hilfe und Betreuung werden häufig synonym verwendet (Knöpfel et al., 2020, S. 16). «Körperliche Einschränkungen» allein reichen also nicht aus, um den Bedarf an Betreuung zu bestimmen. Vielmehr zeigt die Anzahl vereinbarter Betreuungsstunden (im Durchschnitt 14 Stunden pro Monat) aus der quantitativen Analyse, dass der Betreuungsbedarf zumindest formal deutlich vorhanden ist.

Die qualitative Analyse unterstreicht zum einen die Annahme, dass der Begriff «Betreuung» für die Teilnehmenden nicht eindeutig ist. In den Interviews wurde er durchgehend umgangen oder mit «Hilfe» gleichgesetzt. Dabei stand weniger die praktische Hilfe als vielmehr die zwischenmenschliche Beziehung im Zentrum. Das verdeutlichen Aussagen wie:

*«Aber [Student:in] hat einfach gewusst, dass ich ein bisschen Gesellschaft brauche.» (SE 2, Pos. 310-311).*

*«Der grösste, wichtigste Teil ist Gesellschaft leisten, beim Abendessen über Politik reden, mal eine gemeinsame Fernsehsendung anschauen, ins Konzert [oder] zum Essen gehen, sowas am Wochenende .... und ich muss ehrlich sagen, dass gefällt mir ganz gut» (ST 1, Pos. 73-77).*

Es zeigt sich, dass für die Teilnehmenden nicht die konkrete Tätigkeit, sondern die soziale Interaktion im Vordergrund steht. Vertrauen, Respekt und Gemeinschaft prägen das Zusammenleben. Die erbrachten Unterstützungsleistungen werden als sinnvoll wahrgenommen, orientieren sich aber stärker an alltäglicher Kooperation als an einer klassischen Versorgung. Rollen werden flexibel ausgehandelt, was Teilhabe und Selbstbestimmung fördert.

Wie stark die soziale Interaktion tatsächlich von beiden Parteien gewichtet wird, zeigt sich in weiteren Aspekten, die auf den ersten Blick nicht ersichtlich sind. Als die Betreuungsleistungen in den Interviews besprochen wurden, gaben alle Teilnehmende an, zugunsten des aktiven Zusammenlebens bewusst auf eine Kontrolle der geleisteten Stunden zu verzichten. Als Gründe dafür nannten die Teilnehmenden zum einen, dass «Gesellschaft leisten» im Vordergrund stehe, anstatt die «Betreuung» an sich. Zum anderen sei die Rollenverteilung individuell und nicht so, dass sich die Senior:innen als passive Hilfeempfänger:innen und die Studierenden sich als Hilfeleistende sehen, wie die vertragliche Regelung vermuten lässt. Die quantitative Analyse zeigt ein anderes Bild: Dort decken sich die vereinbarten Betreuungsstunden pro Monat mit der Wunschzimmergrösse, welche die Studierenden im Anmeldeformular angeben, was darauf hindeutet, dass die klaren Rahmenbedingungen, wie in der quantitativen Analyse erhoben (gratis Wohnen gegen Betreuungsleistungen pro Monat), offensichtlich (vertraglich) geregelt wurden. In der qualitativen Analyse zeigt sich aber, dass diese Regelung im Alltag nicht praktiziert wird, denn die Teilnehmenden geben an, dass sich beide Parteien vielmehr als aktive, mitgestaltende Personen sehen, die das Zusammenleben miteinander unabhängig der vertraglich geregelten Betreuungsstunden pro Monat kontinuierlich aushandeln.

Diese Erkenntnis gewinnt vor dem Hintergrund der Altersstrategie des Bundes, die gesellschaftliche Teilhabe als zentrales Ziel definiert (BSV, 2007, S. 45-46), zusätzlich an Bedeutung. Soziale, körperliche, ökonomische und kulturelle Ressourcen beeinflussen nachweislich Gesundheit, finanzielle Sicherheit und Teilhabe (Stadelbacher & Schneider, 2020, S. 15). Ein Mangel an sozialer Teilhabe stellt somit ein erhebliches Risiko für die psychische und physische Gesundheit dar (Schäffler, 2019, S. 4). Ob Menschen integriert oder isoliert leben, hat direkten Einfluss auf ihr Wohlbefinden (Lindner, Piel & Kessler, 2019, S. 47).

«Wohnen für Hilfe» bietet hier einen niederschweligen Zugang zu alltagspraktischer und emotionaler Unterstützung. Zwar ersetzt das Angebot keine Pflege, adressiert aber genau jene Betreuungsformen, die im Alltag häufig fehlen, und ermöglicht dadurch Teilhabe.

Jedoch ist auch kritisch zu betrachten, weshalb der Begriff «Betreuung» von den Teilnehmenden so wenig verwendet und eher als «etwas Selbstverständliches» wahrgenommen wird. Dies zeigt sich beispielsweise in der Aussage einer Student:in, in der auf die vertraglich geregelte Betreuungsleistung innerhalb der Wohnpartnerschaft hingewiesen wird:

*«Aber auch das ist alles so mit individueller Absprache und ... es fühlt sich dann nicht an wie so eine Arbeit, die man macht ...» (ST 3, Pos. 155-157).*

In den Interviews wird zwar nicht explizit über Care-Arbeit gesprochen, ihre gesellschaftliche Bedeutung wird jedoch indirekt sichtbar. Care-Arbeit bildet eine zentrale Grundlage des Zusammenlebens, denn alle Menschen erleben Phasen der Abhängigkeit und sind auf Fürsorge angewiesen. Sie ist essenziell für eine funktionierende Gesellschaft, wird jedoch in hohem Masse von Frauen geleistet, bleibt häufig unbezahlt, schlecht abgesichert und wenig anerkannt (Belser, 2010, S. 6). Diese Abwertung zeigt sich auch darin, dass Betreuung in den Interviews kaum benannt wird, obwohl sie faktisch stattfindet. Der Wegweiser für gute Betreuung im Alter beschreibt dieses Phänomen treffend: Betreuung wird als etwas wahrgenommen, das einfach «geschieht» und deshalb nicht benannt werden muss (Heinzmann, Knöpfel & Pardini, 2020, S. 12).

Damit kann auch die zweite Teilfrage, in welchem Umfang der Aspekt der Betreuung eine Motivation für die Teilnahme darstellt und wie die erbrachte Unterstützung von beiden Seiten der Wohnpartnerschaft wahrgenommen wird, beantwortet werden: Die Ergebnisse verdeutlichen, dass «Wohnen für Hilfe» ein vielversprechender Ansatz zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe im Alter ist. Es stellt alltagsnahe Betreuung sowie soziale Teilhabe bereit und adressiert nicht-pflegerische Bedarfe, die in der Alterspolitik bislang wenig Beachtung finden. Gleichzeitig bleibt aber festzuhalten, dass das Angebot vor allem Personen mit ausreichenden sozioökonomischen Ressourcen erreicht. Das zeigt sich auch darin, dass von den Senior:innen eher soziale Interaktion als konkrete Alltagshilfe gewünscht wird. Trotz seines innovativen Charakters offenbart das Modell somit auch, dass Care-Arbeit gesellschaftlich marginalisiert bleibt. Selbst dort, wo sie wie im Falle der Wohnpartnerschaften



quantitativ erhoben, schriftlich festgehalten und vertraglich geregelt wird. Und wie qualitativ analysiert tatsächlich auch im Alltag bei «Wohnen für Hilfe» geleistet und von den Senior:innen sowie Studierenden als eine wertvolle und unbezahlbare Leistung anerkannt wird. Nichtsdestotrotz trägt «Wohnen für Hilfe» zu einem erweiterten Verständnis von Betreuung bei. Es fördert nicht nur die praktische Unterstützung, sondern auch generationenverbindendes, gemeinschaftliches Leben. Das Angebot bietet damit eine soziale Infrastruktur, die Betreuungslücken im Alltag schliesst, Solidarität erfahrbar macht und einen Beitrag zur Umsetzung des Grundsatzes «ambulant vor stationär» leistet.

## 6.3 Zusammenleben in Gemeinschaft

Auch die demografische Alterung in der Schweiz (Höpflinger & Hugentobler, 2003, S. 7) wurde bereits im Theorieteil beleuchtet. Ebenso der Umstand, dass sich seit den 1960er Jahren Lebensverläufe stark individualisiert haben und zunehmend weniger nach traditionellen Mustern wie Ausbildung, Arbeit, Familie und Ruhestand verlaufen (Schader Stiftung, 2004, S. 4-5). Die Veränderung der Lebensentwürfe führt zu einer sich immer stärker individualisierenden und fragileren Gesellschaft, in der der Verlust von Sicherheit, Tradition und Routine allgegenwärtig sind. War früher die feste Einbettung in Herkunftsmilieus Standard, ist heutzutage eher die Gefahr der Vereinzelung akut (Hopp, 2023, S. 125). Diese Entwicklung führt unter anderem dazu, dass Haushalte immer kleiner werden und auch immer mehr Menschen weniger auf ein enges Zusammenleben mit verwandten oder nichtverwandten Personen angewiesen sind (Age Report, 2019, S. 45). Und wie im Age Report weiter ausgeführt, wird im Alter neben einem ruhigen und gemütlichen Wohnumfeld trotzdem das generationenübergreifende Wohnen bevorzugt (2019, S. 136-137).

Über die quantitative und qualitative Analyse kann auch zur oben beschriebenen gesellschaftlichen Veränderung ein direkter Zusammenhang hergestellt werden. Nicht nur die quantitative Auswertung zeigt, dass die demografische Alterung real ist und der Trend zu Kleinhaushalten definitiv auch bei den Senior:innen von «Wohnen für Hilfe» besteht. So nehmen deutlich mehr Einzelpersonen als Paare bei «Wohnen für Hilfe» teil, welche im Durchschnitt 79 Jahre alt sind. Auch die qualitative Perspektive untermauert diese Annahme, denn alle Senior:innen bestätigten in den Interviews, dass der Tod des (Ehe)Partners und die darauffolgende soziale Isolation sowie das Gefühl des Alleinseins und der vorrätige Wohnraum ausschlaggebende Motive waren, um bei «Wohnen für Hilfe» mitzumachen. Die qualitative Perspektive lässt aber noch tiefer blicken; nicht nur Senior:innen scheinen von der

Vereinzelung in der heutigen Gesellschaft betroffen zu sein, auch die Studierenden haben Aspekte wie ein ruhiges Wohnumfeld im Sinne einer Abgrenzung zur klassischen Studierenden-WG oder die Qualität der intensiven Beziehung zu den Senior:innen mit sinnstiftender Unterstützung aktiv als etwas attraktives bei «Wohnen für Hilfe» angesprochen. Entsprechend kann auch abgeleitet werden, dass «Wohnen für Hilfe» für die Studierenden nicht nur als Notlösung im prekären Wohnungsmarkt, sondern als bewusste Wahl gesehen wird. Die Motivation der Studierenden liegt weniger in reiner Kostenvermeidung, sondern vielmehr in einer Kombination aus praktischer Notwendigkeit und ideellen Motiven: Interesse an intergenerationellem Austausch, Mitverantwortung, soziale Werteorientierung. Für viele bietet «Wohnen für Hilfe» eine Antwort auf soziale, ökonomische und existenzielle Fragen zugleich.

Ein weiterer Aspekt, der darauf hinweist, dass «Wohnen für Hilfe» weit über eine reine Zweckgemeinschaft hinausgeht, ist der generationenverbindende Austausch. Die qualitativen Interviews zeigen, dass sowohl Senior:innen als auch Studierende das Miteinander als bereichernd empfinden und «Wohnen für Hilfe» für sie deshalb nicht nur eine funktionale Lösung zur Deckung von Wohn- und Betreuungsbedarfen ist, sondern zugleich einen Raum für Begegnung und Beziehung zwischen den Generationen schafft. Es wurde mehrfach von beiden Parteien betont, dass die Möglichkeit, voneinander zu lernen, Alltagswissen zu teilen und emotionale Nähe aufzubauen einzigartig und wertvoll ist. Im Zuge gesellschaftlicher Fragmentierung und der Tendenz der Vereinzelung werden solche Möglichkeiten zunehmend wichtiger.

Ein zusätzlicher Punkt, der diese Erkenntnis weiter festigt, ist der Stellenwert der Sicherheit, welche das Zusammenleben prägt. In den Interviews wurde das Thema Sicherheit zwar nicht abgefragt, jedoch deutlich durch alle Teilnehmenden angesprochen. Wie zum Beispiel die Aufzählung einer Student:in, was «Wohnen für Hilfe» als Wohnangebot ausmacht:

*«... Also für mich ist es wirklich das Finanzielle, das Soziale und die Sicherheit» (ST 2, Pos. 67-68).*

Wie Maslow ausführt, wird Sicherheit, sobald die grundlegenden physiologischen Bedürfnisse erfüllt sind, zum dominierenden Bedürfnis. Menschen streben dann nach Schutz, Stabilität, Ordnung und Vorhersehbarkeit. Dieses Bedürfnis beeinflusst Denken, Verhalten und sogar das Wertesystem, besonders in unsicheren Lebenslagen (1978, S. 52-55). Sicherheit wird von

den Teilnehmenden eher im Sinne von «füreinander da sein» umschrieben. Zum Beispiel, zu wissen, dass noch eine Person zusätzlich im Haus ist, dass am Abend die Türe aufgeht und jemand nach Hause kommt, oder einfach nur zu wissen, dass in dieser Wohnpartnerschaft Menschen leben, auf die man sich verlassen kann. Dieses Bedürfnis wird in den Interviews gleichermassen von Senior:innen und Studierenden genannt und zeigt auf, dass Sicherheit das Zusammenleben prägt, auch wenn das nicht auf den ersten Blick erkennbar ist. Was zum Beispiel in einer Aussage einer Senior:in auf den Punkt gebracht wird:

*«... Man ist nicht alleine im Haus. Ich habe das einfach total angenehm empfunden»* (SE 3, Pos. 219-220).

Natürlich stellt sich auch die Frage, ob die zwischenmenschlichen Beziehungen, die im Rahmen dieser Wohnform entstehen, auf Dauer tragfähig sind. Besonders dann, wenn Studierende nach Abschluss des Studiums wieder ausziehen und neue Studierende nachkommen. Hier haben alle drei Senior:innen angegeben, dass der Kontakt zu den Studierenden auch nach der Auflösung der Wohnpartnerschaft weiter besteht und sogar tragfähige Freundschaften entstanden seien. Das Zusammenleben in einer Wohnpartnerschaft scheint also auch nachhaltige Tendenzen zu haben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass «Wohnen für Hilfe» weit über eine rein funktionale Wohnform hinausgeht und damit auch die dritte Teilfragestellung, welche Bedeutung die Wohnraumproblematik für die Entscheidung zur Teilnahme am Angebot hat, beantwortet wird: Die Wohnraumproblematik ist zwar besonders aufseiten der Studierenden ein bedeutender Faktor, um bei «Wohnen für Hilfe» teilzunehmen. Aber es handelt sich nicht nur um eine pragmatische Lösung zur Behebung von Wohnraum- oder Betreuungsmangel, sondern vielmehr um ein soziales Arrangement, das von gegenseitigem Respekt, Fürsorge und echtem Miteinander geprägt ist. Die empirischen Ergebnisse zeigen deutlich, dass sich zwischen den Generationen Beziehungen entwickelten, die über ein reines Zweckverhältnis hinausgehen und geprägt sind von Vertrauen, Nähe und Verbundenheit. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass Senior:innen und Studierende zwar auf den ersten Blick unterschiedliche Lebensrealitäten mitbringen, sich jedoch in ihren grundlegenden Bedürfnissen, etwa nach Sicherheit, sozialer Eingebundenheit und sinnstiftender Beziehung, erstaunlich ähnlich sind. Die quantitative Auswertung belegt zudem, dass die gesellschaftlichen Entwicklungen, wie etwa der Trend zu Kleinhaushalten, auch im Kontext von «Wohnen für Hilfe» deutlich sichtbar werden. Die Teilnehmenden sind im Durchschnitt 79 Jahre alt, und es nehmen deutlich mehr Einzelpersonen als Paare teil. Damit wird der

beschriebene gesellschaftliche Wandel auch empirisch greifbar. Entsprechend wird hier ein Ort ermöglicht, an dem Solidarität in einer Gesellschaft gelebt wird, die zunehmend von Vereinzelung geprägt ist. «Wohnen für Hilfe» schafft also nicht nur Wohnraum, sondern ein echtes Zuhause, und das für beide Seiten.

## 6.4 Rolle der Sozialen Arbeit

Mit dem demografischen Wandel wird deutlich, dass Berufsgruppen mit hohem Anteil an 40- bis 64-jährigen in den kommenden Jahren vor neuen Herausforderungen stehen. Diese wachsende ältere Bevölkerungsgruppe verlangt vermehrt sozialarbeiterische Aufmerksamkeit, insbesondere in den Bereichen Wohnen und Betreuung (Wooopen, Janhsen, Mertz & Genske, 2020, V). Dabei muss die Soziale Arbeit ihr Selbstverständnis im Umgang mit älteren Menschen weiterentwickeln, ergänzend zu medizinischen, pflegerischen und gerontologischen Perspektiven (Meyer, 2019, S. 11).

Wohnen bedeutet für die Teilnehmenden von «Wohnen für Hilfe» weit mehr als nur Raum: Es ist Ausdruck von Lebensqualität, Sicherheit und Selbstbestimmung. Aspekte, die auch der Age Report betont (2019, S. 136-137). Die Soziale Arbeit sollte diese Bedeutung ernst nehmen und sich gemäss dem Mandat der International Association of Schools of Social Work und der International Federation of Social Workers (IFSW) für die vielfältigen Bedürfnisse der Menschen einsetzen (IFSW, 2024). Gerade angesichts von Wohnungsknappheit und fehlendem altersgerechtem Wohnraum gewinnt die Mitgestaltung alternativer, sozialraumorientierter Wohnformen an Bedeutung. Auch die Betreuung stellt eine zentrale Herausforderung im Alter dar: Während die Pflege gesetzlich geregelt ist, bleibt die Betreuung rechtlich unterrepräsentiert (Heusinger et al., 2017, S. 440). Hier muss die Soziale Arbeit eine aktive Rolle einnehmen, als Vermittlerin, Interessenvertretung und Gestalterin sozialer Beziehungen, denn Beziehungsgestaltung ist laut IFSW ein zentrales Element sozialarbeiterischer Kompetenz (IFSW, 2024).

Das heisst auch, dass die Soziale Arbeit (im Falle von «Wohnen für Hilfe» ist es konkret die Koordinationsstelle) eine entscheidende Rolle einnimmt, wenn es darum geht, sich für die Bedürfnisse der Teilnehmenden einzusetzen und den Abbau von Vorurteilen gegenüber den Generationen zu fördern. Die organisationale Einbettung von «Wohnen für Hilfe» bei Pro

Senectute Kanton Zürich stellt einen wichtigen Punkt für das Gelingen des Angebotes dar. Das zeigt zum einen die quantitative Auswertung damit, dass das Angebot seit über 15 Jahren und mit insgesamt 194 vermittelten Wohnpartnerschaften erfolgreich durchgeführt wird, und zum anderen der Umstand, dass in den Interviews von beiden Parteien mehrfach hervorgehoben wurde, dass die organisationale Einbettung von «Wohnen für Hilfe» eine zentrale Vertrauens- und Sicherheitsfunktion erfüllt. Die Koordinationsstelle übernimmt hier eine Art Ankerfunktion und fungiert dabei als vermittelnde, strukturgebende, absichernde Instanz, die Orientierung sowie das Gefühl bietet, im Bedarfsfall nicht allein zu sein. Die klaren Rahmenbedingungen und Strukturierung von «Wohnen für Hilfe», über die Anmeldung zum Einführungsgespräch bis hin zu verbindlichen Absprachen (PSZH, 2023), nehmen Ängste, was es beiden Seiten (Senior:innen und Studierende) ermöglicht, sich auf eine gemeinsame Wohnpartnerschaft einzulassen.

Ein besonders wichtiger Bestandteil dieser Rolle ist der Matching-Prozess, also die gezielte und professionelle Zusammenführung von passenden Wohnpartner:innen. Wie die empirische Untersuchung zeigt, beginnt dies schon bei der Erfassung der Daten über die Teilnehmenden, mittels welcher entscheidende Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse im Vorfeld sorgfältig abgeglichen werden (z.B. das (biologische) Geschlecht, alleinlebend oder als Paar, Wohnort, Wunschzimmergrösse und körperliche Einschränkung). Nur so kann eine stabile Basis für ein vertrauensvolles Zusammenleben geschaffen werden. Es wird mehrfach in den Interviews betont, dass der Matching-Prozess durch die Koordinationsstelle als sehr wichtig, professionell und den eigenen Bedürfnissen entsprechend empfunden wurde. Diese Aufgabe erfordert nicht nur Einfühlungsvermögen, sondern auch methodische und organisatorische Kompetenz seitens der Fachpersonen, denn die professionelle Begleitung der Teilnehmenden bei «Wohnen für Hilfe» ist auch soziale Beziehungsgestaltung, welche laut IFSW eine Kernkompetenz der Sozialen Arbeit ist (IFSW, 2024).

Darüber hinaus wirkt die professionelle Begleitung durch die Soziale Arbeit vorbeugend gegenüber möglichen Konflikten, indem sie Menschen dazu befähigt, Herausforderungen des Lebens zu bewältigen (IFSW, 2024). Zwar wurden die in den Interviews angesprochenen Konflikte durch die Teilnehmenden selbstständig gelöst und die Koordinationsstelle musste nicht aktiv eingreifen, nichtsdestotrotz haben alle Teilnehmenden aber betont, dass ihnen allein das Wissen, dass im Falle eines nicht selbst lösbaren Konfliktes jederzeit die Koordinationsstelle kontaktiert werden kann, ein Gefühl der Sicherheit und Zuversicht gibt. Hier greift das Konzept von «Wohnen für Hilfe», das betont, dass die Koordinationsstelle für eine harmonische Wohnpartnerschaft sorgt (PSZH, 2023), ohne dabei im Falle der drei

qualitativ untersuchten Wohnpartnerschaften aktiv werden zu müssen. Die Koordinationsstelle trägt also aktiv und passiv dazu bei, dass das Angebot «Wohnen für Hilfe» gelingt.

Das Angebot «Wohnen für Hilfe» trägt aber auch übergeordnet dazu bei, dass Vorurteile über Unterschiede zwischen den Generationen oder Unsicherheiten im Umgang miteinander abgebaut werden. Zum einen, weil durch das Zusammenwohnen Generationensolidarität aktiv gelebt werden kann – das kommt besonders deutlich in den Interviews hervor, da beide Seiten sich im Umgang mit ihrem Umfeld darum bemühen, gewisse diskriminierende gesellschaftliche Rollenbilder (jung wie alt) aktiv aufzubrechen und Ängste gegenüber einer Wohnpartnerschaft abzubauen. Wie zum Beispiel die Aussage einer Student:in auf die Frage hin, wie das Umfeld auf die Wohnpartnerschaft reagiere:

*«Und super, super viele haben mich dann gefragt, ob ich [Senior:in] pflege ... also sind irgendwie wie automatisch davon ausgegangen, dass [Senior:in] total eingeschränkt ... ist. Dass ich [Senior:in] wirklich körperlich helfen muss. Und das fand ich noch richtig interessant, weil ich dann gesagt habe, nein ... also es ist eigentlich fast wie eine WG»* (ST 3, Pos. 120-124).

Oder aufseiten der Senior:innen, dass durch die Wohnpartnerschaft ein Bewusstsein für den herausfordernden Studienalltag eines ehemaligen Studenten entwickelt wurde:

*«... Die Architekten haben ein sehr strenges Studium. Er sass oft bis nachts um 10 Uhr [beim Lernen]»* (SE 3, Pos. 339-340).

Zum anderen, weil die Koordinationsstelle auch hier eine entscheidende Rolle übernimmt, indem sie als Vermittlerin zwischen Lebenswelten agiert, das Verständnis füreinander fördert und einen sicheren Raum für Fragen und Unsicherheiten bietet. Denn, wie Heite auf den Punkt bringt, muss die Soziale Arbeit die vielfältigen Lebenslagen und Problemlagen ihrer Adressat:innen anerkennen und vertreten, damit sie die soziale Gerechtigkeit fördern und Teilhabechancen erweitern kann (2008, S. 77).

Trotz der organisatorischen Einbettung und der Begleitung durch die Koordinationsstelle kann aber auch ein Kritikpunkt bei «Wohnen für Hilfe» angemerkt werden. Im Sinne von Nef & Streckeisen müssen Exklusionsmechanismen kritisch reflektiert werden, da

sozialarbeiterische Angebote häufig eindimensionale Zielgruppenansprachen reproduzieren (Nef & Streckeisen, 2019). Eine Eindimensionalität der Zielgruppe kann bei «Wohnen für Hilfe» quantitativ sowie qualitativ nachgewiesen werden. Die quantitativen Daten zeigen, wie bereits besprochen, dass das Angebot bislang vor allem aufseiten der Senior:innen, aber auch bei den Studierenden, eine bildungsnahe, ökonomisch abgesicherte Zielgruppe erreicht, die auf Informationsnetzwerke zurückgreifen kann. Qualitativ lässt sich diese Beobachtung bestätigen, da in allen Interviews das Vorhandensein sozioökonomischer Ressourcen direkt zum Ausdruck kam oder über kulturelle Bezüge hergestellt wurde. Daraus folgt, dass «Wohnen für Hilfe» eine strukturelle Exklusivität ist, die gesellschaftliche Ungleichheiten eher reproduziert als abbaut. Dies zeigt sich zum Teil in den Interviews. Zwar werden gewisse gesellschaftliche Rollenbilder von den Interviewteilnehmer:innen aktiv aufgebrochen, andere aber gleichzeitig gefestigt. Zum Beispiel, dass «Wohnen für Hilfe» nur etwas für «offene und kommunikative Menschen» ist, die noch «fit» genug sind, wie die Aussage einer Student:in zeigt:

*«Also sie müssen offen sein, flexibel sein. Ich würde auch mal sagen, noch in gewisser Weise auch aktiv, so ein bisschen, dass man sich vor allem interessiert an dem, was auch los ist, an den jungen Leuten, was die machen. .... Also gewisse geistige Fitness muss natürlich auch da sein ....» (ST 1. Pos. 329-336).*

Oder der Umstand, dass eine Öffnung des Angebotes gegenüber anderen von Wohnungsnot betroffenen Gruppen eher skeptisch beurteilt wird. Wie diese Aussage einer Senior:in verdeutlicht, darauf angesprochen ob eine Wohnpartnerschaft auch mit alleinerziehenden Menschen oder Familien vorstellbar sei:

*«... Und ich vertrage an sich keinen Stress mehr. Ich merke es an mir selber, dass wenn ich da irgendeine Situation habe, die mir Stress macht, dass ich dann falsch reagiere» (SE 1, Pos. 374-376).*

Entsprechend bleiben gerade vulnerable Gruppen mit Betreuungsbedarf und eingeschränkten Ressourcen eher aussen vor. Wie Nauerth ausführt, erfordern Theorie und Praxis in der Sozialen Arbeit aber eine hohe Sensibilität für die Lebenswelt der Adressat:innen, insbesondere für deren Selbstdeutung, Ressourcen und Resilienzen im Umgang mit sozialen Herausforderungen (2016, S. 84-85). Entsprechend muss auch Pro Senectute Kanton Zürich

kritisch reflektieren, dass das Angebot «Wohnen für Hilfe» zwar die angesprochene Zielgruppe gut abholt, aber gesellschaftlich selektiv bleibt.

Damit kann auch die vierte Teilfrage, welche relevanten Erkenntnisse für die Soziale Arbeit gezogen werden können, beantwortet werden: Die Soziale Arbeit spielt über die Koordinationsstelle bei «Wohnen für Hilfe» eine zentrale Rolle für das Gelingen von «Wohnen für Hilfe». Sie schafft durch professionelles Matching, klare Strukturen und kontinuierliche Begleitung die Voraussetzungen für ein gelingendes, generationenübergreifendes Zusammenleben. Dabei wirkt sie nicht nur vermittelnd, sondern gestaltet aktiv soziale Beziehungen und baut Ängste sowie Vorurteile ab. Gleichzeitig zeigt sich, dass das Modell ein gewisses Mass an Offenheit und Ressourcen voraussetzt, was sozialarbeiterisch kritisch zu reflektieren ist. «Wohnen für Hilfe» verdeutlicht, wie Soziale Arbeit Räume für Begegnung schafft und zur Förderung solidarischer Gemeinschaft beiträgt.

## 6.5 Kritische Reflexion

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt, um das Angebot «Wohnen für Hilfe» sowohl aus quantitativer als auch qualitativer Perspektive zu betrachten. Diese Entscheidung beruhte auf dem Bestreben, möglichst viel Erkenntnispotenzial aus der Analyse zu schöpfen. Der quantitative Zugang über die Sekundärdatenanalyse ist durchaus begründet, da die zur Verfügung gestellten Rohdaten umfangreich waren und sich nach Flick (2019) gut für eine Sekundärdatenanalyse eigneten (S. 129-130). In der Umsetzung zeigte sich jedoch, dass die analytische Tiefe der Daten begrenzt ist, so dass der quantitative Teil der Arbeit verhältnismässig kurz ausfällt und sich im Wesentlichen auf eine deskriptive Darstellung der erhobenen Daten beschränkt. Eine differenziertere statistische Auswertung oder weiterführende Korrelationsanalysen über eine Umfrage mit den bestehenden Wohnpartnerschaften hätten potenziell zusätzliche vertiefende Erkenntnisse geliefert, die wiederum stärker in die Diskussion hätten einfließen können.

Der qualitative Zugang über die episodischen Interviews und deren Auswertung nach der Inhaltsanalyse ist durch die thematische Breite und die Gesprächsdynamiken in den Interviews hinlänglich begründet (Flick, 2019, S. 118). Durch dieses Vorgehen konnten wertvolle Daten hervorgebracht werden. Jedoch brachte der Aufwand zur Integration und Bearbeitung beider



methodischer (quantitativ und qualitativ) Zugänge auch Einschränkungen mit sich. Zeitlich längere, offenere (z.B. narrative) und eine höhere Anzahl an Interviews hätten noch tiefere Einblicke in die subjektiven Sichtweisen der Teilnehmenden und deren Alltagsrealitäten ermöglicht (Flick, 2019, S. 115), was wiederum mehr Raum für verborgenere und erst mit der Zeit sichtbare wichtige Aspekte für die Teilnehmenden von «Wohnen für Hilfe» darstellt. Weiter muss beachtet werden, dass die Interviewpartner:innen durch Pro Senectute Kanton Zürich ausgewählt wurden und die Repräsentation der Wohnpartnerschaft dadurch eingeschränkt ist.

Nichtsdestotrotz eignet sich auch in Retrospektive die gewählte qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring gut, um die sechs Interviews auszuwerten, da diese Interviews doch einiges an tieferem Sinngehalt und auszuwertendem Text hervorbrachten (Mayring & Fenzel, 2019, S. 633). Auch stellt die Inhaltsanalyse im Kontext des gewählten Mixed-Methods-Ansatz in dieser Masterarbeit eine aktuelle und bedeutsame Methode dar (Mayring & Fenzel, 2019, S. 641). Jedoch müssen auch die Limitationen dieses Zuganges angesprochen werden: Während die qualitative Inhaltsanalyse ein systematisches intersubjektiv überprüfbares Durcharbeiten von grossen Mengen an Material ermöglicht, lassen hermeneutische Zugänge die intensivere Bearbeitung der dahinterliegenden Bedeutung kleinerer Mengen an Daten zu (Mayring & Fenzel, 2019, S. 635). Entsprechend hätte eine intensivere Auseinandersetzung eine feinere Differenzierung einzelner Kategorien hervorgebracht, welche subjektive Bedeutungen präziser beschrieben hätte. Es zeigt sich hier ein klassisches Spannungsverhältnis innerhalb von Mixed-Methods-Designs: Der Gewinn an Perspektive geht mit einem erhöhten Aufwand einher, der zu Einschränkungen auf beiden Seiten führen kann.

Neben diesem Spannungsfeld adressiert die vorliegende Masterarbeit eine Vielzahl an sich beeinflussender Themen, die jeweils für sich genommen genügend Stoff bieten, um einzeln untersucht und bearbeitet zu werden. Zwar bietet dieser breite Fokus einen guten Überblick über die gesellschaftspolitischen und individuellen Dimensionen der Wohnraum- und Betreuungsproblematik, gleichzeitig kann dadurch jedoch nicht jedes Themenfeld mit der angemessenen Tiefe bearbeitet werden. Insbesondere Aspekte wie soziale Ungleichheiten im Alter, Fragen der Wohnmobilität oder die Rolle informeller Unterstützungssysteme konnten nur punktuell einbezogen werden.

Ein weiterer kritischer Aspekt betrifft den Theorie-Praxis-Transfer. Das Angebot «Wohnen für Hilfe» ist in seiner konkreten Form relativ einzigartig und stark kontextgebunden. Entsprechend bleibt auch die Diskussion sehr nahe am Angebot. Zwar lassen sich aus der vorliegenden Analyse relevante Impulse und Handlungsempfehlungen ableiten, diese müssen jedoch stets im Kontext der Besonderheiten des Modells «Wohnen für Hilfe» interpretiert und entsprechend hinterfragt werden. Der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis

der Sozialen Arbeit bedarf daher einer hohen Sensibilität gegenüber den strukturellen, kulturellen und institutionellen Rahmenbedingungen anderer Kontexte.

Zusammenfassend zeigt die kritische Reflexion, dass die gewählte Methodenkombination grundsätzlich geeignet war, um die zentralen Fragestellungen umfassend zu bearbeiten. Gleichzeitig weist sie aber auch auf die Grenzen des Designs hin, insbesondere im Hinblick auf die analytische Tiefe und den Praxistransfer. Somit bleibt festzuhalten, dass «Wohnen für Hilfe» durch den Mixed-Method-Ansatz methodisch und analytisch in dieser Masterarbeit zwar wie beabsichtigt multiperspektivisch beleuchtet wird, gleichzeitig aber unter der Umsetzung des gewählten Ansatzes an Tiefe verliert.

## 7. Schluss

Die vorliegende Masterarbeit hatte das Ziel, zu untersuchen, inwiefern das Angebot «Wohnen für Hilfe» von Pro Senectute Kanton Zürich ein Modell ist, welches auf zwei drängende gesellschaftliche Herausforderungen reagieren kann: den allgemein zunehmenden Wohnraummangel sowie unzureichende Betreuungsstrukturen für ältere Menschen. Die Kombination aus theoretischem Rahmen, quantitativer Sekundärdatenanalyse und qualitativen Leitfadeninterviews ermöglichte dabei eine umfassende und differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema.

Zusammenfassend zeigt sich, dass «Wohnen für Hilfe» ein gezieltes Wohnangebot ist, welches im aktuellen Kontext als konkrete Reaktion auf die gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen des Wohnraum- und Betreuungsmangels verstanden werden kann. Es bietet alternative Formen des Zusammenlebens, die sowohl soziale Isolation als auch strukturelle Versorgungslücken adressieren. Auch in Bezug auf die Alterspolitik und das Konzept der generationenübergreifenden Solidarität wird hier ein Praxisbeispiel sichtbar, das gesellschaftspolitisch geforderte Ziele wie Partizipation, Selbstbestimmung und intergenerationelles Miteinander konkret umsetzt. «Wohnen für Hilfe» bietet auf mikrosozialer Ebene eine Antwort auf grosse gesellschaftliche Herausforderungen wie Wohnraummangel, soziale Anonymität und Vereinsamung. Einfach ausgedrückt: «Wohnen für Hilfe» bringt als potenzielle Antwort auf komplexe gesellschaftliche Entwicklungen Menschen zusammen, die sich gegenseitig unterstützen.

«Wohnen für Hilfe» wirkt daher auf den ersten Blick wie eine umfassende Lösung. Doch es muss angemerkt werden, dass das Angebot, zumindest in der jetzigen Form, besonders eine spezifische Zielgruppe anspricht, anstatt in der breiten Masse Anklang zu finden. Dies wird besonders dadurch deutlich, dass der Grossteil der Menschen, die vom Angebot «Wohnen für Hilfe» Gebrauch machen, über ausreichende sozioökonomische Ressourcen verfügen. Soziale Ungleichheiten werden dadurch eher bestätigt als kompensiert. «Wohnen für Hilfe» adressiert bislang nicht jene besonders vulnerablen Gruppen, die schlichtweg zu wenig Ressourcen haben, um überhaupt eine solche alternative Wohnform in Betracht zu ziehen. Das Angebot «Wohnen für Hilfe» kann zwar punktuell tatsächlich zur Linderung des Wohnraummangels beitragen und insbesondere nicht-pflegerische Betreuungsbedarfe abdecken, es ist aber auf eine bestimmte Zielgruppe beschränkt und stark von individueller Kompatibilität sowie professioneller Begleitung abhängig. Es ersetzt keine strukturelle Wohnbaupolitik und ist keine flächendeckende Betreuungslösung. Es ist vielmehr ein ergänzendes, flexibles Modell mit hohem sozialem Mehrwert für geeignete Konstellationen.

Gleichzeitig macht das Modell deutlich, dass insbesondere alltagsnahe, beziehungsorientierte Betreuungsleistungen von hoher Relevanz sind und gesellschaftliche Anerkennung brauchen. In Bezug auf die Soziale Arbeit ergibt sich daher eine doppelte Relevanz. Einerseits trägt das Modell dazu bei, ältere Menschen in ihrem Wunsch nach Autonomie und selbstbestimmtem Wohnen zu unterstützen und bietet gleichzeitig jungen Erwachsenen eine sozial eingebundene Wohnform in angespannten Wohnungsmärkten. Andererseits macht es Care-Arbeit als gesellschaftlich relevante, aber bislang zu wenig anerkannte Praxis sichtbar, die professioneller Unterstützung und Anerkennung bedarf. Ein weiterer Bereich, in dem die Soziale Arbeit ihre Kompetenzen gezielt einbringen und weiterentwickeln kann. Für die Soziale Arbeit und künftige Projekte ergeben sich drei zentrale Implikationen: Erstens braucht es professionelle Koordination, um tragfähige Wohnpartnerschaften zu ermöglichen. Zweitens sollte die Soziale Arbeit generationenübergreifende Angebote wie «Wohnen für Hilfe» aktiver mitgestalten und begleiten, insbesondere in Bezug auf das Matching, die Konfliktklärung und das Empowerment von jüngeren wie älteren Menschen. Drittens kann und sollte die Soziale Arbeit ihre Expertise im Sichtbarmachen und in der politischen Positionierung von Care-Arbeit als soziale Infrastruktur einbringen. Die Soziale Arbeit sollte solche Modelle also nicht nur unterstützen, sondern aktiv begleiten, insbesondere in der Vermittlung, im Konfliktmanagement und in der qualitativen Weiterentwicklung.

Zukünftig sollte geprüft werden, inwiefern ein Modell wie «Wohnen für Hilfe» skaliert, an andere Kontexte angepasst oder mit weiteren sozialpolitischen Instrumenten (z.B.

Subventionen oder der erst kürzlich eingeführten ZLV) verknüpft werden kann. Denn so positiv solche Modelle für die Betroffenen sein können, muss auch die Frage nach Aufwand und Ertrag solcher Projekte realistisch betrachtet werden. Es wurden schon andere Wohnprojekte aufgrund nicht mehr tragbaren Aufwands eingestellt. Es bleibt offen, wie Pro Senectute Kanton Zürich als Fachstelle für das Alter «Wohnen für Hilfe» zukünftig gestalten wird und ob das aus sozialarbeitsicher Sicht grosse Potenzial für eine Ausweitung und Öffnung des Angebotes mit dem organisatorischen Aufwand von Pro Senectute Kanton Zürich übereinstimmen kann.

Abschliessend lässt sich die zentrale Fragestellung wie folgt beantworten: «Wohnen für Hilfe» ist keine Patentlösung für die Herausforderungen von Wohnraummangel und Betreuungslücken. Es ist jedoch ein vielversprechendes Modell im Schnittpunkt von sozialer Innovation, Generationensolidarität und alltagsnaher Unterstützung. Es ermöglicht älteren Menschen, weiterhin selbstbestimmt in ihrer vertrauten Umgebung zu wohnen – ein Wunsch, den viele von ihnen teilen.<sup>3</sup> Gleichzeitig eröffnet es Studierenden, die auf dem angespannten Wohnungsmarkt oft benachteiligt sind, eine realistische Wohnperspektive. Das Modell funktioniert, allerdings nur für eine begrenzte Personengruppe, die über gewisse sozioökonomischen Ressourcen verfügt. Die ursprüngliche Motivation zur Teilnahme liegt meist weniger in der Lösung struktureller Probleme als im Wunsch nach Gemeinschaft, gegenseitiger Interaktion und einem lebendigen Miteinander. Damit weicht die gelebte Praxis zwar teilweise vom Angebotsbeschrieb von «Wohnen für Hilfe» ab, erfüllt aber dennoch das übergeordnete Ziel, eine neue Form des solidarischen Zusammenlebens mit konkretem Nutzen für alle Beteiligten und wertvollen Impulsen für die Soziale Arbeit zu schaffen. Was mit den abschliessenden Worten einer Senior:in schön auf den Punkt gebracht wird:

*«[Wohnen für Hilfe] ist so eine Bereicherung ... man wird im Herzen wieder jung» (SE 2, Pos. 474-475).*

---

<sup>3</sup> Die Relevanz solcher Ansätze wird etwa durch die im Mai 2025 von Lehner und Hohgardt erschienene Studie der ZHAW «Wohnmobilität neu denken» erneut bestätigt, indem die Studie abermals belegt, wie stark emotionale, soziale und strukturelle Barrieren den Wechsel in eine passende Wohnform im Alter verhindern können (S. 5-7).

# Literaturverzeichnis

- Ackermann, T. (2017). *So wohnen Zürichs Wohngemeinschaften*. Zürich: Universität Zürich. Verfügbar unter: <https://pwiweb.uzh.ch/wordpress/blog/2017/12/10/wohnen-in-zuerich/>
- Age-Stiftung (2020). *Age-Dossier. Generationen-Wohnen heisst Nachbarschaft*. Zürich: Age Stiftung. Verfügbar unter: [https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/Age\\_Dossier/Age\\_Dossier\\_2020\\_02.pdf](https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Publikationen/Age_Dossier/Age_Dossier_2020_02.pdf)
- Age Report (2019). *Age Report IV. Wohnen in den späten Lebensjahren. Grundlagen und regionale Unterschiede*. Zürich: Seismo Verlag. Verfügbar unter: [https://www.seismoverlag.ch/site/assets/files/11226/oa\\_9783037777299.pdf](https://www.seismoverlag.ch/site/assets/files/11226/oa_9783037777299.pdf)
- Belser, K. (2010). *Anerkennung und Aufwertung der Care-Arbeit. Impulse aus Sicht der Gleichstellung*. Bern: Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG. Verfügbar unter: [https://www.vereinbarkeit.unibe.ch/unibe/portal/microsites/micro\\_vereinbar/content/e698305/e707073/section707074/files707076/Care\\_Borschuere\\_de\\_web\\_ger.pdf](https://www.vereinbarkeit.unibe.ch/unibe/portal/microsites/micro_vereinbar/content/e698305/e707073/section707074/files707076/Care_Borschuere_de_web_ger.pdf)
- Berger, P. (2024, 06. Juni). Alte Menschen brauchen zu viel Wohnraum. Blick. Verfügbar unter: <https://www.blick.ch/wirtschaft/neue-studie-zeigt-alte-menschen-brauchen-zu-viel-wohnraum-id19817606.html>
- Bischof, K. (2022). Wohnungskrise: «Alle wollen etwas tun!». *WOHNEN SCHWEIZ*, 10(2), 16. Verfügbar unter: [https://www.wohnen-schweiz.ch/files/pdf1/bwo\\_wohnungskrise.pdf](https://www.wohnen-schweiz.ch/files/pdf1/bwo_wohnungskrise.pdf)
- Blaser, L. (2018). *Generationenverbindendes Wohnen. Eine qualitative Interviewstudie zum Projekt «Wohnen für Hilfe» aus Sicht der Gesundheitsförderung* (Bachelor-Thesis, Studiengang Bachelor of Science in Gesundheitsförderung und Prävention der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften). Verfügbar unter: <https://digitalcollection.zhaw.ch/server/api/core/bitstreams/60a9fa8c-301f-4765-83c5-54f6f2893ce8/content>
- Bleck, C. & Drewniok, A. (2022). Altenhilfe. Alleinleben im Alter: Zugänge Sozialer Arbeit in der Altenhilfe für die Vermeidung und Verringerung von Einsamkeit. In J. Noack, Napoles & M. Noack (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Einsamkeit* (S. 148-163). Weinheim und Basel: Beltz

Bourdieu, P. (2012). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In U. Bauer, U.H., Bittlingmayer & A. Scherr (Hrsg.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie* (S. 229-242). Wiesbaden: Springer VS

Bundesamt für Gesundheit. (2024). *Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG)*. Bern: Bundesamt für Gesundheit. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/gesetze-und-bewilligungen/gesetzgebung/gesetzgebung-versicherungen/gesetzgebung-krankenversicherung/kvg.html>

Bundesamt für Statistik. (2025a). *Studierende an den Hochschulen. Kennzahlen 2024*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personen-ausbildung/tertiaerstufe-hochschulen/soziale-wirtschaftliche-lage-studierenden.assetdetail.34187165.html>

Bundesamt für Statistik. (2025b). *Universitäre Hochschulen*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personen-ausbildung/tertiaerstufe-hochschulen/universitaere.html>

Bundesamt für Statistik. (2024a). *Schweizerischer Wohnimmobilienpreisindex im 2. Quartal 2024 Immobilienpreise*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/preise/immobilienpreise.assetdetail.32187556.html>

Bundesamt für Statistik. (2024b). *Immobilienpreise*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/preise/immobilienpreise.html>

Bundesamt für Statistik. (2024c). *Lebenserwartung*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/wohlfahrtsmessung/indikatoren/lebenserwartung.html>

Bundesamt für Statistik. (2023). *Wohnungsgrösse*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bau-wohnungswesen/wohnungen/groesse.html>

Bundesamt für Statistik. (2022a). *Bau- und Wohnungswesen 2020*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bau-wohnungswesen.assetdetail.3562413.html>

Bundesamt für Statistik. (2022b). *Demografisches Porträt der Schweiz. Bestand, Struktur und Entwicklung der Bevölkerung im Jahr 2020*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/news/de/2021-0191>

Bundesamt für Statistik. (2021a). *Szenarien zur Entwicklung der Privathaushalte in der Schweiz und in den Kantonen 2020-2050. Künftige Entwicklung der Privathaushalte*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/16364918/master>

Bundesamt für Statistik. (2021b). *Sozioprofessionelle Kategorien (SPK) 2021. Operationalisierung der sozioprofessionellen Kategorien*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/17584611>

Bundesamt für Statistik. (2021c). *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Hauptbericht der Erhebung 2020 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personen-ausbildung/tertiaerstufe-hochschulen/soziale-wirtschaftliche-lage-studierenden.assetdetail.18584280.html>

Bundesamt für Statistik. (2020a). *Urbanisierungsgrad 2011 (DEGURBA eurostat)*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken.assetdetail.13787277.html>

Bundesamt für Statistik. (2020b). *Armut im Alter*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung.assetdetail.14819392.html>

Bundesamt für Sozialversicherungen (2007). *Strategie für eine schweizerische Alterspolitik. Bericht des Bundesrates*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen. Verfügbar unter: [https://www.bsv.admin.ch/dam/bsv/de/dokumente/fgg/berichte-vorstoesse/br-bericht-strategie-schweizerische-alterspolitik.pdf.download.pdf/strategie\\_fuer\\_eineschweizerischealterspolitik.pdf](https://www.bsv.admin.ch/dam/bsv/de/dokumente/fgg/berichte-vorstoesse/br-bericht-strategie-schweizerische-alterspolitik.pdf.download.pdf/strategie_fuer_eineschweizerischealterspolitik.pdf)

Bundesamt für Wohnungswesen. (2024a). *Die Lage auf dem Wohnungsmarkt. 2024/4*. Bern: Bundesamt für Wohnungswesen. Verfügbar unter: [https://wohnmonitor.admin.ch/pdf/de/M2024\\_4.pdf](https://wohnmonitor.admin.ch/pdf/de/M2024_4.pdf)

Bundesamt für Wohnungswesen. (2024b). *Wohnen im Alter*. Bern: Bundesamt für Wohnungswesen. Verfügbar unter: <https://www.bwo.admin.ch/bwo/de/home/wie-wir-wohnen/alter.html>

- Bücker, S. & Seyfried, M. (2022). Psychologische Perspektiven. Psychologie der Einsamkeit. In J. Noack, Napoles & M. Noack (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Einsamkeit* (S. 16-29). Weinheim und Basel: Beltz
- Dellenbach, M., Oppikofer, S. & Hediger-Ollila, H. (2011). Wohnen für Hilfe: Generationenübergreifende Wohnpartnerschaften. Ein Interventionsprojekt von Pro Senectute Kanton Zürich. Kurzbericht zur Evaluation. Zürich: Universität Zürich. Verfügbar unter: [https://www.zfg.uzh.ch/dam/jcr:ffffff-e4d5-43b8-0000-0000469f437f/WfH-Eval-Kurzbericht\\_20111027.pdf](https://www.zfg.uzh.ch/dam/jcr:ffffff-e4d5-43b8-0000-0000469f437f/WfH-Eval-Kurzbericht_20111027.pdf)
- Der Bundesrat. (2025). *Mietpreisentwicklung und Wohnungsmangel in der Schweiz Bericht des Bundesrates in Erfüllung der Postulate 22.4289 und 22.4290 Müller Damian vom 29. November 2022*. Bern: Der Bundesrat. Verfügbar unter: <https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/92031.pdf>
- Eccles, J. S., & Wigfield, A. (2002). Motivational beliefs, values, and goals. *Annual Review of Psychology*, 53(1), 109–132. doi:10.1146/annurev.psych.53.100901.135153
- Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA (2025). *Studieren in der Schweiz*. Bern: Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA. Verfügbar unter: <https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/einreise-und-aufenthaltinderschweiz/aufenthalt-in-derschweiz/studieren-in-derschweiz.html>
- Fish, B., Bashardoust, A., boyd, d., Friedler, S., Scheidegger, C. & Venkatasubramanian, S. (2019). *Gaps in Information Access in Social Networks*. San Francisco: IW3C2. Verfügbar unter: <https://arxiv.org/pdf/1903.02047>
- Flick, U. (2019). *Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge* (4. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag
- Gabriel, R., Koch, U. & Wanner, P. (2022). *Wirtschaftliche Situation von Witwen, Witwern und Waisen. Forschungsbericht Nr. 6/22*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen. Verfügbar unter: <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/publikationen-und-service/forschung/forschungspublikationen.exturl.html?lang=de&lnr=06/22#pubdb>
- Gesundheitskonferenz Kanton Zürich. (2024). *Aktuelles*. Zürich: Gesundheitskonferenz Kanton Zürich. Verfügbar unter: <https://geko-zh.ch/info>
- Habermas, J. (1982). *Theorie des kommunikativen Handelns. Band I. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung* (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp



- Hagmann, R. (2010). *Wohnen für Hilfe. Ein Projekt mit Zukunftschancen?* (Master-Thesis, Studiengang Master of Advanced Studies in Gerontologie der Berner Fachhochschule). Verfügbar unter: [https://www.zfg.uzh.ch/static/2010/hagmann\\_master\\_bfh\\_2010.pdf](https://www.zfg.uzh.ch/static/2010/hagmann_master_bfh_2010.pdf)
- Heite, C. (2008). Ungleichheit, Differenz und ‚Diversity‘ – Zur Konstruktion des professionellen Anderen. In K. Böllert & S. Karsunky (Hrsg.), *Genderkompetenz in der Sozialen Arbeit* (S. 77-87). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften und GWV Fachverlage GmbH. doi:10.1007/978-3-531-90916-5
- Heger-Laube I., Durollet, R., Bochsler, Y., Janett, S. & Knöpfel, C. (2023). *Lücken in der Betreuung von Menschen ohne betreuende Familienangehörige. Medienmitteilung*. Muttenz: Fachhochschule Nordwestschweiz. Verfügbar unter: [https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user\\_upload/Themen/PDF/2023\\_05\\_30-Medienmitteilung\\_altern\\_ohne\\_betreuende\\_Familieangeho%CC%88rige.pdf](https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Themen/PDF/2023_05_30-Medienmitteilung_altern_ohne_betreuende_Familieangeho%CC%88rige.pdf)
- Heusinger, J., Hämel, K. & Kümpers, S. (2017). Hilfe, Pflege und Partizipation im Alter Zukunft der häuslichen Versorgung bei Pflegebedürftigkeit. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 50(5), 439-445. doi:10.1007/s00391-017-1253-z
- Heinzmann, C., Knöpfel, C. & Pardini, R. (2020). *Wegweiser für gute Betreuung im Alter. Grundlagenpapier 1. Was ist Betreuung im Alter?* Muttenz: ISOS. Verfügbar unter: [https://www.gutaltern.ch/site/assets/files/1730/grundlagenpapier\\_1\\_was\\_ist\\_betreuung\\_im\\_alter.pdf](https://www.gutaltern.ch/site/assets/files/1730/grundlagenpapier_1_was_ist_betreuung_im_alter.pdf)
- Hopp, A. (2023). *Zwischen Familiengründung und Sinnerfüllung. Analysen zur Vereinbarkeit des biografischen Übergangs zur Elternschaft mit dem persönlichen Lebenssinn junger Erwachsener*. Wiesbaden: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-40920-3
- Hotz, S. (2024, 06. März). Wohnungsnot in der Schweiz: Gegen den Mangel gibt es kein Patentrezept. NZZ. Verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/meinung/wohnungsnot-gegen-den-mangel-gibt-es-kein-patentrezept-ld.1820417>
- Hugentobler, V. & Spini, D. (2019). Schlussbemerkungen. In F. Höpflinger, V. Hugentobler & D. Spiri (Hrsg.), *Age Report IV. Wohnen in den späten Lebensjahren. Grundlagen und regionale Unterschiede* (S. 275-279). Zürich: Seismo Verlag
- Höpflinger, F. & Hugentobler, V. (2003). *Pflegebedürftigkeit in der Schweiz. Prognosen und Szenarien für das 21. Jahrhundert*. Bern: Verlag Hans Huber. Verfügbar unter: <https://www.obsan.admin.ch/sites/default/files/zusa-buch-pflege-de-7.03.pdf>

International Federation of Social Workers. (2024). Globale Definition des Berufs der Sozialen Arbeit. Rheinfelden: International Federation of Social Workers. Zugriff am 10.05.2025. Verfügbar unter: <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>

Kanton Zürich (2025a). *Wohnverhältnisse*. Zürich: Kanton Zürich. Verfügbar unter: <https://www.zh.ch/de/planen-bauen/raumplanung/immobilienmarkt/wohnverhaeltnisse.html>

Kanton Zürich (2025b). Hochschulen. Zürich: Kanton Zürich. Verfügbar unter: <https://www.zh.ch/de/bildung/schulen/hochschule.html>

Klein, L., Merkle, M., Molter, S., & Woltering, U. (2021). *Schwierige Zugänge älterer Menschen zu Angeboten der Sozialen Arbeit. Abschlussbericht eines Praxisforschungsprojekts*. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/179300/415fcd20f00470b676402e943ed871b5/a/bschlussbericht-zugaenge-aelterer-menschen-soziale-arbeit-data.pdf>

Knöpfel, C., Pardini, R. & Heinzmann, C. (2020). *Wegweiser für gute Betreuung im Alter. Begriffsklärung und Leitlinien*. Basel: Herausgebende Stiftungs Kooperation. Verfügbar unter: [https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/GrundlagenStudien/Wegweiser\\_gute\\_Betreuung\\_im\\_Alter.pdf](https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Publikationen/GrundlagenStudien/Wegweiser_gute_Betreuung_im_Alter.pdf)

Knöpfel, C. (2018). Gute Betreuung – eine Bestandesaufnahme für die Schweiz. In C. Knöpfel, R. Pardini, & C. Heinzmann (Hrsg.), *Gute Betreuung im Alter in der Schweiz* (S. 200-2020). Zürich: Seismo Verlag

Künzle, P. & Spadin, M. (2025). *Schlussbericht benewohnen. Neuausrichtung 2020-2022*. St.Gallen: Stiftung benevol St.Gallen. Verfügbar unter: [https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user\\_upload/Projekte/2022/891/2025\\_Age\\_891.pdf](https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Projekte/2022/891/2025_Age_891.pdf)

Lehner, S. & Hohgardt, H. (2025). *Wohnmobilität neu denken. Zwischen individueller Entscheidung und strukturellen Rahmenbedingungen. Zusammenfassung*. Bern: Bundesamt für Wohnungswesen. Verfügbar unter: [https://www.zhaw.ch/storage/hochschule/medien/news/2025/250526\\_MM\\_Wohnungsuche/Studie\\_Wohnmobilit%C3%A4t\\_neu\\_denken\\_Kurzfassung\\_DE.pdf](https://www.zhaw.ch/storage/hochschule/medien/news/2025/250526_MM_Wohnungsuche/Studie_Wohnmobilit%C3%A4t_neu_denken_Kurzfassung_DE.pdf)

Lehner, S., Hohgardt, H. & Umbricht, B. (2024). *Wohnraumnutzung aus individueller Sicht. Was brauch bzw. wünschen sich Herr und Frau Schweizer wirklich?*

*Zusammenfassung*. Bern: Bundesamt für Wohnungswesen. Verfügbar unter: <https://www.bwo.admin.ch/de/publication?id=yerabWIP9pN1>

Lindner, C., Piel, C. & Kessler, T. (2019). Gemeinsamkeit erleben – Wertschätzung erfahren Teilhabe durch Etablierung gemeinsamer Gruppenaktivitäten für ältere Menschen. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 14(1), 47-52. doi: 10.1007/s11553-018-0697-3

Low, S. M., & Altman, I. (1992). *Place Attachment*. In M. S. Low & I. Altman (Hrsg.), *Human Behavior and Environment. Advances in theory and research*. New York und London: Plenum Press. Verfügbar unter: <https://ia601403.us.archive.org/29/items/IrwinAltmanSethaM.Loweds.PlaceAttachment/%20Irwin%20Altman%20%26%20Setha%20M.%20Low%20%28eds.%29%20-%20Place%20Attachment.pdf>

Maslow, A. (1978). *Motivation und Persönlichkeit* (2. Aufl.). New York: Harper and Row

Mayring, P. & Fenzel, T. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Bauer & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Aufl., S. 633-648). Wiesbaden: Springer VS

Meyer, C. (2019). *Soziale Arbeit und Alter(n)*. Weinheim und Basel: Beltz

Nauerth, M. (2016). Wie hält sie's mit der Religion? Ein Beitrag zur Begründung der Bedeutung von Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. *Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 36(140), 79-90.

Naumann, D. & Oswald, F. (2020). Wohnen im Alter. In K. Aner & U. Karl (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Alter* (2. Aufl., S. 369-378). Wiesbaden: Springer VS

Nef, S. & Streckeisen, P. (2019). Soziale Arbeit und Intersektionalität. *Sozial Aktuell*, 10(3), 8-12.

Paul Schiller Stiftung. (2018). *Gute Betreuung im Alter. Perspektiven für die Schweiz*. Zürich: Paul Schiller Stiftung. Verfügbar unter: [https://www.gutaltern.ch/site/assets/files/1840/pss\\_recherchebericht\\_2\\_aufgabe\\_dt\\_190318\\_ansicht.pdf](https://www.gutaltern.ch/site/assets/files/1840/pss_recherchebericht_2_aufgabe_dt_190318_ansicht.pdf)

Pardini, R. (2018). Betreuung in der Schweiz: Die grosse Lücke. In R. Gruny, B. Ringe & K. Seifert (Hrsg.), *Gutes Alter. Eine Gesellschaft des guten langen Lebens für alle* (S. 51-58). Zürich: edition 8. Verfügbar unter: <https://www.researchgate.net/profile/Riccardo->

Pardini/publication/339352776\_Betreuung\_im\_Alter\_Die\_grosse\_Lucke/links/5e4cfaa9458515072da8b57a/Betreuung-im-Alter-Die-grosse-Luecke.pdf

Parlament.ch. (2024). *Überarbeitung und Aktualisierung der nationalen Alterspolitik*. Bern: Das Schweizer Parlament. Verfügbar unter: <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20243085>

Pressedienst (2024, 25. Juli). Ältere brauchen zu viel Wohnraum. Anzeiger von Wallisellen, 7.

Presseservice Freie Information. (2024, 25. Mai). Zürich ätzt unter der Wohnungsnot. blue News. Verfügbar unter: <https://www.bluewin.ch/de/news/schweiz/zuerich-aechzt-unter-der-wohnungsnot-2215411.html>

Pro Senectute Kanton Zürich. (2024). *Wohnen für Hilfe. Generationenverbindende Wohnpartnerschaften*. Zürich: Pro Senectute Kanton Zürich. Verfügbar unter: <https://pszh.ch/begegnung/generationenbeziehungen/wohnen-fuer-hilfe/>

Pro Senectute Kanton Zürich. (2023). *Wohnen für Hilfe. Generationenübergreifende Wohnpartnerschaften. Detailliertere Informationen*. Zürich: Pro Senectute Kanton Zürich. Verfügbar unter: [https://pszh.ch/content/uploads/2023/11/Detail-Informationen\\_Wohnen-fuer-Hilfe\\_2022-1.pdf](https://pszh.ch/content/uploads/2023/11/Detail-Informationen_Wohnen-fuer-Hilfe_2022-1.pdf)

Pro Senectute Kanton Zürich. (2017). *Generationenübergreifende Wohnpartnerschaften – Wohnen für Hilfe. Betriebskonzept*. Zürich: Pro Senectute Kanton Zürich.

Pro Senectute Schweiz. (2024a). *Bezug von Betreuungs- und Pflegeleistungen im Alter*. Zürich: Pro Senectute Schweiz. Verfügbar unter: <https://www.prosenectute.ch/de/fachwelt/publikationen/altersmonitor/betreuung.html>

Pro Senectute Schweiz. (2024b). *Jede dritte Person im hohen Alter leidet unter Einsamkeit*. Zürich: Pro Senectute Schweiz. Verfügbar unter: <https://www.prosenectute.ch/de/medien/medienmitteilungen/einsamkeit.html>

Ritzer, G. (2005). *Encyclopedia of Social Theory. Volume II*. Thousand Oaks, London und New Dehli: Sage

Sassen, S. (2005) The Global City: Introducing a Concept. *The Brown Journal of World Affairs*, 11(2), 27-43. Verfügbar unter: <https://www.jstor.org/stable/24590544>

- Sarasin, D. & Siegrist, P. (2024, 26. Juli). Am Lindenplatz kostet eine Wohnung nun 5000 Franken. *Zürcher Unterländer*, 8-9.
- Schader Stiftung. (2004). *Wandel des Lebenslaufs. Von der «Normalbiographie» zur De Standardisierung*. Darmstadt: Schader Stiftung
- Schläpfer, B. (2023). *Aus- und Einzugsieten im Kanton Zürich. Eine Auswertung auf Basis der gepoolten Strukturerhebung 2016 bis 2020*. Zürich: Statistisches Amt Kanton Zürich. Verfügbar unter: [https://www.web.statistik.zh.ch/ogd/daten/ressourcen/KTZH\\_00001922\\_00003760.pdf](https://www.web.statistik.zh.ch/ogd/daten/ressourcen/KTZH_00001922_00003760.pdf)
- Schäffler, H. (2019). *Förderung der sozialen Teilhabe im Alter in Gemeinden. Planungsleitfaden*. Bern: Gesundheitsförderung Schweiz.
- Schweizerisches Rotes Kreuz. (2024). *Vorsorge und Finanzierung. Möglichkeiten kennen und nutzen*. Bern: Schweizerisches Rotes Kreuz. Verfügbar unter: <https://betreuen.redcross.ch/thema/vorsorge-und-finanzierung>
- Schönig, B., & Vollmer, L. (2020). Wohnungsnot gestern und heute. In S. Schipper, & L. Vollmer (Hrsg.), *Wohnungsforschung. Ein Reader* (S. 179-196). Bielefeld: transcript Verlag. doi: 10.14361/9783839453513
- Settersten, R., & Ray, B. (2010). *Not quite adults: Why 20-somethings are choosing a slower path to adulthood, and why it's good for everyone*. New York: Bantam Books
- Stadelbacher, S. & Schneider, W. (2020). Alte und neue Exklusionstendenzen oder: Die Ungleichheit des ‚guten‘ Alter(n)s. In S. Stadelbacher & W. Schneider (Hrsg.), *Lebenswirklichkeiten des Alter(n)s Vielfalt, Heterogenität, Ungleichheit* (S. 1-24). Wiesbaden: Springer VS
- Stadtentwicklung Zürich. (2009). *Knapper Wohnraum in der Stadt Zürich. Fakten rund um Wohnungsmarkt und Wohnungssuche*. Zürich: Stadt Zürich Präsidialdepartement. Verfügbar unter: [https://ub-sachdokpdf.ub.unibas.ch/sachdok/2009/IBB\\_1\\_005002109.pdf](https://ub-sachdokpdf.ub.unibas.ch/sachdok/2009/IBB_1_005002109.pdf)
- Stadt Zürich. (2024). *Mietpreise in der Stadt Zürich*. Zürich: Stadt Zürich. Verfügbar unter: [https://www.stadt-zuerich.ch/content/prd/de/index/statistik/publikationen-angebote/publikationen/webartikel/2022-11-03\\_Mietpreise-in-der-Stadt-Zuerich.html](https://www.stadt-zuerich.ch/content/prd/de/index/statistik/publikationen-angebote/publikationen/webartikel/2022-11-03_Mietpreise-in-der-Stadt-Zuerich.html)

Stadt Zürich Gesundheitszentren für das Alter (2025). *Generationenübergreifendes Wohnen*. Zürich: Stadt Zürich. Verfügbar unter: <https://www.stadt-zuerich.ch/gesundheitszentren/de/quartier/studentisches-wohnen.html>

Université de Genève. (2024). *1h par m2. un.e étudiant.e sous moin toit*. Genf : Université de Genève. Verfügbar unter: <https://www.unige.ch/batiment/campus-durable/logements/1h-par-m2>

Université de Genève. (2023). *Rapport d'activités 2023*. Genf : Université de Genève. Verfügbar unter: [https://www.unige.ch/batiment/application/files/5217/0928/7870/rapport\\_activites\\_2023.pdf](https://www.unige.ch/batiment/application/files/5217/0928/7870/rapport_activites_2023.pdf)

Voges, W., & Zinke, M. (2010). Wohnen im Alter. In K. Aner & U. Karl (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Alter* (1. Aufl., S. 301-308). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Vontobel, N. (2023, 01. November). Trotz Wohnungsnot baut die Schweiz so wenig wie lange nicht - was ist da los?. watson. Verfügbar unter: <https://www.watson.ch/schweiz/wirtschaft/612255781-wohnungsknappheit-die-schweiz-baut-zu-wenig-wohnungen-warum>

Woopen, C., Janhsen, A., Mertz, M. & Genske, A. (2020). Vorwort. In C. Woopen, A. Janhsen, M. Mertz & A. Genske (Hrsg.), *Alternde Gesellschaft im Wandel Zur Gestaltung einer Gesellschaft des langen Lebens (V – VI)*. Berlin: Springer Verlag

# Anhangsverzeichnis

|                                                   |     |
|---------------------------------------------------|-----|
| Anhang A Interviewleitfaden .....                 | 108 |
| Anhang B Interview-Transkripte.....               | 110 |
| Anhang C Persönliche Erklärung Einzelarbeit ..... | 193 |

# Anhang A Interviewleitfaden

## Episodischer Interviewleitfaden nach Flick (2019)

**Block 1:** Motivation. Bezug zu Wohnen für Hilfe. Allgemeine und persönliche Definition von Dienstleistung Wohnen für Hilfe. Bedeutsamkeit. Kern der Dienstleistung.

-Können Sie mir erzählen, wie Sie zu «Wohnen für Hilfe» gekommen sind? Wie war Ihr erster Eindruck?

-Was bedeutet das Angebot Wohnen für Hilfe für Sie?

-Weshalb haben Sie mitgemacht? Können Sie mir Beispiele bringen? Was waren ihre Beweggründe?

-Ev. Nachhaken: Finanzielle Aspekte? Soziale? Politische?

**Block 2:** Betreuung. Vereinbarte Betreuungsleistungen. Bedeutung der Betreuung im Zusammenleben.

-Wie nehmen Sie die «Hilfe» wahr? Nehmen Sie sie überhaupt als «Hilfe» wahr oder vielleicht etwas anderes?

-Welche «Hilfe» haben Sie miteinander vereinbart und weshalb?

-Welche Erfahrungen haben Sie mit der vereinbarten «Hilfe» gemacht? Positive? Negative?

-Wie beeinflusst die vereinbarte «Hilfe» das Zusammenleben? Wie nehmen Sie diese wahr?

**Block 3:** Wohnsituation. Wohnraumangel. Generationenverbindendes Wohnen. Interessen und Zufriedenheit.

-Wie nehmen Sie die Wohngemeinschaft allgemein wahr? Welche Aspekte tragen zur Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit der Wohngemeinschaft bei?

-Gab es Momente, in denen das Zusammenleben schwierig war? Können Sie mir eine konkrete Situation schildern?

-Wie werden Probleme oder Missverständnisse gelöst?

-Wie nimmt Ihr Umfeld Ihre Wohngemeinschaft wahr?

-Sehen Sie dieses Modell als zukunftsfähig an? Können Sie Gründe dafür oder dagegen bringen?

-Wie bewerten Sie das Potenzial, dass durch «Wohnen für Hilfe» zusätzlicher Wohnraum für Studierende geschaffen wird? Wäre es auch für andere Gruppen denkbar? Weshalb?



**Block 4:** Abschluss.

- Aus ihrer Sicht: Für wann eignet sich das Modell besonders gut?
- Würden Sie stand heute noch einmal mitmachen?
- Würden Sie etwas an «Wohnen für Hilfe» verändern oder verbessern? Weshalb?
- Sehen Sie Potenzial, dieses Modell auch für andere Zielgruppen (z. B. Alleinerziehende, junge Berufstätige, Familien) anzuwenden?
- Möchten Sie noch etwas Anmerken? Haben wir etwas nicht besprochen?

# Anhang B Interview-Transkripte

## Senior:in 1

1 00:00:00 I  
2 Dann hätte ich die erste Frage an Sie, nämlich ob Sie mir erzählen können, wie Sie zu Wohnen  
3 für Hilfe überhaupt gekommen sind und was Ihr erster Eindruck davon war.  
4  
5 00:00:13 IP  
6 [Mein:e Ehepartner:in] ist am 1. Februar 2020 gestorben. Wir haben uns seit 70-einhalb  
7 Jahren gekannt. [Mein:e Ehepartner:in] war 14, ich war 18. Und wo [mein:e Ehepartner:in]  
8 dann gestorben ist, habe ich mich am Anfang mit meiner Hauspflegerin, mit der Spitex, mit  
9 dem Pizzalieferdienst und solchen Mahlzeitendiensten versorgt. Bin aber kaum aus dem Haus  
10 gekommen. Dann habe ich mit der Zeit gemerkt, ich vergammle. Also etwas muss gemacht  
11 werden. So geht es nicht weiter. Nach sechs Monaten hatte ich ein Gespräch mit meiner  
12 Tochter, [Name der Tochter], wo zufälligerweise meine Enkelin, [Name der Enkelin], dabei  
13 war. Und [Name der Enkelin] hat mir gesagt, [Name Senior:in], mach das nicht. Ich habe ihr  
14 vorgeschlagen, zu erzählen. Ich weiss das es Studenten gibt in Zürich, die Schwierigkeiten  
15 haben, einen adäquaten Wohnraum zu finden.  
16  
17 00:01:38 global  
18 [Unterbruch: Koch bringt Kaffee.]  
19  
20 00:01:56 IP  
21 Ich habe das gewusst. Dann habe ich gesagt, gut, ich werde mal mit der ETH und der  
22 Uni....sicher....habe ich da irgendeine Information bekommen, was für Studenten eine  
23 Wohnung suchen. Dann hat meine Enkelin gesagt, [Name Senior:in] macht das nicht. Du  
24 weisst nicht, wer du bekommst. Und mit allem Respekt, du bist nicht mehr [der:die] Jüngste.  
25 Ich sagte, ja, okay. Und dann hat sie mir vorgeschlagen....eben das Projekt von der Pro  
26 Senectute....wo sie....sie hat eine sehr gute Freundin, die so wohnt. Ich habe dann Kontakt  
27 aufgenommen mit der Pro Senectute. Die Pro Senectute hat dann die Sache arrangiert. Sie  
28 kennen das Projekt selber, also ich brauche nicht in Details in das Projekt hineinzugehen.  
29 Nach sehr kurzer Zeit hat die Pro Senectute mir vorgeschlagen, um mit einer Studentin....dass  
30 ich eine Studentin kennenlerne. Das ist die Frau [Name der ehemaligen Studentin] gewesen,  
31 und wir waren einander sympathisch gewesen. Und sie ist dann Ende 2021....Herbst  
32 2021....sie ist bei mir eingezogen. Sie hatte dazumal studiert an der [Hochschule] als  
33 [Disziplin]. Sie ist übrigens jetzt fertig und sie arbeitet jetzt als [Beruf]. Übrigens als  
34 (Unverständlich: Nebensache), damit sie wissen, warum [Name des Kochs] da rumschwirrt.  
35 [Name des Kochs] ist ihr Freund. [Name des Kochs] ist Koch. Er liebt kochen, aber er hasst

36 die Gastronomie. Und....einfach aufgrund von sehr viel Arbeit, wenig Salär, riesengrossen  
37 Stress. Und probiert, da rauszukommen. Auf jedem Fall....wir sind in Kontakt gekommen, ich  
38 habe ihm vorgeschlagen, jetzt hier zu kochen und wir sind jetzt....er ist mein bester Freund  
39 geworden. Er kommt um 10 Uhr. Und wir haben Diskussionen....bis er dann gekocht hat und  
40 wir fertig mit dem Essen sind....ist ab und zu drei Uhr. Gut. Als dann [Name der ehemaligen  
41 Studentin] ausgezogen ist, habe ich dann Pro Senectute wieder kontaktiert und dann durch  
42 das habe ich auch [Name des ehemaligen Studenten] kennengelernt. Der ist auch ein gutes  
43 Jahr bei mir gewesen. Und dann hat ein Praktikum in Brasilien angefangen. Und nachher ist  
44 [Name Student:in] gekommen, [Name Student:in], und [Name Student:in] ist jetzt seit Oktober  
45 da. Der Grund, warum ich das mache ist erstens....ich habe gesehen, dass ich unbedingt  
46 soziale Kontakte brauche. Ich habe Schwierigkeiten, um Kontakte zu machen. Vorher war es  
47 immer [mein:e Ehepartner:in], [welche:r] Kontakte für mich organisiert hat. Ich bin eine  
48 Persönlichkeit als solches zum Teil....dass ich in einem Glasturm lebe. Das war eine der  
49 Klagen [meines:r Ehepartner:in]. Ich brauche also soziale Kontakte. Auf der anderen Seite  
50 habe ich das Gefühl, ich schulde der Gemeinschaft etwas. Weil ich ein ungeheuer glückliches,  
51 erfolgreiches Leben hatte. Ich konnte studieren. Durch das Studium habe ich bei einer  
52 internationalen Erdöl-Organisation einen sehr, sehr guten Job bekommen mit den nötigen  
53 Entwicklungsmöglichkeiten. Und wie Sie hier sehen, bin ich gut situiert. Für mich ist das  
54 Wichtigste, was man als Person weitergeben kann, ob es ein Kind ist oder so....ist Ausbildung.  
55 Man kann alles wegnehmen, Ausbildung kann man nicht wegnehmen. Das hat man. Fertig.  
56 Und das ist der Hintergrund, warum ich das mache.

57

58 00:07:10 I

59 Danke. Und was bedeutet das Angebot jetzt für Sie, Wohnen für Hilfe, jetzt wo Sie das schon  
60 so lange machen?

61

62 00:07:16 IP

63 Ich habe einen Zugang zu einer Gruppe von Personen, die Hilfe brauchen. Im Sinne von das  
64 sie aus finanziellen Gründen, oder was für Gründen auch immer, Wohnraum suchen den sie  
65 nicht bekommen können. Ich bin in einer Situation, wo ich es eben geben kann und ich  
66 bekomme ungeheuer viel zurück. Für mich ist es eine Win-Win-Situation. Was ich nicht alles  
67 gelernt habe von den jungen Leuten. Das kommt auf gut Deutsch gesagt, auf keine Kuhhaut.  
68 Für mich ist das fantastisch. Ich kann den jungen Leuten die Möglichkeit geben, hier zu leben.  
69 Und sie haben die Freiheit, so zu leben, wie sie wollen. Das Einzige, was ich verlange und  
70 was Gott sei Dank fantastisch auch übergekommen ist, ist sozialer Kontakt.

71

72 00:08:37 I

73 Danke. Genau, dann kommen wir jetzt zum zweiten Block, wo es eben ein bisschen mehr um  
74 das geht. Ich habe es jetzt Betreuung genannt. Sie haben es soziale Kontakte genannt. Sie  
75 haben es schon etwas angedeutet, ich möchte aber noch einmal nachhaken. Wie nehmen  
76 Sie das wahr? Die Hilfe, die Sie miteinander abgemacht haben? In Ihrem Fall der soziale  
77 Kontakt?

78

79 00:08:59 IP

80 Wie ich das wahrnehme? Ich nehme es wahr, dass es....dass jedes Individuum....schon in  
81 jungen Jahren seine eigene Persönlichkeit hat. Wenn ich zum Beispiel [Name der ehemaligen  
82 Studentin] vergleiche mit [Name des ehemaligen Studenten] und mit [Name Student:in]. Wenn  
83 ich vergleiche eine weibliche Person mit einer männlichen Person. Wenn ich vergleiche  
84 Schweizer, Deutsche, Jedes ist anders. Und es ist für mich ungeheuer interessant, das zu  
85 erleben und das zu sehen. Weil durch meinen Beruf bin ich sehr weit in der Welt  
86 herumgekommen. Wir haben miteinander, [mein:e Ehepartner:in] und ich, haben fast 27 Jahre  
87 im Ausland gelebt, an verschiedenen Orten. Verschiedene Kulturen, verschiedene Religionen,  
88 verschiedene klimatische Verhältnisse, einfach verschieden. Und dann habe ich immer  
89 gemeint, naja, das ist weil die Erwachsenen dort sind. Jetzt merke ich, auch die Jugendlichen  
90 sind in der gleichen Situation. In mehr oder weniger dem gleichen Land. Europa....sind auch  
91 verschieden. Und das interessiert mich. Und was es auch ist, ich kann mit diesen  
92 Personen....kann ich über Probleme diskutieren, die jetzt da sind. Der [Name des  
93 Kochs]....sehr viel, wir reden über alles. Gestern hatten wir eine Diskussion gehabt, gibt es  
94 eine Seele? Und wenn sie sie gäbe, was würde nach unserem Tod damit passieren? Das sind  
95 beide Fragen. Er glaubt, es gibt eine Seele. Ich sage, es gibt keine Seele. Aber das ist nur  
96 so....mit [Student:in] ist es mehr im politischen. So Vergleiche zwischen [Land] und der  
97 Schweiz. Und ich sehe also, dass es wirklich tiefe Verschiedenheiten gibt. Mit der [Name der  
98 ehemaligen Studentin] war es...wie soll ich sagen....die Anziehung zwischen den  
99 Geschlechtern. [Name der ehemaligen Studentin] ist immer noch eine sehr gute Freundin. Sie  
100 telefoniert öfters und sie kommt öfters hier essen. Hier zu Mittag essen. Und das sind alles so  
101 Aspekte, die ich unheimlich schätze. Und dass ich dann den jungen Leuten als  
102 Gegenleistung....das, was ich hier vorrätig habe an Wohnung....also wirklich....das ist doch  
103 einfach....und dann möchte ich noch ein Kränzchen binden. Also die Organisation von Pro  
104 Senectute ist in diesem Fall ausgezeichnet.

105

106 00:12:52 I

107 Das freut mich auch, danke. Genau. Haben Sie noch speziell Betreuungsleistungen  
108 miteinander abgemacht?

109

110 00:13:05 **IP**  
111 Ja, wir haben miteinander natürlich geredet, was die Person möchte und was ich möchte.  
112 Normalerweise ist es eben....was ich so gehört habe von dem [Name des ehemaligen  
113 Studenten] und von der [Name der ehemaligen Studentin]....die sind, wenn ich es so sagen  
114 darf, weniger gut situiert, finanziell. [Name Student:in] ist sehr gut situiert. [Seine:Ihre] Eltern  
115 haben viel Geld. Sie mussten arbeiten. Und diese Freiheit wollten sie haben. Dass sie auch  
116 sagen konnten, schau ich bin da. Zum Beispiel Heute, der [Name des Kochs], der muss viel  
117 verdienen. Das Salär, das ich bezahle, ist nicht wirklich genug, um zu leben. Es ist an  
118 sich....dass sie dann in Freiheit haben um zu sagen, so ich komme heute früher oder ich  
119 komme heute später, du bist dann und dann bin ich weg. Und ich möchte, dass sie mir soziale  
120 Kontakte geben. Also ich kann....meine Infrastruktur ist....absolut....Ich brauche keine Hilfe im  
121 Sinne von, ich muss dir helfen sich anzuziehen oder anzulegen oder....sowieso, Sie kennen  
122 ja medizinisch und körperlich Hilfe ist ausgeschlossen. Aber sie brauchen für mich nicht zu  
123 putzen oder den Garten zu machen oder so etwas. Das hat [Name des ehemaligen Studenten]  
124 ein wenig gestört. Er hat gesagt, er sei eigentlich dahergekommen mit der Idee, er müsste  
125 dann etwas machen. Nein. Für mich braucht es nichts zu machen. Sie müssen mir nur....wenn  
126 ich....wenn sie da sind....offen sind für Gespräche. Über was sie auch möchten, was sie  
127 gerade am Machen sind.

128  
129 00:15:22 **I**  
130 Und wie hat das so das Zusammenleben beeinflusst? Jetzt haben Sie es gleich vorhin  
131 angesprochen, dass es zu Irritationen zuerst geführt hat....

132  
133 00:15:29 **IP**  
134 Also, ich gewinne sehr viel. Ich habe soziale Kontakte. Ich bekomme neues Wissen. Und ich  
135 hoffe, dass sie ein ruhiges, angenehmes Wohnen haben.

136  
137 00:15:57 **I**  
138 Gut. Dann kommen wir zum nächsten Block. Da geht es um die Wohnsituation allgemein. Und  
139 da ist meine Frage, wie....also Sie haben das schon angesprochen, ich hake nochmal nach.  
140 Wie nehmen Sie die Wohngemeinschaft so allgemein wahr? Gibt es da Aspekte, die Sie sehr  
141 zufrieden machen? Gibt es auch Unzufriedenheiten?

142  
143 00:16:22 **IP**  
144 Also, ich bin sehr zufrieden. Aber das ist natürlich auch, weil ich annehmen muss, dass ich  
145 nicht die typische Person bin. Erstens mal, Sie sehen, ich wohne nicht schlecht. Zweitens, das  
146 Zimmer, das ich zur Verfügung stelle, hat ein eigenes Badezimmer. Was für mich unheimlich

147 wichtig ist. Das Badezimmer ist der absolute....ich sag mal....Entschuldigung, wenn mir die  
148 deutschen Wörter fehlen. Das Privateste, was es gibt. Wenn man ein Badezimmer teilen  
149 muss, dann geht es nicht. Sie kann auch als solches....es heisst....im Grunde genommen  
150 heisst es Wohnen für Hilfe....dass der Student gratis wohnen kann....dafür der Vermieter,  
151 nicht....20 Stunden, weil das Zimmer 20 Quadratmeter....20 Stunden im Monat Hilfe leistet. In  
152 was dann auch ist, ausser körperlich und medizinisch. Und ich brauche keine Hilfe. Ich bin  
153 noch selbstständig im Sinne von, dass ich mich selber versorgen kann. Ich habe zwei, wie  
154 sagt man das auf gut Deutsch....Raumpflegerinnen. [Name der Raumpflegerin 1] ist schon  
155 seit 20 Jahren bei uns und [Name der Raumpflegerin 2] ist schon seit sieben Jahren bei uns.  
156 Ich habe genügend....ich hoffe, es klingt nicht angeberisch. Ich habe genügend Geld, um die  
157 Kosten, die sie sonst hätten....AHV-Beiträge, Beiträge für die Elektrizität und solche  
158 Sachen....das übernehme ich. Sie können bei mir....wenn es ihre Zeit erlaubt, essen.  
159 Nachtessen immer, weil es dann....aber es gibt auch Zeiten, wo sie einfach mal hier  
160 essen....dann nachmittags. Zum Beispiel wie heute. Ich gehe öfters mit ihnen auswärts essen  
161 und dann zahle ich. Weil ich es habe. Und warum habe ich es? Weil ich das Glück gehabt  
162 habe, das zu studieren, das zu lernen....bei dieser Firma, die unheimlich generös ist....durfte  
163 ich 30 Jahre arbeiten.

164

165 00:19:58 I

166 Hat es auch mal Momente gegeben, wo es Schwierigkeiten gab? Und wenn ja, können Sie  
167 ein Beispiel sagen?

168

169 00:20:07 IP

170 Bis jetzt hat es keine Schwierigkeiten gegeben. Nein, bis jetzt hat es keine Schwierigkeiten  
171 gegeben. Von beiden Seiten. Wir haben einander respektiert. Von beiden Seiten. Wir  
172 haben....also das habe ich wenigstens das Gefühl....das habe ich mit [Name Student:in] dann  
173 schon mitbekommen. Weil wir das Gefühl haben, wir respektieren uns. Und jeder hat seine  
174 eigene Persönlichkeit. Und jeder hat in gewissem Sinne seine Freiheit zu machen, wie er oder  
175 sie will. Ein kleines Beispiel am Rande. Die [Name der ehemaligen Studentin] war bei mir seit  
176 drei, vier Monaten. Dann hat sie gesagt, [Name Senior:in], du brauchst etwas zum Streicheln.  
177 Und ich stehe nicht zur Verfügung. Also nimm dir eine Katze. Und die [Name der ehemaligen  
178 Studentin] hat dafür gesorgt, dass wir jetzt den [Name der Katze] haben. So sind gewisse  
179 Sachen zusammengekommen. Ich lerne von [Name Student:in] sehr viel über die [Land]  
180 politische Situation, das [Land] Leben. Ich habe seinen Vater kennengelernt. Ich weiss auch  
181 von ihm über das [Land] Leben. Und durch das habe ich, obwohl ich schon immer gewusst  
182 habe, habe ich noch viel mehr Respekt für das schweizerische System. Für mich ist die  
183 Schweiz der Ort, der sehr hohe Lebensqualität hat. Entschuldigung, Lebensstandards hat.

184 Das kennen Sie ja selber auch warum. Aber ich habe auch gelernt, dass wir nicht unbedingt  
185 die beste Lebensqualität haben. Ich weiss von anderen Orten, wo es angenehmer ist zu leben.  
186 Aber ich weiss jetzt auch von anderen Orten, wo es schwieriger ist zu leben. Nicht nur  
187 ausserhalb der Schweiz, aber auch da in der Schweiz. Dass es für jungen Leute, wenn es  
188 nicht gute finanzielle Hintergründe gibt, unheimlich schwierig ist für sie, sich da zu behaupten.  
189

190 00:22:48 I

191 Ich möchte nochmal zurückkommen. Sie haben vorher angesprochen, dass es kurz einmal  
192 eine Irritation gegeben hat bei jemanden, der bei Ihnen war, der gemeint hat, jetzt müsse er  
193 arbeiten. Wie haben Sie das gelöst?

194

195 00:23:03 IP

196 Als solches....kommen wir zusammen durch die Pro Senectute....lernen einander kennen.  
197 Und dann sage ich von Anfang an, mehr oder weniger von Anfang an, was ich erwarte von  
198 der Person. Ich erwarte von der Person, dass die Person mir soziale Kontakte gibt. Mehr nicht.  
199 Mehr braucht die Person nichts zu machen. Sie ist frei, selbst zu entscheiden, ob er mir mit  
200 dem einen oder anderen wird helfen. Ich verlange es nicht. Ich verlange nicht  
201 das....mir....das....dass, dass, das....dass die Person mir das Nachtessen bereit macht. Ich  
202 könnte selber den Teller hervornehmen, das Brot schneiden. Aber ich akzeptiere es natürlich  
203 sehr gern, wenn sie für mich....sagen, komm, wir gehen zusammen das Nachtessen....es ist  
204 sieben Uhr....den Tisch decken, das Brot schneiden, den Käse holen, den Butter und so auf  
205 den Tisch legen und wir zusammen essen. Dann abgeräumt, die Geschirrwaschmaschine ein-  
206 und ausgeräumt. Aber nicht das ich sage, du musst. Auch...das habe ich ganz wirklich  
207 gesagt...an sich bin ich dagegen, dass man administrativ aufschreibt, wie viele Stunden....von  
208 beiden Seiten. Dass man sagt, schau, es ist zu viel oder zu wenig. Ich habe das so gesagt  
209 und alle drei haben gesagt, ja und sonst? Was muss ich machen? Aber wenn du Zeit hast,  
210 dass du dich mal hinsetzen kannst....gestern zum Beispiel ist [Name Student:in] da gesessen  
211 und wir haben miteinander eine Dokumentation über die deutschen Wahlen angeschaut.  
212 Übrigens war es eine sehr schlechte Dokumentation. Grausam. Haben Sie die auch  
213 angeschaut?

214

215 00:25:26 I

216 Nein (lacht).

217

218 00:25:27 IP

219 Am Anfang hat es mindestens 10 Minuten...hat die Audioverbindung nicht gestimmt. Man hat  
220 gesehen, dass die Leute gesprochen haben, aber man hat nichts gehört. Und nachher....das

221 hat sowohl [Name Student:in] als auch mich gar nicht befriedigt. Ich bin mit [Name der  
 222 ehemaligen Studentin] und mit [Name des ehemaligen Studenten], haben wir mal....mit der  
 223 [Name der ehemaligen Studentin] habe ich eine Flusskreuzfahrt gemacht. Wir sind von Lyon  
 224 nach Arles und wieder zurück. Mit der [Name der ehemaligen Studentin] und dem [Name des  
 225 Kochs] habe ich eine Donaukreuzfahrt gemacht. [Name Student:in] ist eine ganz andere  
 226 Persönlichkeit. [Student:in] ist selber sehr abenteuerlich. [Student:in] hat also....Luzern hat  
 227 [Student:in] gesehen. Bern hat [Student:in] gesehen. In St. Gallen war [Student:in] schon. In  
 228 Chur war [Student:in] schon. [Student:in] hat ein Velo. Und meistens, wenn es einigermassen  
 229 mit dem Wetter geht, ist [Student:in] Samstag über irgendwo. Also [Student:in] braucht jetzt  
 230 nicht....überhaupt nicht....aber [Student:in] ist relativ kurz da, seit Oktober. Und auch ist es so,  
 231 das....ich weiss nicht, ob es wirklich die [Land] Art ist, oder weil [seine:ihre] Aufregung....oder  
 232 [seine:ihre] Persönlichkeit....ich habe weniger persönlichen Kontakt mit [Student:in], als ich  
 233 mit der [Name der ehemaligen Studentin] und dem [Name des ehemaligen Studenten] gehabt  
 234 habe. [Student:in] ist, Entschuldigung, auf eine Art und Weise reserviert. Ich habe [Student:in]  
 235 zum Beispiel am Anfang sagen müssen, du schau, wenn du reinkommst und ich sitze da,  
 236 dann sage, hallo, grüezi, hoi. Und vor allem nicht zack in dein Zimmer, verschwindest da für  
 237 zwei Stunden. Nach zwei Stunden kommst du, tust ohne etwas zu sagen am Tisch  
 238 Nachtessen. Und ich merke, ah, jetzt ist es vorbei. Ich sagte, in der Schweiz ist es so, dass  
 239 man Danke und Bitte sagt. Grüezi sagt und ich möchte das auch. Okay, [Student:in] macht es  
 240 jetzt, absolut kein Problem. [Student:in]....Gespräch muss ich anfangen. Ich habe mit  
 241 [Name der ehemaligen Studentin] und [Name des ehemaligen Studenten] sehr oft gesehen,  
 242 dass sie das Gespräch anfangen haben. Also [Student:in] ist eine ganz andere  
 243 Persönlichkeit. Und zumindest bei der [Name der ehemaligen Studentin] und [Name des  
 244 ehemaligen Studenten]....kam mein Vorschlag, machen wir diese Ausflüge. Bei [Name  
 245 Student:in] nicht. Weil ich weiss, [Student:in] macht sie selber. [Student:in] fragt mich zwar,  
 246 was soll ich anschauen gehen? Ich sage, gut, Luzern, Touristen, die Brücke die da über den  
 247 Kanal geht. St. Gallen die Bibliothek. Chur, Hochbischofsstadt. Halt solches. Ich erzähle sehr  
 248 oft, wie das bei uns ist. Und dann frage ich, ja wie ist das den in [Land]? Steuern,  
 249 Wohngelegenheiten, (Unverständlich: vorbereiten), Militärdienst. [Student:in] gibt dann sehr  
 250 freiwillige Antwort. Auch ab und zu Kommentare dazu. [Student:in] ist reservierter. Okay, fein.  
 251 Ich habe kein Problem damit. Nur schon das ich weiss, zwischen sechs und halb sieben geht  
 252 die Tür auf und jemand kommt rein. Das ist Etwas für mich....ja, nur, dass ich weiss,  
 253 [Student:in] geniesst [seinen:ihren] Aufenthalt in der Schweiz. [Student:in] staunt über die  
 254 Pünktlichkeit der Bahn. Das ist doch normal. Bei uns fängt man an zu motzen, wenn es fünf  
 255 Minuten zu spät ist, ja? Ja. Wo wir, da in Deutschland auf der Donauflussfahrt....hatten wir  
 256 anderthalb Stunden Verspätung. In beiden Richtungen. Und so....das ist der Unterschied



257 zwischen den ersten zwei und [Name Student:in].  
 258  
 259 00:30:12 I  
 260 Und wie nimmt Ihr Umfeld diese WG, diese Wohngemeinschaft so wahr?  
 261  
 262 00:30:19 IP  
 263 Positiv. Ich Sorge dafür, dass meine Kinder....der [Name des Sohnes] ist mein Sohn und sie  
 264 ist seine Tochter....die Person kennenlernen. Ich erzähle meinen Bekannten, dass sie bei mir  
 265 wohnen. Und sie sind dann immer interessiert, ja wie läuft das, wie geht das. Ich habe eine  
 266 alte Freundin, die wir seit 1969 kennen. Sie sagt, ich will es auch.... Ja, ja, es ist schön. Es ist  
 267 gut da. Sie hat eine Eigentumswohnung. Sie hat ein leeres Zimmer. Sie hat ein Badezimmer.  
 268 Sie sagt weisst du, ein fremder Mann in meinem Haus. Ich sage, ja sicher. Es ist....man muss  
 269 schon....festhalten, dass es mal etwas gibt. Meine Nachbarn auf dieser Seite....da ist [Name  
 270 Student:in], [der:die ein:e ausgezeichnete:r Klavierspieler:in] ist....da konnte ich arrangieren  
 271 das....und die Nachbarn haben....durch Umstände zwei Klaviere. Das [Student:in] dort, ab und  
 272 zu mal ein bisschen spielen kann. Und dann hat der Nachbar gefragt, warum nimmst du das  
 273 Klavier nicht zu dir? Das haben wir dann organisiert. Jetzt hat [Student:in] das Klavier da und  
 274 spielt Klavier. Also, wir wissen von beiden Seiten, was wir wollen.  
 275  
 276 00:31:58 I  
 277 Und sehen Sie jetzt, das Modell Wohnen für Hilfe....sehen Sie das auch in Zukunft weiterhin?  
 278 Das es....  
 279  
 280 00:32:05 IP  
 281 Für mich sicher. Für mich sicher. Ich hoffe, dass es für die Pro Senectute auch noch weiter  
 282 geht. Aber ich kann sehr gut nachvollziehen, dass es vor allem für die älteren Personen eine  
 283 Umstellung ist. Dass es für mich so einfach ist, ist weil ich sehr viel im Ausland gewesen bin.  
 284 Da haben wir immer müssen....nach zwei, drei Jahren, sind wir irgendwo anders gewesen.  
 285 Wir sind in [Land] gewesen, wir sind in den [Land], [Land], [Land], [Land]. Immer anpassen  
 286 müssen. Ich bin mir gewöhnt, dass es andere Leute als solche gibt, andere Sitten, andere  
 287 Religionen. Aber ich bin....ich bin mir bewusst....sicher in diesem ganzen Projekt gibt es eine  
 288 sehr grosse Auswahl. Nehmen Sie mich ja nicht als Standard.  
 289  
 290 00:33:15 I  
 291 (lacht) Das in diesem Projekt....ist ja auch das Thema des Wohnraummangels, das  
 292 hineinspielt. Wie würden Sie das so bewerten für die Studierenden? Und zusätzlich, würden

293 Sie das auch noch für andere Gruppen neben den Studierenden sehen, so ein Projekt?

294

295 00:33:33 IP

296 Also für die Studierenden....Europa, soviel ich weiss, hat Europa das System vom Campus  
297 nicht. Aber sicher hier in der Schweiz gibt es das nicht. Auf der anderen Seite dieser Welt gibt  
298 es wohl Campusse. Dort ist das Problem für die Studierenden viel einfacher. Ich persönlich  
299 finde, dass ältere Leute sehr oft, wenn sie alleine bleiben, in einer zu grossen Wohnung  
300 wohnen. Und diese zu grosse Wohnung sollten sie auf eine Art und Weise zur Verfügung  
301 stellen für die Wohnungssuchenden. Weil jedes Mal als ich versetzt wurde, musste ich auch  
302 eine Wohnung suchen. Gut, diese Firma, also meine Firma, hat einfach dafür gesorgt, dass  
303 die Personalabteilung [meine:r Ehepartner:in] hilft, eine Wohnung zu suchen. Und vor allem  
304 in [Land], zum Beispiel. Am Anfang, war es fürchterlich, dass wir überhaupt etwas gefunden  
305 haben, das uns gepasst hat. Wir haben zum Beispiel so Wohnungsangebote bekommen, bei  
306 denen wir ein Badezimmer teilen mussten. Oder [mein:e Ehepartner:in] hat mir erzählt,  
307 [mein:e Ehepartner:in] hätte eine schöne, grosse Wohnung. Aber es ist einfach so mit dem  
308 Vorhang abgeschlossen. Können Sie sich das vorstellen, dass ein junges Ehepaar in  
309 einer....in einem Zimmer zu wohnen, wo einfach nur ein Vorhang hängt.... in der die  
310 Geräuschkulisse...also ich finde es sollten....leerstehende Wohnung, sollte zu....apropos, das  
311 Gebäude das da steht, das ist ein grosses Haus, zwei Stockwerke. Wir sind da eingezogen  
312 2002. Seit 2002 steht das leer. Eine Schande. Ich finde, mit allem Respekt vor Eigentum,  
313 muss es eine Möglichkeit geben....eine rechtliche Möglichkeit geben, dass....bei diesem  
314 Beispiel die Gemeinde sagt, schau, der Wohnraum wird nicht gebraucht. Wir haben aber  
315 Flüchtlinge. Also bitte, wie viel kostet diese Wohnung? Ohne dass sie Gewinn machen. Also  
316 effektive Kosten. Und wir zahlen ihnen die Wohnung. Und wir garantieren ihnen, dass sie die  
317 Wohnung nachher zurückbekommen in dem Zustand, in dem sie sie uns übergeben haben.  
318 Nein, was macht man? Man macht da für gut anderthalb Millionen da....ein neues Gebäude  
319 bauen da in [Ort] für die Flüchtlinge. Ich finde das eine Schande. Und so gibt es sicher viele  
320 andere Berufskategorien....Personen, die eine Wohnung suchen....und wir haben leider in der  
321 Schweiz nur 1,7 Prozent....die.... Leerwohnungen. Es ist falsch. Es ist vollkommen falsch,  
322 dass diese Personen oder diese Organisation die leeren Wohnraum haben, diesen nicht zur  
323 Verfügung stellen.

324

325 00:37:23 I

326 Gut, danke vielmals. Dann kommen wir in den letzten Block. Das ist noch der Abschluss. Da  
327 gibt es auch noch ein paar Fragen dazu. Ich habe jetzt schon viel herausgehört. Ich will  
328 trotzdem noch einmal nachhaken. Aus Ihrer individuellen Sicht, für wen eignet sich Wohnen

329 für Hilfe besonders gut?  
330  
331 00:37:47 IP  
332 Für Studierende. Weil das die Bevölkerungsschicht ist, die ohne ihre Schuld am nächsten bei  
333 der finanziellen Grenze liegt. Ich hätte Schwierigkeiten das Zimmer zu vermieten an eine  
334 Person, die im Berufsleben steht. Da hätte ich Schwierigkeiten. Weil....und die Schwierigkeit  
335 liegt nicht in der Persönlichkeit, aber in der....wie soll ich das sagen....ich....ein Teil von meiner  
336 Persönlichkeit ist helfen. Und wenn ich es vermiete, also Geld bekomme, dann helfe ich nicht.  
337 Ein anderer Teil ist....für mich ist Ausbildung das absolut Wichtigste, was man einer Person  
338 geben kann. Eine Berufsperson braucht keine Ausbildung mehr. Also die zwei Aspekte sind  
339 dann für mich nicht....wie heisst das auf gut Deutsch.....nicht (Unverständlich: gekoffert), nicht  
340 gedeckt. Darum würde ich niemals....wenn ich....wenn Pro Senectute plötzlich sagt, man hätte  
341 (Unverständlich: Dienststunde) und sagt, wir hätten keine Person die zu ihnen passt oder  
342 möchte, dann bleibt das Zimmer leer.  
343  
344 00:39:37 I  
345 Und wenn Sie Wohnen für Hilfe verändern oder verbessern könnten, was würden Sie machen  
346 und warum?  
347  
348 00:39:47 IP  
349 Ich würde sagen, dass so wie Sie es machen, das ist das Ultimatum, das Maximum. Ich könnte  
350 gar nicht wissen, wie Sie es anders machen könnten. Ich bekomme so viel Hilfe. Als ich mich  
351 anmeldete, habe ich eine Frage bekommen. Wie bin ich? Was habe ich zur Verfügung? Was  
352 will ich? Was will ich überhaupt nicht? Sehr wahrscheinlich, so wie ich es verstanden habe,  
353 auch die Gegenpartei. Sie bekommen auch so einen....dann dachte ich, das ist wirklich so.  
354 Ich habe jetzt dreimal die Persönlichkeit einer Person angefragt. Und dreimal ist eine mir  
355 angenehme Person angeboten worden. Das Legale, Mietvertrag, Arbeitsvertrag, wird total  
356 richtig versorgt. Das Angebot, das im Falle der Fälle mal eine Meinungsverschiedenheit  
357 haben....da habe ich zwei Möglichkeiten. Entweder innerhalb von einem Monat künden oder  
358 Pro Senectute-Hilfe, um zwischen uns zu regeln. Also was will man noch mehr?  
359  
360 00:41:14 I  
361 Schön, danke. Das haben wir vorhin auch schon angedeutet, weil Sie davon gesprochen  
362 haben, dass vor allem besonders für Studierende dieses Angebot wichtig ist. Ich will gleich  
363 nochmal fragen, was halten Sie von anderen Zielgruppen, die im Moment auch sehr stark vom  
364 Wohnungsmangel betroffen sind, zum Beispiel alleinerziehende Elternteile oder junge

365 Familien?  
366  
367 00:41:43 IP  
368 Nein.  
369  
370 00:41:45 I  
371 Nein....  
372  
373 00:41:45 IP  
374 Das...Entschuldigung....ich bin, wie Sie sicher wissen, [Alter] und ich vertrage an sich keinen  
375 Stress mehr. Ich merke es an mir selber, dass wenn ich da irgendeine Situation habe, die mir  
376 Stress macht, dass ich dann falsch reagiere. Ich habe riesengrosses Glück, dass sowohl mein  
377 Sohn als auch meine Tochter in der Nähe wohnen. Und dass sowohl mein Sohn als auch  
378 meine Tochter mir helfen, sobald ich Hilfe benötigt habe. Zum Beispiel....nur ein kleines  
379 Beispiel. Die Hypothek von dieser Wohnung musste erneuert werden. Mein Sohn hat mir da  
380 mitgeholfen. Meine Kinder haben schon viel früher, als sie noch jünger waren, als sie noch  
381 kleiner waren....haben schon mehrmals gesagt, schreibt mal auf, was du machst. Ich bin jetzt  
382 dran, meine Memoiren zu schreiben. Meine Tochter hat sich angeboten, weil Sie sicher  
383 gemerkt haben, dass mein Deutsch nicht allzu gut ist. Um das für mich zu korrigieren. Meine  
384 Tochter hat angeboten, um auch jemanden zu finden, der das für mich druckt. Weil ich  
385 brauche mindestens zehn Exemplare. Und so....meine Tochter kommt hierher, kommt zum  
386 Mittagessen. Auch Enkel kommen, verschiedene, kommen hierher zum Mittagessen. Also, für  
387 mich ist es so, dass ich nicht zwei Personen....ob sie nun Kinder haben oder ein Pärchen, wie  
388 der [Name des Kochs] und die [Name der ehemaligen Studentin] zum Beispiel....nein, das  
389 könnte ich nicht. Sie werden sehen, Sie werden sicher [Name Student:in] fragen, ob Sie  
390 [sein:ihr] Zimmer sehen können. Das Haus....die Wohnung wurde so gebaut, das auf dieser  
391 Seite....ist das grosse Zimmer mit En-suite-Badzimmer. Und auf dieser Seite ist mein  
392 Schlafzimmer, mein Büro, eine Duschzelle. Also die....Utilities sind dort (Unverständlich:  
393 mitgezogen). Wir hören einander nicht. Absolut. Ich höre nicht, wenn [Student:in] am Morgen  
394 früh verschwindet. [Student:in] hört nicht, wenn ich dusche. Wenn es zwei Personen sind, ob  
395 es jetzt nur Männer sind oder nur Frauen oder ein Pärchen oder eine alleinerziehende Person  
396 mit einem Kind. Nein.  
397  
398 00:44:41 I  
399 Super, danke. Dann sind wir mehr oder weniger durch mit meinen Fragen. Ich gebe Ihnen  
400 jetzt nochmal die Möglichkeit, wollen Sie noch etwas anmerken, haben wir etwas noch nicht

401 angeschaut, das Ihnen wichtig wäre....  
402  
403 00:44:55 I  
404 Nein, wir haben an sich alles.

## Senior:in 2

1 00:00:00 I  
2 Kannst Du mir sagen, wie Du zu Wohnen für Hilfe gekommen bist? Was war Dein erster  
3 Eindruck?  
4  
5 00:00:06 IP  
6 Ich habe vor fast neun Jahren [mein:e Ehepartner:in] verloren und musste zu dieser Zeit eine  
7 Schulteroperation machen. Mir haben sie ein neues Gelenk hineingesetzt. Und dann....im  
8 Nachhinein musste ich in die Reha. Und nach der Reha wusste ich, wenn ich einen Arm in  
9 der Schlinge habe, kann ich nicht alleine zuhause sein. Das geht gar nicht. Ich kann die Hosen  
10 nicht selber anziehen, ich kann nicht selber duschen. Ich muss irgendjemanden haben. Dann  
11 gab es bei uns in [Ort] eine Organisation. Die hat [Name der Organisation] geheissen. Und  
12 von denen habe ich mir dann....mein Sohn hat dann das organisiert und dann hatte ich eine  
13 junge Frau aus dem Osten. Die konnte Englisch. Und ich spreche ja etwa fünf Sprachen, das  
14 war für mich kein Problem. Und dann nachher ist....mein Sohn mich abholen gekommen und  
15 hat....und die Frau....die haben sie dort in [Ort] ausgeladen. Und dann sind wir miteinander  
16 nach Hause gefahren. Mein Sohn hat uns dann hierhergebracht und dann hat sie in dem  
17 Zimmer, wo jetzt die Studenten drin sind, im Bett das ich hatte, hat sie dann geschlafen. Und  
18 die [Name der Pflegerin], die hat mir einfach gutgetan. Sie hat zwar geraucht, was mir nicht  
19 so gepasst hat. Aber sie ist immer da auf den Balkon raus und hat selber Zigaretten gedreht.  
20 Die hat aber....aber der war es bei mir irgendwie wie langweilig. Und dann hat sie immer  
21 gefragt, kann ich dir noch etwas machen. Sie war ja dann den ganzen Tag bei mir. Und dann  
22 hat sie angefangen....sie hat mir die ganze Wohnung....sie hat alle Kästchen ausgeräumt und  
23 alles geputzt. Dann hat sie gesagt, du bist wie [meine Grosseltern], ich mache das für dich.  
24 Meine Wohnung hat ja vielleicht gegläntzt. Was sie nicht konnte, das ist kochen. Und dann  
25 habe ich gesagt, ich koche gerne, aber ich kann nicht dastehen, du musst kochen. Und dann  
26 hatte sie das rote Büchlein und sie hat dann aufgeschrieben, was wir gekocht haben. Sie hat  
27 alles aufgeschrieben. Und sie stand am Herd und ich habe ihr gesagt, jetzt nimmst du die  
28 Kelle und jetzt rührst und jetzt schneidest du hier. Sie hatte dann das halbe Büchlein voller  
29 Rezepte und wir haben miteinander gegessen. Sie konnte ein Auto fahren und ich habe  
30 mir....dazumal auf den 70. Geburtstag kaufte ich mir ein neues Auto. Sie fuhr mit meinem Auto  
31 im Zeugs herum. Sie hatte daheim anscheinend einen alten BMW. Sie konnte schon Auto  
32 fahren. Dann sind wir manchmal auf Deutschland raus. Ich weiss, sie kam zu mir mit einem  
33 paar Schuhen. Im Frühling. Dann habe ich ihr halt ein paar Finken gekauft und ein paar  
34 Schuhe gekauft. Wir hatten es so gut miteinander. Sie war in der Zeit, in der ich behindert war

35 und mich nicht bewegen konnte....das ging dann in ganzen sechs Wochen. Und ihre Mutter  
36 hat aber auch in einer Familie in [Ort] gearbeitet. Nachdem sie weg war, habe ich sie zu der  
37 Mutter gebracht. Und sie ist dann mit der Mutter wieder nach Hause. Aber in der Zwischenzeit  
38 wohnt sie auch in der Schweiz. Sie wohnt mit einem [Nationalität] zusammen und wohnt  
39 irgendwo in [Ort]. Aber mit ihr ging es gut, mit Englisch. Sie hat gewaschen, die Wäsche  
40 aufgehängt, alles. Sie hat wirklich alles gemacht. Und dann ging sie fort und da wusste ich,  
41 ich muss jemanden haben. Ich muss jetzt einfach jemanden haben. Und dann habe ich  
42 gegoogelt. Dann habe ich gegoogelt....generationenübergreifendes Wohnen. Und dann ist  
43 eben das....das Wohnen für Hilfe gekommen. Und so bin ich auf die Pro Senectute  
44 gekommen. Und dann kommt die [Name einer ehemaligen Koordinationsperson] zu mir und  
45 bringt....und hat mir erklärt, wie das geht. Und hat dann geschaut, ob das überhaupt geht für  
46 die Pro Senectute. Sie hat gewusst....also....sie hat ein separates WC und eine Dusche, die  
47 man teilen kann. Sie hat ein eigenes Zimmer, das gross genug ist. Und dann habe ich meine  
48 erste Studentin bekommen. (lacht)

49

50 00:05:38 I

51 Schön, ja. Und wenn Du jetzt so nachdenkst....jetzt hast Du es auch schon ein paar Mal  
52 gemacht. Was hat das so für eine Bedeutung für Dich, das Angebot Wohnen für Hilfe?

53

54 00:05:51 IP

55 Ich bin [Vorstreiter:in] für ganz einen Haufen Leute, weil....also gut, ich bin natürlich ein  
56 bisschen offen, ich bin ein offener Charakter und ich habe gerne Leute um mich herum und  
57 ich bin unkompliziert und....also mir ist es eigentlich gleich wer....es bedeutet mir einfach viel,  
58 dass ich nicht mehr alleine sein muss. Ich will das nicht. Aber eben wenn es ist....wie jetzt mit  
59 [Student:in] dann habe ich wieder zwei Nächte, wo ich alleine bin. Aber das kann man mit den  
60 Nachbarn ganz gut kompensieren. Die wissen immer, wenn ich jemanden habe. Und sonst  
61 kommen sie schnell....herüber schauen und....[Name Senior:in] bist du wach? Oder wir haben  
62 das Auto nicht gesehen. Bist du weg? Und ich sage es auch immer, wenn ich weggehe. Wir  
63 hören....im ganzen Haus. Nie die Wohnungstür abgeschlossen. Es können immer alle rein  
64 und raus. (lacht) Aber wir haben es wirklich gut hier im Haus und das ist....ja, es ist wirklich  
65 schön. Aber dass ich nicht mehr alleine bin, das ist einfach....und das ich mit jemanden  
66 schwatzen kann. Wenn es dann noch jemand ist, der gerne spielt oder....ja. Und sonst  
67 motiviere ich die Leute alle zusammen. Ich sage halt meistens, wenn sie da sind am Sonntag,  
68 sage ich meistens, du fährst und ich zahle. (lacht) Und danach gehen wir schön auswärts  
69 essen miteinander. Ich liebe das. Ich tue gerne auswärts essen. Aber dann darf es auch ein  
70 besseres Restaurant sein. Und wenn ich danach noch ein Glas Wein dazu trinke, das ist

71 wunderbar. Da haben immer alle zusammen gerne mitgemacht. (lacht)  
72  
73 00:07:55 I  
74 Das glaube ich. (lacht) Vorher hast Du noch gesagt, dass Du darauf gekommen bist, weil noch  
75 der Betreuungsaspekt vor allem im Vordergrund war, ganz am Anfang. Ist das ein Grund....ein  
76 Hauptgrund für Dich gewesen, um da mitzumachen? Oder hat es auch noch andere Gründe?  
77  
78 00:08:19 I  
79 Es hatte vor allem einen gesundheitlichen Grund. Ich habe ja in dieser Zeit....also ich habe  
80 zwei Knieprothesen. Wobei die eine Knieprothesen, die habe ich einmal geschlissen und dann  
81 noch einmal bekommen. Ich habe zwei Hüftprothesen und zwei Schulterprothesen. Und dann  
82 ist es einfach nicht mehr gegangen, einfach mit Wäsche aufhängen. Es ist einfach nicht mehr  
83 alles zusammen gegangen. Es ist wirklich auch aus gesundheitlichen Gründen. Und....ja,  
84 wenn die Arme mir so weh tun, konnte ich nicht mehr selber ins Auto sitzen. Oder eben, ich  
85 brauchte jemanden, der mit mir herumfährt, weil ich wieder ein neues Gelenk bekommen habe  
86 und wieder sechs Wochen lang Hilfe gebraucht habe. Oder mit den Stöcken herumgelaufen.  
87 Ich meine, ich habe....dazumal wo wir vor 20 Jahren die Wohnung gekauft haben, habe ich  
88 schon gewusst....ich habe damals schon ein Knie ersetzt bekommen. Und dann dachte ich  
89 mir, ich muss es Rollstuhlgängig machen. Oder ich muss wenigstens mit dem  
90 Bürostuhl....muss überall herumfräsen. Dann kann ich auch wenn die Beine nicht....ich muss  
91 in den Keller gehen, ich muss einen Lift haben. Und das hat es jetzt alles in dieser Wohnung.  
92 Wo ich nicht gut hinkomme im Moment, das ist die Winde. Aber dort haben meistens nur  
93 meine Studenten Zeugs und von mir alte Ware. Jetzt muss der Sohn einmal entscheiden. Ich  
94 bin in einer Phase....jetzt bin ich [Alter Senior:in] ich bin in einer Phase, wo ich muss....ich  
95 muss mich von Zeug, das ich nicht mehr brauche....tue ich mich distanzieren. Ich will das jetzt  
96 einfach nicht mehr. Ich will kein Zeugs mehr, welches mir nichts nützt. Nein, ich brauche das  
97 einfach nicht mehr. Nein, ich brauche das jetzt einfach nicht mehr. Und ich kann das ganz  
98 wunderbar verschenken. Oder ja, ich kann zum Beispiel der Enkelin, die selber einen Haushalt  
99 eröffnet, meinen ganzen Sonntagsservice mit allem zusammen....das ist alles in [Land]. Also  
100 es wird gebraucht. Dann ist die nächste Enkelin gekommen, wir haben nun eine eigene  
101 Wohnung und dann kommt das auch....kommt das alles weg. Ich muss jetzt im Moment  
102 einfach....ich kann mich mit solchen Dingen nicht mehr belasten. (lacht)  
103  
104 00:10:54 I  
105 Gut.  
106  
107 00:10:55 IP



108 Bin ich wieder abgeschweift?  
109  
110 00:10:56 I  
111 Alles gut.  
112  
113 00:10:57 IP  
114 Hol mich zurück auf die Strasse. (lacht)  
115  
116 00:10:59 I  
117 Das mache ich. (lacht) Ja, dann kommen wir jetzt in den zweiten Block und da geht es um  
118 Hilfe und Betreuung. Und da ist die Frage....ich habe es jetzt Hilfe genannt. Wie nimmst Du  
119 die Hilfe wahr, die Ihr miteinander abgemacht habt? Nimmst Du das überhaupt als Hilfe wahr?  
120 Wie ist das bei Dir?  
121  
122 00:11:27 IP  
123 Ja, dadurch das ich eben nicht alles machen kann, ist es immer gut, wenn ich sagen kann,  
124 [Name Student:in], du kannst du nicht schnell....ich komme nicht gut hier nach oben. Ich  
125 nehme....ganz viele Sachen nehme ich wahr als Hilfe, und zwar....eine der ganz wichtigen  
126 Sachen sind auch die Sachen mit dem Handy, mit dem Fernseher, mit dem Roboter, der nicht  
127 mehr funktioniert. Also einfach das technische Zeug. Und da konnten mir jetzt einfach alle  
128 zusammen immer helfen. Und sie können mir helfen, wenn ich vor dem Computer sitze.  
129 Irgendetwas mit der Bank nicht geht oder wenn der Fernseher nicht mehr geht und ich keine  
130 Ahnung habe, wieso er das jetzt so blöd tut und....und jetzt war er sie ein paar Tage hier weg  
131 und dann ist er auch nicht mehr gegangen. Ich bin froh, wenn der jeden Morgen am um sieben  
132 die Küche geht....die Küche und Stube darf er jeden Tag fräsen, oder. Und am Sonntag am  
133 Morgen um neun Uhr geht er durch die ganze Wohnung durch. Dann stellen wir alles  
134 zusammen in die Höhe. Und wenn ich heimkomme vom Schwimmen, ich gehe immer am  
135 Sonntagmorgen um neun Uhr schwimmen, dann habe ich eine ganz sauber geputzte  
136 Wohnung, ist ganz wunderbar. Und sonst frage ich einfach....ich bin froh, wenn das  
137 Technische alles zusammen gut läuft. Sonst komme ich....ich komme in die Sätze. Und....gut,  
138 ich habe noch einen Informatiker auf der anderen Seite der Nachbarn. Dem kann ich auch  
139 rufen. Der hat dann dem Roboter wieder gut zuredet. Und dann ist er nachher wieder  
140 gelaufen. Weil ich glaube, die Putzfrau....ich habe alle 14 Tage eine Putzfrau. Und die tut mir  
141 dann in den Ecken und da oben an den Lampen und....das macht sie. Also....die Putzfrau  
142 habe ich schon seit neun Jahren, nein, seit zehn Jahren, bevor [mein:e Ehepartner:in]  
143 gestorben ist, haben wir die schon gehabt. Und ich bin froh, weil ich kann das Auto nicht selber  
144 waschen. Und das gurkt mich an jedes Mal in die blöde Strasse hinein....da kann ich sagen,

145 [Name Student:in] sei so gut, gehst du mit mir....mit dem Auto und würdest du bitte inwendig  
 146 ein bisschen raussaugen. Und das mit dem Staubsauger, mit den Armen, das geht eben auch  
 147 nicht mehr so gut. Das sind Sachen, die mich sehr fest freuen. Ich habe gerne....eigentlich ein  
 148 sauberes Auto und ich....ich fahre so gerne Auto. (lacht) Aber eben, wenn wir auswärts essen  
 149 gehen, dann bin ich froh, wenn ich hinfahren kann und die nachher zurückfahren. Und ich mit  
 150 dem Tüdel-Tü, mit dem Wein im Ding...alles gut, ja. Und....ja....ich bin froh, wenn ich  
 151 jemanden habe, der mit mir isst. [Student:in] isst jetzt nicht am Morgen. Das ist vor allem mit  
 152 dem [Name des ehemaligen Studenten]....den hatte ich ja vier Jahre lang. Er war so ein  
 153 genialer Typ, ehrlich. Der hat so gerne zu Morgen gegessen. Am Morgen um neun Uhr haben  
 154 wir uns da getroffen und dann haben wir miteinander zu Morgen gegessen. Er hatte genau  
 155 eine Viertelstunde Zeit gehabt. Er hat immer am Morgen um sieben Uhr angefangen zu  
 156 arbeiten. Dann ist er vor seine Bildschirme gehockt und dann habe ich nichts mehr gehört.  
 157 Um neun Uhr ist er gekommen, wir haben miteinander zu Morgen gegessen, wir haben  
 158 gesprochen. Um viertelnach ist er wiedergegangen. (lacht) Und dann ist er um zwölf Uhr  
 159 wiedergekommen, dann haben wir dann noch zu Mittag gegessen und irgendwann am  
 160 Abend....er war so ein lässiger Typ, ehrlich gesagt. Und ich bin....also [Name I].... [Name des  
 161 ehemaligen Studenten]....ich konnte ihn nicht schmecken. Ich hatte seine Ausdünstung nicht  
 162 gerne. Aber er war so ein lässiger Typ. Er war [Grösse] gross und [Beruf]. Und er war ein  
 163 Bastler. Er war gelernter [Beruf] und hat ein zusätzliches [Studium] angehängt. Vier Jahre  
 164 natürlich auch. Und er hatte bei der [Organisation], beim Professor, einen 60%-Job, auch  
 165 [Beruf]. Und hat....eben, der Rest war hier. Und ich hatte ihn da während der Pandemie. Und  
 166 ich gehe ja drei bis vier Mal in der Woche, gehe ich....weil ich so lymphatische Beine habe, in  
 167 [Ort] ins Schwimmbad. Und dann konnte ich nicht mehr ins Schwimmbad. Und ich konnte  
 168 nicht mehr in die Lymphdrainage. Und der [Name des ehemaligen Studenten], der  
 169 hatte....eine....einen Massagekurs. Er konnte massieren, er konnte lümpfen. Und dann habe  
 170 ich alle zwei Tage, bin ich bei mir aufs Bett hin gelegen und er hat mir die Beine gelümpft. Und  
 171 ich habe ihm einfach jedes Mal....weil es kostet....wenn ich sonst bei der  
 172 Physiotherapeutin....ist es etwa 48 Franken. Ich habe ihm jedes Mal ein 20er-Nötchen auf die  
 173 Seite getan. Und ich habe das immer aufgeschrieben. Und dann....der hat anstandslos meine  
 174 Beine gelümpft. Alle zwei Tage. Ich wäre sonst glaube ich, verreckt. Meine Beine sind....als  
 175 ich es bemerkt habe, sind meine Beine immer dicker geworden und ich konnte fast nicht mehr  
 176 laufen. Das war eine schlimme Zeit. Aber er....er konnte....er hatte ein Musikgehör. Der  
 177 hat....der ist ein halbes Jahr lang....er ist vom [Land] heruntergekommen. Der ist ein halbes  
 178 Jahr lang mit einer Band als [Beruf] herumgezogen, in so ganz grossen Stadien, und....der ist  
 179 so drausgekommen. Und der hat....der hat mir....hat mir manchmal irgendwelche Musik  
 180 rausgesucht hat....der hat genau gewusst....ich habe dann manchmal irgendwann gesagt,  
 181 nein [Name des ehemaligen Studenten], das kann ich....das kann ich jetzt nicht....ich komme

182 gleich zum Weinen. Dann musste er eine andere Musik einstellen. (lacht) Der hat....der hat  
183 mich....und danach hatten wir so einen guten Musik-Dings miteinander. Wir haben....(lacht)  
184 Was hast Du gefragt? (lacht)  
185  
186 00:18:10 I  
187 Wie Du die Hilfe wahrgenommen hast. (lacht)  
188  
189 00:18:31 IP  
190 Eben, wenn ich jemandem....gesagt habe, du, wie wär's, könntest du mir? Ich hatte immer so  
191 gute Leute, die haben nie Nein gesagt. Und ich habe irgendwann einmal wie....bei einem  
192 weiteren Mal, habe ich einen Seich gemacht. Ich war bei den Nachbarn eingeladen zum  
193 Fondue essen und nachher habe ich noch Wein getrunken und Kirsch. Das war zu viel für  
194 meine Beine. Dann konnte ich am nächsten Morgen nicht aufstehen, meine Beine....dann  
195 habe ich mit dem Handy [Name Student:in] rüber gesprochen und gesagt, [Name Student:in],  
196 ich kann nicht mehr aufstehen. Mit tun die Knie so weh, ich sollte aufs Häuschen und ich kann  
197 nicht aufstehen. Du musst mir unbedingt helfen und dann musste ich [Student:in] in den Keller  
198 runter schicken. Ich hatte die Stöcke unten. Dann hat [Student:in] mir geholfen, dass ich  
199 wenigstens aufs Häuschen gehen konnte. Nein ehrlich. Und dann ist das etwa zwei Tage  
200 gegangen, dann war es wieder gut. Also die Säure-Base kam ja dann durcheinander. Ich habe  
201 es dann schon gewusst. Aber sind....das ist ja danach....froh. Und beim [Name des  
202 ehemaligen Studenten] hatte ich auch einmal ein so wahnsinniges Bauchweh gehabt. Das  
203 war zur Zeit der Pandemie. Und dann habe ich....habe ich in der Permanence in [Ort]....haben  
204 wir angerufen. Und dann hat er mich....dann hat der mich in die Permanence...ich konnte fast  
205 nicht mehr laufen. Dann hat er mich mit dem Rollstuhl runter in die Garage gebracht. Und hat  
206 mich dann noch in die Permanence gebracht. Und läck du mir, ich hatte solche Schmerzen.  
207 Und er hat gewartet und gewartet. Und dann hat er gesagt, weisst du was, ich gehe nach  
208 Hause, bis du da fertig bist. Bis die da irgendetwas rausfinden. Die sollen mich nachher  
209 anrufen, ich komme die nachher wieder abholen. Mit der Maske vor dem Gesicht. Nein,  
210 ehrlich. Was hat der alles gemacht....dann meine Schwiegertochter hat gesagt, du bist verliebt  
211 in den. Da habe ich gesagt, ich mag den nicht schmecken. Aber er spielt mit mir Karten, er tut  
212 mit mir....jassen, er tut mit mir....er hat dann Hanf draussen angebaut. Er war ja [Beruf]. (lacht)  
213 Wir haben wunderbare Pflanzen gezüchtet hier draussen. Und dann habe wir es dann ab und  
214 da draussen....ja wie heisst es....mein Bruder war eben Weltenbummler und er hat ganz von  
215 Anfang an, aus Afghanistan hat der Hasch heimgebracht und was weiss ich. Das ist von ganz  
216 früher. Ich weiss noch, beim ersten Konzert von Bruce Springsteen im Hallenstadion, boah,  
217 das war ja vielleicht was. (lacht)  
218

219 00:21:42 I  
 220 Das glaube ich ja. (lacht)  
 221  
 222 00:21:46 IP  
 223 Und da habe ich das alles zusammen schon gekannt und dann hat er gesagt, willst du ein  
 224 bisschen rauchen oder sollen wir gerade Kekse backen? Da habe ich gesagt, beides. (lacht)  
 225 Das ist jetzt alles weg. Das ist jetzt vorbei. Da habe ich vier Jahre mitgemacht. Und....gut er  
 226 wohnt da zehn Minuten mit dem Auto. Er wohnt in [Ort] mit seiner Frau jetzt. Das ist alles gut.  
 227 Ich darf auch jederzeit....Ich darf jederzeit anrufen und er springt. Er springt wirklich (lacht)  
 228 das ist wirklich....ganz super. So ein genialer Bastler. Dann hat er eben auch das Bett, die  
 229 Umrandung hat er....weil ich bin ja mal aus dem Bett gefallen. Ich bin aufgewacht neben dem  
 230 Bett und habe nicht mehr aufstehen können. Nein, ehrlich. Da habe ich gerufen, [Name des  
 231 ehemaligen Studenten], ich kann nicht mehr aufstehen. Dann hat er es probiert. Das ist  
 232 natürlich nicht gegangen. Dann hat er gesagt, ich gehe die Nachbarn holen. Zu dritt, zu dritt  
 233 (lacht) haben sie mich aufgestellt. Und danach haben sie mich wieder ins Bett gebracht. Und  
 234 dann hat er gesagt, so, jetzt ist es fertig, jetzt stellen wir dein Bett anders hin. Dann hat er den  
 235 einen Nachttisch auf den anderen getan. Und dann hatte ich wenigstens eine Längsseite  
 236 gehabt. Weil vorher war mein Bett ganz alleine so im Zimmer. Dann links und rechts....auf alle  
 237 Fälle hatte ich das Bett auf der Seite. Und seither ist nie mehr etwas passiert. Und dann hat  
 238 er....er konnte alles so gut. Was der nicht alles konnte. Der hat alles gebastelt. Er hat überall  
 239 indirekte Beleuchtung gemacht. Er hat alles repariert, was war. Er hat gefügt. Er war wirklich  
 240 ein genialer Typ.  
 241  
 242 00:23:39 I  
 243 Was hattet Ihr für Hilfen miteinander abgemacht?  
 244  
 245 00:23:46 IP  
 246 Er hatte ein Helfer-Syndrom. Wirklich. Da musste ich gar nichts mehr sagen. Dann hat er  
 247 jeweils....sagte er zu mir, wie wäre es, wenn ich jetzt das ganze Geschirr....du kommst ja nicht  
 248 mehr hoch. Jetzt tun wir das ganze Geschirr umräumen, weil du mit den Armen nicht mehr  
 249 hochkommst. Jetzt tun wir alles, was du nicht mehr brauchst, in die Höhe und....ja genau, er  
 250 hatte so super Ideen. Und seither ist das einfach....besser. Sachen, die ich gar nicht....selber  
 251 gemerkt habe. Dann hat er gesagt, du komm, wir stellen das um für dich. Ich bin froh dann  
 252 auch um jeden Input gewesen, den er....und jeweils....da, in der Stube, bin ich dann da  
 253 gesessen und auf dieser Seite war der Fernseher. Dann habe ich gesagt, [Name des  
 254 ehemaligen Studenten], ich kann das einfach nicht mehr lesen, was da auf dem....dann  
 255 müsste ich noch eine Brille haben. Dann hat er gesagt, weisst du was, du hast ja immer

256 voriges Geld, komm, wir kaufen einen grossen Fernseher. Und dann ist er gekommen. Ein  
 257 riesiges Ding, oder? Und dann hat er gesagt, jetzt können wir....jetzt haben wir zwei zweierlei  
 258 Möglichkeiten. Du kannst einen 4K haben oder einen 8K. Dann bist du für die nächste Zeit  
 259 bereit. Alles gut. Er hat den Fernseher bestellt. Und dann hat er nicht gepasst auf meinen  
 260 Fernsehtisch, oder? Also gut, dann hat er noch ein Möbel bestellt und alles umgebaut. (lacht)  
 261 Und nachher mit dem Nachbarn von oben, mit dem [Name des Nachbarn], haben sie den  
 262 Fernseher aufgestellt und danach ist er zu mir gekommen. Dann habe ich gesagt, ja und jetzt,  
 263 was gibt es für ein Programm? Er hat gesagt, du musst es selber auslesen. Ja, gehts noch,  
 264 ich weiss doch nicht. Ja, was schaust du denn? Dann habe ich gesagt, ja das und das und  
 265 das. Dann habe ich zwölf A4-seitige Listen bekommen mit Sender drauf. Und dann musste  
 266 ich auslesen. (lacht) Dann musste ich auslesen, was ich gerne hätte. Und dann mit HD. Und  
 267 er hat alles programmiert. Und jetzt habe ich meine 30 Sender, die ich immer schaue. Und  
 268 dann hat er mir mal noch gesagt, wenn du da nichts findest, dann musst du halt....schaust du  
 269 auf Netflix. Und ich so, hä? Ja, Netflix kennst du nicht? Nein, also gut, seither habe ich auch  
 270 Netflix. Und dann hat er gesagt, ja, aber....wenn es über Netflix nichts gibt, dann musst du halt  
 271 über das Internet....dann sagte ich, ich habe ja nicht am Fernsehen Internet. Natürlich hat das  
 272 Internet. Keine Ahnung gehabt. Keine Ahnung von Planung. (lacht) Das ist, also, ich  
 273 hätte....ich wäre noch völlig hinter dem Mond, wenn ich meine Studenten nicht hätte. In jeder  
 274 Hinsicht. Oder mit dem Zwischenmenschlichen. Und ich habe so viel junge Leute  
 275 kennengelernt. Der [Name des ehemaligen Studenten] ist auch so ein kommunikativer....er ist  
 276 Tänzer. Viermal in der Woche ist er abends tanzen gegangen. Immer wieder mit anderen  
 277 Frauen. Dann haben sie mir manchmal hier in der Stube vorgetanzt. Das war so toll. Auf dem  
 278 grossen Bildschirm haben sie dann noch Musik laufen lassen. Wir haben gut isolierte Dings  
 279 und ich kann ja laut Musik hören. Das ist so genial hier drin. Wirklich. Das Einzige, was durch  
 280 alle Wände geht, ist, wenn meine Tochter kommt, die spielt Saxofon. Und dann, wenn sie  
 281 Saxofon übt, das geht durch alle Wände durch. Das hören alle zusammen. (lacht) Aber sonst  
 282 kann ich Musik hören, wenn die Türe geschlossen ist. Ausser eben, wenn ich dann so Saxofon  
 283 mit dem Ginny Sax oder so höre und die Türe offen ist und mir dann der Nachbar zuruft.  
 284 [Name Senior:in], wir hören die Musik auch! Dann muss ich etwas zurückschrauben. (lacht)  
 285 Aber eben, lautes Musikhören, das war auch etwas was ich schon einfach immer gerne gehabt  
 286 habe. Musik ist....ich sehe auch gerne Musiksendungen. Jetzt schaue ich wieder The Voice  
 287 Kids. Gestern Abend lief das wieder. Also alles, was mit Musik zu tun hat, das ist mir gut....und  
 288 ich gehe auch gerne....bin mit den Eltern schon in Zürich ins Opernhaus. Ich habe auch sehr  
 289 gerne klassische Musik. Ob es Pop und Rock und....eigentlich durchs Band, durchs Band,  
 290 durch alles. (lacht)  
 291  
 292 00:28:45 I

293 Sehr schön, ja. Ich komme noch ein bisschen zurück.  
 294  
 295 00:28:49 IP  
 296 Ja, gerne.  
 297  
 298 00:28:50 I  
 299 Genau. Was hast Du mit [Name Student:in]....was hast Du mit [Student:in] so  
 300 abgemacht....was ihr für Hilfe miteinander vereinbart habt?  
 301  
 302 00:28:57 IP  
 303 [Student:in] hat eben gewusst, dass ich mit den Armen nicht mehr hochkomme. [Student:in]  
 304 hat gewusst, [Student:in] muss mir....helfen mit der Wäsche, waschen, Wäsche aufhängen  
 305 und das ist ganz....und ich habe zu [Student:in] auch gesagt, ich brauche jemanden, der mir  
 306 einfach....ich habe gerne ein sauberes Auto und ja....ich habe gesagt, du musst nicht putzen,  
 307 das ist alles organisiert. Die Hauptsache ist, wenn du dein Separat-WC....selber sauber  
 308 haltest....ich kann dir am Sonntag die Türen öffne und dann geht der Roboter....auch dort am  
 309 Boden unten. Und die Putzfrau putzt sowieso. Aber [sein:ihr] Zimmer, das muss [Student:in]  
 310 selber machen. Das hat [Student:in] gewusst. Aber [Student:in] hat einfach gewusst, dass ich  
 311 ein bisschen Gesellschaft brauche. Und wir haben aber jetzt auch wieder abgemacht.  
 312 [Student:in] darf jederzeit, wenn [Student:in]....jetzt ist [Student:in] ja noch mit [Partner:in] in  
 313 Holland gewesen. Wieder eine Woche. Und wenn [Student:in] länger arbeiten muss, das ist  
 314 mir alles gleich. Da kann ich auch mal 14 Tage ohne [Student:in] sein. Das ist....das macht  
 315 mir gar nichts. Das haben wir aber abgemacht zum Voraus. Und wenn [Student:in]....danach  
 316 haben ich gesagt, ja....da hat [Student:in] gesagt, ich habe eine Freundin, darf ich  
 317 die....selbstverständlich. Der [Name des ehemaligen Studenten], der hat manchmal  
 318 auch....seine Oma, die war zweimal eine Woche lang bei uns. Freundinnen, die sich vom  
 319 Partner getrennt haben, hat er eingeladen und ja....also mit [Name Student:in] habe ich  
 320 einfach gesagt, du kannst gerne jemanden einladen, wenn jemand kommt. Und ihren [Name  
 321 Partner:in], [der:die] jetzt auch aus dem [Land] ist, [der:die] ist jetzt auch schon zweimal da  
 322 gewesen. Es ist alles gut. Ich brauche....es kommt auch wieder, ich habe so eine geniale  
 323 Physiotherapeutin da, dass ich jetzt wieder alles machen kann mit meinen Armen. Das ist  
 324 auch nicht selbstverständlich, aber man muss einfach selber etwas dafür machen. Man muss  
 325 einfach selber etwas tun und dann nachher kommt es gut. Nein, [Student:in] weiss es, dass  
 326 ich....ich glaube kaum, das...ich wäre froh, wenn [Student:in]....ja, ich muss [Student:in] wieder  
 327 mal sagen, ich sollte wiedermal die Vorhänge waschen und....aber sonst. Fenster putzen, das  
 328 macht meine Putzfrau und wenn die nicht mehr nachkommt, dann nachher bestelle ich bei  
 329 der Putzfrau rundherum. Ich habe keine Geldprobleme. Null. Der [Name des ehemaligen

330 Studenten] hat einmal ausgerechnet und gesagt, jetzt hast du diese Wohnung und dann hast  
331 du so und so viel auf dem Konto. Wie lange willst du eigentlich noch leben? (lacht) Dann habe  
332 ich einmal gesagt, also meine Mutter ist 82 geworden. Ja, dann hat er gesagt, also hier hast  
333 du so viel auf dem Konto und du bekommst jeden Morgen so viel über. Und wenn du nicht  
334 Krank wirst oder irgendetwas hast, dann reicht das noch etwa 15 Jahre. Aber du musst viel  
335 mehr Geld brauchen. Du musst in die Ferien. Und du musste....und damals habe ich auch  
336 noch Schiffsreisen gemacht. Sobald es gegangen ist, bin ich dann auch mit den Stöcken auf  
337 die Schiffsreise. Und dann haben mich meine Studenten an den Einstiegsort gebracht und  
338 wieder abgeholt. (lacht) Jaja. Das ist alles gut. Ich bin einfach froh, dass ich....immer jemanden  
339 in der Nähe haben und nicht....nicht alleine sein muss. Dass ich jemanden habe, um zu  
340 sprechen, das ist vor allem....Du merkst ja, wie es sprudelt. (lacht)

341

342 00:32:41 I

343 Danke, ja. Dann kommen wir zum dritten Block. Jetzt geht es mehr um das Wohnen selber.  
344 Und wie...also ich habe schon ganz viel gehört. Ich möchte nochmals nachhaken. Wie nimmst  
345 Du diese WG oder Wohngemeinschaft, wie nimmst Du das allgemein wahr? Gibt es Aspekte,  
346 die Du sagen würdest....die Du besonders hervorheben würdest, Die Dich zufrieden machen?  
347 Und gibt es vielleicht auch Aspekte, die schwieriger sind oder Dich nicht so zufrieden machen  
348 in der Wohngemeinschaft?

349

350 00:33:14 IP

351 Ich finde gar nichts Negatives. Nein. Es ist wirklich....es ist ein Glück, wenn man so ein  
352 Schwein hat, mit so aufgestellten Leuten zusammenzuwohnen. Das ist im Leben....das tut so  
353 etwas von gut. Das ist so etwas Bereicherndes. Und ich denke manchmal....ich kann ja schon  
354 auch an diesen Mittagstisch von der Pro Senctute. Und diese Treffen und jetzt haben wir dann  
355 wieder Stubbete und....ich gehe auch noch singen. Auch noch. Einmal in der Woche. Aber ich  
356 finde, ich finde nichts Negatives. Mir ist....ich bin sehr tolerant allem gegenüber. Ich bin einfach  
357 froh, wenn man mit mir kommuniziert. Wenn jemandem etwas nicht passt, dann soll er es  
358 sagen. Und ich werde auch jederzeit diesen Jungen und Mädchen irgendetwas sagen, wenn  
359 mir etwas nicht passt. Schon das ganze Leben bin ich so, dass ich gerne kommunizieren.  
360 Auch in der eigenen Familie hatte ich das so. Nichts anstehen lassen, schauen, dass man  
361 abends ins Bett geht....einfach, dass man alles ablegt, was man kann....ich kann nicht im Streit  
362 schlafen gehen. (lacht)

363

364 00:35:17 I

365 Ja. Hat es das schon mal gegeben? So eine Situation, wo Du es direkt ansprechen musstest?  
 366 Kommt Dir da etwas in den Sinn?  
 367  
 368 00:35:28 IP  
 369 Ich würde das schon sagen. Kommt mir gar nichts in den Sinn. Kommt mir gar nichts in den  
 370 Sinn. Weisst Du, dass eventuell....ja....dass sie übergriffig etwas gemacht hätten, das mir nicht  
 371 passt, das ist....habe ich gar nicht. Nein.  
 372  
 373 00:35:53 I  
 374 Schön.  
 375  
 376 00:35:53 IP  
 377 Es ist einfach....es läuft alles so lässig.  
 378  
 379 00:35:58 I  
 380 Super, das ist ja auch schön. (lacht) Und so vom Umfeld, wie nimmt Dein Umfeld die  
 381 Wohngemeinschaft wahr?  
 382  
 383 00:36:07 IP  
 384 Alle beneiden mich. Alle! [Name Senior:in], du hast es so richtig gemacht. Du hast es so gut  
 385 gemacht. Und vor allem meine Familie. Das erste, was ich jeweils machen....das ist... die  
 386 Studenten meiner Familie vorstellen. Ich weiss noch, als der [Name des ehemaligen  
 387 Studenten] kam, der hat ja dort im Herbstsemester angefangen. Und dann war es 1. August.  
 388 Ich habe einen riesigen Bekanntenkreis. Und am 1. August haben wir uns immer in [Ort] bei  
 389 einer Kollegin getroffen. Das waren meistens 30, 40 Leute. Danach muss man sich  
 390 anmelden....das ist am Nachmittag. Das beginnt um drei Uhr und geht bis alle umgefallen oder  
 391 besoffen sind. Danach habe ich [Name einer Bekannten] gefragt und gesagt, [Name einer  
 392 Bekannten], ich habe einen neuen Studenten, darf ich den mitbringen? Dann hat sie gesagt,  
 393 ja, eines mehr oder weniger, dass es doch gleich. Dann habe ich dann diesen grossen Mann  
 394 gefragt und gesagt, [Name des ehemaligen Studenten], möchtest du mitkommen? Ich gehe  
 395 schon seit Jahrzehnten gehen ich zu der [Name einer Bekannten] am 1. August. Willst du  
 396 mitkommen? Da wusste ich ja noch nicht, dass er eigentlich ein bisschen menschen scheu ist.  
 397 Aber er sagte ja. Und danach....dann habe ich den mitgenommen. [Die alte Person] und der  
 398 grosse, schwarze Mann mit Bart. Gut....also er sieht so gut aus, sieht wirklich gut aus. (lacht)  
 399 Dann nachher, ja, natürlich, was dann alle Männer für Kommentar abgegeben haben, ja  
 400 genau, also....da haben mich alle beneidet. Es haben mich immer alle zusammen beneidet.  
 401 (lacht) Und bei [Name Student:in]....[Name Student:in] ist gekommen, an einem



402 Dienstag....hat [Student:in] sich vorgestellt mit der [Name einer ehemaligen  
 403 Koordinationsperson]. Und dann nachher, am Donnerstag hat [Student:in] zugesagt und am  
 404 Freitag ist [Student:in] eingezogen. (lacht) Wie der Blitz, das ist....ja. Und der [Name des  
 405 ehemaligen Studenten] auch. Der ist gekommen und dann hat....irgendjemand einen falschen  
 406 Termin gehabt. Dann haben wir auf ein Uhr, auf ein Uhr hat sie abgemacht. Nein, auf zwei  
 407 Uhr haben wir abgemacht. Und [Name einer ehemaligen Koordinationsperson] hat ihm auf ein  
 408 Uhr gesagt. Auf jeden Fall....ich hatte von ein bis zwei Uhr Lymphdrainage und dann hat es  
 409 da draussen geläutet. Und dann stand der [Name des ehemaligen Studenten] da und dann  
 410 habe ich gesagt, [Name des ehemaligen Studenten], da ist der Schlüssel. (lacht) Du kannst  
 411 jetzt machen, was du willst. Ich muss jetzt in die Lymphdrainage. Und dann habe ich gesagt,  
 412 du kannst in die Wohnung, kannst selber schauen. Und dann ist er aber eine Stunde spazieren  
 413 gehen hier im Zeugs herum und ist dann wieder auf die zwei wieder gekommen. Ich bin dann  
 414 auch wieder auf die zwei da gewesen. (lacht)  
 415  
 416 00:39:26 I  
 417 Ja, spannend.  
 418  
 419 00:39:31 IP  
 420 Es geht ganz schnell bei mir. (lacht)  
 421  
 422 00:39:33 I  
 423 Scheint so, ja.  
 424  
 425 00:39:34 IP  
 426 Ja, genau. (lacht)  
 427  
 428 00:39:37 I  
 429 Und wie würdest Du das Potenzial von Wohnen für Hilfe bewerten....dass man wie am  
 430 Wohnraumangel entgegenwirken tut, besonders für Studierende?  
 431  
 432 00:39:48 IP  
 433 Ja, natürlich. Ich meine, es hat so viel....ich begreife diese älteren Herrschaften nicht, die  
 434 niemanden Fremdes im Haus wollen. Ich weiss nicht, was....an was das liegt. Ob  
 435 es....wertvolle Möbel sind oder Gegenstände oder weil sie sich Erinnerungen behalten wollen,  
 436 vom ehemaligen Partner oder was weiss ich was. Ich meine, [Student:in] macht es mir ja....  
 437 [Student:in] ist [ein:e Mitbewohner:in]. [Student:in] erdrückt mich ja nicht. [Student:in] tut ja mit  
 438 mir in dieser Wohnung einfach wohnen. [Student:in] ist [ein:e Mitbewohner:in]. Das sage ich

439 immer. Ich sage nicht, ich habe Studenten. Ich sage immer, ich habe Mitbewohner.  
440 [Student:in] tut.... [Student:in] wohnt mit mir einfach in dieser Wohnung. Und ich habe eine 4,5  
441 Zimmer Wohnung. Ich habe einen Hobbyraum von 16 Quadratmetern. Ich habe zwei  
442 Garagenplätze. Ich habe in der Winde noch einen riesigen Raum. Ich meine, als [Name des  
443 ehemaligen Studenten] hier war, da kam er auch aus einer eigenen Wohnung. Er hatte alles  
444 zusammen oben deponiert. Und im Hobbyraum hatte ich in der Mitte noch ein Dings gehabt,  
445 wo er seine Kisten und das ganze Zeug hatte. Einen eigenen Kühlschrank, einen eigenen  
446 Gefrierschrank. Es stand alles zusammen bei mir. Aber er hat mit mir zusammen in dieser  
447 Wohnung gewohnt. Und....wir haben miteinander....er hat immer selber gewaschen für sich.  
448 Was ich jeweils gemacht habe. Ich tue so gerne die Wäsche zusammenlegen. Und ich konnte  
449 einfach so gerne Wäsche zusammenlegen. Und dann hatte er jeden Tag ein frisches T-Shirt  
450 und eine frische Unterhose. Und er hat gewaschen und ich durfte es zusammenlegen danach.  
451 Und dann ich so kleine Stapel gemacht. (lacht) Aber er hat selber gewaschen, auch da  
452 draussen....das ist....ich sehe nicht ein, was....was dagegen sprechen könnte. Es hat genug  
453 Platz....es hat wirklich....also wenn es wirklich eng wäre und man nicht aneinander  
454 vorbeikommt, aber....mit dieser Dusche....weil ich ja viermal in der Woche in [Ort] baden gehe,  
455 dann muss ich nicht jeden Tag hier duschen bei mir. Und [Name Student:in], [Student:in] geht  
456 jetzt in [Ort] ins Gym. Dann ist [Student:in] im Gym und möchte nicht den ganzen Scheiss  
457 mitnehmen. Dann kommt [Student:in] halt nach Hause und duscht. Das ist doch gut. Dann  
458 wird wenigstens die Dusche gebraucht. Die Putzfrau tut auch alle 14 Tage die Dusche putzen.  
459 Wir haben fast keinen Kalk, Gott sei Dank. Das ist ja kein Problem. Ich sehe nicht ein, was die  
460 Leute davon abhalten könnte. Es ist einfach....sind schon nicht alle zusammen gleich  
461 kommunikativ oder offen für etwas Neues. Und vor allem....ich bin vor allem froh um die jungen  
462 Leute, was die einem alles zusammen....weisst Du, wenn ich ab und zu zu meinem Sohn  
463 heimgehe und alle sitzen zusammen um den Tisch....meine Enkelinnen die....die schmeissen  
464 mit Wörtern umher. Ich habe keine Ahnung, ich muss jedes Mal fragen. Was hast du jetzt  
465 wieder gesagt? Was heisst denn das? Wie sagt man das? Dort bekomme ich schon  
466 wieder....aber ich komme höchst selten....ein- oder zweimal im Monat gehe ich dann selber.  
467 Erstens, weil der Zahnarzt in der Nähe ist beim [Name des Sohnes]. Oder wenn ich  
468 irgendetwas brauche. Oder wenn es mir langweilig ist am Sonntagnachmittag, wenn niemand  
469 da ist. Dann sage ich jeweils, ich muss zum Kaffee kommen, ihr müsst mich haben. Oder  
470 eben unter der Woche. Ich bin gleich nebenbei beim Zahnarzt und kann einen Kaffee trinken  
471 kommen. Das mache ich dann schon. Ich weiss nicht, warum die Leute ihre Wohnung nicht  
472 zur Verfügung stellen können. Es gibt solche, die haben Häuser, die sind auf zwei Stöcken  
473 und leben nur in einem Stock. Und unten wäre alles frei. Die wollen das nicht. Ich sehe nicht  
474 ein Wieso. Ich weiss nicht, wieso. Es ist so eine Bereicherung, es ist so....man wird im Herzen

475 wieder jung. Wirklich.  
476  
477 00:44:28 I  
478 Schöne Aussage, danke. Dann kommen wir schon in den letzten Block, zum Abschluss. Und  
479 so aus....Du hast vorhin schon etwas angesprochen, es ist auch schon etwas  
480 herausgekommen....was aus Deiner Sicht wichtig ist, aber....für wen eignet sich das Modell  
481 Wohnen für Hilfe besonders gut?  
482  
483 00:44:55 IP  
484 Für Leute, die eventuell körperlich behindert sind. Ich meine es geht auch, wenn jemand im  
485 Rollstuhl ist. Es kommt darauf an, wie selbstständig man selber ist. Aber so wie ich, die nur  
486 beschränkt....beschränkt ist. (lacht) Einfach selber noch kann. Ist es doch wirklich eine gute  
487 Lösung. Wenn jemand jemanden braucht, der was weiss ich, nicht mehr glätten kann. Einfach  
488 so Sachen, die man nicht mehr machen kann. Oder auch sagen wir....gut, ich habe jetzt einen  
489 Gartenanteil, aber.... wenn man einen Garten hat und dann nachher sich nicht mehr bücken  
490 kann und das Unkraut rausziehen kann, das wäre doch alles zusammen....das ist alles  
491 machbar. Und wenn man....die Studenten, die sind meistens....die können alles. Wenn man  
492 die fragt, dann nachher....die können ja alles, die können....gut, es muss nicht jeder ein Bastler  
493 sein, wie der [Name des ehemaligen Studenten] einer gewesen ist. Aber meistens haben sie  
494 nicht zwei linke Hände, aber eben....was ich jetzt zum Beispiel....ich kann gar nicht mehr mit  
495 den ÖV gehen, weil ich habe kein App. Ich habe kein so ein App, ich kann nicht mit....ich fahre  
496 Auto. (lacht) Aber es hat doch genug Leute, die einfach alleine sind. Die alleine sind die  
497 einfach....manchmal ist einfach da sein auch Wohnen für Hilfe. Hilfe, ja....wenn man den  
498 ganzen Tag alleine ist und mit niemandem sprechen kann. Gut, ich bin jetzt in einem  
499 Mehrfamilienhaus, aber es gibt solche, die in Einfamilienhäusern sind. Da in [Ort] hat es, wie  
500 viele.... 16 Leute, die in einem Haus sind. Da hat mal einer gesagt....die haben sich jetzt mit  
501 Exit verabschiedet. Der hat immer gesagt, verkauft mal eure Häuser! Ihr braucht viel zu viel  
502 Platz und das ist ökologisch....(lacht) Da nehme ich mir lieber einen Studenten, anstatt das  
503 ich meine Wohnung verkaufe. Dann bin ich in meinen eigenen vier Wänden und kann mit dem  
504 Geld um mich herumschmeissen. Ich habe ja das ganze Leben....in meinem ganzen Leben  
505 habe ich zwei Monate nicht gearbeitet. Und sonst habe ich immer....Teilzeit gearbeitet und  
506 auch während den Kindern. Gut, ich hatte eine Mutter, die meinen Kindern den halben Tag  
507 geschaut hat. Aber dafür habe ich dann nachher meinen Kindern....den Enkeln geschaut, dass  
508 sie arbeiten konnten. Ich wollte das weitergeben. Aber ich finde....das ist eine geniale Lösung.  
509 Es ist auch von Vorteil....es ist finanziell auch ein Vorteil. Es ist doch sicher ein Vorteil. Also.  
510 Gott, mit dem [Name des ehemaligen Studenten]. Da haben wir dann die Kosten geteilt. Bei  
511 [Student:in]....[Student:in] isst ja kaum etwas. Soll ich jetzt [Student:in] eine Liste machen?

512 [Student:in] hat jetzt heute zwei Stück Pizza und ein bisschen Salat gegessen? Dafür kommt  
513 [Student:in] wieder mit einem Blümchen, wenn sie von [Ort] kommt. Oder bringt mir [Ort]-Käse  
514 oder bringt mir ein [lokale Delikatesse] oder, da sind wir auch....ich weiss ja nicht, ob es von  
515 [Student:in] ist oder von der [Name der Mutter von Student:in], also von der Mutter. Und der  
516 [Name des Vaters von Student:in], der schickt mir Weinflaschen, die er vorig hatte, im Keller.  
517 Das tut sich doch alles....das rechnet sich doch alles. Das ist ein Geben und Nehmen in  
518 Harmonie. Das ist wunderbar. Für mich ist das perfekt.  
519

520 00:49:17 I  
521 Schön. Und wenn Du.... Wohnen für Hilfe....wenn Du etwas an diesem Projekt verbessern  
522 könntest, würdest Du etwas verbessern? Und wenn ja, warum?  
523

524 00:49:29 IP  
525 Keine Ahnung. Ich bin rundum glücklich. (lacht)  
526

527 00:49:57 I  
528 Gut, danke. Und würdest Du das Modell, wie wir es jetzt haben....also Wohnen für Hilfe,  
529 würdest Du das....würdest Du dort auch Potenzial sehen, zum Beispiel das für andere  
530 Gruppen zu öffnen. Zum Beispiel alleinerziehende Menschen, junge Familien oder auch  
531 Berufstätige?  
532

533 00:50:19 IP  
534 Also ich....ich von mir aus....kommt ein bisschen darauf an. Auf das Wohnangebot, oder?  
535 Wenn jemand ein ganzes Haus hat und dann eine alleinerziehende Frau oder ein Mann mit  
536 einem Kind....also das fände ich dann schon noch gut, oder? Meinst Du junge Leute suchen  
537 so etwas, was irgendwo zu einer Grossmutter....weisst Du, es hat doch heutzutage....der  
538 Trend ist schon da, dass man eben generationenübergreifend anfängt, ein wenig zu studieren.  
539 Und vielleicht wäre jemand junges ja mal froh, wenn sie eine Grossmutter hätten, die im Haus  
540 ist. Wenn sie an einem Tag ein wenig arbeiten könnten und dann dafür ein Kind bei einer Frau  
541 oder einem Mann ein paar Stunden abgeben, wo man dann nicht auswärts muss einen Haufen  
542 Geld bezahlen. Das kostet ja Unmengen. Ich sehe es hier oben, die haben zwei Kinder und  
543 die Kleine, die müssen sie auswärts....was das in diesen Tagesstätten kostet. Das geht....das  
544 ist....sie ist im [Organisation] in Zürich. Und da geht ihr ganzer Lohn....geht drauf für die  
545 Kinderbetreuung in denen Tagen, wo sie, er nicht da ist. Das ist ja doch ein finanzieller Anreiz.  
546 Also das kann ich mir schon vorstellen, dass man so, ja....mir wäre es auch gleich....ich könnte  
547 mir auch ein Ehepaar vorstellen, der mit jemandem zusammenwohnt. Aber bei mir vielleicht  
548 nicht gerade, es ist dann schon ein bisschen eng. Aber solche, die wirklich leerstehende

549 Häuser haben, oder leer stehen....das wäre doch....es hat auch....es wird irgendwie  
 550 trotzdem....auch....dieses Modell wird irgendwie viel zu wenig publiziert. Danach fragen sie  
 551 mich oftmals, woher ich das weiss und wieso. Da habe ich gesagt, man muss sich einfach  
 552 informieren. Aus Not bin ich darauf gekommen, weil ich das Gefühl hatte, ich muss jetzt etwas  
 553 machen. Ich hatte keine Freundin oder einen Kollegen, der mit mir zusammenwohnen wollte.  
 554 Und mit den Jungen wollte ich sowieso nicht zusammenwohnen. Die haben eine eigene  
 555 Familie, die sollen selber schauen. Ich musste auch selber schauen. Ich bin dazumal froh  
 556 gewesen, dass ich meine Mutter hatte, die mir auf die Kinder geschaut hat. Ich habe sie dann  
 557 schon mitgenommen und an den Tisch genommen. Wenn wir Familienproblem lösen  
 558 mussten, habe ich meine Mutter immer dazugeholt. Wenn wir etwa zu sechst oder zu siebt  
 559 am Tisch sassen und dann einfach sprechen müssen. Ich habe halt einfach immer alles mit  
 560 dem Sprechen gelöst. Einfach zu Tode gesprochen. (lacht)  
 561  
 562 00:53:49 I  
 563 Gut, danke vielmals. Dann sind wir eigentlich durch, mehr oder weniger.  
 564  
 565 00:53:57 IP  
 566 Ja, genau.  
 567  
 568 00:53:58 I  
 569 Jetzt gebe ich Dir noch die Möglichkeit, ob Du noch etwas anmerken möchtest, noch etwas  
 570 sagen möchtest, was wir nicht miteinander besprochen haben. Vielleicht hast Du noch etwas,  
 571 das Dir wichtig wäre....  
 572  
 573 00:54:15 IP  
 574 Tu Du das verbreiten, das ist super.

### Senior:in 3

1 00:00:00 I  
2 Die Frage ist, ob Du mir sagen kannst, wie Du zu Wohnen für Hilfe überhaupt gekommen bist  
3 und was Dein erster Eindruck war, als Du das gesehen hast?  
4  
5 00:00:12 IP  
6 Ich habe es von einer Bekannten, die dort mitmacht, empfohlen bekommen. Respektive sie  
7 hat mich angefragt. Sie haben einen Notfall von einer jungen Frau, die falsch platziert ist und  
8 sie müsse ganz schnell etwas haben. Und das ist dann meine erste Mitbewohnerin von  
9 Wohnen für Hilfe geworden. Vorher hat mich eine Nachbarin angehauen, die ist bei Pro Ticino  
10 dabei. Sie hat einen jungen Tessiner, der eine Wohngelegenheit braucht. Und da habe ich  
11 auch gerade spontan zugesagt. Und da war ich schon ein bisschen gewöhnt. Und als dann  
12 sie von Wohnen für Hilfe kam, habe ich gewusst, dass das etwas Gutes ist. Der Auslöser war  
13 [mein:e Ehepartner:in], [welche:r] gestorben ist. Und meinen grossen Hund, den ich hatte. Ich  
14 wollte nicht zum Haus aus. Ich hatte einen riesengrossen Hund. Also riesengross, ja. Einen  
15 grossen Schäfer. Ich wollte nicht zum Haus aus. Und ich wollte nicht alleine hier wohnen, weil  
16 es zu viel Platz ist. Das ist so der tiefe Grund. Und dann hat es sich so ergeben. So bin ich  
17 dann zu Wohnen für Hilfe gestossen.  
18  
19 00:01:24 I  
20 Super, danke vielmals. Und jetzt, wo Du es schon länger machst, was bedeutet das Angebot  
21 so für Dich?  
22  
23 00:01:36 IP  
24 Ich lebe nicht gerne alleine. Es stinkt mir, in einem Haus zu sein, wo niemand reinkommt und  
25 rausgeht. Ich hatte auch eine relativ grosse Familie. Ich war das gewohnt, dass da Leute ein-  
26 und ausgehen. Zwei meiner Kinder hatten Fernbeziehungen. Und die Freunde waren viel da,  
27 also war ich gewohnt, immer ein bisschen Leute im Haus zu haben. Und das Wohnen für Hilfe  
28 bedeutet für mich....das weiterzuhaben, nicht alleine zu wohnen, junge Leute da zu haben.  
29 Mit dem Hintergrund, quasi wie abgesichert zu sein, wenn etwas nicht gut geht. Oder so  
30 eingebettet zu sein in einer Organisation, die hilft zu schauen, dass alles richtig kommt und  
31 richtig ist. Ja. Wenn man selber Wohnungen vermietet, kann es auch mal schief gehen und  
32 vielleicht Schwierigkeiten geben, die dann blöd rauskommen. Und so hast du  
33 einfach....jemanden....an den du....Leute fragen kannst. Also, wo du sagen kannst, ich habe  
34 wieder einen Platz und die bringen dir dann so ein bisschen Leute. Und man trifft sich ja  
35 immer, das organisieren sie alles. Und eben dann die Sicherheit. Sie machen Versicherungen.

36 Sie sagen, ja du kannst....ich kann sagen, wenn es nicht geht, dann schauen wir weiter und  
37 helfen. Das finde ich sehr angenehm und schön. Und der Grundgedanke von denen, das finde  
38 ich irrsinnig, dass Studenten dann ein bisschen günstiger wohnen können und ältere Leute  
39 wie ich haben dann Hilfe. In der Regel brauchen wir nicht so viel Geld eigentlich, aber jemand,  
40 der hilft, ist genial und jemand, der da ist. Finde ich super, finde die Idee super von Wohnen  
41 für Hilfe. Und sie machen das noch recht professionell, ist mir das rübergekommen. Eben mit  
42 allen Versicherungen und allem. Das hast Du ja gesagt, das kennst Du. Ja. Und dann hat  
43 mich auch die Leute, die sich da melden....junge Leute, die vielleicht nicht so viel Geld haben  
44 und die bereit sind, jemandem zu helfen, die sind angenehm. Also die sind dann wirklich auch  
45 zu haben für solche Sachen, um zu helfen. Und die, die sich bereit erklären. Eine besondere  
46 Art von jungen Leuten, die ich dann gerne habe. Ja. Braucht es noch mehr? Muss ich noch  
47 weiter studieren? (lacht)

48

49 00:04:13 I  
50 Wie Du magst.

51

52 00:04:14 IP  
53 Nein, da kommt mir gerade nichts mehr in den Sinn. Was war Deine Frage? Sag es nochmal....

54

55 00:04:18 I  
56 Die Frage war, was dieses Angebot für Dich bedeutet.

57

58 00:04:26 IP  
59 Ja, ich glaube, ich habe es gesagt. Mein Bedürfnis, also nicht allein zu wohnen, mein  
60 Bedürfnis nach Hilfe, wo ich sehr froh war mit meinem Hund. Und das in einem guten Rahmen.

61

62 00:04:37 I  
63 Gibt es auch finanzielle Aspekte, die eine Bedeutung haben?

64

65 00:04:45 IP  
66 Nein, finanziell ist es nicht wahnsinnig interessant. Dann müsste ich es anders vermieten,  
67 wenn ich aufs Finanzielle schauen müsste. Nein, finanziell einen Anreiz oder so hat es nicht.  
68 Es ist mehr das Andere bei mir. Man hat glaube ich auch nicht so viel Spielraum mit Geld.  
69 Also [Student:in] zahlt jetzt 50 Franken im Monat. Das ist wirklich gedeckt, die Nebenkosten  
70 gedeckt. [Student:in] zahlt mir noch die AHV zusätzlich, oder. Also ich muss ja für sie eine  
71 AHV....also 100 zahlt [Student:in]. Und dann 50 geht an die AHV. Also faktisch 50 für  
72 Nebenkosten. Ja, nein, finanziell müsste man es anders machen. Wenn man jetzt auf Geld

73 angewiesen wäre. Bin ich zum Glück nicht. Ja, das ist es. Ist es gut?  
74  
75 00:05:41 I  
76 Gut, danke vielmals. Jetzt kommen wir schon zum zweiten Block. Da geht es dann mehr um  
77 Betreuung und Hilfe. Und ich habe jetzt Hilfe genannt. Wie nimmst Du die Hilfe, die Ihr  
78 miteinander vereinbart habt....wie nimmst Du die wahr? Nimmst Du das überhaupt als Hilfe  
79 wahr? Oder vielleicht auch als etwas anderes?  
80  
81 00:06:07 IP  
82 Das hängt von mir ab oder. Ich kann ja dann sagen, was ich brauche. Ich hatte ja schon  
83 verschiedene. Vier oder fünf. Untermieter. Und zum Beispiel [Name einer ehemaligen  
84 Studentin], das war eine [Nationalität]. Das habe ich damals nicht als Hilfe wahrgenommen,  
85 was sie gemacht hat, aber als etwas Wunderbares einfach. Sie hat mega gerne gekocht und  
86 hat alle drei Wochen oder alle zwei, drei Wochen für mich mit Gästen ein Menü gekocht. Also  
87 ich konnte Gäste einladen, habe nichts zu tun gehabt. Und sie hat dann [Land] gekocht und  
88 das war drei Jahre lang himmlisch. Und das habe ich ja nicht als Hilfe wahrgenommen, aber  
89 es war einfach wunderbar. Ja. Dann hatte ich jemanden, der meinen Hund für mich gehütet  
90 hat und der ist dann gestorben. Und dann hatte ich meinen nächsten Untermieter, das war  
91 dann der [Name eines ehemaligen Studenten]. Den hatte ich dann gebraucht, um meinen  
92 Hund zu hüten, dass ich so tageweise fortgehen konnte. Oder mit dem Hund spazieren gehen.  
93 So entlastet, dass ich mehr Freiheiten hatte. Und das war dann total eine echte Hilfe. [Name  
94 Student:in] hat auch noch den Hund betreut. Der ist gestorben im Dezember. Jetzt hatte  
95 [Student:in] drei Monate nichts zu tun gehabt. Jetzt hilft [Student:in] mir noch, Sachen  
96 entsorgen im Haus. Also wir müssen ein paarmal Zeugs runtertragen und [Student:in] hat ein  
97 Auto. Und das ist natürlich auch wieder eine wunderbar echte Hilfe. Also es hat beides.  
98 Einfach schöne Sachen und echte Hilfe. Je nachdem, was die Leute machen müssen oder  
99 können. [Sein:Ihr] Auto habe ich jetzt total genossen. Ich habe meines zusammengeführt vor  
100 sechs Jahren. Und ich wollte keins mehr. Ja, das ist super. Also man kann eigentlich bei jedem  
101 schauen, was die Menschen....die jungen Menschen mitbringen. Und ich denke, wenn man  
102 da ein bisschen schaut und auf die eigenen Bedürfnisse....kann man sehr, sehr, sehr  
103 profitieren. Ja. Deine Frage war echte Hilfe, oder?  
104  
105 00:08:32 I  
106 Wie Du die Hilfe wahrnimmst....  
107  
108 00:08:33 IP



109 Ja, wie ich sie wahrnehme. Eben, zwei verschiedene Seiten, je nach Untermieter.  
110  
111 00:08:41 I  
112 Und mit [Name Student:in]? Was hast Du mit [Name Student:in] für Hilfen vereinbart?  
113  
114 00:08:45 IP  
115 Das war damals auch der Hund. Plus, [Student:in] musste noch einmal eine Stunde pro  
116 Woche putzen. Und jetzt ist der Hund weggefallen. Und jetzt machen wir das noch mit dem  
117 Entsorgen. [Student:in] geht jetzt Ende März zurück. Und dann können wir das vorher gleich  
118 noch machen.  
119  
120 00:09:09 I  
121 Und warum habt Ihr das miteinander abgemacht?  
122  
123 00:09:12 IP  
124 Diese Hilfe? Weil ich es gebraucht habe. Weil ich jemanden für den Hund gebraucht habe.  
125 Ich wollte meine Freiheiten, mal tageweise fortgehen. Mal war ich zwei oder drei Tage fort und  
126 [Student:in] hat dann geschaut....Das kannst du sonst nicht. Also musst du ihn in ein Tierheim  
127 bringen. Und er ist dann langsam alt geworden und hat das nicht mehr vertragen. Es war  
128 wirklich wunderbar. Das waren meine Freiheiten. Ja  
129  
130 00:09:35 I  
131 Gut. Du hast das schon angesprochen, ich habe es jetzt auch schon rausgehört. Ich möchte  
132 trotzdem nochmal nachhaken. Die Erfahrungen, die Du mit diesen Hilfen gemacht hast über  
133 die ganze Zeit, kannst Du da noch so ein bisschen konkrete Beispiele geben, wo es sehr  
134 positive Erfahrungen gegeben hat. Vielleicht aber auch negative Erfahrungen gegeben hat?  
135  
136 00:10:02 IP  
137 Ja. [Name Student:in], um mit [Student:in] zu beginnen, ist eine ganz [unkomplizierte, fröhliche  
138 Person]. Also, mit [Student:in] musste ich fast nichts abmachen. Ich konnte einfach fragen,  
139 wie sieht deine Wochenplanung aus? Gibt es einen Tag, an dem du sowieso zu Hause bist?  
140 [Student:in] sagte ja, ja Mittwoch kannst du den ganzen Tag gehen. So, das gleiche bei den  
141 Abenden. Und dann konnte ich aber auch sagen du, in drei Wochen habe ich....ein fixes  
142 Datum, wo ich den ganzen Tag weg bin, kannst du schauen, dass du dann da wärst. Das war  
143 wie beides. Und [Student:in] war total, total liebevoll und unkompliziert. Dann gab es andere,  
144 wo man alles genau abmachen musste. Und das fand ich sehr viel schwieriger. Also ich  
145 meine, wie machst du ab, ein Hund hüten, wie viele Stunden du arbeiten musst? Da habe ich

146 immer gesagt ja, du bist ja eh da. Und dann hat [der ehemalige Student] gesagt ja, aber....ich  
 147 muss....ich bin ja verantwortlich. Dann haben wir angefangen mit Stunden und so, das  
 148 auszurechnen und das war überhaupt nicht lässig. Es kommt also sehr auf den Typ darauf  
 149 an. Und mit [dem ehemaligen Studenten] habe ich dann am Schluss....er ist dann vier Jahre  
 150 geblieben....hatten wir also richtig Streit gehabt. Das war das einzige Mal. Da habe ich ihn  
 151 aber....er hat da schon gearbeitet, das war nicht mehr Wohnen für Hilfe....ist einfach sonst  
 152 noch ein Jahr geblieben. Das sind aber sie, die jetzt wieder hier wohnen. Wir haben uns wieder  
 153 völlig versöhnt und haben das beste Verhältnis wieder. Sie sind jetzt wieder hier. Das hat sich  
 154 schon bald wieder geändert. Aber man ist ja dann schon nahe zusammen. Und vier Jahre war  
 155 jetzt eben lang. Und eben die Takterei hat mir gar nicht gepasst. Und ihm aber schlussendlich  
 156 auch nicht. Aber er ist jemand, der immer genau alles wissen wollte. Wie geht das. Viel  
 157 strukturierter als ich. Und bei [Student:in] war das völlig offen. [Student:in] war total  
 158 unkompliziert. Einfach ähnlicher wie ich. Wir zwei waren schon etwas unterschiedlich.  
 159 Deshalb sind wir auch ein bisschen aneinandergeraten. Das war dann manchmal schwierig  
 160 für mich, ihm Sachen zu sagen. Dann war er betupft. Und ich habe mich betupft gefühlt, wenn  
 161 er mir sagte....und dann wird es eben schwierig, oder. Dann war es Zeit, dass sie gegangen  
 162 sind und dann war es wieder wunderbar. So wie Kinder, die endlich zum Haus rausmüssten,  
 163 oder? (lacht) Und sich das Verhältnis nachher wieder bessert, wenn sie mal weg waren. Also  
 164 es hängt davon ab, ob man typemässig mehr oder weniger übereinstimmt. Aber auch bei ihm  
 165 habe ich....Sachen total geschätzt. Er war ein total interessanter Mensch. Du konntest über  
 166 Gott und die Welt diskutieren. Das war so toll. Ich habe schon auch immer beide Seiten  
 167 gesehen. Mal hatte ich jemanden....drei Jahre lang ist....eher für mich eine langweilige Frau  
 168 gewesen. Aber es hat einfach alles wunderbar geklappt mit Hund hüten und auch völlig  
 169 unkompliziert. Dann ist das auch so, wie es ist. Ja.

170  
 171 00:13:38 I  
 172 Super, danke vielmals.  
 173  
 174 00:13:40 IP  
 175 Nützt Dir das?  
 176  
 177 00:13:41 I  
 178 Das nützt mir sehr viel. (lacht)  
 179  
 180 00:13:42 IP  
 181 Gut. (lacht)  
 182

183 00:13:42 I  
184 Und....ja....Du hast es auch....Du merkst, ich habe immer wieder einmal nach. Du hast es jetzt  
185 auch schon angesprochen, ich möchte gleich nochmal etwas tiefer gehen. Diese  
186 Hilfen....gerade in diesen Situationen, ob es jetzt sehr gut gegangen ist oder nicht....aber mich  
187 interessiert noch....wie hat das das ganze Zusammenleben beeinflusst und wie hast Du das  
188 wahrgenommen? Möglichst nochmal konkret, um darauf einzugehen....  
189

190 00:14:18 IP  
191 Wie es das Zusammenleben beeinflusst hat? Ich habe mich wirklich unterstützt gefühlt. Jetzt.  
192 Es ist eine echte Unterstützung. Ich habe es als Erleichterung und Hilfe wahrgenommen. Ich  
193 meine nicht nur ich, auch meine Kinder, die hier noch in der Gegend wohnen haben gesagt,  
194 zum Glück hast du die, dann müssen wir nicht immer antraben. (lacht) Sie haben das total  
195 geschätzt. Und es ist ja nicht nur die Hilfe selbst. Was ich noch ganz einfach positiv  
196 wahrnehme ist einfach, dass noch jemand da ist. Und das muss nicht einmal viel sein. Oftmals  
197 sind....also [Name Student:in] mit [Student:in]....habe ich [Student:in] mal gesagt, [Student:in]  
198 sei ein bisschen viel weg. Am Anfang, als [Student:in] sich vorgestellt hat, hat [Student:in]  
199 gesagt, sie wohnt in [Land] aber sie sei wirklich immer da. [Student:in] geht noch einmal an  
200 ein Fest hin, glaube ich. Und nachher ist [Student:in] aber immer wieder weg. Und dann war  
201 ich doch recht viel alleine mit dem Hund, das habe ich [Student:in] dann noch einmal gesagt.  
202 Dann hat [Student:in] gesagt ja, [Student:in] hat ein bisschen ein schlechtes Gewissen aber  
203 es hat sich jetzt einfach so ergeben. Und aber....ja, man hat sich dann einfach darauf  
204 eingestellt. Ich habe dann einfach aufschreiben müssen, wann [Student:in] weg ist um meine  
205 eigene Planung zu machen. Ich habe es wirklich als echte Hilfe wahrgenommen. Und als  
206 Bereicherung. Auch als Bereicherung, weil [Student:in] als Mensch einfach....ja, wir haben mal  
207 gesprochen. Nicht sehr viel, aber wieder einmal zusammen gelacht. Oder wir haben mal  
208 auswärts gegessen. Menschlich einfach. Ich habe auch....es sind ja fremde Leute. Also  
209 fremd....man kennt sie ja dann sehr gut. Aber man hat keine Verantwortung dafür. Das fand  
210 ich genial. Ich bin auch recht selbstständig und bin viel unterwegs und da könnte ich  
211 niemanden gebrauchen, auf den ich schauen müsste. Mal war eine junge Frau da. Sie sagte,  
212 sie mache gerne Musik und sie würde gerne mit mir am Abend Musik machen. Ich sagte nein,  
213 das möchte ich nicht. Ich finde es cool, wenn man einfach....man lebt zwar im gleichen Haus  
214 aber man ist eigenständig. Ich wollte auch nicht miteinander kochen. Ich habe 40 Jahre  
215 gekocht für Leute, was ich auch nie gerne gemacht habe. Ich habe einfach gesagt, jeder kocht  
216 für sich. Und dann gibt es schon mal....die [Name der Partnerin des ehemaligen Studenten]  
217 war jetzt auch da, dann haben wir gemerkt, dass wir beide Spaghetti machen, das ist klar.  
218 Dann haben wir das so gemacht. Aber weil man gleich noch so frei war und....hat aber gleich  
219 ab und zu jemanden gehabt....man ist nicht alleine im Haus. Ich habe das einfach total

220 angenehm empfunden. Und....das sage ich immer....wenn Leute sagen, dass du das  
 221 kannst....sage ich, ich bin natürlich der Platzhirsch da. Also, ich bin die, die quasi sagt, was  
 222 ich gerne hätte und die anderen sagen schon auch, was sie gerne hätten. Aber....also ich bin  
 223 schon hauptsächlich die, die dann bestimmen kann, wenn es irgendwie um etwas geht. Also,  
 224 ich hätte gerne die Küche immer aufgeräumt und im Gang möchte ich gerne ein bisschen frei  
 225 haben, sonst ist mir egal, wenn es ein Puff ist. Also das kann ich so ein bisschen sagen. Und  
 226 die Leute haben sich dann schon angepasst. Es hat dann nicht immer geklappt und dann bin  
 227 ich auch nicht stur gewesen, aber einfach....ich glaube, diese Art von Zusammenleben ist  
 228 einfacher als mit Gleichaltrigen zusammenzuleben. Ich bin davon abgekommen, mit  
 229 Gleichaltrigen zusammenzuleben. Das gibt viel zu viel Spannung. Und ich habe....als [mein:e  
 230 Ehepartner:in] gestorben ist, dachte ich, ich könnte mir mal eine WG mit Freundinnen  
 231 vorstellen. Ich habe wirklich recht einen grossen Freundeskreis, aber das möchte ich nicht  
 232 mehr. Ich möchte die Freundinnen behalten als Freundinnen und zusammenleben mit  
 233 anderen. Weil im Alter wird es nicht einfacher, die verschiedenen Vorlieben. Und dann auf die  
 234 Länge aneinander zu akzeptieren und offen zu bleiben, finde ich schwierig. Das ist....erstens  
 235 in dem....ich sage jetzt mal Gefälle, es ist nicht böse gemeint, aber sie sind jünger und ich  
 236 wohne da....viel einfacher und angenehmer. Man kann sagen, das ist etwas egoistisch, aber  
 237 ich musste es einfach so....das andere wäre schwieriger, da bin ich ganz sicher. Als junge  
 238 eine WG ist anders, aber im Alter wird man schon komplizierter.  
 239  
 240 00:19:10 I  
 241 Ja, danke. Spannend.  
 242  
 243 00:19:19 IP  
 244 Dann ist es gut. (lacht)  
 245  
 246 00:19:20 I  
 247 Ja, das ist es spannend, genau. Wir kommen schon in den dritten Block. Da gehe ich  
 248 nochmals ein wenig mehr auf das Wohnen selber ein. Und die Frage ist....ich habe schon viel  
 249 rausgehört, ich wiederhole es trotzdem nochmals....wie Du die Wohngemeinschaft  
 250 wahrnimmst. Und nochmal, welche Aspekte Dir ganz wichtig sind....für Dich zur Zufriedenheit  
 251 führen und auch Aspekte, die Dich dann stören. Ob Du zu dem nochmal etwas sagen kannst?  
 252  
 253 00:20:02 IP  
 254 Das ist jetzt alles nicht nur auf [Student:in] bezogen, sondern auf alle?  
 255  
 256 00:20:05 I

257 Das ist so, wie Du es wahrnimmst. Das kannst Du auf [Student:in] beziehen, wenn Du magst,  
 258 musst Du aber nicht.  
 259

260 00:20:12 IP  
 261 Das ist mit jedem wieder ein bisschen anders oder. Sag nochmal die Frage, wie ich die  
 262 Wohngemeinschaft...  
 263

264 00:20:18 I  
 265 Wie Du die Wohngemeinschaft wahrnimmst und ob Du vielleicht....kannst Du nochmal  
 266 Aspekte genauer erzählen wo Du findest, das ist ganz wichtig, das macht mich mega zufrieden  
 267 und Aspekte, die Dich stören.  
 268

269 00:20:31 IP  
 270 Mhm. Eben das Grundsätzliche habe ich gesagt. Ich bin nicht gerne alleine in einer Wohnung  
 271 und es ist noch jemand da. Und wenn ich nur....abends schon im Bett bin, wenn jemand  
 272 heimkommt und ich höre, dass jemand nach unten reinkommt, dann finde ich das schon cool.  
 273 Ich sehe Licht im anderen Zimmer. Da ist noch jemand. Das finde ich super. Und dann bin ich  
 274 eben gerne ganz frei. Das habe ich gesagt mit dem Essen und auch mit dem Fortgehen. Eben,  
 275 in diesem Monat....als ich nach Amerika ging, habe ich [Student:in] gefragt, ob das ein Stress  
 276 für dich ist, wenn du alleine im Haus bist. Da nebenan wohnt auch niemand. [Student:in] sagte  
 277 nein, das ist überhaupt keine Sache. Also meine Freiheiten habe ich sehr gerne. Also jemand  
 278 der das macht den ich kenne, kocht immer für die Studenten. Das würde ich nie tun. Wegen  
 279 mir schon nicht. Und wegen den Studenten auch nicht. Dann gehen die nachher spontan in  
 280 den Ausgang und denken, sie müssen jetzt nach Hause kommen wenn ich gekocht habe.  
 281 Dass jeder einfach die Freiheit hat. Und dass man aber gemeinsame Punkte hat wo man sagt,  
 282 hey, am Sonntag wollen wir einen Brunch machen. Vielleicht müssen wir noch etwas  
 283 besprechen. Mit [Student:in] habe ich dann immer Daten angeschaut, wenn ich fort bin. Beim  
 284 [Name des ehemaligen Studenten] gab dann noch etwas mehr zu besprechen, als es dann  
 285 etwas schwieriger wurde. Dann haben wir manchmal einen Brunch gemacht und dann  
 286 abgemacht, so am Sonntag. Aber das war dann vielleicht das einzige gemeinsame Essen.  
 287 Und....ja, das ist gut. Der [Name des ehemaligen Studenten] ist....dann ist seine Freundin  
 288 gekommen, die hat dann auch noch ein halbes Jahr hier gewohnt. Und dann waren sie viel in  
 289 der Stube. Und dann bin....war ich froh gewesen....habe ich mir mein Zimmer mit einem  
 290 Schaukelstuhl und einem Tisch dort oben....das wir einfach ein bisschen....also es ist auch  
 291 wieder ein bisschen separat, auch wieder ein bisschen freiheitlich....ich war dann viel dort  
 292 oben am sitzen und habe gelesen und die haben hier TV geschaut oder umgekehrt. Man hat  
 293 Punkte bei denen man zusammenkommt und zusammen ist, und man hat aber auch

294 Möglichkeiten, sich zurückzuziehen. [Student:in] war jetzt oft am Abend.... [Student:in] hat  
295 noch zwei Tage pro Woche gearbeitet. [Student:in] war völlig müde und fertig. Dann hat  
296 [Student:in] schnell etwas gekocht und gegessen und ist dann einfach nach oben gegangen  
297 um Ruhe zu haben. Das habe ich gerne. Und auch ein wenig gestresst haben mich die, die  
298 ohne Unterbruch gewaschen haben. Also immer ist....ich habe keinen Tumbler, sondern einen  
299 Trockner. Einfach alles, was man einmal anhatte wurde gewaschen. Inklusive manchmal noch  
300 Mantel und Jacke. Und dann habe ich einfach gedacht, es geht mich wenig an, oder. Aber  
301 irgendwie hat mich das ein wenig gestresst manchmal. Immer der Keller voll Wäsche und  
302 immer das alles andere auch noch voll Wäsche. Und was mich auch noch manchmal ein  
303 wenig gestresst hat.... ist....also ich habe nicht gerne zu heiss. Und das habe ich aber allen  
304 gesagt. Also ich habe immer....22 Grad in der Stube ist für mich das höchste der Gefühle. Und  
305 das Haus ist alt. Und jetzt....wenn ich hier 22 oder 20 Grad habe, ist oben noch 17 Grad. Da  
306 habe ich gesagt, die Zimmer sind einfach kühl. Und das hat mich dann manchmal ein wenig  
307 gestresst, wenn ich dachte....sie haben dann gefroren. Zwei haben immer etwas gefroren.  
308 [Student:in] nicht. [Name einer ehemaligen Studentin] auch nicht die hier war. Aber da hatte  
309 ich das Gefühl, muss ich jetzt höher heizen oder was? Ich habe ihnen dann ein Ofen in das  
310 Zimmer gestellt. Also so ein Radiator. Und eben hier haben wir diesen wunderbaren Ofen und  
311 da konnten wir....hier unten konnten wir immer warm haben. Das ist gut, aber sie waren dann  
312 mit den Kappen in den Zimmern oben. Das hat mich manchmal....manchmal ein bisschen  
313 leidgetan oder gestresst. Ja müsste ich jetzt höher heizen? Reicht das jetzt noch?  
314 Oder....so....einmal haben sie, als sie schon weggezogen waren....war ich bei ihnen. Dann  
315 hatten sie auch so warm gehabt und da habe ich gesagt, leck du mir, da verdampfe ich hier  
316 drinnen. Dann sagten sie ja bei dir haben wir immer gefroren. Ja, wenn man dem Stress sagen  
317 kann. Einfach....da hatte ich manchmal ein ungutes Gefühl. Ich habe schon gesagt im  
318 Voraus....aber man stellt es sich ja trotzdem ein bisschen vor, wie das Gegenüber....das hat  
319 dann wie nicht gestimmt. Mit [Student:in] hat es gestimmt. [Student:in] ist noch....17 Grad....so  
320 im Sommerleibchen oben gesessen. Aber die Leute sind unterschiedlich. Das hat manchmal  
321 ein bisschen....das haben wir jetzt mit den Öfen gelöst.

322

323 00:25:35 I

324 Super. Gut. Vorher hast Du mit dem [Name des ehemaligen Studenten]....hast Du  
325 angesprochen, dass es ein bisschen schwierig war. Oder dass es Schwierigkeiten gab. Das  
326 würde mich noch interessieren. Zum einen was die Schwierigkeiten waren und wie Ihr das  
327 dann auch gelöst habt oder wie Ihr mit dem umgegangen seid?

328

329 00:25:56 IP

330 Die Schwierigkeit war, dass ich nicht ganz....also die Schwierigkeit ist immer, dass man seine  
331 Bedürfnisse klar sagt aber den anderen nicht beleidigt. Und schon das erste Mal wenn ich  
332 [Name des ehemaligen Studenten] irgendetwas gesagt habe, wenn ich etwas anders will,  
333 habe ich in seinen Augen angemerkt, dass das für ihn schwierig ist, das anzunehmen. Und  
334 dann bin ich vorsichtig geworden. Und dann habe ich ihn aber total ein lässiger gefunden. Ich  
335 war wirklich total Fan von diesem jungen Mann. Der, der ist....ich habe gedacht....er hat  
336 Architektur studiert. Ich dachte, der wird mal ein Star-Architekt. Und irgendwann bin ich stolz,  
337 dass ich den kennen. Wirklich. Wir hatten so gute Diskussionen. Seine Freundin ist so eine  
338 herzige Frau. Die habe ich mega ins Herz geschlossen. Die hat ja dann auch noch hier  
339 gewohnt, weil sie keine Bleibe hatte. Und dann hat er....die Architekten haben ein sehr  
340 strenges Studium. Er sass oft bis nachts um 10 Uhr in seinem Dings. Und dann habe ich ihn  
341 wie so ein bisschen geschont. Also ich habe gedacht, ja nein echt jetzt, jetzt kannst du nicht  
342 noch zu viel verlangen. Das du das....Minimum etwas beschränken oder am Wochenende,  
343 wenn er nichts vorhat, fragen. Er fragte mich noch, ob das für mich stimmt. Ich sagte ja. Das  
344 stimmte für mich, weil ich dachte, dass ich diesen jungen Mann jetzt schonen würde. Es war  
345 nicht einmal gelogen oder falsch. Ich hatte einfach das mit dem Schonen schon gehabt. Und  
346 dann hat er nach dem Studium gefragt, ob er noch ein Jahr bleiben könne. Ich sagte ja klar.  
347 Dann sassen wir wieder zusammen. Ich sagte, er müsse jetzt etwas mehr den Hund hüten.  
348 Und auch ein bisschen mehr bezahlen, aber er hat immer noch sehr wenig bezahlt. Ich weiss  
349 nicht mehr, 300 Stutz bezahlt oder so. Also wirklich wenig, er hat ja von da weg verdient. Und  
350 [Name der Partnerin des ehemaligen Studenten] hat eben, sie hat sowieso immer noch gratis  
351 da gewohnt. Und dann hatte ich das Gefühl hey, jetzt könntest du also schon ein  
352 bisschen....dann hat er gefunden, wieso denn jetzt so viel? Mehr oder was hüten gehen? Dann  
353 habe ich gesagt ja, jetzt hast du ja drei Jahre wirklich nicht so viel müssen....und dann ist er  
354 wütend geworden. Das hat er....eigentlich mit Recht. Er hat gesagt, ich habe dich gefragt, ob  
355 es für dich stimmt. Und du hast ja gesagt. Dann habe ich gesagt ja stimmt, ich wollte dich  
356 schonen. Er hat gesagt, ich will aber nicht, dass man mich schont. Ich will das es....da hat er  
357 recht gehabt, oder. Da war ich nicht ganz, ganz deutlich. Und das hat dann wie dieses  
358 Missverständnis gegeben. Und er ist jemand....ich habe ihn erst jetzt noch so richtig  
359 kennengelernt. Er muss immer alle Fäden in der Hand haben. Und ich wollte eigentlich diese  
360 Fäden in der Hand haben. Und dann sind wir eben zusammengesessen und haben da  
361 angefangen mit stundenweise und rummachen....ich habe dann mal eine Kollegin gefragt, die  
362 so....die macht so Beratungen. Ich habe gesagt, wie gehen wir jetzt mit dem um? Was soll ich  
363 jetzt machen? Dann hat sie gesagt, du musst alles genau Takten. Dann habe ich das gemacht  
364 und das war ein schlechter Vorschlag. Das war nicht gut. Eigentlich hat ihm das auch nicht  
365 gepasst und mir nicht. Und dann ist es....es ist dann ein bisschen schwieriger geworden. Ich  
366 bin dann auch mal in die Ferien gegangen und er hat meinen Hund ins Tierheim bringen

367 müssen. Ich hatte da schon kein Auto mehr. Nach [Ort]. Und dann hat ihm das grausam  
368 gestunken. Er hat gesagt was, zwei Wochenende muss ich jetzt den Hund noch hüten, oder.  
369 Und dann habe ich gesagt hey [Name des ehemaligen Studierenden], zwei Wochenende und  
370 du bist jetzt das vierte Jahr da, oder. Ja nein aber das sei dann zu viel und so. Und dann bin  
371 ich also so ein bisschen wütend geworden. Und dann war er noch wütend....ich hatte keine  
372 Kisten mehr für den Hund. Dann musste er den irgendwie hinten auf dem Sitz anbinden und  
373 ja. Und dann....also....ja, ich hatte dann eine, die mit dem Hund laufen ging nach vier, fünf  
374 Tagen. Und dann weiss ich noch als ich nach Hause kam, war der Boden wie....alles voll  
375 Dreck und Sand. Dann hat er gesagt ja, das sei nicht sein Job den Boden da noch zu putzen.  
376 Also, einfach....ich habe dann gefunden hey Junge, jetzt kannst du dich ein bisschen mehr  
377 engagieren. Aber immer auf dem Hintergrund....ich habe dich drei Jahre....ich habe dich drei  
378 Jahre ein bisschen geschont und....was er ja nicht wollte und auch nicht wusste. Also es ist  
379 wirklich so. Von mir aus sehe ich es einfach nicht so ganz offen rübergekommen für ihn.

380

381 00:30:46 I  
382 Und wie habt Ihr das dann gelöst?

383

384 00:30:51 IP  
385 Ich war dann mit der Zeit einfach froh, als sie dann gegangen sind. Sie wollten dann sowieso  
386 gehen. Sie hatten dann eine eigene Wohnung. Für sie war es natürlich auch toll, das ist klar.  
387 Und dann.... [Name der Partnerin des ehemaligen Studenten] seine Freundin, studierte  
388 [Disziplin]. Sie sagte dann, ihr habt....du hast jetzt nur Krach, dass du dich besser lösen  
389 kannst. Kann sein, oder? Ich weiss es nicht. Und dann haben wir aneinander wieder telefoniert  
390 und irgendwie ist das wieder ganz gut geworden. Und jetzt wohnen sie wieder da. (lacht). Ja.  
391 Aber es war die Schwierigkeit von mir aus mich genau auszudrücken. Ganz klar zu sagen.  
392 Und ich habe auch nicht so das Flair, jemandem etwas nett oder anständig zu sagen. Weissst  
393 du es kommt immer darauf an, wie man die Sache sagen kann. Irgendwie liegt mir das nicht.  
394 Ich habe aber jetzt schon viel gelernt. Ein Lernprozess. (lacht) Auch noch in diesem Alter.

395

396 00:32:12 I  
397 Ja. Ja, danke vielmals. Die nächste Frage geht ein bisschen in eine andere Richtung. Wie so  
398 Dein Umfeld die Wohngemeinschaft wahrnimmt?

399

400 00:32:29 IP  
401 Also durchaus gut, weil ich eigentlich auch davon schwärme. Viele in meinem Alter sagen,  
402 das könnte ich nicht, hast du denn zwei Badezimmer. Also wir haben hier unten noch ein WC  
403 aber das ist überhaupt keine Frage....kein Problem für mich. Viele sagen, sie könnten das



404 nicht. Nur schon wegen dem [Unverständlich: sie wüssten nicht]. Es sind aber auch Leute, die  
405 gerne alleine wohnen. Und ja, weil ich halt so schwärme eigentlich, nehmen sie das positiv  
406 wahr. Meine Kinder finden sie seien optimal entlastet. Eben mit mir helfen, oder weiss ich was.  
407 Und ja, eigentlich....meine Mutter lebt noch und sie ist so ganz....sie war noch lustig....sie hat  
408 immer gesagt, hast du deine Kinder gefragt? Ob die da einverstanden sind, dass du das  
409 machst? Da muss ich jetzt sicher nicht meine Kinder fragen, oder. Und die hat dann gesagt,  
410 ja aber nein, und jetzt hast du einfach so Vertrauen und so. So Fragen kommen manchmal,  
411 aber grundsätzlich wirklich sehr positiv, weil ich einfach so schwärme.

412

413 00:33:31 I

414 Und siehst Du das Modell Wohnen für Hilfe auch als zukunftsfähig? Gibt es da Gründe, die  
415 dafür sprechen oder dagegen sprechen aus Deiner Sicht?

416

417 00:33:41 IP

418 Das ist ja voll zukunftsfähig, oder. Also wenn junge Leute bereit sind, so zu alten Leuten  
419 einzuziehen und dann dafür günstiger wohnen, dann ist das eine Win-Win-Situation. Ich finde,  
420 das könnte man noch ausbauen, ja. Absolut. Es hat so viele Leute, die in zu grossen  
421 Wohnungen wohnen. Und auf der anderen Seite die Wohnungsknappheit. Aber man muss  
422 natürlich auch als junger Mensch bereit sein. Ich stelle es mir lässiger vor, in einer WG als mit  
423 den alten Leuten zusammen. Das ist schon das. [Name Student:in]....also....[Name  
424 Student:in], [Student:in] ist so [ein Festmensch]. [Student:in] hatte auch immer Besuch. Das  
425 ist dann auch noch....also da muss man auch noch offen sein, aber das habe ich von Anfang  
426 an gesagt, du kannst Besuch haben. Und das ist dann auch.... das ist noch ein bisschen  
427 einfacher für [Student:in], oder. Oder beim [Name des ehemaligen Studenten] hat [Name der  
428 Partnerin des ehemaligen Studenten] da gewohnt. Oder die [Name einer ehemaligen  
429 Studentin], die ist viel nach Hause gegangen. Die ist von [Ort] gewesen, die ist dann viel nach  
430 Hause übers Wochenende. Und hat das dann so ausgleichen mit den Freundinnen, aber es  
431 ist natürlich....ich stelle es mir nicht nur schön vor, mit alten Leuten zusammen....es ist lässiger  
432 mit Kumpels, oder? Wenn es immer genug Junge hat oder genug Alte, die das irgendwie so  
433 managen können, dass man trotzdem noch zu seinen Dingen kommt, finde ich das absolut  
434 wunderbar. Und das auch mit dem Helfen, das ist genial. Ja.

435

436 00:35:08 I

437 Gut, danke vielmals.

438

439 00:35:14 IP

440 Bitte.  
441  
442 00:35:15 I  
443 Kommen wir schon zum letzten Block, zum Abschluss. Du hast das auch schon  
444 angesprochen, oder besser gesagt, ich habe das schon ein bisschen rausgehört. Ich würde  
445 gerne trotzdem nochmals darauf eingehen. Aus Deiner ganz individuellen Sicht, für wen eignet  
446 sich Wohnen für Hilfe besonders gut und warum?  
447  
448 00:35:45 IP  
449 Also für alte Leute....man schon....also man muss offen sein. Also man darf nicht zu stur sein,  
450 sonst vergrault man die jungen Leute. Und zu pingelig, man darf auch nicht zu pingelig sein.  
451 Und man muss offen sein. Das habe ich eben gelernt, mit meinen Schwiegersöhnen und  
452 Schwiegertöchtern aus anderen Ländern. Also wo viel da waren. Viele junge Leute waren da.  
453 Es ist auch gut, wenn man selber ein Umfeld hat und nicht darauf angewiesen ist, dass die  
454 Jungen da stundenlang bei einem sitzen und sprechen. Das ist einfacher für die Jungen. Also  
455 ich habe nie einfach jemanden gebraucht, eben für eine stundenlange Unterhaltung. Weil die  
456 Jungen, die studieren, die haben es streng und dann daheim noch weitermachen....und von  
457 dem her ist es sicher für sie auch einfacher, wenn ich mein Umfeld habe. Und ich....aus meiner  
458 Sicht....ich möchte auch niemanden, der mit mir am Abend Musik machen möchte oder den  
459 ich in der Schweiz rumführen müsste. Dann wäre ich überfordert. Ich habe gerne  
460 selbstständige Junge und ich glaube, für die eignet es sich auch wenn sie selbstständig sind.  
461 Und sonst müssten halt zwei zusammenfinden, die....ich sage jetzt einfach das mit der Musik  
462 machen....die darauf angewiesen sind, dass abends jemand schon zusammensitzt. Dann  
463 müssten beide Parteien das wollen. Ich glaube es ist schon einfacher, wenn man einfach  
464 selbstständig ist und zusammen wohnt, wie sonst in einer WG auch. Dann macht man ja auch  
465 nicht alles miteinander. Also das kommt ein bisschen auf die WG drauf an. Offen sein, beide  
466 müssen offen sein. Zugänglich auch. Reicht das? (lacht) Ja, allgemein. Du musst offen sein,  
467 in einer WG. Das ist dann einfacher. Und eben auch ein eigenes Umfeld zu haben. Das fand  
468 ich sehr angenehm.  
469  
470 00:38:25 I  
471 Und Stand heute, würdest Du nochmals mitmachen?  
472  
473 00:38:29 IP  
474 Ich warte jetzt ab, wie schnell sie eine Wohnung finden. Ich habe gesagt, sie können eigentlich  
475 hierbleiben bis sie etwas haben. Egal wie lange. Und ja....ich möchte hier raus....ich gehe bald  
476 hier raus. Ich habe mich gemeldet in so einer Alterswohnung. Und bis ich dort hingehe, muss

477 ich halt schauen wie das dann ist. Wenn sich jemand für drei Jahre meldet. Und ich gehe dann  
 478 in einem Jahr raus. Das muss man dann abklären. [Name Student:in] meinte, es gäbe ja einen  
 479 Haufen weisst du, die einen Auslandsaufenthalt machen. Also einfach Ausländer, die da  
 480 studieren. Und ein Kumpel von [Student:in] organisiert das ein bisschen. [Student:in] hat  
 481 gesagt, [Student:in] müsste dem nur meine Adresse geben, dann hätte ich schnell jemanden.  
 482 Ich würde das aber auch wieder via Wohnen für Hilfe machen, eben wegen der Sicherheit und  
 483 so. Die wären dann für ein halbes Jahr....dann ist es nicht so, dass jemand denkt, er ist drei  
 484 Jahre hier und muss dann raus. Ich mache es sicher weiter, ich will hier nicht alleine sein. Das  
 485 ist nicht lustig. (lacht)  
 486  
 487 00:39:32 I  
 488 Ja. Und wenn Du Wohnen für Hilfe verändern oder verbessern könntest, würdest Du es? Was  
 489 würdest Du machen und warum?  
 490  
 491 00:39:46 IP  
 492 Mich hat das mit dem AHV einzahlen manchmal ein bisschen gestresst. Aber ich verstehe  
 493 eigentlich schon, dass die das wollen. Dann haben die Studenten mir ja mehr bezahlen  
 494 müssen. Das hat mich manchmal ein bisschen gestresst. Und ich habe dann auch einen  
 495 Lohnausweis ausfüllen müssen und die AHV einzahlen. Aber ich kann verstehen, dass sie  
 496 das machen. Für die Studenten ist das gut. Aber das ist das Einzige. Das ist das Allereinzige.  
 497 Versicherungen und alles, was sie schauen. Und das ist wirklich gut. Ich finde es gut. Dann  
 498 habe ich eben da....die, die mich als Erste gefragt hat....die ich kenne, die mitmacht....die hat  
 499 mich dann gekannt und hat dann gesagt hey, ich habe da wieder jemanden. Ich weiss ziemlich  
 500 sicher, dass das passt. Und das war super. Das war dann ein Luxus, den ich noch hatte,  
 501 zusätzlich weil ich [Name einer Bekannten] kannte. Ja. Und eben auch, dass man mal  
 502 zusammensitzt und miteinander Kaffee trinkt und Gespräche hat. Dreimal war jemand da, bei  
 503 dem ich sagen musste, das kann ich mir nicht vorstellen. Und sie haben es mir aber auch  
 504 gesagt. Man muss es nicht gerade am Tisch sagen sondern kann sich bei Wohnen für Hilfe  
 505 melden. Das hat dann gepasst. Hat gepasst, dass es nicht gepasst hat. (lacht) Ja. Nein, ich  
 506 finde es gut. Mir hat das sehr geholfen. Ja.  
 507  
 508 00:41:26 I  
 509 Und jetzt noch eine ganz grosse Frage ganz am Schluss. Siehst Du auch Potenzial in diesem  
 510 Modell, wenn man es öffnen würde für andere Zielgruppen? Zum Beispiel....also zum Beispiel  
 511 alleinerziehende Menschen, Menschen die noch berufstätig sind, junge Familien, würdest Du  
 512 dort auch Potenzial sehen?  
 513

514 00:41:52 **IP**  
515 Also, dass junge Familien reinkommen zu jemandem, oder Leute aufnehmen würden?  
516  
517 00:41:59 **I**  
518 So gedacht das auch junge Familien bei Seniorinnen und Senioren wohnen könnten. Also das  
519 gleiche Modell, einfach nicht mit Studierenden sondern zum Beispiel mit jungen Familien oder  
520 was auch immer....  
521  
522 00:42:12 **IP**  
523 Eigentlich schon, ja. Eigentlich schon. Ich denke, je mehr Leute die da rumwuseln und da  
524 sind....und gerade jetzt kleine Kinder, das ist natürlich nochmal etwas anderes, oder. Das wird  
525 nicht einfacher, da musst du wahrscheinlich noch offener sein. Ja. Aber so....mich hat jetzt  
526 eine angefragt, die Ukrainer betreut. Sie hat junge Männer zum Teil, die nicht zurückwollen  
527 oder können, sonst müssen sie....sie können eigentlich nicht mehr zurück, weil sie abgehauen  
528 sind. Sie sind geächtet. Und sie hat jetzt ganz spannende Leute kennengelernt, hat sie gesagt.  
529 Einer, der seine Freundin jetzt noch geholt hat, der aber jetzt hierbleiben will. Da habe ich  
530 gesagt ja, da wäre ich jetzt auch offen für so etwas. Nicht ein Student sondern jemand, der  
531 hier versucht Fuss zu fassen. Dann habe ich da meine Adresse auch angegeben. Jetzt weiss  
532 ich aber nicht, wie es mit dem Mann weitergeht von dem sie mir erzählt hat. Ich kann mir  
533 vorstellen, das zu erweitern. Ja.  
534  
535 00:43:25 **I**  
536 Gut. Danke vielmals. Jetzt gebe ich Dir noch die Möglichkeit, wenn Du noch etwas anmerken  
537 möchtest oder wenn wir etwas noch nicht besprochen haben, was Du noch gerne anschauen  
538 möchtest....dann gebe ich Dir den Raum noch.  
539  
540 00:43:41 **IP**  
541 Ich glaube, ich habe ziemlich alles.

## Student:in 1

1 00:00:00 I  
2 Mich interessiert, wie Du überhaupt zum Wohnen für Hilfe gekommen bist und was Deine  
3 ersten Eindrücke waren.  
4

5 00:00:08 IP  
6 Also ich habe recherchiert, wie ich hier natürlich wohnen kann in Zürich. Habe ich einiges  
7 gesehen, Wohnheime, WGs, das Übliche und ich habe eben gesehen Wohnen für Hilfe. Das  
8 war jetzt nicht unbedingt meine erste Wahl. Also ich habe mich schon bemüht, auch andere  
9 Wohnungen unbedingt zu finden, weil es einfach der normale Weg ist, wo man halt normal  
10 wohnt, wie man es von zu Hause kennt. Aber ich habe mich dann genauer mit dem Projekt  
11 auseinandergesetzt. Und was mich besonders daran begeistert hat, dass es sehr  
12 unkompliziert mir schien. Wenig Gebühren, einfache Bewerbungsverfahren und solche  
13 Sachen. Was hat mich noch weiter dazu motiviert? Da würde ich ganz offen dazu sagen, ich  
14 habe dringend eine Wohnung gebraucht und dann habe ich mich dafür entschieden, weil, das  
15 muss man auch dazu sagen, ich sonst überall nur Absagen bekommen habe und einfach  
16 nichts gefunden habe. Und dann habe ich gesagt, gut, mache ich das und ich würde mal  
17 sagen, ich wurde nicht enttäuscht. Eine speziellere Motivation gab es eigentlich gar nicht. Ich  
18 hatte jetzt nicht irgendwie vor, so....ich bin jetzt nicht mit dem Hintergrund dran gegangen,  
19 ehrenamtlich was zu tun oder zu helfen oder irgendwie so, sondern hauptsächlich zu wohnen  
20 und was zu finden. Das hat sich da alles mehr so ergeben, würde ich dazu sagen.  
21

22 00:01:34 I  
23 Und so....wenn Du in der Retrospektive zurückdenkst, wo Du das gesehen hast, wo Du  
24 gefunden hast, das könnte etwas sein, was ist so....Bedeutung für Dich von Wohnen für Hilfe?  
25 Wo Du das gesehen hast?  
26

27 00:01:47 IP  
28 In welchem Sinne bedeutet?

30 00:01:52 I  
31 Du hast schon ein bisschen angesprochen, vor allem den Wohnraummangel und so....aber  
32 es ist ja schon ein spezielles Angebot....  
33

34 00:02:01 IP

35 Ja, natürlich. Ich habe dann den Fragebogen gesehen mit den ganz vielen Aufgaben, die man  
36 da alle machen kann. Es war natürlich....ich habe mich schon ein bisschen verunsichert, weil  
37 ich bin ja eigentlich zum Studieren hier, habe ich gedacht. Da standen also Sachen wie  
38 Fenster putzen, Staubsaugen und ich habe mir gedacht, wenn ich da jede Woche einmal  
39 Fenster putzen muss und so....habe ich mir schon überlegt....da gibt es ja auch viel zu tun  
40 dann. Aber das hat mich nicht davon abgehalten. Ich habe mir überlegt, ja gut, man kann das  
41 schon alles unter einen Hut bringen. Das hat mich insgesamt angesprochen. Ich muss auch  
42 dazu sagen, ich habe davor schon ehrenamtlich mit älteren Leuten gearbeitet. Ich habe in so  
43 einem Seniorenheim eine digitale Computersprechstunde als Ehrenamtlicher da mitgeholfen.  
44 Das hat mir schon gefallen. Das hat mir Spass gemacht. Da habe ich mir überlegt, ja, da habe  
45 ich kein Problem mit älteren Leuten, ein bisschen was zu arbeiten, was zu machen. Ja, warum  
46 nicht? Es gibt auch viel.....ich habe mit vielen Studenten gesprochen, die sich das gar nicht  
47 vorstellen können, sowas zu machen. Einfach weil, ja, da muss man arbeiten, das ist  
48 langweilig und so weiter. Gründe gibt es dafür, aber das war jetzt für mich nie so ein grosser  
49 Punkt, der dagegengesprochen hätte. Das hat mich nicht davon abgehalten.  
50

51 00:03:10 I

52 Und hat es auch einen finanziellen Aspekt gehabt?

53

54 00:03:13 IP

55 Nicht wirklich. Natürlich kostet nichts, aber das war jetzt eher weniger der Anreiz. Ich hätte  
56 auch irgendwas anderes genommen, wo ich halt zahlen müsste müssen. Ich kann ja nicht  
57 erwarten, dass ich irgendwo kostenlos wohne. Das ist ja völlig absurd. Jemand, dem ich das  
58 erzähle, der kann es gar nicht glauben. Nein, das nicht.  
59

60 00:03:36 I

61 Dann kommen wir schon zum zweiten Block, wo es mehr um Hilfe in diesem Sinne geht, die  
62 man miteinander vereinbart hat. Und ja, ganz offen so....welche Hilfe habt Ihr miteinander  
63 vereinbart und warum? Und wie nimmst Du das so wahr?

64

65 00:03:58 IP

66 Also wir haben jetzt hier eher weniger Vereinbarungen gemacht. Das hat [Name Senior:in]  
67 auch ganz klar am Anfang so gesagt, dass [Senior:in] das mit Buchführung und 20 Stunden  
68 im Monat und so nicht möchte. Weil es [Senior:in] einfach zu aufwendig ist und weil [Senior:in]  
69 das auch nicht sinnvoll findet. Ich bin da natürlich ganz bei [Senior:in], ich bin da sowieso  
70 relativ offen. Ich bin da für alles offen. Das ist auch glaube ich wichtig, wenn man wohnen  
71 möchte. Wir haben jetzt nur vereinbart....das ergibt sich ja dann so im Alltag, was halt so zu

72 tun ist, dass ich mal die Spülmaschine ausräume, dass ich in der Küche mal Abendessen  
73 herrichte und solche Dinge. Und ganz wichtig, der grösste, wichtigste Teil eigentlich  
74 Gesellschaft leisten, beim Abendessen miteinander über Politik reden, mal eine gemeinsame  
75 Fernsehsendung anschauen, mal einen Ausflug machen, ins Konzert zum Essen gehen,  
76 sowas am Wochenende. Und das sind eigentlich so die wichtigsten und wesentlichen  
77 Aktivitäten und ich muss ehrlich sagen, das gefällt mir auch sehr gut. Das ist auch für mich,  
78 wenn ich mir so vorstelle, dass ich jetzt alleine in so einem Wohnheim, in so einem kleinen  
79 Zimmer sitzen würde, die meisten Abende....man kann ja doch nicht jeden Abend irgendwo  
80 hingehen oder mit Freunden was machen. Also ich bin schon froh, dass ich dann hier in so  
81 einem sicheren Umfeld bin, mit Leuten reden kann. Das ist ein angenehmes Gefühl, ja. Das  
82 muss ich schon sagen.  
83

84 00:05:11 I  
85 Ja, genau. Auf das wollte ich eigentlich hinaus. Also wie Du das so wahrnimmst....wie das für  
86 Dich so ist....  
87

88 00:05:16 IP  
89 Ja, es ist halt schon....eigentlich ähnlich wie zu Hause. Ich bin ja auch in ein neues Land  
90 gekommen. Jetzt sind nicht mehr die Eltern jeden Tag um dich herum, aber so viel anders ist  
91 es eigentlich auch nicht. Wenn man irgendwo hinkommt, Leute hat, Fragen stellen kann, das  
92 ist einfach, finde ich grossartig. Ich habe da jetzt schon ganz viel profitiert auch, so was Ämter,  
93 Behörden und so betrifft, konnte [Senior:in] mir viel helfen. Das ist unschätzbar, so was. Das  
94 ist unbezahlbar.  
95

96 00:05:46 I  
97 Und wie hast Du das Gefühl....das Zusammenleben, wenn Du so im Alltag denkst....hat das  
98 einen Einfluss auf das Zusammenleben?  
99

100 00:05:57 IP  
101 Ich würde sagen, dass....also das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit irgendwann schon  
102 geworden jetzt. Ich mache jetzt auch nicht so viel, weil es jetzt nicht so viel zu tun gibt. Aber  
103 das gehört einfach dazu. Das beschränkt mich in keinsten Weise, hält mich von gar nichts ab.  
104 Ich bin immer froh, wenn ich irgendwas machen kann. Das ist ja auch mal eine andere  
105 Beschäftigung. Ich meine, ich finde es gut. Das hat mich überhaupt nicht beeinflusst. Das  
106 gehört einfach dazu. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Teller abräumen danach und so, ja....  
107

108 00:06:30 I

109 Dann kommen wir zum nächsten Block, das ist das Wohnen, die Wohnsituation. Du hast  
110 schon viel erzählt, ich habe noch einmal nach, wie Du die WG oder die Wohngemeinschaft  
111 wahrnimmst. Gibt es Aspekte, wo Du findest, das macht mich jetzt besonders glücklich oder  
112 besonders zufrieden und umgekehrt gibt es vielleicht auch Aspekte zu denen Du sagst, finde  
113 ich schwierig?

114

115 00:07:00 IP

116 Also was mir besonders gut gefällt, was ich vorher nicht so gedacht habe....das habe ich ja  
117 vorher schon angesprochen, diese Gemeinschaft. Dass doch immer jemand da ist, wenn man  
118 eine Frage hat, wenn man einfach....ja. Dass man nicht alleine sein muss, weil das wäre jetzt  
119 schon eine Sorge für mich gewesen. Dass man in einer neuen Stadt, wo ich so gut wie  
120 niemanden kenne, dass man dann doch alleine ist und das kann einen schon sehr  
121 beschäftigen dann. Also ich habe mich hier sofort wohlfühlt, würde ich sagen. Und ich  
122 glaube, das würde mir natürlich auch bei den meisten anderen älteren Leuten auch sein. Aber  
123 ja, was noch? Ich muss ein bisschen überlegen. Was mir noch sehr gut gefällt? Natürlich, Du  
124 hast die Umstände jetzt gesehen, die gefallen mir natürlich auch sehr gut. Ich glaube, das  
125 brauche ich nicht extra erwähnen. Das ist auch keine Selbstverständlichkeit.  
126 Herausforderung, der zweite Punkt, war das in Richtung Herausforderung? Das hast Du ja  
127 schon in der E-Mail geschrieben, da habe ich mir auch schon Gedanken gemacht, aber ich  
128 muss ehrlich sagen, ich hatte natürlich viele Herausforderungen hier in der Stadt, in der Uni  
129 und alles. Aber hier mit dem Wohnen, das war immer ein Punkt, wo ich sage, da habe ich  
130 keine grossen Schwierigkeiten, keine Probleme. Sobald irgendwas auftrat, was mir vielleicht  
131 nicht so gut gefällt, konnte man es direkt besprechen. [Senior:in] ist sehr offen, sehr flexibel  
132 auch, was natürlich eher die Herausforderung hätte sein können, wo ich vermutet hätte, ist,  
133 dass man sich halt, ja, man zieht bei einem fremden Menschen in der Wohnung ein. Der hat  
134 seine eigenen Abläufe, der isst vielleicht zu anderen Uhrzeit Abend wie du selbst und sowas.  
135 Das ist natürlich nicht unbedingt leicht, sich da anzupassen, aber in dem Fall hat es jetzt halt  
136 gepasst, weil wir haben uns geeinigt auf eine Uhrzeit, [Senior:in] ist sehr flexibel, ich bin da  
137 natürlich auch flexibel. Also, ja, wirkliche Herausforderungen gab es nicht. Also, im Wohnen  
138 hatte ich hier die wenigsten Probleme, muss ich ehrlich sagen.

139

140 00:08:52 I

141 Ich habe nach. Vorher hast Du gesagt, wenn Du mal mit etwas nicht zufrieden gewesen bist,  
142 dann hätten wir es besprechen können miteinander. Hast Du ein Beispiel? Magst Du Dich  
143 noch etwas erinnern?

144

145 00:09:05 IP



146 Das wäre es jetzt mit dem Abendessen. Das wäre schon ein Beispiel gewesen, weil, [Name  
147 Senior:in] hat jetzt immer recht spät gegessen, so halb acht, acht. Ich kenne es halt von zu  
148 Hause, wir haben um 18 Uhr gegessen. Und auch wenn ich von der [Hochschule] komme, 17  
149 Uhr oder ein bisschen später, da habe ich Hunger. Also wenn ich um 11 Uhr, 12 Uhr Mittag  
150 esse und dann fünf, sechs Stunden nichts esse, dann brauche ich was zu essen. Und  
151 deswegen haben wir uns dann geeinigt, dass ich um 7 Uhr in die Küche gehe, ein bisschen  
152 was herrichte und dann kurz nach 7. Manchmal natürlich auch ein bisschen später, je  
153 nachdem. Aber dass wir doch ein bisschen früher essen, da ist dafür alles offen. Wenn was  
154 im Zimmer mal nicht gepasst hat, vielleicht auch ein paar Möbelstücken, habe ich es halt im  
155 Keller gestellt. Muss man natürlich vorher fragen und solche Sachen, aber das ist überhaupt  
156 kein Problem. [Senior:in] ist unglaublich flexibel und das schätze ich sehr. Das finde ich  
157 grossartig.

158

159 00:09:55 I

160 Ich bleibe ein bisschen am Thema....Du hast gesagt, Du hättest Dir das mit [Name Senior:in]  
161 anschauen können und dann ist es dann gegangen. Wie kann ich mir das vorstellen, wenn  
162 Du es mit [Name Senior:in] anschauen würdest?

163

164 00:10:13 IP

165 Nicht wirklich angeschaut, sondern einfach besprochen. Ich habe das Thema einfach  
166 aufgeworfen und dann ja....in welchem Sinne jetzt angeschaut?

167

168 00:10:27 I

169 Mehr so....also hast Du das Gespräch gesucht oder....

170

171 00:10:32 IP

172 [Senior:in] hat ja grundsätzlich am Anfang schon zu mir gesagt, wenn irgendwas nicht passt,  
173 bitte sofort ansprechen. [Senior:in] macht das auch und das fand ich auch einen sehr  
174 vernünftigen Ansatz natürlich. Wenn einer Seite was nicht passt, dann sofort ansprechen,  
175 bevor man dann irgendwann in Probleme kommt und dann sich streitet oder so. Sofort  
176 ansprechen. Es gab jetzt bei mir, wie Du gemerkt hast, nicht so viele Sachen, die ich hier  
177 ändern möchte oder die ich anzusprechen hätte, aber die paar Sachen, die es halt gab....auch  
178 letztens habe ich meine Matratze ausgetauscht, haben wir auch sofort eine Lösung gefunden.  
179 Weil das Bett muss natürlich zusammenbleiben und da haben wir eine Lösung gefunden. War  
180 flexibel, wunderbar, hat gepasst, ich bin zufrieden, [Senior:in] ist zufrieden. Also ja, haben wir  
181 einfach gemeinsam besprochen und dann wird das immer geklärt. Wir finden immer eine  
182 Lösung, das ist [sein:ihr] Leitmotiv mehr oder weniger. Wir finden eine Lösung und das gefällt

183 mir sehr gut.  
184  
185 00:11:21 I  
186 Und wie nimmt so Dein Umfeld die WG war?  
187  
188 00:11:25 IP  
189 Also meine Verwandten oder so meinst Du?  
190  
191 00:11:28 I  
192 Ja, die Mitstudierenden, Verwandte....  
193  
194 00:11:30 IP  
195 Ja, also die sind natürlich immer begeistert, wenn ich dann hier so die Highlights erzähle,  
196 nämlich Koch und wo ich hier wohne. Auch hier an der Terrasse dann mehr oder weniger.  
197 Also ja, wenn ich da Bilder zeige, die sind schon begeistert. Die finden das toll. Ich weiss jetzt  
198 nicht genau, was die da drüber denken. Ja, wie die sich das vorstellen. Das wäre auch mal  
199 interessant. Ich habe mir ja damals, wenn ich so überlege....wie habe ich mir das vorgestellt?  
200 Es war zufällig so....ich habe nachgelesen über Wohnen für Hilfe. [Name Senior:in] war ja  
201 auch schon in mehreren Zeitungen. Und [Senior:in] war mehr oder weniger [die erste Person],  
202 was ich da gesehen habe. Da habe ich gedacht, boah, das finde ich schon krass. Der Student,  
203 der [Name eines ehemaligen Studenten], der da wohnt und so. Und dann bekam ich ja die E-  
204 Mail, da stand dann drinnen, ja, hier so und so. Ich könnte Sie mit [Senior:in] in Kontakt  
205 bringen. Was, das ist ja der gleiche Name. Da habe ich mich natürlich schon gefreut. Aber wie  
206 die das so wahrnehmen? Also die Studenten, wenn man das Thema bespricht....mit denen  
207 ich darüber gesprochen habe, die sind natürlich neidisch. Die sagen auch....der eine sagt  
208 immer Jackpot, Jackpot, ist ja klar. Allerdings, ich habe auch einem empfohlen....bewirb dich  
209 doch auch. Der hat gesagt, nein, möchte er nicht, weil da muss man so viel arbeiten. Man  
210 kann jetzt eben nicht einschätzen, wie das bei anderen Leuten so ist mit der Arbeit. Die haben  
211 es halt jetzt relativ leicht und angenehm vereinbart. Aber....ich denke aber, ich habe jetzt noch  
212 mit keinem gesprochen, der das auch macht. Ich habe noch niemanden getroffen von den  
213 Studenten, die Irgendwen kennen, der das schon macht. Bisher war ich immer [die einzige  
214 Person].  
215  
216 00:13:06 I  
217 Und was denkst Du, wieso die Studierenden das nicht machen? Gibt es da Gründe?  
218  
219 00:13:14 IP

220 Na gut, es ist halt schon ein grosser Altersunterschied. Natürlich, nicht jeder möchte immer  
221 über, weiss ich nicht, über andere....also, das ist schwierig zu sagen. Es ist ja doch eine kleine  
222 Hürde, man ist dann bei fremden Leuten, die man nicht kennt und also, ja....ich denke, der  
223 Altersunterschied ist so das grösste Problem wo man sich erstmal überwinden muss....weil  
224 das klingt jetzt....wenn ich sage, ich wohne in einer WG, denke die ah ja klar, mit anderen  
225 Studenten auch 19, 20. Dann sage ich, [Alter Senior:in], das ist schon nochmal, ach, schon  
226 einmal seltsam, ein seltsames Bild hat man da im Kopf, aber ich denke, das ist so die grösste  
227 Hürde.

228

229 00:13:58 I

230 Würdest Du das Modell Wohnen für Hilfe....siehst Du das auch in Zukunft weiterhin bestehen?

231 Dass es zukunftsfähig wäre?

232

233 00:14:07 IP

234 Ja, also auf jeden Fall. Ich würde mal sagen, [Name Senior:in] und ich beide profitieren ja sehr  
235 davon. Ich offensichtlich, [Senior:in] natürlich auch. [Senior:in] hat Unterhaltung, [Senior:in]  
236 sitzt am Abend nicht alleine, muss ja nicht verkommen. [Senior:in] hat zu mir mal  
237 gesagt....irgendwie [Senior:in] hat ja einige Zeit alleine hier gewohnt und da verkommt man.  
238 Man achtet nicht mehr auf sich, weil es ist ja eh keiner da und man wird halt so ein bisschen  
239 nachlässig mit allem. Und das kommt halt jetzt nicht mehr vor, weil ja doch jemand im Haus  
240 wohnt. Man hat noch einen gewissen Anspruch an sich. Das gilt ja auch für mich. Ich kann ja  
241 auch nicht mit Jogginghose und T-Shirt dann irgendwie da rumlaufen. Möchte ich....also kann  
242 ich schon, aber das möchte ich einfach nicht. Man, ja, man gibt sich einfach ein bisschen mehr  
243 Mühe und hat noch mehr Ansprüche an sich so ein bisschen. Und das ist schon ein Vorteil,  
244 finde ich, darauf, wenn ich das sehe, ja.

245

246 00:14:53 I

247 Und das siehst Du auch bei zukünftigen Generationen?

248

249 00:14:57 IP

250 Ja, also ich persönlich würde es jedem weiterempfehlen und es gäbe jetzt für mich keinen  
251 Grund, warum das Projekt aussterben sollte. Also ich finde es eine grossartige Sache und,  
252 ja....wüsstest Du irgendeinen Grund, was dagegen spricht? Nein, ich überlege mir gerade, ob  
253 Du noch irgendeinen Anstoss hast oder so, aber ich glaube nicht.

254

255 00:15:20 I

256 Man könnte vielleicht sagen, dass Generationen sich ja verändern....je nachdem, wo man  
257 ankommt....also die Babyboomers....sind sicher noch ein bisschen anders drauf als jetzt  
258 ähm....

259

260 00:15:34 IP

261 Ja, aber das ist ja auch jetzt schon so. Ich meine, [Senior:in] hat ja auch ganz andere  
262 Sozialisationen damals gehabt als ich heute. Aber ich denke, das ist kein Hindernis. Wir  
263 können ja beide voneinander lernen. Ich lerne so ein bisschen....ich erfahre halt so ein  
264 bisschen, wie es früher war. Das interessiert mich ja auch. Und [Senior:in] so, wie heute die  
265 Zustände sind. Wir vergleichen das gerne. Ich sehe das eher so als einen bereichernden  
266 Austausch und gar nicht so als Widerspruch oder Problem an.

267

268 00:16:00 I

269 Du hast vorhin gesagt, dass Du noch niemanden von den Studierenden kennst, der das auch  
270 noch macht. Wie würdest Du das Potenzial bewerten, dass es überhaupt so ein Angebot gibt  
271 für Studierende? Könnte noch mehr geben oder nicht? Könnte man das vielleicht auch für  
272 andere Gruppen denken?

273

274 00:16:33 IP

275 Ja, ich habe zufällig mal bei den Nachbarn....die hatten mal Besuch....das wäre jetzt ein  
276 Beispiel für eine andere Gruppe. Ich glaube, der eine war schon 30 und die anderen waren  
277 um die 60 oder so, das ist dann ein kleinerer Altersunterschied und da scheint das auch recht  
278 gut zu funktionieren. [Unterbruch: Senior:in bringt Zeitungsartikel über Wohnen für Hilfe]. Also  
279 ich sehe da schon ein Potenzial auch für andere Altersgruppen. Allerdings ist es meiner  
280 Meinung nach schon primär so auf Studenten ausgerichtet, weil die haben halt den grössten  
281 Bedarf nach Wohnungen. Ich habe selber gesehen am Anfang, die hatten da grosse Probleme  
282 mit ihren WGs, wo sie dann wieder raus mussten oder nichts gefunden haben. Es war zu teuer  
283 oder es war Betrug oder irgendwas. Und ich denke, wenn man da so ein bisschen mehr dafür  
284 werben möchte....würde da ein bisschen mehr dafür Werbung machen, dann wäre da schon  
285 wahrscheinlich mehr Nachfrage. Weil es hat doch sehr viele positive Seiten. Wenn man die  
286 ein bisschen mehr hervorheben würde, dann sehe ich da schon Potenzial. Und zwar auf  
287 beiden Seiten. Ich bin mir auch sicher, viele ältere Leute wollen das nicht. Man holt sich da  
288 irgendeinen fremden, jungen Menschen auch noch ins Haus. Die machen dann vielleicht  
289 irgendeinen Ärger oder so. Aber ich glaube, das ist gar nicht so. Also, wenn man da ein  
290 bisschen die Ängste nehmen würde oder könnte, dann wäre da schon mehr Nachfrage. Da  
291 würde auch mehr zustande kommen.

292

293 00:18:09 I  
 294 Wir kommen schon zum Abschluss, zum letzten Block. Du hast es auch jetzt ein bisschen  
 295 angesprochen, dass Du vor allem die Studierenden siehst. Und ich frage gleich nochmals  
 296 nach....für wen ist....aus Deiner ganz individuellen Sicht....für wen ist Wohnen für Hilfe  
 297 besonders gut geeignet? Also das kann auf beiden Seiten sein.  
 298  
 299 00:18:31 IP  
 300 Also im Sinne von für welche Charaktere?  
 301  
 302 00:18:35 I  
 303 Zum Beispiel ja....  
 304  
 305 00:18:36 IP  
 306 Das muss ich mal kurz überlegen. Vielleicht, wie jetzt für mich....Leute die da so ein bisschen  
 307 schon Erfahrung damit haben. Also wenn ich jetzt so an meine Freunde und Mitschüler von  
 308 früher denke, ich glaube, da wären jetzt nicht alle dafür geeignet, sondern ich glaube....ja, das  
 309 ist schwierig zu sagen....viele wollen, glaube ich....es klingt jetzt nicht so gut, wenn man sagt,  
 310 man wohnt bei einem älteren Menschen. Das klingt ja doch....dann muss man ehrlich sagen,  
 311 klingt recht langweilig dann mit anderen Ohren. Würde ich auch von anderen dann denken.  
 312 Oder so, was ist da los? Es klingt jetzt nicht so toll aber....wenn es so Leute sind, die gerne  
 313 Unterhaltung wollen oder so, ich glaube, für die wäre das eher weniger geeignet. Aber für  
 314 jemanden, der da schon ein bisschen sich damit aus dem....also für ein bisschen Ältere....also  
 315 jetzt nicht für 16-, 17-Jährige wahrscheinlich, aber für ein bisschen ältere Leute. Schüler oder  
 316 Studenten. Das ist nicht so leicht, diese Frage zu beantworten. Vor allem das zu beschreiben.  
 317 Ich glaube, einigermaßen weißt Du, worauf ich hinauswill, so ein bisschen zumindest.  
 318 Ja....ja, das muss ich noch einmal überlegen....  
 319  
 320 00:20:09 I  
 321 Ich kann Dir noch eine Zwischenfrage geben....vielleicht öffnet das auch noch einmal. Du hast  
 322 jetzt vor allem von der Seite der Studierenden gesprochen, wie so Charakteristika von denen  
 323 sind. Wie würdest Du es bei den älteren Menschen sehen, die das anbieten? Welche  
 324 Charakteristika sollen die aufweisen?  
 325  
 326 00:20:28 IP  
 327 Da würde ich sagen, die müssen auf jeden Fall offen sein, weil es ist nicht mehr so wie früher.  
 328 Man kann nicht mehr erwarten, dass alles so ist wie früher und alles so läuft, wie es halt  
 329 damals gewesen ist. Also sie müssen offen sein, flexibel sein. Ich würde auch mal sagen,

330 noch in gewisser Weise auch aktiv. So ein bisschen, dass man sich vor allem interessiert an  
331 dem, was auch los ist, an den jungen Leuten, was die machen. Und jetzt nicht  
332 irgendwie....natürlich, muss man natürlich auch dazu sagen in gewisser Weise auch gesund,  
333 geistig gesund....sonst ist es, glaube ich für beide....für die jungen Leute dann auch kein  
334 Vergnügen, wenn man jeden Abend das Gleiche redet oder das Gleiche erzählt und derjenige  
335 sofort vergisst, was davor gesagt wurde, dann macht das niemanden Spass. Also gewisse  
336 geistige Fitness muss natürlich auch da sein, aber ich denke schon, dass die meisten älteren  
337 Leute...wenn ich da so an meine Oma denke, auch da könnte ich mir sowas vorstellen, weil  
338 man profitiert ja doch, wenn man viel diskutiert, das hilft ja auch beim Gehirn und solche  
339 Sachen. Ich denke, die meisten älteren Leute wären da schon dazu in der Lage, wenn sie sich  
340 halt nur ein bisschen überwinden würden. Ein bisschen mehr Mut braucht man da  
341 wahrscheinlich auch. Aber grundsätzlich würde ich sagen, dass für Studenten eigentlich....ein  
342 höherer Prozentsatz an Studenten ist dafür geeignet als an älteren Leuten. Weil Studenten  
343 sind ja viel flexibler. Jüngere Leute sind ja viel flexibler, sind ja jünger, können sich mehr  
344 anpassen als jemand, der jetzt schon 90 Jahre so gelebt hat und so auch weiterleben möchte  
345 und schon alles für sich gefunden hat. Ich bin ja relativ offen. Ich habe jetzt auch kein Problem,  
346 wenn ich mal ein bisschen....wenn ich halt andere Tagesabläufe habe oder andere  
347 Umgebungen, ich bin ja noch mal viel flexibler. Also eigentlich, wenn man wirklich will, dann  
348 sollte es jeder können. Das Problem ist, man kann sowas halt nicht wirklich ausprobieren.  
349 Man kann jetzt schon irgendwo einziehen und dann nach drei Monaten sagen, keine Lust  
350 mehr. Ich weiss nicht, ob das so optimal ist, aber es kommt wahrscheinlich auch selten vor,  
351 nehme ich an. Aber wenn man es einmal macht, dann würde mich mal interessieren, wie viele  
352 Leute wieder ausziehen, wie viele jüngere Leute. Aber ich glaube, es sind eher weniger, weil  
353 die merken auch, dass es einfach funktioniert und passt, wie in den meisten Fällen. Ausser  
354 wenn natürlich die Chemie nicht stimmt, dann ist klar, dann kann es nicht gehen. Aber an sich,  
355 das Programm ist toll. Ich denke, da sollte man ein bisschen mehr Werbung machen.

356

357 00:23:00 I

358 Ich habe es schon ein bisschen rausgehört, aber ich frage Dich trotzdem....so Stand heute,  
359 würdest Du noch mal mitmachen?

360

361 00:23:06 IP

362 Ja, auf jeden Fall. Egal. Ja, doch, durchaus. Wahrscheinlich schon, auch wenn ich jetzt bei  
363 jemand anders wohnen würde, was natürlich hätte....es war einfach nur Glück, hätte ja auch  
364 jemand anders sein können, kein Problem. Also ich glaube, ich würde mich damit gut  
365 arrangieren können, ja. Hat ja auch wunderbar geklappt. Wenn ich jetzt irgendwann hier  
366 ausziehen muss, warum auch immer. Kann ja sein. Dann....wenn ich....ich würde natürlich

367 auch wieder alle Möglichkeiten in Betracht ziehen. Aber diesmal würde ich wahrscheinlich  
368 Wohnen für Hilfe....würde ich ein bisschen weiter höher schieben in meiner Prioritätenliste, wo  
369 ich gerne hinmöchte. Ja, würde ich durchaus machen. Da müsste die andere Unterkunft schon  
370 sehr, sehr günstig sein, damit ich hier nein sage. Also nicht wegen dem Geld, aber einfach,  
371 weil die Vorteile doch gross sind.

372

373 00:23:51 I

374 Also das hast Du auch schon angesprochen und ich habe das auch schon ein bisschen  
375 rausgehört....rausgespürt und vielleicht noch einmal konkret darauf zu gehen....wenn Du  
376 Wohnen für Hilfe verbessern könntest, was würdest Du verbessern und warum?

377

378 00:24:12 IP

379 Da muss ich mal überlegen. Also ich weiss jetzt nicht genau wie das Zuteilungsverfahren im  
380 Hintergrund funktioniert. Das, was ich gelesen habe, das hat mir natürlich gefallen. Die  
381 nehmen ein paar Fragebögen, legen die nebeneinander und vergleichen halt, wie das passt.  
382 Das klingt alles wunderbar. Ich weiss jetzt nicht, ob es in meinem Fall so war, zumindest  
383 glaube ich das nicht. Aber da würde ich vielleicht nochmal ein bisschen....das Ganze ein  
384 bisschen transparenter machen. Und auch....nein, eigentlich nicht. Weil ich habe jetzt mal,  
385 wenn ich mal eine Frage hatte zum Thema AHV oder Steuern, ich habe sofort angerufen bei  
386 der Frau Ziegler. Jedenfalls sehr freundlich, so wurde mir sofort weitergeholfen. Also da gäbe  
387 es jetzt meiner Meinung nach nichts zu verbessern. Man hat eine sehr gute Unterstützung,  
388 wenn es auch irgendwelche Probleme gibt. Wir hatten jetzt noch nie was, aber es wurde mir  
389 auch gesagt, wenn es irgendwelche Probleme gibt, kann man sich sofort daranwenden. In der  
390 Hinsicht sehe ich kein Verbesserungspotenzial. Allerdings, wie ich es vorher schon  
391 angesprochen habe, so ein bisschen mehr die Vorteile, den Nutzen, den beide Seiten daraus  
392 ziehen könnten, so ein bisschen mehr hervorzuheben und vielleicht auch mehr gelungene  
393 Beispiele von solchem Wohnen für Hilfe in der Zeitung oder wo auch immer auf der Website  
394 zu zeigen. Weil das, was ich damals gelesen habe oder gehört habe....in dem Fall im  
395 Schweizer Fernsehen gab es ja auch mal ein Video oder auch einen Blick in der Zeitung,  
396 glaube ich von hier. Das hat mich sofort überzeugt. Wenn ich da mehr gelesen hätte,  
397 dann....ich denke, jeder, der das liest, der ist davon begeistert. Da würde da mehr Werbung  
398 machen....die Vorteile besser hervorheben. Einfach ein bisschen besser informieren. Ich habe  
399 damals nur einen Flyer gefunden, da standen ein paar Punkte drauf. Ich hätte gerne ein  
400 bisschen mehr gehabt. Ein bisschen mehr Informationen....schon ohne jetzt danach fragen zu  
401 müssen. Wenn man jetzt nur mal auf Recherche ist, einfach ein bisschen ausführlichere  
402 Informationen, eine richtige Website vielleicht. Ich bin da auch, glaube ich, soweit ich das  
403 weiss, nur durch Zufall drauf gestossen. Irgendwo habe ich halt einen Link gesehen für diese

404 Website. Aber es wurde nicht irgendwie als eine vollständige....wie sagt man...vergleichbare,  
405 richtig auf einem Niveau vergleichbare Wohnform....verglichen mit Wohnheimen oder so  
406 genannt. Sondern war halt nur so ein....ja....gibt es halt auch. Aber nicht wirklich, dass es  
407 eigentlich super ist. Weil es ist ja eigentlich wie eine eigene Wohnung. Wie ich Dir erzählt  
408 habe....ich habe ja ein Bad, ein Zimmer....alles....das ist ja wie eine eigene Wohnung. Also  
409 hier in dem Fall jetzt. Und ich denke, wenn jemand das machen möchte, als älterer Mensch,  
410 dann sollte man diese Infrastruktur ein bisschen auch zu bieten haben. Weil ein Bad sich zu  
411 teilen, das hätte ich jetzt wahrscheinlich nicht gemacht. Also wenn man jetzt gesagt hätte, ein  
412 Angebot....wo halt eine Wohnung mit einem Bad....ich glaube, da würden auch die meisten  
413 Nein sagen. Oder halt nur für Übergangslösungen. Weil ich weiss jetzt nicht....das muss nicht  
414 unbedingt sein. Das ist schon sehr privatsphärenmässig. Da ja....eine Infrastruktur muss man  
415 zu bieten haben, aber dann steht dem eigentlich nichts im Weg. [Unterbruch: Koch  
416 verabschiedet sich von I und IP]

417

418 00:27:30 I

419 Um nochmal richtig zu verstehen....geht es weniger um die Grösse der Wohnung aber mehr  
420 um die Infrastruktur in der Wohnung?

421

422 00:27:40 IP

423 Ja, das ist mir wichtig und ich denke, das ist auch den meisten wichtig, dass man....es geht  
424 tatsächlich weniger....mein Zimmer ist jetzt vergleichsweise gross mit 20 Quadratmetern aber  
425 ich käme auch mit weniger gut klar. Und die meisten meiner Kollegen kommen auch mit  
426 weniger gut klar. Also um die Grösse geht es gar nicht unbedingt aber um die Infrastruktur.  
427 Dass die Lage der Wohnung auch einigermaßen....also weiter weg als hier, glaube ich, wird  
428 dann schon ein bisschen schwierig. Muss natürlich jetzt nicht mitten in der Stadt sein. Aber  
429 eine vernünftige Lage, eine gute Infrastruktur in der Wohnung und solche Dinge sind, glaube  
430 ich, wichtiger dann als Grösse oder irgendein anderes Zeug. Ein Koch hätte ich wahrscheinlich  
431 jetzt auch nicht unbedingt gebraucht, aber ist natürlich grossartig. Das haben ich alles niemals  
432 erwartet.

433

434 00:28:29 I

435 Und da komme ich auch nochmal einfach darauf zurück, wenn mich das noch relativ  
436 interessiert, auch jetzt im Betreff zum Wohnraummangel. Das betrifft ja nicht nur Studierende,  
437 sondern das betrifft ganz viele Menschen. Siehst Du auch Potenzial, wenn Wohnen für Hilfe  
438 auch für andere Zielgruppen, zum Beispiel alleinerziehende Menschen, junge Familien,  
439 Leute die berufstätig sind....

440



441 00:28:59 IP  
442 Ja, wenn ich so drüber nachdenke, dass jetzt eine alleinerziehende Mutter mit einem Kind mit  
443 irgendeiner anderen alleinerziehenden Mutter mit einem Kind zusammenzieht, warum nicht?  
444 Also ich meine, in dem Fall könnten die vielleicht sogar noch mehr voneinander profitieren,  
445 weil sie halt auf gleicher Ebene sind. Brauchen beide vielleicht einen Kita-Platz, haben beide  
446 so irgendwelche Arbeitsüberschneidungen oder so. Also ich denke, die können fast noch mehr  
447 voneinander profitieren. In dem Fall muss ja das nicht in der gleichen Wohnung sein. Das  
448 kann ja auch ein Haus sein, wo nur Leute aus dem gleichen Umfeld, aus dem gleichen  
449 Lebensalter oder so wohnen. Die halt doch gemeinsame Einrichtungen benutzen,  
450 gemeinsame Küche. In einem Mehrfamilienhaus ist das ja nicht vorgesehen. Aber wenn es  
451 da extra so Häuser oder so gäbe, oder man Häuser umbauen könnte in diese Richtung, ja,  
452 warum nicht? Aber auch da wieder, da ist wahrscheinlich....viele Leute haben da doch eher  
453 ein bisschen Ängste, oder nicht unbedingt Ängste, aber so ein bisschen Zurückhaltungen da  
454 gegenüber. Aber da muss man halt durch geschickte Werbung oder geschickte....gute  
455 Beispiele, gelungene Beispiele....muss man halt doch die Ängste ein bisschen nehmen. Oder  
456 sollte man. Ich sehe da durchaus Potenzial. Wenn man auch an andere Altersgruppen  
457 denkt....alleinstehende ältere Herren oder so wo die Frau gestorben ist oder so, ja, warum  
458 nicht? Ja, klar.

459  
460 00:30:15 I  
461 Genau, da gehe ich gleich nochmals....zuvor hast Du wie die gleichen Altersgruppen  
462 verglichen mit den Häusern....also so habe ich es verstanden. Und wenn Du jetzt wie  
463 überlegen würdest....dass es eigentlich ähnlich wie in Deiner Situation wäre....dass Du  
464 wirklich....dass Du Seniorinnen und Senioren zum Beispiel mit der jungen Familie oder mit der  
465 alleinerziehenden Person....analog wie Du es jetzt machen würdest, zusammenbringen.  
466 Würdest Du auch in dem Potenzial sehen?

467  
468 00:30:43 IP  
469 Ja, ich glaube, da fände ich es fast schon ein bisschen schwieriger, weil das sind halt mehr  
470 Leute, die sich dann einigen müssen. Wenn man sagt, man hat zwei Senioren, die da vielleicht  
471 in einem grossen....haben sie ja öfter ältere Leute....haben ja grössere Häuser mit viel Garten  
472 und viel Platz. Und dann zieht da vielleicht eine junge Familie ein mit einem kleinen Kind. Ich  
473 glaube, da gäbe es schon eher mehr so Spannungen und sowas. Also ich glaube, das wäre  
474 jetzt nicht so einfach wie wir beide. Wir können uns schnell einigen. Wir haben da weniger  
475 Probleme. Aber dann, also ich glaube, da würden mehr Probleme auftreten. Und das wäre  
476 halt jetzt keine Dauerlösung, glaube ich. Also vielleicht mal für ein paar Monate, wenn wirklich  
477 dringend was benötigt wird. Aber dann schon mit dem Hintergedanken, dass man bald wieder

478 auszieht. Also das habe ich jetzt natürlich nicht, aber jemand anders in dieser Altersgruppe,  
479 die ich gerade genannt habe, das weiss ich nicht. Klar, man kann es anbieten, aber ich weiss  
480 nicht, ob das so gut funktionieren würde. Vermute ich einfach mal, weil das ist ja doch ein  
481 komplett anderer Lebensablauf dann. Die müssen dann arbeiten gehen oder die machen dann  
482 am Wochenende einen Ausflug. Die jungen Leute, während die älteren Leute....da gibt es jetzt  
483 eher weniger Überschneidungen. Klar, man kann gemeinsam Abend essen, aber das ist....ja,  
484 weiss ich nicht. Dann brauchen die Eltern vielleicht eher Ruhe oder so. Dann schreit das Kind  
485 in der Nacht. Da müsste die Infrastruktur dann schon nochmal eine andere sein und dann sind  
486 wir wieder bei zwei getrennten Wohnungen. Also, weiss ich nicht. Klar, das gibt es ja auch  
487 wenn die gleiche Familie....wenn die Grosseltern im gleichen Haus wohnen. Da funktioniert  
488 das ja auch mehr oder weniger zum Babysitten und so. Aber es sind halt die Grosseltern. Es  
489 ist doch nochmal ein Unterschied, wenn man sein Kind dann ganz fremden Leuten gibt. Ich  
490 glaube, da wäre wesentlich mehr Aufwand und Arbeit nötig. Und das ist nicht so einfach und  
491 unkompliziert wie ein Student bei einer Person. Ja, machbar. Super.

492

493 00:32:25 I

494 Dann sind wir schon durch. Ich möchte Dir jetzt die Möglichkeit geben...ob Du noch etwas  
495 anmerken möchtest, ob wir etwas noch nicht besprochen haben, was Dir wichtig ist, ob Du  
496 noch etwas hast.

497

498 00:32:43 IP

499 Ich denke, wir sind eigentlich gut durch alle Themen einmal durchgekommen. Ich habe jetzt  
500 eigentlich alle meine Erfahrungen zu den Stichworten, die Du genannt hast, angesprochen.  
501 Ich sage ja, heute Abend würde mir sicher noch ganz viel dazu einfallen, aber dann ist es zu  
502 spät. Aber jetzt auf die Schnelle wüsste ich nichts mehr.

## Student:in 2

1 00:00:02 I

2 Gut, also der erste Block den ich vorbereitet habe, da geht es ein bisschen um Motivation. In  
3 Bezug auf Wohnung für Hilfe allgemein und die erste Frage ist, ob Du mir sagen kannst, wie  
4 Du zu Wohnung für Hilfe gekommen bist und was so Dein erster Eindruck davon war?  
5

6 00:00:21 IP

7 Ja...also bei mir war es eigentlich mega random, weil ich habe im Juli angefangen zu schauen,  
8 zuerst wegen einer WG. Und dann bin ich auch ein paarmal nach [Ort] gegangen, um einen  
9 Besichtigungstermin zu haben oder so via Teams Interviews zu haben. Also, entweder waren  
10 die Wohnungen eine Katastrophe, also die Leute waren ganz weird. Und ich habe so gedacht,  
11 oh Gott, oder halt so....manche haben gesagt, ja wir werden dann in dem Zimmer nebendran  
12 jeweils Drogen nehmen, an dem und dem Tag. Und ich war dann immer so, okay what the  
13 fuck. Und keine Ahnung, meine Mutter ist dann einmal so ganz random gekommen ja, hat mir  
14 so einen Link geschickt von dieser Seite. Sie hat gesagt, ja schau das doch mal an. Und dann  
15 habe ich gedacht so ähm okay. Weil ich wollte eigentlich schon genug früh eine Wohnung,  
16 weil im September fängt es an und dann wollte ich halt im Juli schon schauen. Aber es hat  
17 gefühlt noch keine Zimmer online gegeben. Und das hat mich ein bisschen gestresst, weil ich  
18 das lieber im Voraus planen wollten. Und Wohnen für Hilfe konnte ich halt schon ein bisschen  
19 aktiver machen. Und dann habe ich den Link meiner Mutter angeschaut und dachte, ich  
20 probiere es mal. Und dann bekam ich sehr schnell eine Rückmeldung. Ich weiss gar nicht....ich  
21 glaube, ich habe das der Frau Ziegler, der Chefin, geschickt. Und dann hat sie relativ schnell  
22 eine Rückmeldung gegeben. Und dann hat es auch geheissen, ich solle nach [Ort] kommen.  
23 Und dann habe ich gleich zwei Orte angeschaut, potenzielle. Zuerst bei [Name Senior:in] und  
24 dann noch ein älteres Pärchen auf einem Bauernhof. Dort war es ein bisschen blöd wegen  
25 der Busverbindung. Weil ich habe halt bis zwanzig nach neun Schule am Abend und bis da  
26 gibt es keine Buse mehr, um in die Stadt zu fahren. Genau. Ja, so bin ich eigentlich auf das  
27 gekommen. Eigentlich komplett durch meine Mutter. Ich wäre nicht auf das gekommen. Ja.  
28

29 00:02:09 I

30 Okay, danke. Und jetzt bist Du ja schon ein bisschen da, wohnst schon ein bisschen mit [Name  
31 Senior:in] zusammen. Eine ganz offene Frage, was bedeutet so dieses Angebot Wohnen für  
32 Hilfe für Dich?

33

34 00:02:22 IP

35 Also für mich ist es natürlich super, weil wenn ich daran denke, dass ich sonst in einer WG  
36 fast 1'000 Franken im Monat verlieren würde, nur sozusagen fürs Zimmer....und ja, ich weiss  
37 nicht, je nachdem ist es dann mit der WG....dass es auch wieder heikel....je nach Person. Ich  
38 sage es jetzt mal so, meistens ist es mit älteren Leuten einfacher als mit Gleichaltrigen, sage  
39 ich jetzt mal. Und ja, erstens der Preis. Das ist halt Hammer für Studenten. Also auch wenn  
40 du nebenbei arbeitest, muss ich sagen....sage ich mal, würde das Meiste von meinem  
41 Einkommen sowieso wegen der Unterkunft weggehen. Und jetzt kann ich da noch einen Teil  
42 auf die Seite legen. Für das Auslandsemester oder so. Und das ist für mich schon sehr  
43 wertvoll. Und für meine Eltern ist es auch so....sie haben jetzt die Person kennenlernen dürfen,  
44 mit der ich wohne. Und es ist wie ein bisschen....wie sage ich dem....also im ersten Jahr haben  
45 sie sich etwas sicherer gefühlt, weil sie mitbekommen haben, wie die anderen WGs in [Ort]  
46 waren. Sie dachten, scheisse, jetzt muss sie dort in einen WG gehen. Aber jetzt sind sie recht  
47 beruhigt. Finde ich super. Also finanziell....aber man hat auch wieder etwas Abwechslung.  
48 Eben wenn man so wieder ein bisschen zusammen Nachtessen tut oder einfach das da sein.  
49 Das ist....ist ein bisschen ruhiger als wenn man....würde ich jetzt mal behaupten....als wenn  
50 man in einer WG ist, in der viele Jugendliche oder junge Erwachsene sind.  
51

52 00:04:01 I

53 Das finde ich jetzt noch spannend. Du hast die finanziellen Aspekte angesprochen. Sicherheit  
54 hast Du angesprochen und jetzt bist Du noch auf das Zusammenleben eingegangen, das es  
55 ruhig ist. Gibt es da noch andere Gründe oder kannst Du das noch ausführen, die Gründe,  
56 wieso Du mitgemacht hast?

57

58 00:04:26 IP

59 Ja, für mich der Grund ist eigentlich wirklich vor allem....war das Finanzielle. Aber....auch  
60 Hintergrund des Finanziellen ist auch, dass das sehr cool ist. Ich finde diese Idee mega cool.  
61 Weil wenn ich daran denke....ich habe das Gefühl, Leute im Alter kämpfen am meisten damit,  
62 das sie sich alleine fühlen. Das merke ich auch bei meinen Grosseltern. Und dann muss ich  
63 sagen, ist das doch eine coole Lösung. Vor allem [Name Senior:in], die eine Person ist, die  
64 sehr sozial ist. Ich habe das Gefühl, dass das für [Senior:in] auch sehr wertvoll ist. Und ich  
65 habe im Hintergrund auch noch das Gefühl, dass ich das für einen guten Zweck mache.  
66 Obwohl ich eigentlich....meiner Meinung nach mehr profitiere als zum Beispiel [Name  
67 Senior:in]. Darum ja.....also für mich ist es wirklich das Finanzielle, das Soziale und die  
68 Sicherheit. Ja. (lacht)

69

70 00:05:31 I

71 Danke. Gut, dann kommen wir zum zweiten Block. Der zweite Block geht mehr um.....ich habe  
72 es jetzt Betreuung genannt. Also hier reden wir über die Hilfen, die Ihr miteinander vereinbart  
73 habt. Und für mich ist noch spannend, wie nimmst Du die Hilfen die Ihr miteinander vereinbart  
74 habt....also die Aufgaben....wie nimmst Du das wahr und nimmst Du das überhaupt als eine  
75 Hilfeleistung wahr?

76

77 00:05:58 IP

78 Also, für mich ist es jetzt weniger, dass es sich wie so Hilfeleistungen anfühlt. Es erinnert mich  
79 so ein bisschen wie wenn ich jeweils bei meiner Grossmutter zwei Wochen in den Ferien war.  
80 Also das ist wirklich....ich mache Wäsche, ich beziehe das Bett neu, ich mache so Arbeiten  
81 [Senior:in] einfach selber nicht mehr kann. Aber es ist wiederum gleich....wir sitzen  
82 zusammen, reden miteinander oder sind da. Es ist einfach wirklich entweder wie wenn ich bei  
83 meiner Grossmutter war. Und dort hast du einfach geholfen, wenn es Arbeit gab oder im  
84 Garten oder so. Du hast einfach....was gekommen ist hast du gemacht. Oder eben mit dem  
85 Telefon oder dem Computer. Oder mit dem Drucker. Und es ist zwar auch ein bisschen wie  
86 in den Sommerferien, wenn du zuhause warst. Da hast du auch....es waren einfach so  
87 Sachen....dann hattest du richtige Ämtli und hast die halt gemacht. Aber es war nicht wirklich  
88 so, dass ich....wie sagst man dem? Dass ich mich voll verpflichtet dazu fühle. Es passiert  
89 einfach, es ist ongoing. Was kommt, das kommt. Es gibt auch Tage, die weniger sind und ein  
90 paar Tage, die etwas mehr sind. Also, ich sehe es jetzt nicht wirklich als Arbeit mit einer Liste,  
91 to-do, das, das, das, das. Es ist...ja einfach was automatisch anfällt, wenn man Leben tut.  
92 (lacht)

93

94 00:07:15 I

95 Und was habt Ihr denn genau für Hilfen miteinander vereinbart?

96

97 00:07:21 IP

98 Wir haben viel....ich sage jetzt mal der grösste Aspekt ist jeweils der Computer. Auch mit den  
99 vielen Apps. Mit der Digitalisierung nimmt es immer mehr zu das alles....jedes Unternehmen  
100 hat ihre eigene Software, wo du die Sachen selber herunterladen oder aufladen musst. Oder  
101 mit den Banken oder, dass du von der Bank her alles mit dem PC machen musst oder über  
102 das Handy. Und der Roboter ist auch alles via App oder via Sachen. Also das, was am meisten  
103 Anspruch....Zeit in Anspruch nimmt, ist einfach wirklich der Computer. Oder der Drucker, der  
104 gefühlt jedes Mal wenn man drucken will, nicht funktioniert. Ja das....oder eben das Bett  
105 beziehen, was halt jede Woche oder jede zwei Wochen jeweils ist. Das sind einfach so  
106 wiederkehrende, normale Sachen. Genau.

107

108 00:08:12 I  
 109 Das habt Ihr auch vertraglich abgemacht, nehme ich mal an?  
 110  
 111 00:08:16 IP  
 112 Ich weiss es gerade gar nicht, was wir im Vertrag haben. Wir haben ja im Vertrag, dass wir 15  
 113 Stunden haben. Mit dem Vermerk von wegen, dass es mal mehr mal weniger ist. Zum Beispiel  
 114 in der Prüfungsphase...in der Lernphase bin ich viel mehr da. Und je nach Semester bin ich  
 115 halt zwei Tage nicht da. Und wir haben sicher drin, dass ich einfach immer, wenn ich da bin,  
 116 gerade kurz rübergehe und klopfe und dann helfe. Aber sonst so....dadurch, dass es zum  
 117 Beispiel keinen Garten gibt, gibt es nicht so, ja fix, du machst immer den Garten. Ich hänge  
 118 viel die Wäsche auf oder die Waschmaschine einräumen oder abwaschen. Nachdem  
 119 [Senior:in] gekocht hat. Einfach so Sachen die....oder auftischen oder so, ja.  
 120  
 121 00:08:46 I  
 122 Was hast Du für Erfahrungen damit gemacht....wen Du diese Sachen gemacht hast? So....gibt  
 123 es da positive Erfahrungen oder vielleicht auch negative Erfahrungen?  
 124  
 125 00:09:11 IP  
 126 Also ich merke es immer wieder, so zum Beispiel....so....so, wenn so Anfragen kommen, zum  
 127 Beispiel, ja, [die Seniorin] schafft es nicht, bei einem E-Mail etwas auszudrucken. Dann  
 128 komme ich schnell und helfe [Senior:in]. Das ist etwas so simples, aber [Senior:in] ist dann so  
 129 dankbar. (lacht). Und das ist wie....auf eine Art finde ich das sehr schön, aber ich habe auch  
 130 voll Mitleid. Aber das....das ist etwas, was mir aufgefallen ist. Einfach diese Dankbarkeit für  
 131 so etwas simples. Also für Leute aus unserer Generation ist das etwas simples, aber das ist  
 132 dann schon ein bisschen erfreulich. (lacht)  
 133  
 134 00:09:51 I  
 135 Und wie beeinflusst so....oder Ihr habt die Hilfen miteinander abgemacht. Ihr habt das auch  
 136 vertraglich abgemacht. Und wie beeinflusst das das Zusammenleben? Tut es das überhaupt  
 137 beeinflussen? Und wie nimmst Du das so wahr?  
 138  
 139 00:10:05 IP  
 140 Nein. Also das ist so etwas nebenbei. Das ist jetzt nicht wirklich....also es ist nicht so, dass wir  
 141 zum Beispiel mal beim Nachtessen sitzen und dann [Name Senior:in] sagt, ja du hast diese  
 142 Woche eine Stunde zu wenig gearbeitet, mach noch das und das. Also überhaupt nicht. Wenn  
 143 [Senior:in] zum Beispiel merkt, ja jetzt haben wir ein bisschen ... wir müssen ein bisschen  
 144 mehr machen oder so, dann hat [Senior:in] einen Auftrag für mich. Aber es ist nicht so von

145 wegen....du hast jetzt 20 Minuten zu wenig gemacht, mach das noch. Also das ist überhaupt  
146 nicht....es ist wirklich so ein passives nebenbei. Ich gehe davon aus....ich habe natürlich einen  
147 rechten Vorteil. Zum Beispiel....die andere Familie, die ich angeschaut habe, auf dem  
148 Bauernhof. Dort hätte es natürlich um einiges mehr Arbeit gehabt, weil einfach mehr anfallen  
149 würde. Aber dadurch, dass [Name Senior:in]....halt nicht so viel sonst anfällt....also das einfach  
150 weniger Arbeit anfällt, habe ich natürlich einen Vorteil das es halt nur das ist was so nebenbei  
151 so ein bisschen ist. Eben....ein neues Handy....wir sind ein neues Handy für [Senior:in]  
152 einkaufen gegangen und dann haben wir einfach das komplett neu eingerichtet und neu lernen  
153 müssen. Aber es gibt halt nicht so Sachen wie den Stall ausmisten jeden Tag. Also, ja....  
154

155 00:10:51 I

156 Also ist den das....wäre das für Dich ein Kriterium gewesen? Wie viel Arbeit anfallen würde?  
157

158 00:11:22 IP

159 Ich glaube gegen später ja. Weil ich glaube, vielleicht das Studium am Anfang etwas  
160 unterschätzt zu haben. Plus Pendelweg. Dadurch, dass ich halt zum Beispiel in diesem  
161 Semester die ganze Zeit nach [Ort] und hierhin pendeln muss, verliere ich halt 10 Stunden  
162 nur schon mit dem Autofahren. Und wenn ich daran denke, diese 10 Stunden müsste ich zum  
163 Beispiel noch helfen....plus müsste ich noch helfen, dann hätte ich halt einfach kaum Zeit, um  
164 Sachen für das Studium zu machen. Und das würde dann halt schon darunter leiden. Wenn  
165 ich dann eben noch mehr fix arbeiten müsste. Ich glaube, wenn ich jetzt in [Ort] arbeiten  
166 würde, dann wäre das sicher weniger das Kriterium gewesen. Aber dadurch, dass ich gewusst  
167 habe, dass ich nach [Ort] gehen muss um zu arbeiten, dann ja....das wäre sicher das Kriterium  
168 gewesen.  
169

170 00:12:19 I

171 Gut. Dann kommen wir zum dritten Block, da geht es um das Wohnen, also die Wohnsituation.  
172 Ich habe jetzt schon viel herausgehört, ich habe gleich noch ein bisschen nach, wie Du die  
173 Wohngemeinschaft allgemein wahrnimmst und ob es Aspekte in dieser Wohngemeinschaft  
174 gibt, die besonders zu Zufriedenheit führen oder umgekehrt, ob es auch Sachen gibt, die  
175 etwas schwieriger sind oder die zu Unzufriedenheit führen?  
176

177 00:12:49 IP

178 Ja....also wie gesagt, für mich ist es einfach wie, dass du mit deiner Grossmutter oder mit  
179 jemand anderem einfach zusammenwohnen tust. [Name Senior:in] sagt schön, ich bin [ein:e  
180 Mitbewohner:in]. Ja, also es ist wirklich ein Miteinander wohnen und mir kommt es jetzt nicht  
181 wirklich so vor, dass ich wirklich so [ein:e Angestellte:r] bin. Weil eigentlich ist das ja wie so

182 ein Anstellungsvertrag, den ich habe. Es fühlt sich weniger so an. Ich habe einfach mehr das  
183 Gefühl, ich bin [ein:e Mitbewohner:in], [der:die].... [der/die] dort hilft, wo [er:sie] stärker im  
184 Know-how ist und mein Können.... [Senior:in] einfach helfen tut und ja....unterstützen. Was ich  
185 vielleicht schwierig sehe ist je nach Persönlichkeiten. Ich bin eine Person, die wenig soziale  
186 Energie hat. Die ich vielleicht nicht immer mithalten kann. (lacht) Das sehe ich ein bisschen.  
187 Dort sind wir ein bisschen anders aber sonst....nein, sonst habe ich das Gefühl, läuft das  
188 schon. Also [Senior:in] ist immer froh, wenn ich Leute mitbringe. Das habe ich am Anfang  
189 auch so ein bisschen gedacht, hm, das ist schon ein bisschen frech, wenn ich dann Leute  
190 mitbringe oder frage, ob sie auch hier schlafen können. Aber [Senior:in] hat sie mit offenen  
191 Armen immer empfangen und hat sich auch immer sehr darüber gefreut. Das habe ich noch  
192 wirklich cool gefunden, weil nicht alle Leute sind so. Also es gibt Leute die sagen, zu mir nach  
193 Hause kommen keine fremden Leute. Darum muss ich sagen, das war auch sehr schön....also  
194 [Senior:in] ist eine Person, die sehr gerne sozial ist und Leuten hilft. Und mit Leuten interagiert.  
195 Das ist sehr schön zu sehen. Es ist immer lustig zu sehen, wenn dann ganz viele Leute in der  
196 Stube sind, die am Jassen sind oder einfach zusammen am Trinken oder so. Dann ist immer  
197 so....ja....das ist schön. Ja, so nehme ich es jetzt wahr....als....[coole:r Mitbewohner:in]. (lacht)  
198

199 00:14:50 I

200 Vorher hast Du gesagt, dass Persönlichkeiten stimmen müssen. Dass das so ein bisschen  
201 aufeinander abgestimmt sein muss. Und Du hast gesagt, dass Deine soziale Batterie vielleicht  
202 etwas schneller unten ist als bei [Name Senior:in]. Kannst Du mir zu dem noch ein bisschen  
203 mehr erzählen? Wie ist das für Dich und wie gehst Du damit um? Wenn es solche Situationen  
204 gibt?

205

206 00:15:17 IP

207 Also ich glaube....also richtig angesprochen, in dem Sinn habe ich es nicht....zu sagen, ich  
208 habe keine soziale Batterie mehr. Aber ich bin dann eine Person, die relativ schnell  
209 nicht....also ich weiss nicht wie es vorher war, weil ich glaube [Student:in] vor mir war ein  
210 bisschen sozialer und war überall dabei. Ich habe jeweils....ich versuche halt zusammen zu  
211 essen und zu reden und alles. Aber am Anfang....in der Anfangsphase, bin ich dann noch viel  
212 mit [Senior:in] schwimmen gegangen und alles. Und ich habe dann gemerkt, mit der  
213 Zeit....recht schnell so....dass die vielen fremden Leute und alles, das stresst mich halt  
214 innerlich sehr. Und darum habe ich dann angefangen, mich dort ein bisschen auszuklinken.  
215 Was....also auch....ich habe so ein zehner Abo, glaube ich, auch gehabt. Und dann haben wir  
216 einfach wieder....aufgebraucht und sind danach einfach nicht mehr zusammengegangen. Und  
217 dann habe ich gedacht, okay. So und so ist es. Weil ich hatte ein bisschen Angst, dass dann  
218 die Situation nicht....ich will nicht sagen, ausartet. Aber dass es dann so ein bisschen akward



219 wird. Aber ich glaube jetzt ist es gut so. Von der Menge her kann man gut miteinander reden.  
220 Ohne, dass ich dann schnell mit den Batterien unten bin. Also solange es so daheim geht,  
221 geht das klar. Ich bin jetzt einfach nicht zum Beispiel die Person, die gut mit Kartenspielen ist  
222 und so. Das hat zum Beispiel [Student:in] vorher viel gemacht. Kartenspiele und so  
223 zusammengespielt. Und das bin ich nicht so der Typ für, habe ich gemerkt. Ja, aber so wie es  
224 jetzt ist, ist das für meine Sozialbatterie perfekt, sage ich jetzt mal. Dass ich immer wieder so,  
225 gut, wir essen zusammen, wir machen das zusammen. Dann habe ich wieder einen Part, wo  
226 ich alleine für die Schule Sachen machen kann. Und dann am Abend machen wir dann wieder  
227 zusammen. Und dann habe ich so immer meine Phasen um wieder aufladen zu können.  
228 Genau.

229

230 00:17:10 I

231 Also das heisst, wenn ich Dich so richtig verstehe....dass wenn es so zu Situationen  
232 gekommen ist....dass Ihr es wirklich gelöst habt....dass Du Dich einfach ein wenig  
233 rausgezogen hast? Das es nicht konkret....

234

235 00:17:22 IP

236 Ja, ich habe....ich habe mich dann passiver so ein wenig rausziehen können. Also so von  
237 wegen eben beim Nachtessen, dass ich dann nicht noch mit dem Vorschlag gekommen bin  
238 oder dass wir dann nicht am Abend noch zusammen geasst oder sonst was haben. Sondern  
239 dass ich dann wie geschaut habe, dass das nicht passieren tut. Böses gesagt. Und dann ja....und  
240 dann war das irgendwann drin, dass wir das nicht wieder zusammen machen und jetzt ist das  
241 völlig....wie sage ich dem....gut. Also ich hoffe nicht....ich habe [Senior:in] selber nie darauf  
242 angesprochen und hoffe jetzt nicht, dass es negativ angekommen ist, beziehungsweise, dass  
243 [Senior:in] es wirklich aktiv wahrgenommen hat, dass ich mich wegdringe. Genau.

244

245 00:18:02 I

246 Ja. Gut, danke. Und von Deinem Umfeld? Wie nimmt Dein Umfeld so diese  
247 Wohngemeinschaft wahr?

248

249 00:18:34 IP

250 Das ist eben noch lustig weil in der Schule werde ich voll viel darauf angesprochen. Was du  
251 pendelst immer wieder? Und dann habe ich gesagt, nein, ich wohne hier bei [dieser Person].  
252 Dann schauen sie mich an und sagen, was?! (lacht) Und dann erkläre ich ihnen das Konzept  
253 und dann sind alle so, boah, das ist ja mega cool. Von dem haben sie noch nie gehört. Darum,  
254 ja....ich finde das Konzept ist super. Mann müsste vielleicht damit beginnen....wie sage ich  
255 dem....die Werbung des Konzepts etwas mehr an die Jungen heranbringen. Weil so wie ich

256 es wahrnehme, kennt das gefühlt niemand. Darum, ich weiss nicht, vielleicht....dass man das  
257 dort etwas mehr bewerben kann, auch in [Kanton]. Das habe ich meiner Mutter gesagt. Schau  
258 mal, dass wir das im [Kanton] auch einführen könnten. Also....im ersten Momenten sind sie  
259 immer so, hä, was ist das? Und dann so, okay, das klingt eigentlich noch mega cool. Ja. (lacht)

260

261 00:19:04 I

262 Hast Du das Gefühl, wenn Du mit Deinen Kolleginnen und Kollegen sprichst....siehst Du das  
263 als zukunftsfähig, dieses Modell? Sie sagen zwar, es ist cool, aber hast Du das Gefühl, das  
264 würden tatsächlich mehr Leute machen?

265

266 00:19:24 IP

267 Ich glaube, es hängt ein bisschen davon ab....also zum Beispiel die Leute, mit denen ich in  
268 Zürich reden kann, die sind von Zürich. Die haben schon einen Wohnort hier. Wenn dann  
269 müsste man....das ist halt für die Schule jeweils sehr schwierig zu wissen, wer kommt aus  
270 einem anderen Kanton hierhin. Also, aber ja. Darum die Leute, mit denen ich rede, für die  
271 macht das halt weniger Sinn. Oder es ist weniger eine Lösung. Aber ja. Ich habe das Gefühl,  
272 was ich höre....ist das sicher....aber man muss wie die richtigen Personen dazu finden. Weil  
273 eben, das ist ein sehr soziales Ding, also ein soziales Programm. Und Leute, die nicht so gut  
274 mit fremden Leuten können, oder auch....Leute wie ich, einfach nur etwas extremer, mit der  
275 sozialen Batterie oder so, dass das wahrscheinlich weniger etwas für sie ist. Oder Leute, die  
276 nicht so....wie sagt man dem....extrovertiert sind. Das könnte etwas problematisch sein, aber  
277 sonst, habe ich das Gefühl, dass das wirklich eine Zukunft ist, die man sich gut vorstellen  
278 kann.

279

280 00:20:38 I

281 Und wie würdest Du das Potential bewerten, dass Wohnen für Hilfe entgegen dem  
282 Wohnraumangel etwas beitragen würde? Das eigentlich für Studierende neue  
283 Wohnmöglichkeiten geschaffen wird?

284

285 00:20:56 IP

286 Ja, also im Prinzip ist das ja eigentlich so....eine Klatsche, mit dem man gleich zwei Fliegen  
287 schlagen kann. Also....ich sehe jetzt nicht einen Grund, warum das nicht funktionieren sollte.  
288 Ich finde das sicher eine super Lösung. Also....es sind ja gleich zwei Parteien, die davon  
289 profitieren. Es ist ja oft so, dass die älteren Leute viel Eigentum haben. Zu grossen Eigentum.  
290 Oder viele haben dann das Problem, dass sie das verkaufen wollen oder nicht wissen, was  
291 sie damit machen. Und so könnte man ja gerade den Studenten helfen. Das ist glaube ich  
292 nicht nur für Studenten, das sind glaube ich auch noch für....ja. Aber man könnte sicher diesen

293 Leuten sehr gut helfen und dann sind die älteren Leute nicht alleine und in diesem  
294 grossen....oder in dieser Eigentumswohnung, Haus, was auch immer. Also ich finde das, vor  
295 allem für die Zukunft sehr, sehr eine gute Lösung.

296

297 00:21:56 I

298 Danke. Dann Jetzt kommen wir schon in den letzten Block, der Abschluss. Vorher hast Du es  
299 schon angesprochen, ich hake nochmal nach. Aus Deiner individuellen Sicht, für wen eignet  
300 sich dieses Modell besonders gut?

301

302 00:22:20 IP

303 Aus Sicht der Studenten....also eben wie gesagt Studenten, die....also ich weiss Zürich ist  
304 gross aber, die den Wohnort nicht wie in Zürich, im Kanton haben, sondern welche einen  
305 längeren Anreiseweg haben. Die sagen, sie hätten gerne einen WG. So dass man diese Leute  
306 abfangen kann, bevor sie einen WG suchen, dass sie zuerst das probieren. Ich glaube, viele  
307 Leute, die sowieso in Zürich wohnen, haben meistens nicht so einen langen Pendelweg. Oder  
308 je nachdem, ob sie am anderen Ende des Zürichsees sind oder so, ist es vielleicht auch etwas  
309 weiter. Aber ja, optimal eigentlich für Ausserkantonale, ist das Angebot super. Ich weiss nicht,  
310 ob das Angebot auch international ist. Aber für Studenten, die aus einem anderen Kanton  
311 sind, die zum Beispiel in Zürich studieren wollen. Oder arbeiten. Je nachdem, wenn sie  
312 arbeiten wollen, könnte man es sogar machen. Also einfach für....ich weiss nicht, ob es ein  
313 maximales Alter gibt für dieses Konzept. Sonst kann man es eigentlich auch nutzen für  
314 Personen, die zu wenig Einkommen....also auch für Leute die, wie sage ich dem....Leute die  
315 neu in der Schweiz sind, die noch nicht wirklich ein stabiles Einkommen haben. Könnte man  
316 auch für dieses Projekt nutzen. Zu sagen ja, sie sind am arbeiten, aber das Einkommen reicht  
317 noch nicht, um eine eigene Wohnung zu finanzieren und die WGs sind auch ein bisschen  
318 heikel und sie finden nichts. Dann könnte man sagen, mach doch ein halbes Jahr oder ein  
319 Jahr das, bis das Einkommen stabiler ist und dann, ja....genau.

320

321 00:24:02 I

322 Super, danke. Ich habe extra nichts gesagt. Weil Wohnen für Hilfe im Moment so aufgebaut  
323 ist, dass es wirklich nur für Studierende ist. Und für ältere Leute. Und das war eigentlich auch  
324 noch eine Frage. Du bist schon ein bisschen darauf eingegangen, oder. Ob es auch für andere  
325 Zielgruppen möglich wäre. Ich habe mir jetzt da zum Beispiel aufgeschrieben....zum Beispiel  
326 alleinerziehende Elternteile oder junge Familien, ob das auch klappen würde aus Deiner  
327 Sicht? Und wenn....was vielleicht auch für Herausforderungen dann damit kommen?

328

329 00:24:41 IP

330 Ja, klappen würde das wahrscheinlich sicher. Kommt natürlich sehr auf die ältere Person  
331 beziehungsweise das ältere Personenpaar an. Aber ich kann mir sehr gut vorstellen, dass das  
332 klappen tut. Also wenn zum Beispiel....wenn es ein Kind noch ein Baby ist, ist es vielleicht  
333 etwas schwierig. Aber wenn man dann zum Beispiel die Phase erreicht hat, wo die Mutter  
334 wieder ein bisschen Teilzeit arbeiten will, sich wieder ein bisschen in den Arbeitsmarkt  
335 integrieren....und das Kind dann so mit vier, fünf zu Hause ist oder im Kindergarten....dass  
336 wenn es heimkommt, dann zum Beispiel nicht in die Tagesbetreuung muss. Sondern dann zu  
337 den älteren Leuten kann, mit denen es ein bisschen spielen....dann kann ich mir das sehr gut  
338 vorstellen, dass das sicher auch eine neue Anspruchsgruppe sein kann. Ja. Das kann ich mir  
339 gut vorstellen. Probleme hast Du noch gefragt, oder? Was Probleme sein könnten? Ich kann  
340 mir vorstellen, dass Probleme sicher eben sind, wenn....wenn die alten Leute nicht so....ich  
341 bin jetzt ganz frech, wenn sie so konservative Leute sind, die vielleicht nicht gerade damit  
342 klarkommen, wie Kinder im neuen Alter aufgezogen werden. Wenn zum Beispiel die Ansichten  
343 der Mutter ganz anders sind als vom älteren Paar oder der älteren Person. Dass diese  
344 Ansichten, je nachdem, ein bisschen problematisch sein können, weil es halt immer noch ein  
345 Miteinander ist und dann kann es schnell zu einem Gegeneinander kommen. Also das wäre  
346 sicher so etwas, dass man im Voraus früh genug abklären müsste. Was  
347 wahrscheinlich....wahrscheinlich würde das Konzept ein bisschen mehr Aufwand im  
348 Abklärungsbereich haben, als das jetzt mit den Studenten ist. Weil das war ja relativ schnell  
349 von wegen Fragebogen ausfüllen, wie sieht es aus und danach ein Interview von etwa zwei  
350 Stunden. Wo man einfach miteinander gesprochen hat. Und ich glaube bei diesem Konzept  
351 mit der alleinerziehenden Mutter und dem älteren Paar müsste man wahrscheinlich mehr als  
352 das Interview machen. Weil das Interview würde dann wahrscheinlich gleich recht  
353 oberflächlich laufen. Ja. Aber dass man zum Beispiel im Fragebogen dann ein bisschen mehr  
354 Fragen zu der Erziehung macht. So dass es nicht gerade einen Konflikt gibt, zum Beispiel im  
355 Gespräch, dass man nachher nicht anfängt zu diskutieren. Sondern im Fragebogen, wo es  
356 einfach neutral ist, wo es nicht besprochen wird. Genau, ja.

357  
358 00:27:09 I

359 Super, danke. Und so Stand heute, würdest Du nochmal mitmachen bei Wohnen für Hilfe?  
360

361 00:27:14 IP

362 Ja. (lacht)

363

364 00:27:19 I

365 Gut. (lacht) Und das hast Du auch schon ein wenig angesprochen. Ich möchte Dir gleich hier  
366 nochmal ein wenig Raum geben. Wenn Du Wohnen für Hilfe verändern oder verbessern

367 könntest, was würdest Du machen und warum?

368

369 00:27:34 IP

370 Boah. Verbessern würde ich eigentlich mehr vor allem das Marketing-Konzept. Also, dass  
371 man das anpassen tut. Beziehungsweise....ich weiss nicht, ein bisschen mehr darin  
372 investieren. Weil ich habe jetzt wirklich, ehrlich gesagt, nichts davon gehört. Ich habe auch  
373 keine Ahnung mehr, wie meine Mutter überhaupt auf das gekommen ist. Vor allem vom  
374 Kanton Zürich. Wie sie auf das gekommen ist. Aber dass man eben das Marketing irgendwie  
375 schon mit den Schulen schaut. Dass die Schulen auch ausschreiben. Weil als Student habe  
376 ich mich so im Januar, Februar, wo man sich sowieso anmelden musste, auf der Homepage  
377 der Schule ein bisschen rumgeschaut. Und die Frage ist, ob die Schule das irgendwie dort  
378 integrieren kann. Und sagen kann, ja, Wohnmöglichkeiten, schau hier. Weil ich weiss jetzt  
379 vom Auslandssemester....haben die jeweils so Seiten oder Hilfestellungen, wo man einen  
380 guten Wohnort im Ausland findet. Und darum fände ich es genauso wichtig an der Schule,  
381 das wir auch so etwas hätten. Für Ausserkantonale oder ausländische Leute die an der  
382 [Hochschule] studieren. Das sie sagen, ok, da haben wir einen Link wie man am besten zu  
383 Unterkünften kommt. Und dann kann man dort effektiv die Pro Senectute reintun. Und dann  
384 sagen, ja, dieses Programm haben wir. Also jetzt spezifisch für die [Hochschule]. Das  
385 die....einfach....das die Schule, oder generell die Schulen, mehr mit der Pro Senectute in  
386 diesem Zusammenhang zusammenarbeiten sollten. Weil ich kann mir vorstellen das es sicher  
387 viele Studenten gibt, die sagen, ja ich würde voll gerne nach Zürich studieren gehen. Aber sie  
388 haben keine Lust sich mit dem Wohnort....mit dem auseinanderzusetzen. Weil das einfach  
389 immer so ein Pain ist, also böse gesagt. Das ist einfach immer mega anstrengend. Und dann  
390 hast du je nachdem mega das Risiko, das deine WG-Kollegen einfach....nicht gerade die  
391 besten Menschen sind. Und daher habe ich das Gefühl, könnte man sicher noch mehr  
392 Potenzial herausholen.

393

394 00:29:10 I

395 Ja, danke. Ja, dann sind wir eigentlich durch. Ich gebe Dir jetzt noch die Möglichkeit....willst  
396 Du noch etwas anmerken? Haben wir etwas noch nicht besprochen, das Du noch gerne  
397 ansprechen würdest?

398

399 00:29:50 IP

400 Nein, eigentlich nicht. Aber das....vielleicht einfach....dass die Leute, die sich darauf einlassen,  
401 im Kopf haben müssen, dass es ein Miteinander ist. Und es ist also wirklich ein Miteinander  
402 leben. Und nicht ein, ja ich wohne da, Punkt. Also es ist wirklich....der Sinn ist wirklich das  
403 man miteinander leben tut, dass man miteinander kommunizieren tut, dass man miteinander

404 umgehen tut, miteinander Spässchen machen kann und....also es ist....du kannst es auch  
405 richtig lustig haben, wie sagt man dem....ja es ist....es hat ein bisschen mehr von....wenn ich  
406 es vergleiche mit einer normalen WG und das da, dann hat das hier mehr etwas von einem  
407 familiären Zusammenleben. Weil es ist wie das Dazwischen, zwischen einer WG mit fremden  
408 Leuten und wenn man mit Geschwistern und allem aufgewachsen ist, diesem  
409 Zusammenleben. Weil es ist so ein Unterstützen....also zum Beispiel jetzt gleich mit [Name  
410 Senior:in], es ist so ein gegenseitiges Unterstützen, was eigentlich als wirklich  
411 selbstverständlich angeschaut....also ich schaue das wirklich an, als ob ich bei [meinen Eltern]  
412 ein Problem mit dem PC hat oder so, dann komme ich zu [Senior:in] und zeige es [Senior:in].  
413 Ich habe nicht im Hinterkopf, oh ja, ich muss meine Stunden....auf meine Stunden kommen,  
414 muss das aufschreiben. Sondern wirklich....ich helfe, weil es die Hilfe braucht. Punkt. Und wir  
415 wohnen zusammen und es ist einfach wirklich schon ein bisschen Familie. Ja. Genau.  
416  
417 00:31:20 I  
418 Ja, danke vielmals. Merci. Dann sind wir durch. Ich beende jetzt....

### Student:in 3

1 00:00:14 I

2 Gut, also, dann starten wir mit den ersten Block. Und der erste Block, da geht es vor allem so  
3 ein bisschen um die Motivation, wie Du zu dem gekommen bist etc. Und die erste Frage ist,  
4 ob Du mir sagen kannst, wie Du zu Wohnen für Hilfe gekommen bist und was so Dein erster  
5 Eindruck war?

6

7 00:00:35 IP

8 Dadurch, dass ich ja....also ich habe aus [Land] heraus quasi eine Wohnung in der Schweiz  
9 gesucht oder überhaupt irgendwas....wo ich dadurch....dass ich eigentlich nur eine begrenzte  
10 Zeit in der Schweiz bleiben wollte, habe ich was für ein Jahr gesucht. Und habe dann erstmal  
11 alle möglichen Wohnungen, also normale Wohnungen abgeklappert, beziehungsweise dann  
12 auch eben Studentenwohnheime, die es ja auch in [Ort] gibt....und bin dann eigentlich auf  
13 dieses Formular von der Pro Senectute gekommen, die das wie dann offeriert haben. Ich habe  
14 dann nur gesehen, dass man eben das ausfüllen kann, also dass es eben dieses Projekt gibt.  
15 Habe mich noch nicht ganz zu dem Zeitpunkt damit auseinandergesetzt, habe nur gesehen,  
16 dass es die Möglichkeit gibt, eben bei jemandem zu wohnen und dass man da erstmal ausfüllt,  
17 was man so macht und wo man studiert und wie weit die Uni entfernt....also eben dieses  
18 Formular, was es dann ja online gibt, dass man das einfach ausfüllen kann. Und dann dachte  
19 ich, ich habe wie nichts zu verlieren, weil eben für mich war der  
20 Wohnungsmarkt....beziehungsweise aus [Land] war es dann schon schwierig....eben ich  
21 konnte zu keiner Besichtigung gehen und mir das überhaupt vorzustellen....okay, wie komme  
22 ich überhaupt an eine Wohnung. Oder wie komme ich an ein Zimmer? Und dachte, okay, ich  
23 probiere auf jeden Fall alles, was irgendwie möglich ist, um überhaupt irgendwo schlafen zu  
24 können. Und habe das dann einfach erstmal ausgefüllt, das Formular, und habe das dann an  
25 den Kontakt geschickt und dachte mir, okay, ich meine....mein beruflicher Aspekt eben, dass  
26 ich [Beruf] bin und eh schon in dem Bereich....also theoretisch im geriatrischen Setting  
27 arbeite....ist für mich diese Hemmschwelle gar kein Thema irgendwie. Also für mich waren die  
28 Tätigkeiten....dachte ich, okay, je nachdem, was die andere Person natürlich verlangt, aber  
29 prinzipiell dachte ich mir, okay, probiere es einfach mal, schicke das Formular dahin und dann  
30 schaue ich mal, was dabei rumkommt. Ich meine, erst mal probieren. Also auf den ersten Blick  
31 dachte ich, okay, ist auf jeden Fall eine coole Idee, coole Sache und auch hat mich jetzt  
32 irgendwie nicht....also hat mich ja auch gut angesprochen, dass es eben ja, dass es die  
33 Möglichkeit gibt. Konnte mir aber im ersten Moment auch noch nicht so richtig drunter  
34 vorstellen, wie es läuft oder was genau man dann, was auf mich zukommt. Aber wie gesagt,

35 habe erstmal alles probiert, um überhaupt eine Wohnung in [Ort] oder in der Nähe zu finden.  
36 Und so bin ich dann eigentlich auf das Projekt bzw. die Möglichkeit dann aufmerksam  
37 geworden. Also ich habe es einfach wie gegoogelt und darüber kam dann irgendwann dieses  
38 Kontaktformular, was ich dann ausgefüllt habe.

39

40 00:03:38 I

41 Und jetzt, als Du mitgemacht hast, was bedeutet das Angebot für Dich?

42

43 00:03:46 IP

44 Also ich muss sagen, dass es wirklich eine sehr, sehr coole Chance ist oder eine sehr, sehr  
45 coole Möglichkeit, als Studierende auszuziehen oder in einem anderen, also in meinem Fall  
46 ja tatsächlich sogar in einem anderen Land zu leben und das in einem bezahlbaren Setting  
47 auch. Also das ist natürlich auch....schon eben schon ein Grund oder auch eine Sache, die  
48 man nicht ausser Acht lassen darf, wenn man Vollzeit studiert. Also in meinem Fall eben  
49 eigentlich nicht die Möglichkeit hat, noch nebenbei zu arbeiten und dementsprechend dann  
50 auch nichts verdient. Dann irgendwo zu wohnen, wo der Wohnraum natürlich sehr, sehr teuer  
51 ist. Das ist natürlich eben diese für mich wirklich coole Chance, das auch machen zu können.  
52 Also alleine und selbstständig zu leben. Und auf der anderen Seite ist natürlich auch,  
53 dass....so oder so....also es fühlt sich ja trotzdem....also in meinem Fall fühlt es sich trotzdem  
54 an wie eine WG und trotzdem ist es irgendwie....ja, man lernt sich kennen und es ist ja  
55 trotzdem....also auch [Name Senior:in], [mein:e Mitbewohner:in], ist mir dann schon sehr ans  
56 Herz gewachsen. Eben dadurch, dass es so....ich habe das Gefühl, es ist noch ein bisschen  
57 familiärer oder man fühlt sich schneller zu Hause als vielleicht in einer anderen WG. Dadurch,  
58 dass es ja auch schon lange [sein:ihr] Zuhause ist. Dann kommt man wie in so ein, ja, wie in  
59 so ein Zuhause kommt man dann rein und man bekommt ganz schnell das Gefühl, dass  
60 man....in meinem Fall war es so, dass, dass....ja, wie man wird so herzlich aufgenommen und,  
61 ja, ich werde dann auch schnell ein Teil wie, wie von einer Familie. Das ist irgendwie cool, ja,  
62 und, ja, das muss ich sagen, das gefällt mir an dem Projekt. Oder beziehungsweise das hat  
63 das Projekt dann schon auch für mich sehr positiv gemacht oder auch die Möglichkeit  
64 so....dass genau....ja, irgendwie so....ja, genau....also ich glaube, die beiden Punkte waren  
65 schon sehr ausschlaggebend, dass das eben so gut funktioniert hat. Oder auch für mich sehr,  
66 sehr positiv die letzten Monate verliefen. Auch so komplett auszuziehen und eben in ein  
67 anderes Land zu kommen und ja, dass ich da sehr gut aufgenommen wurde.

68

69 00:06:17 I



70 Schön, ja. Und gibt es neben diesen zwei Aspekten....gibt es vielleicht auch noch mehr  
71 Aspekte, die Beweggründen gewesen sind für Dich?  
72  
73 00:06:28 IP  
74 Du meinst dann hier einzuziehen oder generell das wahrzunehmen?  
75  
76 00:06:34 I  
77 Ja.  
78  
79 00:06:34 IP  
80 Also ich habe vorher schon in einer WG gewohnt und ich glaube, man hat dann schon  
81 irgendwie so Dinge, auf die man Wert legt. Und ich muss schon sagen, dass so  
82 grundsätzlich....glaube ich....dass von dem Prinzip her....dass das ein bisschen....ich habe das  
83 Gefühl, dass das beide irgendwie sehr....also was heisst besser, aber so ein bisschen....weiss  
84 ich nicht, ordentlicher oder irgendwie sorgsamer mit den Sachen umgehen. Also das habe ich  
85 eben, also das habe ich einfach persönlich sehr gerne. Weil es ist natürlich wie ich gesagt  
86 habe, so [sein:ihr] Zuhause. Deswegen geht [Senior:in] mit [seinen:ihren] Sachen natürlich  
87 auch sehr sorgsam um. Und ich bin dann natürlich auch....dass ich in [seinem:i ihrem] Zuhause  
88 dann quasi wie eingezogen bin und dann mit [ihren/seinen] Sachen....versuche natürlich auch  
89 möglichst respektvoll beziehungsweise dann auch ordentlich umzugehen. Und ich glaube, das  
90 ist halt schon mal eine gute Basis, dass man sich dann halt auch....wenn man darauf Wert  
91 legt, dass man sich schnell auch wohl fühlt. Was natürlich auch eine sehr coole Komponente  
92 war....einfach....dass wir hier recht viel Platz haben zu zweit. Also das muss man schon sagen,  
93 dass im normalen Setting oder im normalen....das, was ich mir so sonst angeschaut habe an  
94 Wohnungen oder Wohnmöglichkeiten, da ist man viel enger....es ist eben im WG-Leben mit  
95 Gleichaltrigen dann schon....dass man ein kleines Zimmer hat und einfach....ich meine, auch  
96 gemeinsamen Wohnraum aber....der meistens dann kleiner ist. Ich meine, ich haben  
97 hier....oder ich habe eben die Möglichkeit den Balkon mit zu nutzen und auch einen schönen  
98 Garten und alles und jetzt hatte ich auch die Möglichkeit, mein Auto mitzubringen und bei  
99 [Senior:in] zu parken. Und dass ich jetzt nicht direkt in [Ort] bei der Hochschule war, war jetzt  
100 in dem Fall für mich gar nicht Ausschlag geben, weil es sowieso....also mit dem Fahrrad war  
101 es erreichbar und dass ich mein Auto eben mitbringen konnte, war dann auch noch ein guter,  
102 also ein positiver Punkt. Genau und ja, also die Tätigkeiten die dann quasi in diesem Formular  
103 abgeklärt werden, waren recht breit gefächert, deswegen....also ich glaube da....das Coole  
104 war dann eben, dass ich dann ja wie eine Kontaktperson über die Pro Senectute hatte. Und  
105 sie hat mir dann jemanden vorgeschlagen und ja....also mit [Name Senior:in] eben. Und  
106 scheint ja von den Aufgaben oder von dem, was ich so machen sollte oder was [Senior:in]

107 sich erhofft hat, eigentlich ganz gut zu passen. Und ich glaube....sonst....ja, je nach  
108 Anspruch....aber ich habe schon das Gefühl, dass es....also die Aufgaben oder diese  
109 Gegenleistung, das hat mich gar nicht abgeschreckt. Also dass es mir auch irgendwie....voll  
110 fair ist zu sagen, okay, hey, du unterstützt mich in gewissen Punkten. Dafür wohnst du dann  
111 halt günstiger. Das ist natürlich mega der Luxus und auch eben der Platz und auch so vom  
112 Verhältnis. Vielleicht ist eben auch die Möglichkeit, bei jemandem zu wohnen, der nicht gleich  
113 alt ist, auch ganz cool. Also, dass man irgendwie so ein bisschen....ja, eben manche....also in  
114 Dingen so unterschiedlich ist, dass es dann wieder....sich ergänzt vielleicht. Und mit  
115 Gleichaltrigen dann eher zu Konflikten vielleicht führt. Und deswegen....das sind auf jeden Fall  
116 sehr, sehr viele positive Aspekte. Lustigerweise, Allen denen ich davon erzählt habe....also  
117 die so in meinem Umfeld....eben da, wo ich gearbeitet habe oder den anderen Studierenden.  
118 Habe ich das so erklärt und auch gesagt, hey, ja, ich wohne recht günstig dafür  
119 unterstütze....also das heisst eben Wohnen für Hilfe und ja, eigentlich ist das Prinzip, dass  
120 man unterstützt. Und super, super viele haben mich dann gefragt, ob ich [Senior:in] pflege  
121 oder ob ich....also sind irgendwie wie automatisch davon ausgegangen, dass [Senior:in] total  
122 eingeschränkt....oder was heisst total....aber schon eingeschränkt ist. Dass ich [Senior:in]  
123 wirklich körperlich helfen muss. Und das fand ich noch richtig interessant, weil ich dann gesagt  
124 habe, nein, [Senior:in] hat auch....also es ist eigentlich fast wie eine WG. Und [Senior:in] ist  
125 da ja auch noch ganz selbstständig und macht eigentlich alles. Und wir haben eben Bereiche  
126 oder Aufgaben, die einfach unabhängig von dem sind. Und wenn ich dann erzählt habe, dass  
127 [Senior:in] noch nicht mal [Alter Senior:in] ist, dann....war es so ok. Ja, das muss ich schon  
128 sagen, das ist mir durchweg aufgefallen, über die anderthalb Jahre. Dass viele direkt davon  
129 ausgegangen sind, dass wenn ich gesagt habe, ich unterstütze sie....dass es direkt davon  
130 ausgegangen ist, dass ich pflegerisch irgendwas machen muss. Genau, ja. (lacht)

131  
132 00:11:47 I

133 Super, danke. Du hast ganz viel schon ausgeführt, ganz viel schon angesprochen. Das ist  
134 gut, dann kommen wir nämlich gleich in den zweiten Block. Und da geht es dann mehr so um  
135 die Betreuung beziehungsweise um die Hilfen. Und ich würde jetzt noch....Du hast es schon  
136 ein bisschen angesprochen, was Ihr abgemacht miteinander habt. Aber wie nimmst Du diese  
137 Vereinbarungen, die Hilfen, die Ihr gemacht habt, wie nimmst Du das wahr? Nimmst Du das  
138 überhaupt so als eine Hilfe wahr oder vielleicht auch als etwas ganz anderes?

139  
140 00:12:23 IP

141 Ja, ich meine, Hilfe oder Unterstützung beschreibt schon das, was es ist. Aber nach aussen  
142 hört es sich natürlich schon an, als wäre es so direkt auf die Person bezogen, oder. Ja, eher  
143 eine Unterstützung vielleicht. Aber ich finde, es passt vom Wort....oder Hilfe oder

144 Unterstützung passt schon von dem, was es ist. Und ja, also wie ich zu den  
145 Vereinbarungen....wie ich da so stehe oder wie das so ist für mich? Genau, ich weiss nicht,  
146 ob ich jetzt....soll ich genau sagen, was ich so gemacht habe?  
147  
148 00:13:06 I  
149 Das wäre dann meine nächsten Fragen, was Ihr miteinander vereinbart habt. Du kannst es  
150 kombinieren, wen Du magst....  
151  
152 00:13:12 IP  
153 Okay, ich mache es einfach mal. Also bei [Name Senior:in], bei der ich jetzt wohne, ist es so,  
154 dass [Senior:in] lange einen Hund gehabt hat. Und die Vereinbarung war eigentlich schon,  
155 dass ich auf den Hund aufpasse und einmal die Woche putze. Aber auch das ist alles so mit  
156 individueller Absprache und es fühlt sich dann nicht an wie....es fühlt sich dann nicht an wie  
157 so eine Arbeit, die man macht, sondern es ist ja auch....sind ja halt so grundsätzliche  
158 Dinge....ich glaube....mir persönlich ist zum Beispiel eben Sauberkeit, Ordentlichkeit, das  
159 Putzen für mich überhaupt keine Last und auch überhaupt kein Problem. Und deswegen  
160 mache ich das auch gerne und es ist auch kein Problem, dass ich das mache und auch  
161 so....eben so Sachen....ich denke, das sind ja auch alles Dinge, die man privat....also im Sinne  
162 von, wenn ich woanders wohnen würde, auch machen würde. Und auch vorher in der WG, in  
163 der ich gelebt habe, habe ich das auch gemacht. Ich meine jetzt dadurch, dass wir ein  
164 grösseres....als das der Wohnraum grösser ist....vielleicht etwas mehr Arbeit an sich. Aber  
165 prinzipiell sind es halt auch Tätigkeiten, die ich vorher auch hätte machen müssen. Und ja, mit  
166 dem Hund ist es natürlich schon....da ist man zum Teil schon gebunden mehr....also man  
167 muss sich dann schon an Abmachung halten, das ist so. Oder wenn man Daten abgemacht  
168 hat oder Abende abgemacht hat, an denen man zugesagt hat, um dann auf den Hund  
169 aufzupassen, da muss man sich dranhalten oder das ist dann so. Aber prinzipiell ist natürlich  
170 schon....also je länger man hier dann wohnt oder je länger man dann auch den Hund kennt  
171 oder so, sind das natürlich auch dann so Sachen....oder in meinem Fall war es dann schon  
172 so....so wie auch....hat man den Hund auch gerne und macht das sehr....also wenn man dann  
173 der Typ dafür ist, dann macht man das ja auch sehr gerne. Also das macht dann ja auch, also  
174 ja....ist dann ja auch schön. Aber klar, natürlich sind so Aufgaben oder Tätigkeiten....ja, man  
175 muss sich dranhalten. Das ist so. Ich meine, man muss sich das natürlich auch....oder was  
176 heisst, man muss sich bewusst sein....aber es ist ja dann schon so, okay, man hat die Aufgabe  
177 oder das ist eine Sache....deswegen wohnt man so günstig, oder. Weil man das als  
178 Gegenleistung bringt. Und nicht, weil man das jetzt so toll....also weil man so gerne putzt oder  
179 so gerne auf den Hund aufpasst, sondern....eben genau deswegen. Und ja, genau. Ich denke  
180 schon. (lacht) Das spielt dann irgendwie schon eine Rolle. Man ist vielleicht nicht immer so

181 frei, wie man es vielleicht in einer WG wäre. Man hat einfach dann vielleicht mehr so....sehr,  
182 sehr gleich aufgeteilt alles in einer WG. Und in dem Projekt ist dann ja schon ein bisschen  
183 eine andere....was heisst andere Rollenverteilung....aber es ist schon etwas anders als wenn  
184 man in der WG wohnt. Definitiv. Also eben mit den Aufgaben und dadurch das auch so....also  
185 ich denke mal....ich kann mir vorstellen, dass es natürlich finanziell bei den meisten dann ja  
186 auch ein sehr grosser Unterschied ist. In dem wer da zusammen wohnt. Also meistens....oder  
187 ich denke mal, dass es häufig Studierende sind, die eben nichts oder fast nichts verdienen.  
188 Im Gegensatz dann zu Leuten oder älteren Leuten, die dann das Haus haben oder eine  
189 Wohnung. Die sich so dann leisten können, oder. Das ist dann natürlich schon noch ein  
190 Unterschied so. Aber ja....deswegen eigentlich an sich ist halt wirklich eine gute Lösung, dass  
191 man über diese Gegenleistung dann schon im Falle günstiger Wohnen kann. Ich meine, beide  
192 profitieren dann irgendwie davon. Ist dann schon....aber ja, man ist gebunden....also an Daten,  
193 die man abgemacht hat. (lacht)

194

195 00:17:29 I

196 Ja, danke. Und von diesen Hilfen, was hast Du da so für Erfahrungen gemacht? Hat es  
197 da....mit diesen vereinbarten Hilfen, hat es da besonders positive Erfahrungen gegeben? Hat  
198 es vielleicht auch mal negative Erfahrungen gegeben?

199

200 00:17:54 IP

201 Also positiv würde ich sagen, war es halt für mich in dem Sinne, dass ich mir....es war klar,  
202 was eigentlich so läuft oder was so zu tun ist. Und das ist halt wie individuell....also dass ich  
203 zum Beispiel eben das Putzen, was ich machen konnte, das habe ich dann einfach gemacht,  
204 wenn ich eben Zeit dazu hatte oder auch....also in meinem Fall war es halt, dass [Name  
205 Senior:in] sehr verständnisvoll....auch so für stressige Situationen, Prüfungsphasen oder so.  
206 Da war [Senior:in] echt....also deswegen....es kam ja dann nicht auf eine halbe Stunde oder  
207 eine Stunde oder so an oder keine Ahnung. Oder da mal dies oder so. Das war schon  
208 sehr....also das ist sehr positiv, dass man das wie halt einfach auch....ich meine, es ist nicht  
209 wie auf der Arbeit, du hast so eine Abgabefrist, sondern es ist einfach okay, man wohnt  
210 zusammen. Und ja, man sieht sich jeden Tag und man spricht das einfach ab, was so....und  
211 auch Dinge, die vielleicht nicht so gut laufen oder die einen stören, das spricht man dann  
212 schon an. Oder wenn man irgendwie was....ob es noch für einen stimmt oder so. Ich  
213 meine....vielleicht ist das auch die Erfahrung, [Name Senior:in] jetzt einfach auch mit den  
214 vielen Studenten schon gemacht hat, die [Senior:in] jetzt hatte. Ich war jetzt, glaube ich, [die  
215 fünfte studierende Person], die hier wohnt. Ich war immer so....glaube ich. Aber [Senior:in] ist  
216 da in der Kommunikation, glaube ich, schon sehr transparent. Was es für mich dann schon  
217 einfach gemacht hat, dann einzuordnen, okay, inwiefern ist [Senior:in] jetzt auch....irgendwie

218 auch gut....also stimmt es für [Senior:in], stimmt es für mich so. Das Einzige, was....ja, was  
219 heisst negativ, aber was so vielleicht so ein bisschen zu Schwierigkeiten ab und zu geführt  
220 hat, war dann so, dass....eben so zum Beispiel mit dem Hund. War das dann, dass wir Daten  
221 vereinbart haben und ich persönlich bin einfach auch sehr aktiv und sehr viel unterwegs und  
222 das war dann manchmal schwierig, wie....ja manchmal Daten zu finden und ja, da war dann  
223 vielleicht manchmal dann....ja vielleicht nicht immer optimal, das muss man schon sagen.  
224 Dadurch, dass es eben der Hund zum Teil nicht flexibel war, weil [Senior:in] dann eben auch  
225 einen Termin hatte oder ich dann auch und dann war es wie schwierig, da das Optimum zu  
226 finden. Also das war dann vielleicht so ein Punkt, an dem wir uns....ich will nicht sagen, es  
227 war kein Streit. Es war mehr so, okay, irgendwie beide sind dann nicht ganz so zufrieden mit  
228 der Lösung. Weil [Senior:in] dann natürlich auch gerne gehabt hätte, dass ich dann dableibe.  
229 Andererseits war ich dann natürlich, okay....ich möchte natürlich auch irgendwie mein....das  
230 machen was, also was ich geplant habe. Das war vielleicht ein Punkt, an dem wir, ja....der so  
231 ein bisschen zu Schwierigkeiten manchmal geführt hat. Aber eben, eher selten. Also, meistens  
232 hat es dann schon recht gut funktioniert, würde ich sagen. (lacht)

233

234 00:20:42 I

235 Gut, danke. Dann kommen wir in den dritten Block. Da gehe ich nochmal ein bisschen mehr  
236 aufs Wohnen selber ein. Und Du merkst, es wiederholt sich so ein bisschen. Wie nimmst Du  
237 so diese Wohngemeinschaft, wie nimmst Du die allgemein wahr? Und nochmal....vielleicht  
238 nochmal ein bisschen konkretisieren, welche Aspekte tragen dazu bei, dass Du Dich  
239 besonders zufrieden....wohlfühlst und gibt es vielleicht auch Aspekte, wo Du merkst, das sind  
240 jetzt die Aspekte, die so ein bisschen schwieriger sind bei der Wohngemeinschaft?

241

242 00:21:21 IP

243 Ja. Also ich glaube, das, was ich schon gesagt habe, so eben, dass man als Student bei  
244 jemandem einzieht, dessen Zuhause das ist. Ist es, glaube ich, sowohl positiv als auch  
245 negativ. Also ich glaube, das kann so ein bisschen gemischte Gefühle sein. Es kommt schon  
246 auch darauf an, wie die Person, bei der man einzieht, also dann damit umgeht. In meinem  
247 Fall habe ich mich am Anfang, also von Anfang an recht wohl gefühlt, einfach weil man dann  
248 schon merkt, es ist einfach ein Zuhause für die Person und auch es ist schon....man merkt  
249 einfach, ja, es ist schon wie liebevoll eingerichtet, es hat alles seinen Platz. Aber vielleicht ist  
250 da an dem Punkt auch....ja was heisst negativ, aber an dem Punkt vielleicht dann....je  
251 nachdem wie man sich fühlt, fühlt man sich dann halt vielleicht nicht ganz wie zu Hause. Weil  
252 es ja wie von einer anderen Person das Zuhause ist, oder. Weil man dann manchmal vielleicht  
253 das Gefühl hat, dass man wie zu Gast ist und es soll ja dann schon auch das Zuhause von  
254 einem werden. Und wie gesagt, dass man bei jemandem zu Hause einzieht, das kann sowohl,

255 denke ich, kann sowohl positiv als auch negativ sein. Weil das meiste....also eben der geteilte  
256 Wohnraum steht ja meistens schon oder es ist alles so eingerichtet, wie die Person es gern hat.  
257 Und ich würde auch eher sagen, dass man sich mehr an die Person natürlich anpasst, bei der  
258 man einzieht. Das heisst auch so Sachen die sie gern hat, das macht man dann eher so. Aber  
259 wie gesagt, dadurch, dass es eben ein Zuhause ist, kann man sich dann auch....je nachdem  
260 wo man einzieht, schon schnell zu Hause fühlen, weil es dann wie sehr heimisch wirkt, es  
261 wirkt sehr gemütlich, man kommt an....und auch so das Verhältnis eben dadurch, dass man  
262 ja so viel jünger ist oder in dem Fall ja dann auch schon vom Alter sehr unterschiedlich ist. In  
263 meinem Fall arbeitet [Name Senior:in] ja nicht mehr. Also ist in Rente. Und das macht dann  
264 schon....ja gibt einem so ein bisschen so dieses Gefühl von, okay, ja, man kommt zu  
265 jemandem nach Hause, der so eben schon viel über das Leben weiss und viel so selber erlebt  
266 hat. Und ja, und auch eben dadurch, dass [Senior:in] schon vorher Studenten hatte, war  
267 [Senior:in] eben in vielen Sachen sehr transparent. Und das hat es mir von Anfang an recht  
268 leicht gemacht, irgendwie dann das Gefühl zu bekommen, okay, [Senior:in] hat mich auch  
269 gern da. In der WG ist ja wieder der Unterschied, dass man wie kündigen....selber kündigen  
270 muss. Ich glaube, wenn da Streitereien auftreten, dann hat man wie nicht ganz so die  
271 Möglichkeit, okay, wer geht jetzt. Oder wie löst man das. Und hier ist es natürlich dann schon  
272 so....ich glaube, wenn das für eine Partei nicht stimmt, dann ist ganz klar wer auszieht oder.  
273 Ja, ich meine wie es gewechselt wird, oder. Also wie man da....eben dadurch, dass man ja  
274 auch dann jemanden hat von der Pro Senectute, an den man sich wenden kann. Hat man wie  
275 die Möglichkeit....habe ich das Gefühl, dass wenn so Streitigkeiten oder irgendwie  
276 Unstimmigkeiten aufgetreten wären am Anfang, dass man da recht schnell eine Lösung hätte  
277 finden können. Das hat mir natürlich auch eine ganz gute Sicherheit gegeben, würde ich mal  
278 sagen. Weil ja, wie gesagt, in der WG, man kommt da rein und kann natürlich dann schon  
279 sein, dass man sich gar nicht versteht und dann hat man nicht so schnell die Möglichkeit,  
280 irgendwie zu wechseln oder irgendwie was zu machen. Und irgendwie habe ich das Gefühl  
281 gehabt, dass so über die Pro Senectute wäre es dann schon einfacher gewesen, eine Lösung  
282 zu finden. Und dadurch, dass man ja dann noch jemanden hat an den man sich wenden kann.  
283 Genau, aber ja, wie gesagt, dadurch dass....ja, ich glaube, dass so Personen, die sich da  
284 anmelden....also in meinem Fall ja [Name Senior:in]. Die sind von....also haben so eine von  
285 Grund auf offene Art und deshalb....ja, ich glaube, die, die sich das für das Projekt anmelden  
286 oder dazu entschliessen, ihren Wohnraum zu teilen, die sind von der Art her einfach auch so.  
287 Also das ist dass sie gerne eben vielleicht in Kontakt mit jüngeren Leuten kommen, dass sie  
288 gerne auch Gesellschaft haben und so. Und wenn man diese Grundeigenschaften irgendwie  
289 mitbringt, dann ist es natürlich einfach für jemanden da reinzukommen und dann einfach zu  
290 connecten, zu kommunizieren. Und dann schon auch....ja, was ich dann schon schätze, ist  
291 dann eben die Zeit, die wir dann schon noch zusammen verbracht haben. Auch wenn es jetzt





329 zumindest....zumindest hat [Senior:in] es so gesagt. Mir gegenüber. (lacht)  
 330

331 00:29:32 I  
 332 Gut, ja. Und jetzt switchen wir ein bisschen. So vom Modell wie das funktioniert....Wohnen für  
 333 Hilfe, Studierende mit älteren Leuten, siehst Du das Modell auch als zukunftsfähig? Und wenn  
 334 ja, was sind so die Gründe dafür?  
 335

336 00:30:00 IP  
 337 Ja, sehr. (lacht) Ich meine, ich habe jetzt selber meine Bachelorarbeit im geriatrischen Kontext  
 338 auch geschrieben und habe mich sehr viel auf so Themen wie demografischer Wandel betrifft  
 339 uns alle, oder. Und eben auch diese....ja, ich will nicht sagen Pflege, aber zumindest die  
 340 Mehrgenerationswohnungen und Häuser....ich glaube, das nimmt schon eher ab. Oder es  
 341 nimmt eher ab dadurch, dass eben auch viele arbeiten und sich um jemanden kümmern, der  
 342 älter ist. Vielleicht mögen das eben vielleicht die Familienangehörige selber nicht machen.  
 343 Aber ich denke, dass es genug Leute gibt, die....zum Beispiel in meinem Fall, meine  
 344 Grosseltern leben beide nicht mehr. Oder halt von beiden Seiten nicht mehr. Aber wie gesagt,  
 345 ich habe eben den Kontakt zu älteren Leuten sehr, sehr gerne und deswegen finde ich so ein  
 346 Projekt einfach supercool. Weil ich denke, dass es super viele Leute gibt oder viele junge  
 347 Leute gibt, die sowas in Anspruch nehmen würden. Und auch zum Teil ja eben nicht können.  
 348 Also wie gesagt, wenn die Grosseltern verstorben sind oder woanders wohnen oder so, dann  
 349 hat man vielleicht....auch wenn man gerne mit denen wohnen würde oder so mit älteren  
 350 Leuten gerne ist, hätte man sonst nicht die Möglichkeit, das zu machen. Und ich kann auch  
 351 verstehen, die älteren Leute, die eben lange in dem Haus schon wohnen und  
 352 dementsprechend ungern ausziehen wollen. Aber viel Platz zur Verfügung haben und da dann  
 353 eben eine Studentin oder ein Student den Wohnraum anzubieten, ist ja eigentlich so die  
 354 optimale Lösung, oder. Also, ich mein es ist bezahlbarer Wohnraum für Studenten und  
 355 gleichzeitig können die Leute, die schon weiss ich nicht wie viele Jahre in ihrem Haus wohnen  
 356 und da gerne auch wohnen bleiben wollen, trotzdem da auch irgendwie dableiben. Und sich  
 357 ihr Haus....zu Hause weiterhin irgendwie....ja, weil, das steht ja oft auch in der Kritik, dass  
 358 dann ältere Leute in viel zu grossen Wohnungen leben, die dann eben Familien oder jüngere  
 359 Leute dann nicht bewohnen können und ich denke, dass so ein Projekt oder so ein Angebot  
 360 da eigentlich eine gute....gerade so eine gute Mischung bietet. Dadurch, dass es eben so  
 361 bezahlbar ist für junge Leute, oder. Und ja, also ich muss schon sagen, dass ich auch die Zeit,  
 362 in der ich hier war schon versucht habe, auch vielen davon zu erzählen und auch das so  
 363 irgendwie....weil ich selber das auch für ein sehr cooles Projekt halte. Da dann auch vielen  
 364 irgendwie davon zu erzählen, weil eben einige wussten das auch nicht oder kannten das auch  
 365 gar nicht, dass es sowas gibt. Und ich denke schon, dass das viel Potenzial ist und dass da



366 viele Leute von beiden Seiten profitieren können und auch dass sowas in Zukunft im besten  
367 Fall immer mehr wird, dass da eben der Wohnraum geteilt werden kann.  
368

369 00:33:11 I

370 Und wie würdest Du zum Beispiel das Potenzial sehen, für....wenn man das Angebot  
371 aufmachen würde. Das heisst zum Beispiel auch für alleinerziehende Menschen, Menschen  
372 die berufstätig sind, junge Familien, würdest Du auch hier Potenzial sehen?  
373

374 00:33:35 IP

375 Ja, ich denke schon. Es ist natürlich trotzdem immer wichtig....man muss einfach gut  
376 abwägen, was dann letztendlich....wie das Angebot....wie die Nachfrage dann letztendlich ist.  
377 Aber ich denke schon. Gerade so eben....ich meine, klar stehen Studierende oft eben finanziell  
378 nicht so gut da. Aber eben wie Du auch gesagt hast, so Alleinerziehende oder auch junge  
379 Familien, die vielleicht nicht so hohe Einnahmen haben, für die kann es natürlich auch so eine  
380 sehr coole Chance sein. Sowas wahrzunehmen oder wahrnehmen können zu dürfen. Von  
381 daher denke ich, dass das auch gutes Potenzial hat. Ja, ich weiss nicht inwiefern....also damit  
382 habe ich mich noch nicht so ganz auseinandergesetzt, inwiefern dann natürlich auch so diese  
383 Langfristigkeit eine Rolle spielt oder eine Rolle spielen sollte. Weil häufig ist ja eben bei  
384 Studenten, dass die irgendwann wie mit einem Abschluss dann ausziehen oder weiter  
385 studieren. Aber es ist wie eine begrenzte Zeit, glaube ich. Also die, die dann da wohnen und  
386 das wissen irgendwie....also eher das wissen....das beide da in die Richtung so denke. Oder  
387 dass die Studierenden irgendwann wissen, okay, hey, ich glaube, wenn ich fertig bin, dann  
388 ziehe ich wieder aus und eben auch die ältere Person das auch weiss. Ich weiss nicht,  
389 inwiefern das....wenn dann Berufstätige oder Alleinerziehende einziehen würden, inwiefern  
390 das einen Unterschied dann macht in der Langfristigkeit. Aber prinzipiell finde ich natürlich  
391 schon, dass es ein sehr soziales Projekt ist, auch für Menschen, die eben kein hohes  
392 Einkommen haben oder eben nicht die Möglichkeit haben, sich was Eigenes zu leisten. Auch  
393 eine coole Möglichkeit ist. Von daher denke ich das schon. Also zum Beispiel bei uns war es  
394 jetzt auch....wenn man überlegt, der Sohn von [Name Senior:in], der war mit seiner Familie  
395 hier auch zu Besuch über fünf Wochen, dann hat es schon noch Platz gehabt für dann  
396 nochmal fünf Leute. Das war klar schon knackig, aber ja....das dann schon....also wenn man  
397 das überlegt, so platzmässig geht das schon, also....aber ja, genau, platzmässig wird das  
398 schon gehen. Von daher denke ich, dass das auch eine coole Möglichkeit....also das nur auf  
399 Studierende zu reduzieren ist....oder ich weiss gar nicht, ob Auszubildende da auch mit  
400 reinzählen. Aber nur für die das Angebot zu stellen....sich prinzipiell nicht nur so, oder? Also  
401 ich denke, dass eben auch Berufstätige da profitieren können. Je nach Berufsgruppe verdient  
402 man dann ja wirklich auch nicht so mega gut. Von daher denke ich schon, dass das schon

403 sehr, sehr grosses Potenzial hat, da auch irgendwie weiterentwickelt zu werden und  
 404 irgendwie, ja, viele Möglichkeiten hat.  
 405

406 00:36:47 I  
 407 Danke, ja. Dann kommen wir zum letzten Block, zum Abschluss eigentlich und Du hast das  
 408 vorher auch ganz kurz angesprochen, ich möchte da gerne nochmal ein bisschen mehr drauf  
 409 eingehen. Aus Deiner ganz individuellen Sicht, für wen eignet sich Wohnen für Hilfe besonders  
 410 gut und warum?  
 411

412 00:37:11 IP  
 413 Also für wen sich das eignet? Wer sich da anmelden sollte?  
 414

415 00:37:15 I  
 416 Aus Deiner Sicht, ja.  
 417

418 00:37:18 IP  
 419 Also ich finde eigentlich prinzipiell kann sich da schon jeder anmelden. Also das Einzige, was  
 420 so sein sollte....ich glaube, man muss einfach schon kommunikativ....also einfach offen dafür  
 421 sein, dass man bei so jemandem wohnt. Oder andersrum, dass auch die, die den Wohnraum  
 422 teilen möchte, dann auch einfach offen dafür ist, dass da jetzt jemand kommt und wohnt und  
 423 auch seine Eigenheiten hat. Aber prinzipiell würde ich sagen, erfordert das keinen....also ich  
 424 meine, ich komme jetzt aus dem gesundheitlichen Kontext, eben als [Beruf]. So meine  
 425 Berührungspunkte sind einfach viel oder sehr gross damit. Aber ich würde prinzipiell sagen,  
 426 dass man das nicht braucht. Also ich kenne genug Leute, die in dieses Konzept auch  
 427 reinpassen würden oder auch die sowas nutzen könnten. Auch aus anderen Bereichen. Und  
 428 ich glaube, das Einzige, was man halt wirklich....dass es eben ja....das man gut transparent  
 429 kommuniziert über das, was man eigentlich....also über diese Aufgaben eben. Ich glaube, das  
 430 ist so das A und O, dass diese Basis einfach steht, dass man weiss, was beide Parteien  
 431 eigentlich möchten. Aber prinzipiell, glaube ich, ist eigentlich....ich meine, es unterscheidet  
 432 sich nicht viel anders von einer WG. Ich meine, die Punkte, die ich schon gesagt habe, da  
 433 gehe ich mit. Aber prinzipiell ist natürlich trotzdem, dass man eben zusammen ist und einfach  
 434 sich unterhält und auch....wie das WG-Leben....was es so mit sich bringt, oder. Von daher,  
 435 das ist natürlich dann schon....ja, ich denke, schon breit gefächert....für sehr viele Leute eine  
 436 Möglichkeit, ja, zu wohnen. Also ich glaube, man müsste sich einfach, oder man muss sich  
 437 einfach....man muss wissen und sich überlegen, okay, was möchte ich eigentlich....eben diese  
 438 Gegenleistung, was kann ich da bringen und was, was....wo möchte ich eigentlich  
 439 unterstützen und helfen. Aber prinzipiell denke ich, von der Eignung passt es schon für sehr

440 viele, viele Menschen. Eben für die, die einkommensschwach sind, beziehungsweise  
441 Studenten oder....und im Gegensatz dazu vielleicht die, die es sich leisten können in einem  
442 Wohnhaus oder in einer Wohnung zu leben und den Wohnraum zur Verfügung zu stellen,  
443 oder. Danke ich. Beantworte das so ein bisschen?

444

445 00:39:50 I

446 Ja. Ja. Und Stand heute würdest Du nochmal mitmachen?

447

448 00:39:53 IP

449 Ja, auf jeden Fall. Ich würde auch....also ich mache jetzt noch den Master und würde ich den  
450 hier machen, würde ich sicher auch noch wohnen bleiben. Oder auch, wenn [Name Senior:in]  
451 jetzt wechseln würde, würde ich wahrscheinlich auch nochmal irgendwo umziehen. Aber ja,  
452 ich würde auf jeden Fall....doch, wenn die Möglichkeit irgendwo....also auch in [Land]. Ich  
453 habe schon mal überlegt, ob es in [Land] sowas auch gibt, aber ich glaube es nicht. Ich glaube  
454 nicht, dass das so....so ein grosses Thema....zumindest habe ich es noch nicht mitbekommen.  
455 Vielleicht ist es auch nicht optimal, dass es noch nicht so rübergekommen ist. Aber ja, ich  
456 würde es auf jeden Fall nochmal machen. Definitiv. Also kann es auch nur....wie gesagt, ich  
457 habe schon vielen erzählt und ich kann es eigentlich jedem Studenten oder jeder Studentin  
458 eigentlich raten, die da halbwegs in dem Bereich eben offen ist und kommunikativ ist. Da auf  
459 jeden Fall zumindest mal das Formular auszufüllen und dann kann man ja immer noch....man  
460 lernt sich dann ja kennen und dann kann man immer noch entscheiden, ob es passt oder nicht  
461 und ob es stimmt für einen oder nicht. Und deswegen, ja, würde ich schon raten,  
462 eigentlich....kann ich es nur empfehlen. (lacht)

463

464 00:41:00 I

465 Ja, schön, danke. Und wenn Du etwas an Wohnen für Hilfe verändern oder verbessern  
466 könntest, würdest Du etwas machen und warum?

467

468 00:41:14 IP

469 Oh. (lacht) Per se eigentlich nicht. Also ich glaube, es ist schon....eigentlich eben die  
470 Struktur....natürlich wäre es....also wenn es mehr Leute wissen würden, wäre es glaube ich  
471 einfacher. Aber vom Konzept her, was zu verändern, finde ich eigentlich, braucht es nicht  
472 unbedingt. Ich finde es eben gut, dass es eine Kontaktperson hat, dass man sich vorher  
473 kennenlernt, dass man dann eben einen Ansprechpartner und eine Ansprechpartnerin hat.  
474 Und ja, mir würde jetzt nicht direkt etwas einfallen, was sich jetzt ändern würde, glaube ich.  
475 (lacht)

476

477 00:41:58 I  
478 Gut, also dann wären wir eigentlich mehr oder weniger durch. Ich gebe Dir jetzt noch die  
479 Möglichkeit, ob Du noch etwas anmerken willst. Etwas, was wir vielleicht noch nicht  
480 besprochen haben. Den Raum gebe ich Dir, wenn Du noch möchtest.  
481  
482 00:42:13 IP  
483 Oh. (lacht) Hey, ich glaube, ich habe das meiste gesagt, glaube ich. Also ich habe jetzt  
484 versucht, wirklich viel von dem zu erzählen, was so....wie es so für mich war. Nein, ich glaube,  
485 ich habe alle Themen eigentlich ziemlich versucht aufzudecken. Aber ja.  
486  
487 00:42:37 I  
488 Gut. (lacht) Ja, super, dann danke vielmals.

# Anhang C Persönliche Erklärung Einzelarbeit

Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften



Soziale Arbeit

## Persönliche Erklärung Einzelarbeit

Erklärung des/der Studierenden zur Master-Thesis

Studierende/r:  
(Name, Vorname)

Hilkersberger Brian

Master-Thesis:  
(Titel)

"Wohnen für Hilfe" als Lösungsansatz  
für Wohnungsnot und mangelnde Betreuung im Alter?

Abgabe:  
(Tag, Monat, Jahr)

18. Juni 2025

Begleitperson:  
(Dozent/in)

Rainer Gabriel

Ich, obgenannte Studierende / obgenannter Studierender, habe die obgenannte Master-Thesis selbstständig verfasst.

Wo ich in der Master-Thesis aus Literatur oder Dokumenten *zitiere*, habe ich dies als Zitat kenntlich gemacht. Wo ich auf einen von anderen Autoren oder Autorinnen verfassten Text *referiere*, habe ich dies reglementskonform angegeben.

Ort, Datum:

16.06.2025

Unterschrift:

